FORSCHUNGSBERICHT 2001

Ausgewählte Befunde aus der
Forschungsarbeit an WiSo-Lehrstühlen

Nürnberg, Mai 2002

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Postfach 3931
90020 Nürnberg

Dekanat:
Ludwig-Erhard-Gebäude
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-668
Fax: 0911/5302-621

Vorwort

Mit diesem Forschungsbericht tritt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg schon zum sechsten Mal an die Öffentlichkeit. Seit seinem Start im Jahr 1997 hat sich der WiSo-Forschungsbericht zu einer Art Markenzeichen der Fakultät entwickelt, das in vielfältiger Weise die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des jeweils vorhergehenden Jahres widerspiegelt. Der Bericht läßt die beeindruckende Vielfalt an Fächern und Disziplinen deutlich werden, die an der WiSo anzutreffen ist. Er verweist außerdem auf die praktische Interdisziplinarität des Forschungsprozesses, die Ausdruck der engen Kooperation zwischen den verschiedenen Lehrstühlen und Instituten ist. Der Forschungsbericht macht deutlich, daß die WiSo – die 1961 aus der ursprünglich städtischen Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hervorgegangen ist – aus ihrer lokalen Tradition heraus neben den klassischen volks- und betriebswirtschaftlichen Fächern über zahlreiche sozial- und rechtswissenschaftliche Lehrstühle verfügt, die dem Lehrangebot und den Forschungsinitiativen der Fakultät eine spezifische Breite und (häufig auch) Anwendungsnähe geben.

Dieser Forschungsbericht erscheint zu einer Zeit, zu der die Universitäten seit längerem im Mittelpunkt wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen stehen. Mit dem postmodernen Verlust ihrer umfassenden Weltentwürfe ist auch die Idee der Universität als Hort zweckfreier Erkenntnis ins Wanken geraten. Politik und Wirtschaft fordern Effizienz, Praxis- und Berufsbezogenheit. So wichtig und berechtigt diese Forderungen auch sein mögen, so deutlich muß andererseits der nach wie vor gültige Auftrag der Universitäten in Erinnerung gerufen werden. Die Auslieferung an den schnellen Nutzen verstellt den Blick auf das Ganze, auf den Menschen und auf die Zukunft. Nur wem Offenheit über Sicherheit, ständiges Weitersuchen über das Finden geht, schafft jene schöpferische Aufbruchstimmung, von der auch der Wirtschaftsstandort abhängt.

Der Forschungsbericht der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist ein Beitrag zu diesem ständigen Bemühen um Erkenntnis. Schon ein erstes Durchsehen in ihm läßt das hinter ihm stehende Ideal erkennen: dem Glauben an die Möglichkeit zur Selbstentfaltung des Individuums durch die persönlichkeitsbildende Suche nach Wahrheit in Wissenschaft (und Kunst) Ausdruck zu verleihen. Liest man den Bericht unter dieser Perspektive, so gestaltet sich die in nüchterner Wissenschaftssprache gehaltene Auflistung von Publikationen und Beschreibung von Projekten zu einer geradezu spannend-fesselnden Lektüre.

Der im März 2000 veröffentlichte Hochschulentwicklungsplan der Friedrich-Alexander-Universität listet unter der Rubrik „Forschungsprofil der WiSo-Fakultät“ folgende Punkte auf: Dienstleistungswirtschaft; Globalisierung; Informatisierung; Internationale Rechnungslegung und integriertes Controlling; Wert- und marktorientierte Unternehmenssteuerung; Prozessorale Orientierung; Elektronischer Handel (E-Commerce); Lieferkettenmanagement (Supply Chain Management); Existenzgründung; Kommunikations- und Medienforschung; Krankenhausmanagement; Forschung im Internet; Arbeitsmarktforschung, Kapitalmarktforschung, Entwicklungsökonomie, Entwicklungssoziologie, Industrie-

ökonomik und Wettbewerbspolitik. Die folgenden Seiten mit den Angaben zu den wichtigsten Forschungspublikationen belegen in beeindruckender Weise diese Forschungsschwerpunkte und lassen darüber hinaus deutlich werden, daß in vielen Fällen die Fakultätsmitglieder noch zahlreiche andere Forschungsschwerpunkte gesetzt haben.

Eine diachrone Lektüre der verschiedenen WiSo-Forschungsberichte (1996 – 2001) läßt die Richtung der Fakultätsentwicklung, die Schwerpunktbildung und den Profilbildungsprozeß der letzten Jahre erkennen. Dem Leser muß das Urteil dazu überlassen bleiben. Nur eines sei zur grossen Linie bemerkt: Unverkennbar dominant sind die Forschungsthemen zur Internationalität und Informatisierung der Wirtschaft. Man kann also wohl ohne Übertreibung sagen: aus der Vielzahl der im Entwicklungsplan genannten profilbildenden Forschungsfelder ragen die internationalen und die informatischen Fragestellungen als besonders prägend heraus.

Der Forschungsbericht wird auch diesmal nicht in der gewohnten Stückzahl als Buchdruck erscheinen. Die Internet-Fassung hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt und wird nach unserer Einschätzung v.a. deshalb häufiger benutzt als der Buchdruck, weil die Suche anhand von key words weit bequemer ist als systematisches Nachschlagen, zumal der formale Aufbau nach Organisationseinheiten beibehalten ist, aber das Auffinden von Querschnittsthemen notwendig erschwert. Ergänzend kann die CD-ROM benutzt werden, die die Jahre 1996-2000 umfasst.

Formal ist dieser Forschungsbericht nach dem Organisationsbescheid der Universität gegliedert: Er beginnt mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut, auf dieses folgen das Volkswirtschaftliche und das Institut für Wirtschaftsrecht, sodann schließt sich das Sozialwissenschaftliche Institut an. Innerhalb der Institute sind die Lehrstühle in der alphabetischen Abfolge ihrer Inhaber angeordnet.

Zur Orthographie: Da die einzelnen Forschungsberichte teils nach den Regeln der alten, teils der neuen Rechtschreibordnung erstellt worden sind, wurden dem Wunsch der Verfasser entsprechend, beide orthographische Varianten beibehalten.

Für die aufwendige Zusammenstellung des Forschungsberichtes danke ich Frau Esther-Lea Limburg sehr herzlich. Der Hermann Gutmann-Stiftung danke ich im Namen der Fakultät vielmals für die finanzielle Förderung dieses Berichtes.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät übergibt diesen Forschungsbericht der Öffentlichkeit mit Freude; sie hofft auf breite Akzeptanz und eine rege Anteilnahme in Form von Stellungnahmen und Kritik.

Nürnberg, Frühjahr 2002

Professor Dr. Harald Herrmann
Dekan

Inhaltsübersicht *)

A. Betriebswirtschaftliches Institut 1

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik III 3
(Prof. Dr. M. Amberg)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik II 10
(Prof. Dr. F. Bodendorf)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Marketing 23
(Prof. Dr. H. Diller)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Bank- und Börsenwesen 32
(Prof. Dr. W. Gerke)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management 39
(Prof. Dr. D. Holtbrügge)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung 45
(Prof. Dr. H. Hungenberg)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Logistik 51
(Prof. P. Klaus, D.B.A.)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Rechnungswesen und Öffentliche Betriebe 57
(Prof. Dr. W. Männel)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik I 65
(Prof. Dr. Dr. h. c. mult. P. Mertens)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Prüfungswesen 79
(Prof. Dr. V. H. Peemöller)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre 85
(Prof. Dr. W. Scheffler)

Lehrstuhl für Pädagogik, insbes. Wirtschaftspädagogik 95
(Prof. Dr. J. Stender, Komm. Lehrstuhlvertretung seit WS 2000/01)

*) Lehrstühle, die im Berichtsjahr zeitweise vakant gewesen sind, werden nicht erfaßt.

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Industriebetriebslehre 103
(Prof. Dr. K.-I. Voigt)

B. Volkswirtschaftliches Institut 115

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung 117
(Prof. Dr. G. Buttler)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Finanzwissenschaft 126
(Prof. Dr. K.-D. Grüske)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Internationale Wirtschaftsbeziehungen 136
(Prof. Dr. W. Harbrecht)

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie 144
(Prof. Dr. I. Klein)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik 154
(Prof. Dr. h.c. W. Lachmann, Ph. D.)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik 158
(Prof. Dr. C. Schnabel)

C. Institut für Wirtschaftsrecht 164

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht 165
(Prof. Dr. H. Herrmann)

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht 170
(Prof. Dr. W. Reiß)

Lehrstuhl für Öffentliches Recht 174
(Prof. Dr. K. A. Schachtschneider)

D. Sozialwissenschaftliches Institut 180

Lehrstuhl für Soziologie 181
(Prof. Dr. J. Bacher)

Lehrstuhl für Auslandswissenschaften (Romanischsprachige Kulturen) 190
(Prof. Dr. W. L. Bernecker)

Lehrstuhl für Auslandswissenschaften (Englischsprachige Kulturen) 199
(Prof. Dr. R. R. Doerries)

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte 203
(Prof. Dr. W. Feldenkirchen)

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie 208
(Prof. Dr. H. Kreutz)

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpsychologie 223
(Prof. Dr. K. Moser)

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie 232
(Prof. Dr. G. Peyke)

Professur für Sozialpolitik 239
(Prof. Dr. H. Scherl)

Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft 244
(Prof. Dr. h.c. W. Schulz)

Professur für Politikwissenschaft 250
(Prof. Dr. B. Westle)

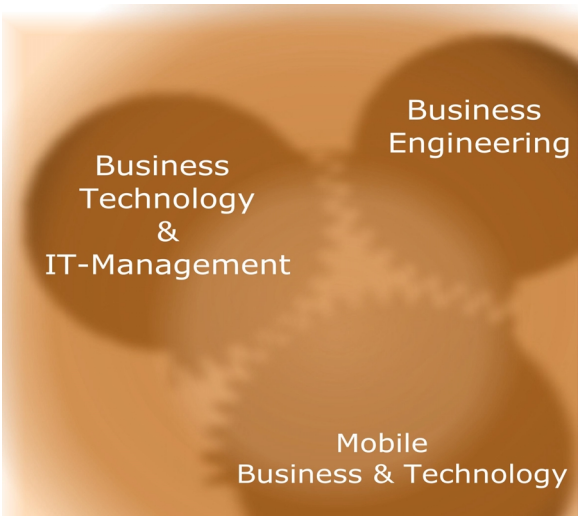
A. Betriebswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik III
Prof. Dr. Michael Amberg
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 580 796-40
Fax: 0911 / 580 796-42
E-mail: amberg@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wi3.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



- Business Engineering:
  - Methoden, Vorgehen und Werkzeuge der Systementwicklung
  - Entwicklung verteilter Anwendungssysteme
  - Individualisierung von Anwendungssystemen
  - Ansätze für die Unternehmensentwicklung
  - E-Learning und Skill-Management
- Business Technology & IT-Management
  - Customer Relationship Management
  - Enterprise Application Integration
  - Biometrie
- Mobile Business & Technology
  - Entwicklung mobiler Anwendungen
  - UMTS-Technologien
  - Situationsabhängige mobile Dienste

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Mobile-Commerce

Kooperationspartner: Mannesmann Passo GmbH

Bearbeiter: Dipl.-Wirtsch.Inf. Stefan Figge

Projektstart und –ende: Mai 2000 - März 2001

Charakterisierung: Ziel war die Entwicklung einer Informatikstrategie für die Neupositionierung des Auftraggebers. Das klassische Kerngeschäft der Verkehrstelematik sollte um mobile Informationsprodukte für den Mobilfunkmarkt ergänzt werden. Es wurden die technischen, rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer solchen strategischen Umpositionierung analysiert und dokumentiert. Auf der Basis dieser Untersuchungen wurde ein Pilotprojekt zur Entwicklung eines mobilen Direktmarketingswerkzeugs in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber durchgeführt.

3.2 Wissensmanagement bei IT-Dienstleistern

Kooperationspartner: Bertelsmann Media Systems

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Angelika Bordt

Projektstart und –ende: Februar 2000 - März 2001

Charakterisierung: IT-Dienstleister erbringen ihre Beratungs- und Entwicklungsdienstleistungen typischerweise in Form von Projekten. Gegenstand der Zusammenarbeit war die Entwicklung eines wissensorientierten Projektmanagements, welches die Ansätze des Wissens- und des Projektmanagements integriert und insbesondere auf Projektorganisationen ausrichtet. Hierzu wurden abgeschlossene Projekte des Auftraggebers hinsichtlich des vorhandenen bzw. benötigten Wissens analysiert, eine unternehmensspezifische Methodik entwickelt sowie ein Pflichtenheft für die Unterstützung durch eine IT-Infrastruktur erarbeitet.

3.3 Potenziale des Customer Relationship Managements für B2B-Internetmarktplätze im deutschsprachigen Raum

Kooperationspartner: Softlab GmbH, TechConsult GmbH

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jörg Schumacher

Projektstart und –ende: Februar 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Empirische Marktstudie zur Untersuchung des aktuellen Standes und möglicher Potenziale des Customer Relationship Management (CRM) von B2B-Internetmarktplatzbetreibern und von CRM als Teil der Added Services. Aufbauend auf den Untersuchungsergebnissen zeigt die Studie Ansätze zur Optimierung des CRM von Marktplatzbetreibern und Möglichkeiten zur

Steigerung der Kundenorientierung von Anbieterunternehmen durch CRM-Dienstleistungen auf.

3.4 Potenziale von Embedded Internet Appliances

Kooperationspartner: Lantec AG

Bearbeiter: Dipl.-Wirt. Ing. Simone Koenen-Schmäling

Projektstart und –ende: Oktober 2000 – September 2001

Charakterisierung: Embedded Internet Appliances (EIA) bezeichnen Computer, die in Geräten aller Art integriert und miteinander vernetzt werden, wie beispielsweise in der „intelligenten Waschmaschine“ oder im PKW. Ziel war es, einen Überblick über die Technologien des EIA und ihrer Anwendungsfelder zu erhalten. Zudem war eine detaillierte Analyse der Potenziale von funkintegrierten Warenautomaten angestrebt. Es wurde eine Marktanalyse und eine Umfrage unter Automatenaufstellern über die Chancen und Risiken des Technologieeinsatzes durchgeführt. Die organisatorischen Implikationen der Technologie und ihre Auswirkung auf die Geschäftsprozesse wurden untersucht sowie Möglichkeiten zur Integration der Warenautomaten mit Warenwirtschaftssystemen wie beispielsweise SAP R/3 aufgezeigt.

3.5 Potenziale des M-Commerce im Bereich Smart-Home

Kooperationspartner: Eurem GmbH

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier, Dipl.-Kff. Deniz Tuna, Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und –ende: Dezember 2000 – März 2001

Charakterisierung: Im Zuge technologischer Innovationen beschränkt sich die Revolution des Internets nicht nur auf die Vernetzung stationärer Computer. Es werden zunehmend auch Alltagsgegenstände wie Toaster, Kochplatten, Bügeleisen, Lichtschalter und Alarmanlagen mit mobilen Endgeräten über das Internet erreichbar. Im Bereich der Smart-Home-Applikationen ergibt sich eine Fülle an neuen Produktinnovationen. Untersucht wurden in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen verschiedene M-Commerce-basierte Geschäftsmodelle im Smart-Home-Bereich. Insbesondere wurde eine Marktanalyse erstellt, zielgruppenspezifische Anwendungsszenarien ausgearbeitet, verschiedene Ausprägungen der traditionellen und elektronischen Vertriebswege analysiert und bewertet, kritische Erfolgsfaktoren identifiziert und die Erlös- und Kostenstruktur eines Smart-Home-Portals erarbeitet.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Potenziale des Customer Relationship Management für B2B-Internetmarktplätze

Die erfolgreiche Gestaltung der Kundenbeziehungen ist im Allgemeinen als Erfolgsgröße für Anbieterunternehmen anerkannt. Im Rahmen von Customer Relationship Management (CRM) sollen durch die Ausrichtung des unternehmerischen Handelns auf Interessen, Anforderungen und Präferenzen der Kunden langfristige, partnerschaftliche Kundenbeziehungen aufgebaut und wirtschaftliche Vorteile generiert werden. Traditionelles CRM basiert auf der Betrachtung von Anbieter-Kunden-Beziehungen eines Unternehmens zu dessen Kunden (1:N-Beziehung). Multiple Anbieter-Kunden-Beziehungen (N:M-Beziehungen) im Umfeld von Intermediären z.B. von Internetmarktplätzen machen eine detaillierte Analyse notwendig. Es lassen sich zwei Arten des CRM unterscheiden.

- CRM, das auf der Betrachtung von Anbieter-Kunden-Beziehungen zwischen Marktplatzanbieter und Marktplatznutzern basiert. Mit Marktplatznutzer werden hier Anbieter und Abnehmer zusammengefasst.
- CRM, das auf der Betrachtung von Anbieter-Kunden-Beziehungen zwischen Anbietern und Abnehmer basiert, die den Marktplatz als Handelsplattform nutzen.

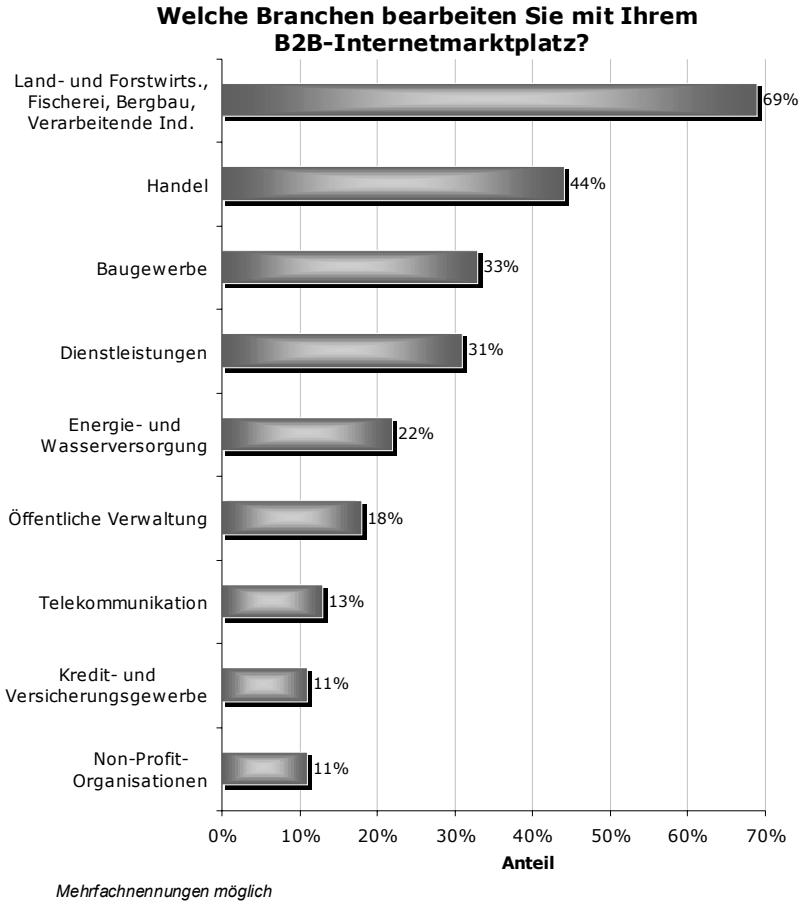
Marktplatzanbieter sind durch ihre Rolle als Intermediär zwischen unterschiedlichen Handelspartnern besonders geeignet, CRM-Maßnahmen von Anbieterunternehmen durch spezifische CRM-Dienstleistungen zu unterstützen. Anbieterunternehmen im B2B-Bereich sind aufgrund heterogener Nachfragebedürfnisse, hoher Produktkomplexität und der hohen Bedeutung einzelner Kunden speziell auf eine optimale Gestaltung von Anbieter-Abnehmer-Beziehungen angewiesen. Durch CRM-Dienstleistungen soll der Grad der Kundenorientierung gesteigert werden. Diese stellen einen Mehrwert für Marktplatzkunden dar und können die Nutzung eines Marktplatzes fördern sowie die Wettbewerbsposition des Marktplatzbetreibers verbessern. Zudem können CRM-Dienstleistungen zusätzliche Einnahmequellen für Marktplatzbetreiber darstellen.

Die Marktstudie liefert empirische Grundlagen für ein Forschungsprojekt, das den Bereich Internetintermediation und CRM detailliert untersucht. Da auf diesem Gebiet kaum Erhebungen vorliegen, stellt die Abbildung des State-of-the-Art im Bereich CRM von Marktplatzbetreibern neben der Untersuchung zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten des CRM als Teil der Added Services einen Schwerpunkt der Arbeit dar. Im Einzelnen wurden B2B-Internetmarktplatzbetreiber hinsichtlich der folgenden Themenbereiche befragt:

- Funktionalitäten und Erlösmodelle
- Kennzahlen der Erfolgsmessung und Erfolgsfaktoren
- Verantwortungsbereiche und Budgetentwicklung im Bereich CRM
- Aktuelle CRM-Maßnahmen und Kundenkommunikationsarten
- Angebot und Nachfrage an zusätzlichen Dienstleistungen (Added Services)
- Potenziale von CRM als Teil der Added Services

Der zugrundeliegende Fragebogen enthielt 36 mehrdimensionale Fragen, wobei in den meisten Fällen sowohl nach Angaben über den eigenen Marktplatz als auch nach einer Einschätzung der Gesamtbranche gefragt wurde.

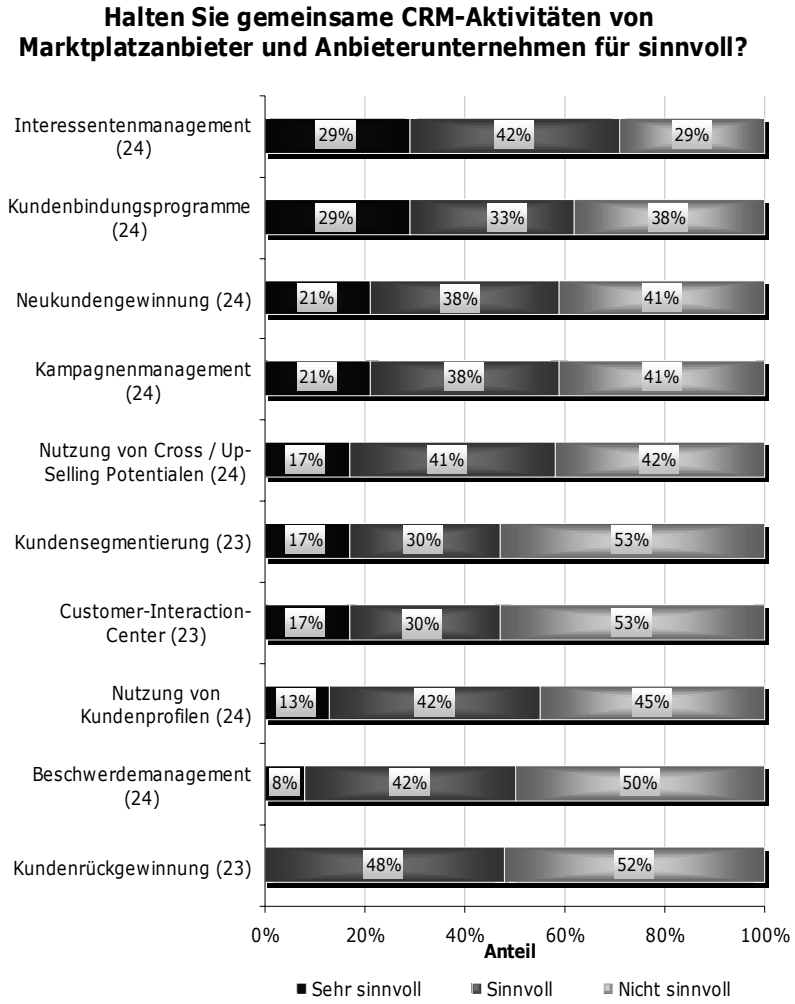
Durch mehre Qualifizierungsphasen wurde eine Gesamtheit von 187 B2B-Internetmarktplatzbetreibern identifiziert, die zum Zeitpunkt der Studiendurchführung im deutschsprachigen Raum aktiv waren. Die Befragung wurde telefonisch vom Marktforschungsunternehmen TechConsult durchgeführt. In der Feldphase der Untersuchung kamen 45 auswertbare Interviews zustande. Die Teilnahme von etwa 24 Prozent kann in dieser Branche als zufriedenstellend angesehen werden. Als Interviewpartner wurden am häufigsten Vorstände und Geschäftsführer (insgesamt 43 Prozent) sowie Marketingleiter (27 Prozent) gewonnen.



Mit einem Anteil von 64 Prozent in der Stichprobe sind die vertikalen, also branchenorientierten, Marktplätze etwas stärker vertreten als die horizontalen Plattformen. Mit 69 Prozent adressierte der Großteil der befragten Marktplatzbetreiber industrielle Kunden auf Anbieter- wie Abnehmerseite. 44 Prozent der Marktplatzbetreiber haben sich auf den Handel fokussiert und 33 Prozent sind auf die Baubranche ausgerichtet. 31 Prozent der Teilnehmer betreiben einen Marktplatz, der auf Dienstleistungen spezialisiert ist (vgl. Abbildung). Eine reine Verkaufsorientierung findet sich bei 18 Prozent der befragten Marktplatzbetreiber (Sell-Side), während 24 Prozent ihren Marktplatz als einkaufsorientiert (Buy-Side /E-Procurement) charakterisieren. In den restlichen Fällen positionierten die Marktplatzbetreiber ihre Plattform nicht eindeutig auf der Seite einer Handelspartei und sahen ihre Aufgabe in der Zusammenführung von Angebot und Nachfrage.

Die Studie zeigte, dass CRM-Dienstleistungen durch Internetmarktplatzbetreiber derzeit in geringerem Maße in der Praxis vertreten sind als andere Dienstleistungsbereiche. Am häufigsten sind Dienstleistungen im Bereich Systemintegration, 46 Prozent der befragten Unternehmen bieten hier Added Services an. Auch in den Bereichen Bonitätsprüfung (36 Prozent) und Logistik/Transport (34 Prozent) werden derzeit von über einem Drittel der Teilnehmer Dienstleistungen offeriert.

Zum Zeitpunkt der Befragung boten erst 17 Prozent der ausgewählten Marktplatzbetreiber CRM-Dienstleistungen als Teil der Added Services an. Der Leistungsumfang umfasst primär die Unterstützung der Kundenkommunikation, so wurde als häufigstes Beispiel der Support von E-Mail-Aktionen angegeben. Komplexere CRM-Dienstleistungen wurden nicht genannt.



(x): Anzahl der Nennungen

Potenziale für CRM-Dienstleistungen wurden häufig im gemeinsamen Interessentenmanagement gesehen. 71 Prozent der Teilnehmer gaben dies als die sinnvollste Form der Zusammenarbeit (sehr sinnvoll bzw. sinnvoll) an. Auch kooperative Kundenbindungsprogramme (62 Prozent), Neukundengewinnung (59 Prozent), Kampagnen (59 Prozent) und die Auswertung von Cross- und Up-Selling-Potenzialen (58 Prozent) wurden von der Mehrheit der Teilnehmer als sinnvoll bewertet. Beschwerdemanagement, Kundenrückgewinnung und Kundenkommunikation wurden von knapp der Hälfte der Teilnehmer als mögliche Dienstleistungsbereiche genannt.

Abschließend lässt sich feststellen, dass im Hinblick auf die kritische Branchenentwicklung bei B2B-Internetmarktplätzen eine Intensivierung der CRM-Maßnahmen der Marktplatzbetreiber sinnvoll erscheint. Die Entwicklung spezifischer CRM-Konzepte für Marktplatzbetreiber, welche die Optimierung des CRM der Marktplatzbetreiber selbst mit dem Aufbau von CRM-Informations- und Dienstleistungen kombinieren, kann als Möglichkeit gesehen werden, den Kundennutzen von Internetmarktplätzen zu steigern und die Kundenorientierung von Anbieterunternehmen zu fördern. Letztlich liegen für die Umsetzung von mehrdimensionalem CRM derzeit kaum praktische Erfahrungen vor. Theoretisch fundierte Untersuchungen können die Handlungsbereitschaft der Marktplatzträger und Anbieterunternehmen in diesem Bereich erhöhen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Amberg M.; Schumacher J.: Ein CRM-Ansatz für B2B-Internetmarktplätze – Differenzierungspotenzial für Marktplatzanbieter. In: Informatik 2001 Wirtschaft und Wissenschaft in der Network Economy – Vision und Wirklichkeit, Tagungsband der ÖCG., Wien 2001, S 466 ff

Figge S.: Situation Dependent m-Commerce Applications. In: Conference on Telecommunications and Informations Markets Proceedings (COTIM), University of Rhode Island, USA, 2001, ISBN 0-965440-2-6

5.2 Arbeitspapiere

Amberg M.; Koenen-Schmäling S.: Embedded Internet Appliances – Studie zu Technologien und Anwendungen. RWTH Aachen, 2001

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am Lehrstuhl wird die enge Verbindung von Theorie und Praxis in Forschung und Lehre angestrebt. Zum Praxisbezug in der Lehre tragen Gastreferenten sowie Seminare und Diplomarbeiten mit aktuellen Themenstellungen bei.

In der Forschung wird neben der Grundlagenforschung auch angewandte Forschung in Zusammenarbeit mit Unternehmen betrieben. Wo immer möglich werden Forschungsfragen und -ergebnisse in die Lehre aufgenommen.

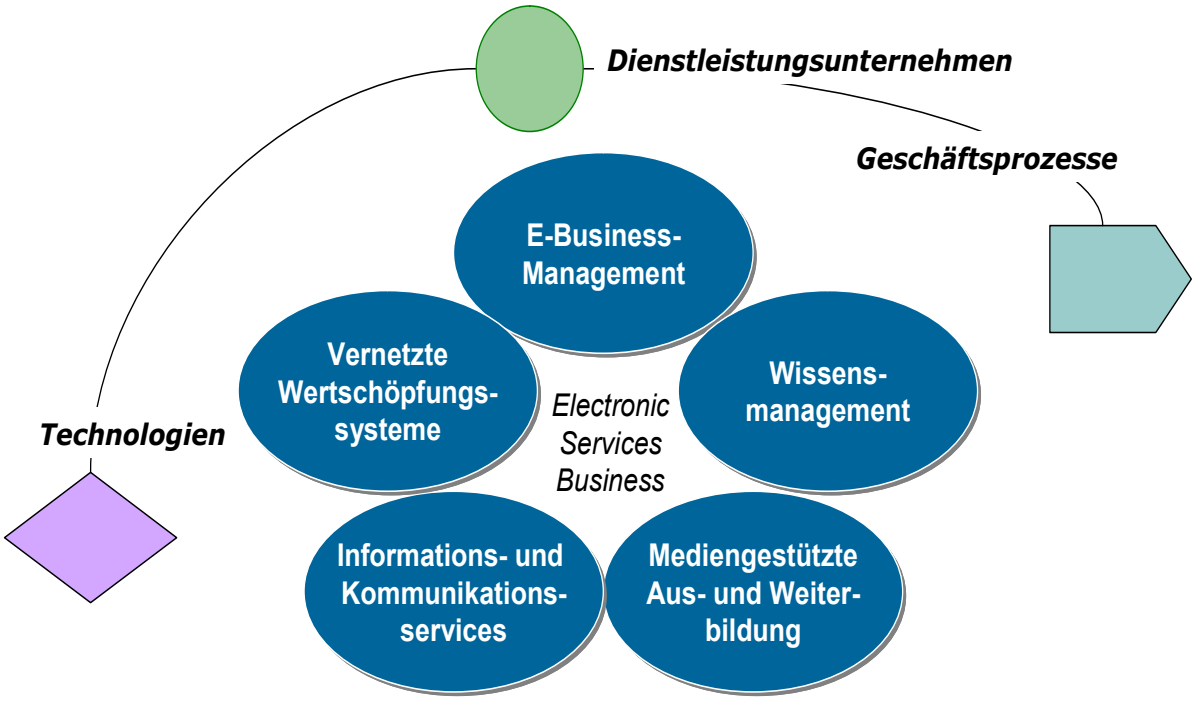
Wir verstehen uns als Dienstleister und möchten unsere Studierenden freundlich und kompetent ausbilden. Ihre Meinungen und Anregungen sind uns sehr wichtig und wir nutzen diese zur ständigen Verbesserung der Qualität der Lehre.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik II
Prof. Dr. Freimut Bodendorf
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-450
Fax: 0911/5302-379
E-mail: bodendorf@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wi2.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



E-Business Management

- Strategien und Geschäftsmodelle
- IT-Konzepte und Architekturen

Vernetzte Wertschöpfungssysteme

- Produktionsnetzwerke für digitale Dienstleistungen
- Informationslogistik in Supply-Chains

Wissensmanagement

- Wissensorganisation in Unternehmen
- Wissensbasierte Anwendungssysteme

Mediengestützte Aus- und Weiterbildung

- E-Learning: Internetbasierte und mobile Lernumgebungen
- E-Teaching: Autoren-, Lehr- und Betreuungssysteme

Informations- und Kommunikationsservices

- Kooperation in virtuellen Teams
- Konfiguration und Distribution digitaler Produkte

- ***Arbeitsfelder im Bereich „Technologien“***

- Softwareagenten
- KI-Methoden
- Fuzzy Logic
- Neuronale Netze
- Multimedia
- Internettechnologien
- Mobilkommunikation
- Sicherheitstechnologien

- ***Arbeitsfelder im Bereich „Dienstleistungsunternehmen“***

- Banken
- Versicherungen
- Medienwirtschaft
- Unternehmensberatung

- Bildungsanbieter
- Logistik
- Touristik
- Öffentliche Verwaltung

- ***Arbeitsfelder im Bereich „Geschäftsprozesse“***

- Process Engineering
- Demand- und Supply-Chains
- Kooperations-Management
- Customer-Relationship-Management
- Workflow-Management
- Content-Management
- Informationslogistik
- Transaktionsprozesse

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1. Teleteaching/Telelearning-Referenzsysteme und Servicecenter im Breitband-Wissenschaftsnetz

Kooperationspartner:	Bundesministerium für Bildung und Forschung (bmb+f) über den Verein zur Förderung eines deutschen Forschungsnetzes (DFN-Verein)
Bearbeiter:	Dr. Grebner, R., Dipl.-Inf. Klein, A., Dr. Langenbach, C., Dipl.-Hdl. Schertler, M., Dipl.-Ing. Soy, M., Dipl.-Inf. Uelpenich, S.
Projektstart und -ende:	Februar 1999 / Juli 2001
Charakterisierung:	Ziele des Projekts waren die Integration pädagogischer und technischer Aspekte des verteilten Lehrens und Lernens sowie die Entwicklung übertragbarer Referenzsysteme.

3.2. Proaktives Informationssystem für Studierende

Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. Weiser, B.
Projektstart und -ende:	Oktober 2000 / Dezember 2001
Charakterisierung:	Das System „MyWI2“ (www.mywi2.de) wendet Konzepte aus Forschungsprojekten im Bereich E-Commerce und Mass Customization auf die Lehre an. Über eine WWW-Oberfläche können die Studierenden Profilinformatio-

nen angeben und erhalten dann individuelle Studieninformationen per E-mail und auf personalisierten Webseiten.

3.3. „Mechanismen der Koordination in elektronischen Unternehmensnetzwerken“

•

Kooperationspartner: Deutsche Forschungsgemeinschaft
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Deschner, D.
Projektstart und -ende: September 1997 / November 2001
Charakterisierung: In vernetzten E-Business-Strukturen besteht die Notwendigkeit, Koordinationsmechanismen zwischen Unternehmen weitgehend automatisch zu unterstützen. Das Projekt liefert hierzu mit Hilfe formaler Beschreibungsmodelle eine tragfähige Grundlage.

3.4. „Konfigurierbare Softwareagenten zur Unterstützung von Koordinationsvorgängen in Electronic Business Networks“

•

Kooperationspartner: Deutsche Forschungsgemeinschaft
Bearbeiter: Dr. Hofmann, O.
Projektstart und -ende: September 1997 / Januar 2001
Charakterisierung: Auf den grundlegenden Konzepten aus Projekt 3.2 entstand als prototypische „Musterlösung“ ein Multi-Agentensystem zur elektronischen Koordination wirtschaftlicher Transaktionen in Unternehmensnetzwerken.

•

3.5. „Electronic Education Mall – Ein virtuelles Servicecenter in einem elektronischen Aus- und Weiterbildungsmarkt“

•

Bearbeiter: Dr. Langenbach, Ch.
Projektstart und -ende: März 1995 / Mai 2001
Charakterisierung: Es werden Forschungsergebnisse aus den Bereichen E-Commerce und Elektronische Dienstleistungen verknüpft. Es entstand ein prototypischer Marktplatz für E-Learning mit zahlreichen E-Services für Anbieter und Nachfrager.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

„Umsetzung von Push-Prinzipien im Electronic Commerce“

Bearbeiter: Dr. Robra-Bissantz S., Dipl.-Kfm. Weiser B.
Projektstart: 1. Quartal 2000

Motivation und Ziel

Das Electronic Business (E-Business) im Sinne verschiedener Facetten der „elektronischen“ Geschäftstätigkeit eines Unternehmens mit seinen Partnern entwickelt sich zu einer der wichtigsten Herausforderungen der digitalen Ökonomie. Beim Electronic Commerce (E-Commerce) steht der Partner „Kunde“ im Vordergrund. Hier geht es u.a. um den elektronischen Vertrieb von Produkten, z.B. das Angebot und den Verkauf über das Internet oder die Abwicklung von Geschäften über Self-Service-Systeme.

Ein häufiges Problem im Electronic Commerce für die anbietenden Unternehmen ist die oft einseitige Steuerung der Transaktionen und Prozesse durch den Nachfrager, die mit dem Schlagwort der „Einbahnstraßenmentalität“ des Internet bezeichnet wird. Der Nachfrager zieht Informationen aus dem Netz, fordert Angebote an, spezifiziert seine Wünsche, vergleicht unterschiedliche Unternehmen und sendet schließlich einen Auftrag, um die darauf folgende Abwicklung des Geschäftes zu initiieren. Der Anbieter reagiert mehr, als er agieren kann. Es treten im Rahmen der Transaktion immer wieder „Stoppstellen“ auf, an denen er auf die Aktion des Nachfragers warten muss. Eine Möglichkeit, diese Stoppstellen innerhalb einer Transaktion ebenso wie im Customer Life Cycle (die über längere Zeit und mehrere Transaktionen existierende Beziehung zum Nachfrager) zu überwinden, ist die Verfolgung von Push-Ansätzen, wobei der Anbieter weniger reagiert als vielmehr stark mit dem Nachfrager interagiert bzw. sogar die Steuerung der Transaktion übernimmt.

Im Projekt „Umsetzung von Push-Prinzipien im E-Commerce“ werden, ausgehend von Push-Bedarfen und -Potenzialen an den „Stoppstellen“, transaktionsspezifische Interaktionsmuster herausgearbeitet, die entsprechend der Situation des Nachfragers einsetzbar sind. Zusammen mit technischen Kommunikationslösungen, d. h. unterschiedlichen z. B. multimedialen oder agentenbasierten Systemen auf Hard- und Softwareebene, ergeben sich sowohl auf konzeptioneller als auch auf realisierungstechnischer Ebene wiederverwendbare Bausteine zur Unterstützung von Push-Prinzipien.

Vorgehen und Ergebnisse

Ausgangspunkt der Untersuchungen ist die Betrachtung von E-Commerce-Transaktionen, bei denen Sachgüter oder Dienstleistungen über elektronische Netze vertrieben werden. Zunächst wurde eine Definition der zu untersuchenden Push-Aktivitäten erarbeitet: Push-Aktivitäten dienen immer dem Anstoß oder der Weiterführung einer geschäftlichen Transaktion. Ansatzpunkte von Push-Aktivitäten ist, dass der Anbieter Nachfrageraufgaben übernimmt oder anstößt. Dabei sind die Aktivitäten immer

spezifisch auf den Kunden zugeschnitten. Push-Aktivitäten werden von einem vorherigen elektronischen Kontakt zwischen Anbieter und Nachfrager ausgelöst.

Es lassen sich drei Ebenen unterscheiden, auf denen Push-Möglichkeiten konzeptionell verortet werden können:

- *Interaktionsebene:* Eine Interaktion ist durch den Beginn und das Ende einer synchronen Kommunikation zwischen zwei Partnern begrenzt. Erkennt der Anbieter rechtzeitig, dass der Nachfrager die Interaktion abbrechen will, kann er dies durch die Anwendung von Push-Prinzipien vermeiden.
- *Transaktionsebene*: Eine E-Commerce-Transaktion besteht in ihrer groben Struktur aus den Phasen der Anbahnung, Vereinbarung und Abwicklung. Beendet der Nachfrager die Transaktion nach einer (Teil-)Phase, so ist es denkbar, dass er durch Push-Aktivitäten davon überzeugt werden kann, entweder die Transaktion sofort weiterzuführen oder aber mit größerer Wahrscheinlichkeit und schneller wieder eine Verbindung mit dem Anbieter zu treten.
- *Beziehungsebene (Relationsebene)*: In einer dauerhaften Kundenbeziehung entstehen Push-Möglichkeiten aus dem Bestreben des Anbieterunternehmens, nach einer abgeschlossenen Transaktion jeweils eine weitere anzustoßen.

Auf diesen Ebenen müssen Unternehmen Push-Möglichkeiten erkennen und entsprechend strategischer Push-Konzepte möglichst automatisiert mit einzelnen Push-Aktivitäten reagieren.

Bei der Einführung von Push-Ansätzen ergeben sich drei Gestaltungsbereiche (vgl. Abbildung 1):

- *Interaktionsbausteine zur Ausführung einzelner Push-Aktivitäten:* Ein Interaktionsbaustein ist ein flexibel einsetzbares Softwaremodul, das gemäß der genauen Beschreibung der Push-Möglichkeit für eine Push-Aktivität vom Unternehmen angepasst und eingesetzt werden kann. Es umfasst eine fachliche Beschreibung der Push-Aktivität sowie eine passende technische Ausgestaltung (fachliches und technisches Interaktionsmuster).
- *Strategien zum Einsatz von Interaktionsbausteinen:* Zum zielgerichteten Einsatz von Push-Aktivitäten stellt das Unternehmen auf Relationsebene einen Push-Plan für einzelne Nachfrager oder Nachfragergruppen auf, definiert einen Push-Flow durch die Transaktion, und/oder erarbeitet mögliche Push-Situationen in Interaktionen um damit denkbare Push-Möglichkeiten und dazugehörige Aktionen zu verknüpfen.
- *Softwaremodule, welche die Anwendung der Interaktionsbausteine steuern:* Auf den Push-Ebenen werden Steuerungsmodule (Push-Planer auf Relationsebene, Push-Flow-Manager auf Transaktionsebene sowie auf Interaktionsebene der Push-Spy) eingesetzt, die jeweils über Komponenten zur Informationssammlung und -auswertung über den Kunden verfügen und Push-Aktivitäten triggern.

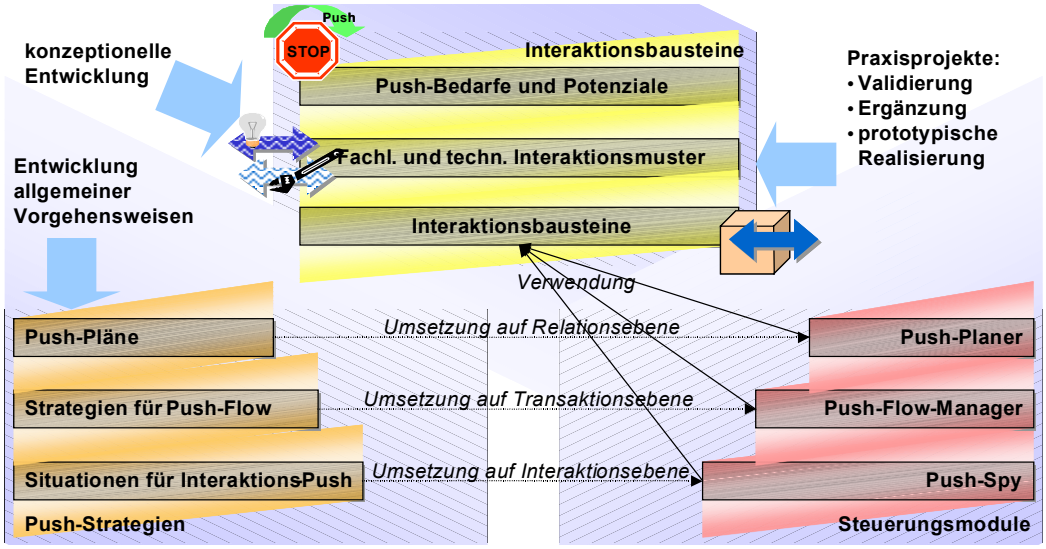


Abbildung 1: Überblick über das Vorgehen

Bei der *Entwicklung von Interaktionsbausteinen* ist es sinnvoll, sowohl deduktiv als auch induktiv vorzugehen. So ergeben sich aus einer allgemeinen Analyse der „Stoppstellen“ in E-Commerce-Prozessen Push-Möglichkeiten in Abhängigkeit von verschiedenen, häufig vorkommenden Situationen sowie möglichen Gründen, aus denen der Nachfrager, die Interaktion abbricht (z. B. Hilflosigkeit, Verärgerung). Aus diesen wurden fachliche Interaktionsmuster abgeleitet, die z. B. den Zweck der Push-Interaktion, die notwendige Schnelligkeit oder Vertraulichkeit festlegen. Fachliche Interaktionsmuster werden regelbasiert in technische Interaktionsmuster überführt, die bereits Aufschluss über verwendbare Medien für die Push-Interaktion geben. Es wurden verschiedene Interaktionsbausteine implementiert, wie z. B. flexibel mit Inhalten füllbare Email-Kontakte, Banner oder Pop-up-Fenster. Auf diese Weise kann ein Softwaremodul (der Kundenkontakter) aus den Anforderungen der Stoppstelle automatisiert unter Berücksichtigung des Interaktionsumfelds einen Interaktionsbaustein auswählen und ihn mit entsprechenden Inhalten aus einem Content-Repository, einer Datenbank für Text-, Bild- und Datenbausteine, füllen. Im Rahmen von Praxiskooperationen sind daneben Push-Möglichkeiten mit dazugehörigen Interaktionsbausteinen in speziellen Gestaltungsumfeldern heraus zu arbeiten. Damit können die grundlegenden Konzepte konkretisiert, validiert und ergänzt werden. In diesem Bereich entstand bereits ein IV-gestütztes System zu Push-Möglichkeiten auf einem elektronischen Markt für Veranstaltungsdienstleistungen, in welchem insbesondere der Intermediär Push-Aktivitäten auslöst.

Im Rahmen der *Strategieentwicklung* konnten unterschiedliche Methoden zur Entwicklung von lernenden Push-Plänen, in Abhängigkeit vom Produktprogramm des Anbieters erarbeitet werden. Diese setzen an dem Kundenlebenszyklus, am Beziehungszyklus oder an den Prozessen des Nachfragers an. In Praxisprojekten im finanzwirtschaftlichen Bereich sowie für einen Händler von Büromaterialien entstanden Konzepte und prototypische Systeme, die diese Strategien umsetzen um dem Kunden Produkte für den jeweils nächsten möglichen Bedarf anzubieten. Auch das bereits am Lehrstuhl implementierte proaktive Informationssystem für Studenten am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II (MyWi2) setzt konsequent Push-Prinzipien zur regelmäßigen Informationsversorgung und Fortführung

des Ausbildungsverlaufs ein. Ein Push-Flow ergibt sich aus theoretischen Arbeiten zu den Schritten und der Aufgabenverteilung im Kaufentscheidungsprozess des Kunden sowie im Transaktionsprozess zwischen Kunde und Anbieter. Parallel geben Praxisprojekte, z. B. auf einem Marktplatz für Industriemaschinen, Aufschluss über Push-Möglichkeiten in Transaktionen bei Unternehmen in ihrer speziellen Situation.

Aufbauend auf das konzeptionelle Meta-Framework und die in den Prototypen gesammelten Erfahrungen wird seit dem letzten halben Jahr parallel die komponentenorientierte IV-Architektur weiter entwickelt. Neben den für die verschiedenen Interaktionen geeigneten Push-Bausteinen werden dabei insbesondere die *Basiskomponenten zur Planung und Steuerung der Push-Interaktionen* (Push-Planer, Push-Flow-Manager und Push-Spy) konzipiert und realisiert. Ein bereits bestehendes Modul ist der regelbasierte Push-Planer, der aufbauend auf einer Analyse der Bestellhistorie sowie der Kundendaten, wie z. B. der Präferenzen und der Lebenssituation, neue Bedarfe aus einer Prozess-, Kundenlebenszyklus-, Beziehungsbetrachtung erarbeitet und dabei flexibel an Unternehmenssituationen angepasst werden kann. Ebenfalls bereits implementiert ist der Push-Spy, der ausgehend von einer im Hintergrund mitlaufenden Beobachtung des Kunden in einem Web-Shop gemäß der Hilfebedürftigkeit des Kunden und seiner Akzeptanz von Push-Ansätzen regelbasiert Push-Aktivitäten auslöst.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Hofmann, O.: Konfigurierbare Softwareagenten zur Unterstützung von Koordinationsvorgängen in Electronic Business Networks, Berlin: dissertation.de Verlag, 2001.

Mertens, P., Bodendorf, F.: Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre – Institutionenlehre, 11. vollständig überarbeitete Auflage, Wiesbaden: Gabler Verlag 2001.

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W., Picot, A., Schumann, M.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, 7. überarb. Auflage, Berlin u.a.: Springer Verlag 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bodendorf, F.: Anwendungen im Personenverkehr, in: Mertens, P. et al (Hrsg.): Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. neu bearb. Auflage, Berlin u.a. (Springer V.) 2001, S. 21 – 23.

Bodendorf, F.: Ausbildungssystem, in: Mertens, P. et al (Hrsg.): Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. neu bearb. Auflage, Berlin u.a. (Springer V.) 2001, S. 56 – 58.

Bodendorf, F.: Autorensystem, in: Mertens, P. et al (Hrsg.): Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. neu bearb. Auflage, Berlin u.a. (Springer V.) 2001, S. 58.

Bodendorf, F.: Methodenbanksystem, in: Mertens, P. et al (Hrsg.): Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. neu bearb. Auflage, Berlin u.a. (Springer V.) 2001, S. 301 – 302.

Bodendorf, F.: Teleteaching on the Broadband Scientific Network of Germany, in: Johnsen, O., Waefler, K., Zeibekakis, G. (Hrsg.): 3rd International Conference on New Learning Technologies, Proceedings, Fribourg 2001, S. 8.3.1 – 8.3.5.

Butscher, R., Zimmermann, R., Bodendorf, F.: Auftragsverfolgung auf zwischenbetrieblicher Ebene mit Hilfe von Softwareagenten, in: Proceedings 46th International Scientific Colloquium Ilmenau Technical University, Ilmenau, 2001.

Deschner, D., Lang, F., Bodendorf, F.: Strategies for Software Agent Based Multiple Issue Negotiations, in: Bauknecht, K., Madria, S.K., Pernul, G. (Hrsg.): Electronic Commerce and Web Technologies, Lecture Notes in Computer Science 2115, Berlin u.a. (Springer V.) 2001, S. 206 – 215.

Robra-Bissantz, S.: Push-Concepts – an Approach to Active Customer Oriented Strategies in E-Commerce. In: Journal of Computer Information Systems 4/2001, S. 397-403.

Robra-Bissantz, S., Bodendorf, F.: Proactive CRM Systems Applying Push Concepts, Proceedings of 1. World Congress on Mass Customization and Personalization, Hong Kong, 1.-2. Oktober 2001.

Robra-Bissantz, S., Bodendorf, F.: Wissensbasierte Systeme im Bankbereich. In: Gerke, Wolfgang, Steimer, Manfred (Hrsg.): Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens, 3. Auflage, ISBN 3-7910-8047-4, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 2001, S. 2280-2302.

Robra-Bissantz, S.:, Anwendungen in Kreditinstituten. In: Mertens, Peter u. a. (Hrsg.): Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Auflage, ISBN 3-540-42339-7, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 2001, S. 35-37.

Schertler, M., Bodendorf F.: Teacher Guidance to Digital Lectures, in: Proceedings of ED-MEDIA 2001, Tampere, 2001, S. 1653 – 1654.

Soy, M.: Videoconferencing with Advanced Services for High-Quality Teleteaching, in: Proceedings TERENA 2001, Antalya, 2001.

Uelpenich, S., Bodendorf, F.: Supporting the Knowledge Life Cycle with Software Agents, in: Proceedings of the International Symposium on Information Systems and Engineering, Las Vegas 2001, S. 93-99.

Zimmermann, R., Hofmann, O., Bodendorf, F., Huber, A., Görz, G.: Agent-Based Tracking and Tracing for Controlling Fulfillment Processes in Supply Chains, in: 2nd Workshop on Agent-Based Simulation, Passau, 2001, S. 36-41.

Zimmermann, R., Hofmann, O., Bodendorf, F.: Agent Based Tracking and Tracing in Inter-Organizational Supply Chains, in: Proceedings of Americas Conference on Information Systems (AMCIS), Boston (MA), 2001, S. 409-411.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bodendorf, F., Heinzl, A., Lehner, F.: Teleteaching - Erfahrungen aus einem Wirtschaftsinformatik-Teleseminar der Universitäten Erlangen-Nürnberg, Regensburg und Bayreuth, Informationstechnik und Technische Informatik (it-ti) 43 (2001) 4, S.184 – 193.

Bodendorf. F., Swain, P.: Virtual Universities in Engineering Education, International Journal of Engineering Education 17 (2001) 2, S. 102 – 107.

Bodendorf, F., Butscher, R., Zimmermann, R.: Agentengestützte Auftragsüberwachung in Supply Chains, Industrie Management 17 (2001) 6, S. 26 – 29.

Bodendorf, F., Butscher, R., Zimmermann, R.: Konzept zur agentengestützten Auftragsüberwachung in Supply Chains, Logistik Management 3 (2001) 2/3, S. 13 – 24.

Uelpenich, S., Bodendorf, F.: Wissensorganisation und Wissensmodellierung in Unternehmensberatungen, in: Wirtschaftsinformatik 43 (2001) 5, S. 469 - 476.

5.4 Arbeitspapiere

Langenbach, C.: Electronic Education Mall – Basic Concepts and Realization Approaches, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 01/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Langenbach, C., Uelpenich, S.: Estelle – Eine WWW-basierte Plattform zur Human-Resource-Vermittlung, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 02/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Deschner, D., Lang, F.: Verhandlungsstrategien koordinierender Softwareagenten am Beispiel des zwischenbetrieblichen Austauschs von Touristikdienstleistungen, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 03/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Uelpenich, S.: Ein Klassenmodell für Wissensmanagement in Beratungsunternehmen, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 04/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Uelpenich, S.: Beobachtung von Benutzerinteraktionen in einem Lehrmittel-Verwaltungssystem, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 05/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Schobert, A., Stürzl, A.: Mobile Commerce Anwendungen für Versicherungen - Konzepte und prototypische Anwendungen, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 06/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Schertler, M., Seutter, S.: Einsatz von DVD-Video als multimediale Lernumgebung, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 07/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Soy, M.: Mediensteuerungssystem für verteilte Präsentationen, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II 08/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Schertler, M., Soy, M., Uelpenich, S.: Referenzmodelle und -systeme für multimediales Tele-Lehren, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 09/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Robra-Bissantz, S., Roder, T.: Organisationsformen im E-Commerce, Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 10/2001, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001.

Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: Ein Meta-Framework zur Identifizierung und Beschreibung von Push-Möglichkeiten im E-Commerce, Forwin-Arbeitsbericht FWN-2001-14, Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik Bayern, Nürnberg, 2001.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Seit dem Sommersemester 2001 ist das Vorlesungsangebot des Lehrstuhls Wirtschaftsinformatik II vollständig über das Internet verfügbar. Die langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Teleteaching (u. a. Projektleitung in drei durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (bmb+f) geförderten Vorhaben, siehe auch http://teleteaching.wi2.uni-erlangen.de/) können jetzt allen Studierenden zugute kommen. Bisher war die Nutzung der Teleteaching-Angebote aufgrund hoher Bandbreitenanforderungen nur im Universitätsnetz möglich. Eine neue technische Lösung erlaubt nun auch den Zugriff von zuhause aus über Modem- bzw. ISDN-Anschlüsse.

Dabei ist grundsätzlich zwischen zwei Varianten zu unterscheiden:
Bei der ersten Variante werden alle Vorlesungen mit professioneller Video/Audioausrüstung aufgezeichnet, mit Zusatzmaterialien angereichert und als Download zur asynchronen Nutzung zur Verfügung gestellt. Die Besonderheit dieser Variante liegt in der vollständigen elektronischen Abbildung einer Veranstaltung mit allen für das Verständnis der Inhalte notwendigen Begleitinformationen. Der Studierende hat dabei die Wahl zwischen zwei verschiedenen Navigationsmethoden. Zum einen kann er über eine Zeitleiste direkt auf jede beliebige Stelle innerhalb des Vorlesungsvideos zugreifen. Die für diese Stelle vorgesehenen Zusatzmaterialien (gezeigte Folien, Tafelanschriften, Skriptpassagen, WWW-Seiten, Kontrollfragen usw.) erscheinen automatisch in einem separaten Bildschirmfenster. Zum anderen ist es möglich, die Vorlesungsfolien über eine Liste „durchzublättern“ und eine beliebige Abbildung aufzurufen. Das Vorlesungsvideo wird im Videofenster an der entsprechenden Stelle aufgesetzt, d.h. man sieht und hört dann die Erläuterungen zur Folie. Der Sprung in die Vorlesungsaufzeichnung ist auch ausgehend von anderen Zusatzmaterialien machbar.
Die aufgezeichneten und zu „Lernpaketen“ angereicherten Veranstaltungen werden von den Studierenden vor allem zur Vorlesungsnachbereitung und Prüfungsvorbereitung genutzt. Neben dem Download bietet der Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik II auch komplette Vorlesungsreihen auf CD-ROM an.
Die zweite Variante bezieht sich auf die Live-Übertragung von Vorlesungen. Jeweils zu den Vorlesungszeiten haben die Teleteaching-Teilnehmer über einen speziellen Link auf der Homepage von Wirtschaftsinformatik II Zugang zu einem so genannten Streaming-Server, der Bild und Ton der aktuell im Hörsaal H2 der WiSo-Fakultät stattfindenden Vorlesung mit einer Bandbreite von 80 KBit/s in das Internet einspeist. Bei mangelnder Bandbreite auf der Seite der Teilnehmer (z. B. bei einem 56K-Modem) wird auf jeden Fall der Ton störungsfrei und in guter Qualität übertragen, die Bildübertragung beschränkt sich dann auf eine Folge wechselnder Standbilder des Dozenten (z. B. alle 2-4 Sekunden ein neues Bild). Die Folien der Veranstaltung sind parallel zur Übertragung als PDF-Dokument abrufbar. Während einer Vorlesungsübertragung steht den Teleteaching-Teilnehmern ein Rückkanal via E-Mail zur Verfügung, über den sowohl technische als auch inhaltliche Fragen vorgebracht werden können.

Die Vorlesungsübertragungen erlauben es auch Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt oder ein auswärtiges Praktikum absolvieren, die für sie wichtigen Termine eines aktuellen Vorlesungszyklusses ohne zeitliche Verzögerung mitzuerleben.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Marketing
Prof. Dr. Hermann Diller
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-214
Fax: 0911/5302-210
E-mail: wsma01@wsns0.wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.marketing.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Preismanagement
- Beziehungsmarketing
- Handelsmarketing
- Organisation und Vertrieb
- Internationales Marketing
- Electronic-Commerce und Multimedia

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Akzeptanz von Location-Based-Information-Services

Kooperationspartner:	Mannesmann PASSO
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kff. G. Brambach / Studenten
Projektstart und -ende:	Oktober 2000 bis Februar 2001
Charakterisierung:	Projektseminar zur empirischen Untersuchung der Akzeptanz und Preisbereitschaften potenzieller Nutzer beispielhafter Location-Based-Information-Services

3.2 Die Ausgestaltung von Kundenbindungsprogrammen am Beispiel eines Mobilfunkanbieters

Kooperationspartner:	defacto Marketing
Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. B. Ivens / cand. rer. pol. D. Lippert
Projektstart und -ende:	Oktober 2000 bis März 2001
Charakterisierung:	Analyse von Kundeninteraktionsdaten (Mobilfunkkunden) und Entwurf einer differenzierten Beziehungsmarketingpolitik

3.3 Messeveranstaltungen im Internet - Strukturen, Funktionen und konzeptionelle Ansätze

Kooperationspartner: NürnbergMesse GmbH und Spielwarenmesse e.G.
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. C. Grimm / cand. rer. pol. J. Rush
Projektstart und -ende: November 2000 bis Mai 2001
Charakterisierung: Theoretische Analyse der Messefunktionen und Gegenüberstellung mit der Funktionserfüllung durch das Internet sowie primärstatistische Untersuchung des Nutzungsverhaltens von Messebesuchern und Analyse möglicher Substitutionseffekte der Messe durch das Internet

3.4 Dissertation: „Kundenbindung im Großhandel“

Bearbeiter: Dr. W. Tietz
Projektende: abgeschlossen im Mai 2001
Charakterisierung: Theoretische Diskussion der Anwendbarkeit des Konzepts des Beziehungsmarketing auf den Großhandelsbereich und empirische Untersuchung verschiedener kundenpolitischer Instrumente auf ihre Eignung zur Erhöhung der Kundenbindung im Großhandel

3.5 Hotel-Preiszufriedenheit von Messebesuchern am Standort Nürnberg

Kooperationspartner: NürnbergMesse GmbH und Spielwarenmesse e.G.
Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. C. Grimm
Projektstart und -ende: Februar 2001 bis Mai 2001
Charakterisierung: Empirische Studie zur detaillierten Ermittlung der Hotelnutzung und der Zufriedenheit von Messebesuchern mit den Hotelpreisen in Nürnberg sowie deren Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit mit einer Messe

3.6 Kundenportfolio-Analysen im Logistiksektor - dargestellt am Beispiel der Bischoff-Gruppe

Kooperationspartner: BLS – Bischoff Logistik Holding GmbH
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. B. Ivens / cand. rer. pol. T. Hassa
Projektstart und -ende: Januar 2001 bis Juni 2001
Charakterisierung: Erstellung eines Kundenportfolios für einen Spediteur mit angeschlossener empirischer Kundenzufriedenheitsstudie

3.7 Kundenrückgewinnung im Messewesen am Beispiel der Spielwarenmesse Nürnberg

Kooperationspartner: NürnbergMesse GmbH und Spielwarenmesse e.G.
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. C. Grimm / cand. rer. pol. B. Czurda
Projektstart und -ende: November 2000 bis Juni 2001

Charakterisierung: Empirische qualitative Analyse möglicher Verlustursachen und Konzeptualisierung eines Kundenrückgewinnungsmanagements im Messewesen

3.8 Preisimages von Bäckereibetrieben

Kooperationspartner: inpraxi Unternehmensberatung GmbH & Co. KG
Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kff. I. Müller
Projektstart und -ende: März 2001 bis Juli 2001
Charakterisierung: Empirische Untersuchung der Einflussfaktoren von Preisimages verschiedener Bäckereibetriebe in Deutschland und Entwicklung von Ansatzpunkten der Verbesserung der Preisimages

3.9 Das Preisverhalten der Verbraucher in unterschiedlichen Konsumgütermärkten

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kff. G. Brambach / Studenten
Projektstart und -ende: April 2001 bis Juli 2001
Charakterisierung: Projektseminar zur empirische Analyse des Preisverhaltens der Verbraucher in Konsumgütermärkten

3.10 Möglichkeiten und Grenzen des Marketing für Kulturdienste am Beispiel der Nürnberger Symphoniker

Kooperationspartner: Nürnberger Symphoniker
Bearbeiter: Dipl.-Kff. S. Spintig / cand. rer. pol. M. Fiermann
Projektstart und -ende: Januar 2001 bis September 2001
Charakterisierung: Benchmarkanalyse der Leistungsangebote symphonischer Orchester und Entwicklung von Kundenbindungsmaßnahmen

3.11 Preiserwartungen an neue Handelsbetriebe - dargestellt am Beispiel eines Selbstbedienungs-Warenhauses

Kooperationspartner: GLOBUS Handelsbetriebe GmbH & Co. KG
Bearbeiter: Dipl.-Kff. I. Müller / cand. rer. pol. K. Raub
Projektstart und -ende: März 2001 bis September 2001
Charakterisierung: Empirische Analyse der Preiserwartungen der Konsumenten an ein neu eröffnendes Handelsunternehmen

3.12 Wertschöpfungspartnerschaften in der Marktforschung

Bearbeiter: Dipl.-Kff. S. Spintig / cand. rer. pol. U. Eisele
Projektstart und -ende: April 2001 bis Oktober 2001
Charakterisierung: Theoretische Untersuchung von Kooperationsfeldern in der Marktforschung im Rahmen von Wertschöpfungspartnerschaften

3.13 Dissertation: „Business Process Reengineering von Marketingprozessen“

Bearbeiter:	Dr. J. Saatkamp
Projektende:	abgeschlossen im Oktober 2001
Charakterisierung:	Explorative empirische Untersuchung der im Rahmen von Reengineering-Projekten durchgeführten Veränderungen von Marketingprozessen unterschiedlichster Industrieunternehmen

3.14 Erfolgspotenziale handelsgerichteter E-Commerce-Konzepte

Kooperationspartner:	Nord Feder GmbH & Co. KG
Bearbeiter:	Dr. A. Haas / cand. rer. pol. I. Domarecka
Projektstart und -ende:	März 2001 bis Dezember 2001
Charakterisierung:	Empirische Analyse der Arten internetgerichteter Hersteller-Handels-Kooperationen und deren Erfolgswirksamkeit

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Erfolgreich verkaufen durch Aufbau von Beratungszufriedenheit *(A. Haas)*

Tag für Tag betreten zahlreiche Kunden ein Geschäft, ohne bis zu diesem Zeitpunkt entschieden zu haben, ob sie dort auch kaufen werden – geschweige denn, welches Produkt sie im Falle eines Kaufs nehmen werden. Vor diesem Hintergrund hängen Wohl und Wehe von Handelsunternehmen nicht selten von den jeweiligen Verkäufern und ihrer „Kunst“ ab, möglichst viele dieser (potenziellen) Kunden zum Kauf in diesem Geschäft zu bewegen.

Will man wissen, wie man das Verkaufspersonal dazu bringt, derartige Verkaufssituationen erfolgreich zu meistern, kann man allein im deutschsprachigen Raum auf über 1000 Veröffentlichungen zurückgreifen, in denen selbsternannte Verkaufsprofis „todsichere“ Tipps, Tricks und Empfehlungen geben. Belege und Begründungen sind dagegen Mangelware. Und auch die Wissenschaft kann die Frage, wodurch genau Verkaufsgespräche erfolgreich werden, bisher nicht befriedigend beantworten. Insofern ist der Lehrstuhl für Marketing dieser Frage im Rahmen eines Forschungsprojektes nachgegangen.

Ausgangspunkt der Studie war die Überlegung, dass die Zufriedenheit der Kunden mit der Beratung die Kaufentscheidung der Kunden beeinflusst. Darauf aufbauend, wurden insbesondere zwei Fragen untersucht: 1) Wie eng ist der Zusammenhang zwischen Beratungszufriedenheit und Kauf? 2) Welche Faktoren führen zu Beratungszufriedenheit?

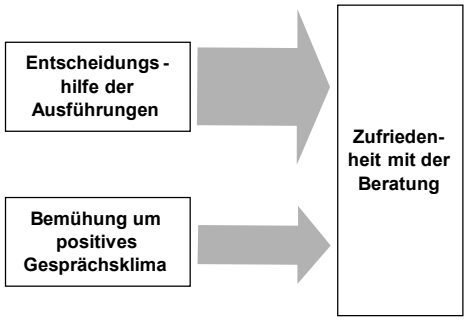
Um Verkaufssituationen trotz der erhebungstechnischen Probleme – so führen z.B. sowohl das sensible Themenfeld („Manipulation der Kunden“) als auch die nachträgliche Versachlichung des zuvor an den Tag gelegten Verhaltens zu Antwortverzerrungen, die reine Beobachtung schließt dagegen das Erheben inhaltlicher Aspekte des Gesprächsverlaufs aus – inhaltlich korrekt erfassen zu können, wurde ein Multi-Methoden-Design auf Basis des Mystery Shopping entwickelt. Das Forschungsdesign sah vor, Testkunden in Elektro-Fachgeschäfte und -Fachmärkte zu schicken, die dort Interesse am Kauf eines bestimmten technischen Gebrauchsguts simulieren und sich beraten lassen sollten. Im Anschluss an die Beratung erfolgte eine Befragung der Testkunden mittels eines Fragebogens. Um objektive Daten für die Auswertung zu erhalten, wurden die geführten Verkaufsgespräche auf Tonband mitgeschnitten.

Mit Blick auf die Frage, inwiefern die Zufriedenheit mit der Beratung dazu beiträgt, vorhandene Marketingziele (besser) zu erreichen, lässt sich als Ergebnis der Analysen festhalten, dass Beratung einen hohen Einfluss auf den Kunden ausübt. Insbesondere die Kaufentscheidung scheint sich fast ausschließlich unter dem Eindruck der Beratungsleistung des Verkäufers zu vollziehen. So beträgt die Kaufwahrscheinlichkeit bei Kunden, die mit der Beratung zufrieden sind, annähernd 70 Prozent. Das heißt: Von zehn mit der Beratung zufriedenen Kunden „kaufen“ (hypothetisch) sieben. Ein Einfluss geschäftsspezifischer Faktoren – etwa der Auswahl an Geräten, der ansprechenden Gestaltung der Geschäftsräume oder der übersichtlichen Produktpräsentation – auf die Kaufwahrscheinlichkeit ließ sich dagegen in der vorliegenden Studie nicht feststellen.

Analysiert man das Empfehlungsverhalten von Kunden, so wird dieses zwar auch in hohem Maße vom Verkäufer bestimmt. Allerdings ist der Einfluss auf die Weiterempfehlung bei weitem nicht so stark wie auf die Kaufwahrscheinlichkeit. Zudem hängen kundenseitige Empfehlungen nicht nur von der Verkäuferleistung, sondern auch von der Übersichtlichkeit der Produktpräsentation ab.

In den genannten Ergebnissen scheint sich die unterschiedliche Art der kundenseitigen Urteilsbildung widerzuspiegeln: Während sich die Kaufentscheidung als Ergebnis der unmittelbaren Interaktion des Kunden mit dem Verkäufer – und somit möglicherweise als Ergebnis eines unterbewusst ablaufenden Beeinflussungsprozesses – herausbildet, führt die Frage nach einer zukünftigen Empfehlung des Geschäfts dazu, sich die Beratungssituation grundsätzlich in Erinnerung zu rufen; der zugrundeliegende Beurteilungsprozess ist

Abb.1: Ursachen der Beratungszufriedenheit



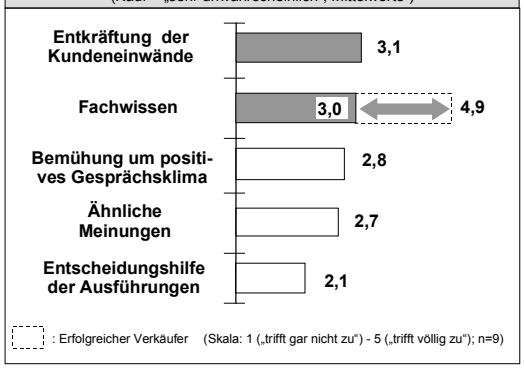
(Stärke der Pfeile = Stärke des Einflusses; n=57)

sehr viel stärker rational geprägt. In diesem Fall ist es nicht nur der Verkäufer, sondern auch die Produktpräsentation, die gleichsam als Schlüsselinformationen beim Kunden nachwirken. Diese beiden Aspekte prägen somit das Geschäftsimage in hohem Maße.

Stellt man sich nunmehr die Frage, wie Beratungszufriedenheit bei den Kunden entsteht, zeigt die Analyse der empirischen Daten, dass der Aufbau von Kundenzufriedenheit speziell von zwei Faktoren beeinflusst wird: zum einen durch das Ausmaß, mit dem der Kunde in den verkäuferseitigen Ausführungen eine Entscheidungshilfe sieht; zum anderen durch den verkäuferseitigen Versuch, ein positives Gesprächsklima aufzubauen (s. Abb. 1). Vergleicht man diesbezüglich die innerhalb der Studie als erfolgreich identifizierten Verkäufer mit den erfolglosen, lässt sich erkennen, dass ersteren nicht nur eine erheblich besser an den Kundenproblemen ausgerichtete Beratung gelingt, sondern dass sie sich auch deutlich stärker um ein positives Gesprächsklima bemühen.

Betrachtet man statt dessen die erfolglosen Verkäufer (s. Abb. 2), erkennt man zunächst, dass es diesen nicht gelingt, in den Aufgabenbereichen, welche die Beratungszufriedenheit stark beeinflussen, namentlich die Entscheidungshilfe der Ausführungen sowie das Bemühen um ein positives Gesprächsklima, zufriedenstellend abzuschneiden. Darüber hinaus wird den erfolglosen Verkäufern deutlich weniger Fachwissen als ihren erfolgreichen Kollegen attestiert. Schließlich scheinen sie einen Großteil ihrer Bemühungen darauf zu konzentrieren, die im Verlauf der Beratung vorgebrachten Einwände der Kunden zu entkräften.

Abb.2: Beurteilung des erfolglosen Verkäufers
(Kauf = „sehr unwahrscheinlich"; Mittelwerte)



Als Folge derartiger Verkaufsgespräche fühlen sich die Kunden nicht zum Kauf angeregt. Darüber hinaus legen zusätzliche regressionsanalytische Analysen nahe, dass durch den Fokus auf die Behandlung der Kundeneinwände Reaktanz seitens der Kunden entsteht. Insgesamt führen die erfolglosen Verkäufer die Beratung in dysfunktionaler Weise: Sie vernachlässigen diejenigen Aktivitäten, die zu Beratungszufriedenheit führen, konzentrieren sich dagegen auf solche, die einen Kauf unwahrscheinlich werden lassen.

Alles in allem verweisen die vorgestellten Ergebnisse auf den starken Einfluss, den der Verkäufer auf die Kunden ausübt. Während dieser Einfluss in der Vergangenheit häufig nur in seiner unmittelbaren Wirkung auf den Verkaufsabschluss hin gewürdigt wurde, scheint der Verkäufer darüber hinaus auch das Unternehmensimage und die Mund-zu-Mund-Werbung der Kunden in erheblichem Maße zu beeinflussen. Damit hängt nicht nur der kurzfristige, sondern auch der langfristige Unternehmenserfolg zu großen Teilen vom Verkaufspersonal ab. Als Folge wird der Verkäufer zum erfolgskritischen Faktor eines auf den Endkunden gerichteten Beziehungsmarketing.

Dass dabei dem Aufbau einer effektiven Verkaufsmannschaft eine hohe Bedeutung zukommt, ist offensichtlich. Nach wie vor fassen Unternehmen diese Aufgabe jedoch nicht selten als Problem der Personalauswahl auf. Dem steht entgegen, dass die für den Aufbau von Beratungszufriedenheit als nötig identifizierten Tätigkeiten erlernbar sind. Die entsprechenden Schulungsmaßnahmen müssen sowohl auf den Aufbau sozialer Kompetenz abzielen (Aspekt: positiv empfundene Beratung) als auch jenes Know-how vermitteln, das die Probleme der Kunden produktspezifisch zu beantworten erlaubt. Gerade hier ist speziell das Marketing der Hersteller gefragt, um den Verkäufern nicht nur die richtigen Argumente, sondern diese auch in der für die Beratung richtigen Form an die Hand zu geben. Auf diese Weise können Unternehmen, denen dies besser gelingt als der Konkurrenz, die Effektivität des eigenen Produktmarketings wirkungsvoll und nachhaltig steigern.

Dokumentation: Arbeitspapier Nr. 92 des Lehrstuhls für Marketing der Universität Erlangen-Nürnberg.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Diller, H. (Hrsg.): Vahlens Großes Marketinglexikon, 2., vollständig überarb. und erw. Auflage, Vahlen-Verlag, München 2001.

Diller, H. (Hrsg.): Der moderne Verbraucher – Neue Befunde zum Verbraucherverhalten, GIM-Verlag, Nürnberg 2001.

Saatkamp, J.: Business Process Reengineering von Marketingprozessen Theoretischer Bezugsrahmen und explorative empirische Untersuchung, GIM-Verlag Nürnberg, 2001 (Dissertation).

Schober, K.-S.: Strategisches Fakultätsmarketing - Problematik, Konzeptualisierung und Implementierung am Beispiel der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, GIM-Verlag Nürnberg, 2001 (Dissertation).

Storp, N.: Key-Account-Management und E-Commerce - Konzeptionelle Ausgestaltung des Key-Account-Managements durch E-Commerce im Business-to-Business-Geschäft, GIM-Verlag, Nürnberg 2001 (Dissertation).

Tietz, W.: Kundenbindung im Großhandel - Theoretische Diskussion und empirische Analysen dargestellt am Beispiel des Handwerks als Großhandelskunde, GIM-Verlag, Nürnberg 2001 (Dissertation).

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Diller, H.: Kundenbindung im Lebensmitteleinzelhandel. Grundlagen und empirische Befunde, in: Diller, H. (Hrsg.): Der Moderne Verbraucher – Neue Befunde zum Verbraucherverhalten, Nürnberg 2001, S. 53-106.

Diller, H.: Die Erfolgsaussichten des Beziehungsmarketing im Internet, in: Eggert, A.; Fassot, G. (Hrsg.): eCRM – Electronic Customer Relationship Management, Stuttgart 2001, S. 65-85.

Diller, H.: Gerenciamento Da Fidelizacao de Clientes em Servicos, in: Luzzi Las Casas, A. (Coord.): Novos Rumos do Marketing, Sao Paulo 2001, S. 75 – 99.

Diller, H.: Preis- und Distributionspolitik starker Marken, in: Köhler, R.; Majer, W.; Wiezorek, H. (Hrsg.): Erfolgsfaktor Marke: Neue Strategien des Markenmanagements, München 2001, S. 117 – 133.

Diller, H.: Beziehungsmanagement im Online-Marketing, in: GEM-Gesellschaft zur Erforschung des Markenwesens e.V. (Hrsg.): E-Communication und Marken, Wiesbaden 2001, S. 63 – 98.

Diller, H.: E-Commerce-Entwicklungsperspektiven, in: Mercedes-Benz (Hrsg.): Güterverkehr 2000: Herausforderungen erkennen und bewältigen, o.O., 2001, S. 75-118.

Haas, A.: Wie entsteht Beratungszufriedenheit? – Ergebnisse einer Mystery Shopping-Studie im Gebrauchsgüterhandel, in: Diller, H. (Hrsg.): Der Moderne Verbraucher – Neue Befunde zum Verbraucherverhalten, Nürnberg 2001, S. 87-106.

Haas, A.: Salespeople's Influences on Customers - An Exploratory Study in the Retail Environment, in: Proceedings of the 11th International EAERCD Conference on Research in the Distributive Trades (Tilburg, 27.-29.6.2001), Tilburg 2001, o.S.

Ivens, B.S.: Business-to-Business-Geschäftsbeziehungen mit Chinesischen Partnern, in: Brenner, H.; Granier, B. (Hrsg.): Business-Guide China: Absatz, Einkauf, Kooperation, Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst 2001, S. 105-123.

Ivens, B.S., Donath, H.: An Assessment of the Perception of International Long-Term Business Relationships Using Multidimensional Scaling, in: Proceedings of the 10th Biennal World Marketing Congress, Academy of Marketing Science, Cardiff University, 28. Juni – 1. Juli 2001, Cardiff, o.S.

Müller, I.: Der hybride Verbraucher: Ende der Segmentierungsmöglichkeiten im Konsumgütermarketing?, in: Diller, H. (Hrsg.): Der Moderne Verbraucher – Neue Befunde zum Verbraucherverhalten, Nürnberg 2001, S. 29-52.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Diller, H.: Wunderwaffe CRM? Möglichkeiten und Grenzen des Beziehungsmarketing im Internet, in: Markenartikel, 63. Jg. (2001), H. 3, S. 90-104.

Diller, H.: Wege zu mehr Marketingeffizienz, in: Kontakte, Clubzeitschrift des Marketing-Club Nürnberg, Nr. 24 (2001), S.1-2.

Diller, H.: Fall des Rabattgesetzes – Eine zweifelhafte Bilanz, Gast-Editorial in Heft 2/2001 der Zeitschrift Marketing-ZFP (23.Jg.), S. 79-80.

Diller, H.: Mehr Profit – um jeden Preis! Wie Sie durch intelligente Preispolitik Ihre Erlöse im Unternehmen steigern, in: Verkehrsrundschau, Heft 23/2001, Beilage, S. 30-31 Verlag Heinrich Vogel München.

5.4 Arbeitspapiere des Lehrstuhls

Nr. 88: Müller, I.: Preisimage im Handel – State of the Art, Nürnberg 2001

Nr. 89: Diller, H.: Beziehungsmarketing im Online-Marketing, Nürnberg 2001

Nr. 90: Ivens, B.S.: Normen in Geschäftsbeziehungen: Ein State-of-the-Art-Review der Relational Exchange Theory, Nürnberg 2001

Nr. 91: Diller, H.: Probleme des Kundenwerts als Steuerungsgröße im Kundenmanagement, Nürnberg 2001.

Nr. 92: Haas, A.: Erfolgreich verkaufen durch zufriedenheitsorientierte Beratung, Nürnberg 2001.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Bank- und Börsenwesen
Prof. Dr. Wolfgang Gerke
Postfach 11 91 40
Josephsplatz 1
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-403
Fax.: 0911/5302-466
E-mail: info@prof-gerke.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/BuB/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Organisation von Wertpapiermärkten
- Empirische Kapitalmarktforschung
- Experimentelle Kapitalmarktforschung
- Private Altersvorsorge
- Risikomanagement
- Untersuchung des Anlegerverhaltens
- Beratung von Finanzdienstleistern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Die Performance der Börsengänge am Neuen Markt

Projektleiter: Prof. Dr. Wolfgang Gerke
Bearbeiter: Jörg Fleischer
Charakterisierung: Untersucht wurden Börsengänge am Neuen Markt von März 1997 bis Dezember 2000. In diesem Zeitraum lagen die Emissionskurse der Unternehmen im Durchschnitt deutlich unter dem ersten an der Börse festgestellten Kurs. Im Vergleich zu anderen Märkten fiel das sogenannte Underpricing erheblich höher aus. Der Effekt war für den Neuen Markt nicht nur von temporärer Natur, sondern ließ sich marktbereinigt auch noch zwölf Monate nach dem Börsengang beobachten. Vergleiche der marktadjustierten Renditen nach dem Börsengang ergeben, dass es für einen Anleger im Durchschnitt

suboptimal gewesen wäre, die Aktien sofort am ersten Handelstag an der Börse wieder zu verkaufen, da sich bei einer Haltedauer von sechs beziehungsweise zwölf Monaten höhere Renditen hätten erzielen lassen.

3.2 Beschäftigungsperspektiven im Bereich von Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und sonstigen Finanzdienstleistern unter besonderer Berücksichtigung der Informationstechnologie

Endbericht des Forschungsauftrags für das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Kooperationspartner: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim

Projektleiter: Prof. Dr. Wolfgang Gerke

Bearbeiter: Carlo Beck, Daniel Schäffner

Projektstart und -ende: 10. 1.2000 - 31. 3.2001

Charakterisierung: Im Rahmen des Projektes werden die wesentlichen Bestimmungsgründe für die Beschäftigungsentwicklung bei Banken, Versicherungsunternehmen und sonstigen Finanzdienstleistern in der Vergangenheit und die Beschäftigungsperspektiven für die nächsten fünf Jahre untersucht. Die Ergebnisse lassen erkennen, dass keineswegs von einem einheitlichen Trend zum Beschäftigungsabbau im deutschen Finanzgewerbe die Rede sein kann. Vielmehr gilt es deutlich nach Qualifikationsgruppen und Einsatzbereichen zu unterscheiden. Während die Beschäftigung Hochqualifizierter mit steigendem Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien zunimmt, haben vor allem die Niedrigqualifizierten die negativen Folgen dieser Rationalisierungsanstrengungen zu tragen. Experten von Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistern wurden nach ihren Einschätzungen für die Beschäftigungsentwicklung gefragt. Danach ist durchaus mit einem weiteren Beschäftigungsaufbau bei Hochqualifizierten zu rechnen. Im Gegensatz dazu werden die Beschäftigungsanteile von Mitarbeitern ohne formale Berufsausbildung sinken. Insgesamt ist gleichwohl ein Stellenabbau zu erwarten. Branchenangehörige prognostizieren jedoch größtenteils eine Verringerung von höchstens zehn Prozent des gegenwärtigen Beschäftigtenstandes.

3.3 Präferenzanalyse von Anlegern: Multiattributive Verfahren im Portfolio Management

Bearbeiter: Dr. Joachim Hein (Diss.)

Charakterisierung: Das Projekt behandelt die systematische Präferenzerfassung für Anlageentscheidungen. Der zentrale Punkt im Anlagemanagement, die methodisch nachvollziehbare und systematische Zuordnung von Anlegerzielen und -präferenzen zu den Eigenschaften der Anlagen und Portfolios selbst, bleibt in der Forschung bisher nur mäßig berücksichtigt. Daher widmet Herr Hein seine Analyse den anwendungsorientierten Verfahren der Präferenzmessung und der Entscheidungsunterstützung und untersucht diese für den Aufgabenbereich des Portfolio Managements.

3.4 Privilegien an Börsen – Eine experimentelle Untersuchung

Bearbeiter: Patrick Kugler

Charakterisierung: Es werden die Auswirkungen von Privilegien an Wertpapiermärkten betrachtet. Die Informationsverarbeitung in einem Auktionsmarkt mit Kostenprivileg fällt deutlich höher aus als in einem Markt mit Orderbuchinsidern. Der Auktionsmarkt ohne Privileg ist hinsichtlich Liquidität und Überschussvolatilität grundsätzlich den Auktionsmärkten mit Privilegien unterlegen. Die Analyse anhand der experimentellen Computerbörse CAT ergab, dass die Marktmodelle, die nach dem Auktionsverfahren organisiert sind, dem Dealermarkt mit einem Monopolisten grundsätzlich in allen Dimensionen überlegen sind. Eine ähnliche Situation zeigt sich in dem Dealermarkt mit zwei konkurrierenden Market-Makern bezüglich Liquidität und Überschussvolatilität. Abschließend kann festgehalten werden, dass auf Basis der Analyseergebnisse die nach dem Auktionsverfahren organisierten Marktmodelle eindeutig Dealermärkten vorgezogen werden sollten. Innerhalb der Auktionsmärkte ist das Marktmodell mit Kostenprivileg zu bevorzugen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Kodex für anlegergerechte Kapitalmarktkommunikation

Transparenz, Fairness und Gleichbehandlung aller Marktteilnehmer sind wesentliche Bedingungen für die Funktionsfähigkeit eines Kapitalmarktes. Das auf diesen Faktoren basierende Vertrauen der Investoren führt zu größerer Liquidität und Effizienz. Daher sind an den wichtigen Wertpapierhandelsplätzen Spielregeln gegen Marktmissbrauch und Insiderhandel implementiert worden. Führend sind sicherlich die USA und Großbritannien, also Länder mit besonders ausgeprägter Aktienakzeptanz bei Unternehmen und Anlegern. Die Entwicklungen am deutschen Kapitalmarkt in der jüngeren Vergangenheit haben zu einer Diskussion um die Notwendigkeit einer Ergänzung der gesetzlichen oder berufsständischen Regeln in Deutschland geführt.

Im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums wurde in Kooperation mit dem Deutschen Aktieninstitut (DAI) unter dem Titel „Kodex für anlegergerechte Kapitalmarktkommunikation“ ein Forschungsgutachten erstellt, das sich mit der Ordnung der Kapitalmarktkommunikation außerhalb der Sphäre der börsennotierten Unternehmen und im Vorfeld der konkreten Anlageberatung einzelner Kunden beschäftigt.

In einem ersten Schritt wurden Normen der Kapitalmarktkommunikation in Deutschland, Großbritannien und den USA aufgearbeitet und die Regelungsinhalte gegenübergestellt. Dem folgte eine umfassende Diskussion möglicher Regelungs- und Sanktionsebenen einer anlegergerechten Kapitalmarktkommunikation. Sowohl bei der Diskussion der Regelungsebenen wie auch der Ansiedlung der Sanktionen ergab sich, dass eine freiwillige Selbstverpflichtung zu bestimmten Verhaltensweisen,

verbunden mit einer Sanktionsmöglichkeit auf einer privatrechtlichen Basis, für eine Verbesserung des Vertrauens in die Integrität der Informationsintermediäre der am besten geeignete Weg ist. Ein auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung beruhender Verhaltenskodex würde den Kapitalmarkt am wenigsten reglementieren und gleichzeitig – bei einer breiten Anerkennung – die Möglichkeit für eine funktionierende anlegergerechte Kapitalmarktkommunikation bieten. Das bedeutet jedoch nicht, dass nicht einzelne, besonders gewichtige Punkte eine gesetzliche Regelung erfahren könnten, wofür sich eine entsprechende Ergänzung des Wertpapierhandelsgesetzes oder des Börsengesetzes anbieten würde.

Im weiteren wird deshalb die Schaffung eines Kodex vorgeschlagen, der auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung der betroffenen Personen, Verbände und Unternehmen basiert und für die jeweiligen Unterzeichner verbindliche, konkrete Verhaltensweisen fordernde bzw. verbietende Normen sowie die Möglichkeit empfindlicher Sanktionen bei eventuellen Verstößen vorsieht.

Der Kodex sollte, um das gesamte Feld der Kapitalmarktkommunikatoren wirksam zu umfassen, für folgende Gruppen gelten:

(1) alle Analysten, deren Analysen direkt oder indirekt Anlageentscheidungen beeinflussen können,

(2) alle Journalisten, die Anlageempfehlungen oder Einschätzungen zu künftigen Marktentwicklungen (nicht nur bei einzelnen Aktien) geben,

(3) alle sonstigen Personen, die gegenüber einer breiten Öffentlichkeit Anlageempfehlungen oder Einschätzungen zu künftigen Marktentwicklungen (nicht nur bei einzelnen Aktien) geben,

(4) alle in Verlagen, Sendern oder vergleichbaren Institutionen tätigen Personen, die in der Verantwortung stehen, Angehörigen der unter (1) bis (3) genannten Gruppen eine Plattform für einen öffentlichen Auftritt zu geben oder über die unveränderte Veröffentlichung von Analysen Dritter zu entscheiden,

(5) Personen und Organisationen, die Anlageempfehlungen über das Internet kommunizieren oder die technischen Voraussetzungen für eine Anlageempfehlung im Internet zur Verfügung stellen.

Im folgenden wurde im einzelnen das Konfliktpotential, dem Analysten, Journalisten und „Gurus“ bzw. Tippgeber unterliegen, systematisch aufgezeigt um daraus in Abgrenzung zu bereits bestehenden gesetzlichen Normen Regelungsinhalte abzuleiten.

Im zentralen Teil des Forschungsgutachtens wurde ein Entwurf für einen „Kodex für anlegergerechte Kapitalmarktkommunikation“ vorgestellt:

Präambel

§ 1 Geltungsbereich des Kodex

§ 2 Pflichten der Unterzeichner des Kodex gegenüber Arbeitgebern bzw. Mitarbeitern

§ 3 Verschwiegenheits- und Informationspflichten der Unterzeichner des Kodex

§ 4 Sorgfaltspflichten der Unterzeichner

§ 5 Kapitalmarktkommunikatoren und Insiderwissen

§ 6 Verletzungen des Kodex

§ 7 Überwachung der Einhaltung des Kodex

§ 8 Sanktionen bei Verletzungen des Kodex

Im Anschluss an den Entwurf wurden die einzelnen Paragraphen erläutert.

Wesentliche Teile des Kodex wurden zwischenzeitlich mit dem Vierten Finanzmarktförderungsgesetz in geltenden Recht verankert.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Gerke, Wolfgang/ Beck, Carlo/ Schäffner, Daniel/ Schröder, Michael/ Westerheide, Peter (2001): Beschäftigungsperspektiven im Finanzsektor, in: ZEW Wirtschaftsanalysen, Schriftenreihe des ZEW, Band 58.

Gerke, Wolfgang/ Steiner, Manfred (Hrsg.): Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens, Stuttgart, 3. Aufl., Stuttgart 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Gerke, Wolfgang/ Braune, Enno: Struktur und Bedeutung europäischer Wertpapierbörsen, in: Rolfes, Bernd/ Fischer, Thomas, Handbuch der europäischen Finanzdienstleistungsindustrie, Frankfurt am Main 2001, S.107 – 117.

Gerke, Wolfgang/ Burrak, Alexander: Erschließung des Kapitalmarktes als Quelle für Risikokapital, in: Breuer, Rolf-E., Handbuch Finanzierung, 3. Aufl., Wiesbaden, 2001.

Gerke, Wolfgang: Repowerment und Menschenwürde – Das Ende der Arbeitslosigkeit, in: Stützel, Wolfgang, Moderne Konzepte für Finanzmärkte, Beschäftigung und Wirtschaftsverfassung, Tübingen, 2001, S. 427 - 448

Gerke, Wolfgang: Missbrauch der Medien zur Aktienkursbeeinflussung – Ehrenkodex für Analysten und Journalisten, in: Finanzkommunikation, FAZ Institut Frankfurt, S. 151 – 170.

Gerke, Wolfgang: Betriebliche Pensionsfonds für Deutschland – eine Reform der betrieblichen Altersversorgung ist überfällig, in: Hoppenrath, Martin/ Wohlleben, Peter: Jubiläumsschrift 25 Jahre Pensions-Sicherungsverein (PSV), Köln 2000, S. 185 – 192.

Gerke, Wolfgang: Börsenaufsicht, in: Ballwieser, Wolfgang/Coenenberg, Adolf G./v. Wysocki, Klaus, Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung, Stuttgart 2001.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Gerke, Wolfgang/ Arneth, Stefan/ Fleischer, Jörg (2001): Kursgewinne bei Aufnahmen in den DAX 100, Verluste bei Entnahmen: Indexeffekt am deutschen Kapitalmarkt, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft (ZfB), 71. Jg., Nr. 1, S. 45-66.

Gerke, Wolfgang/ Fleischer, Jörg (2001): Die Performance der Börsengänge am Neuen Markt, in: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung (ZfbF), 53. Jg., Nr. 8, S. 827-839.

Gerke, Wolfgang/ Bienert, Horst /Syha, Christine: Auswirkungen des Orderbuchprivilegs an einer experimentellen Aktienbörse, in: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung (ZfbF), 53. Jg., Nr. 3, S. 188 - 214.

Gerke, Wolfgang: PROF.essionelle Visionen: Stromhandel – Nie mehr lahm und blind, in: Energie und Management - , Jahresmagazin 2002, S. 72 – 75.

Gerke, Wolfgang: Ganzheitlicher Kundenservice durch Allfinanz, in: Bankmagazin, 07/2001, S. 20.

Gerke, Wolfgang: Neue Märkte in der Winterstarre in: Neue Züricher Zeitung, Sonderbeilage: Finanzjahr 2001, 03.01.2002.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management
Prof. Dr. Dirk Holtbrügge

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-452
Fax.: 0911/5302-470
E-mail: internationales.management@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/IM

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Internationalisierungstheorien und - strategien
- Internationalisierungsstrukturen, -verhalten und -politik
- Management interkultureller Beziehungen
- Internationalisierung von mittleren Unternehmen
- Das europäische Umfeld für unternehmerische Entscheidungen
- Managementstrategien deutscher Unternehmen in Asien und Osteuropa
- Neue Organisationsformen
- Public Affairs Management in Multinationalen Unternehmungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhl inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Shandong: Standort für betriebliche Kooperationen

Kooperationspartner:	Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
Bearbeiter am Lehrstuhl:	Dr. A. Mohr/ Dr. W. Bonsiep/ Dipl.-Kfm. Markus Kittler
Projektstart und –ende:	12/2000 – 12/2001
Charakterisierung:	Die Provinz Shandong ist eine wirtschaftlich aufstrebende Region im Osten der Volksrepublik China und unterhält seit 1985 eine Partnerschaft mit dem Freistaat Bayern. Im Rahmen des Projektes wurde ein

Forschungsbericht erstellt, der potenziellen bayerischen (deutschen) Investoren Informationen für eine Standort- und Partnerwahl liefern soll.

3.2 Erfolgsfaktoren von Kooperationen deutscher Unternehmen in der Volksrepublik China

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dr. A. Mohr/ Dr. W. Bonsiep

Projektstart und –ende: 2000 bis Dezember 2001

Charakterisierung: Im Mittelpunkt dieser Untersuchung standen die Probleme des Managements von und in deutsch-chinesischen Gemeinschaftsunternehmen (Joint Ventures), die die Hauptform der deutschen Investitionen in China darstellen. Besonderes Augenmerk erfuhren die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Joint-Venture-Partnern und das strategische Management von Kulturunterschieden.

3.3 Kontrolle und Vertrauen in deutsch-chinesischen Joint Ventures - eine qualitative und quantitative Analyse

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dr. A. Mohr

Abgabe der Dissertation: Oktober 2001

Charakterisierung Seit dem Beginn der Liberalisierung und außenwirtschaftlichen Öffnung des Landes im Jahre 1979 stellt die VR China einen der interessantesten Märkte für ausländische Unternehmungen dar. Neben den asiatischen Nachbarn und den USA zählt Deutschland zu den Ländern mit dem höchsten Bestand an Auslandsinvestitionen. Trotz des nach wie vor ungebrochenen Interesses an diesem Wachstumsmarkt sind die Probleme vieler ausländischer Unternehmungen, die häufig in Form von Joint Ventures tätig sind, nach wie vor ungebrochen. An dieser aktuellen und aus praktischer Sicht höchst relevanten Problemstellung des Erfolgs von deutsch-chinesischen Joint Ventures setzt diese Arbeit an und untersucht die Bedeutung von Kontrolle und Vertrauen für den Erfolg dieser Kooperationen.

3.4 Die globale Verantwortung von multinationalen Unternehmen im Lichte einer nachhaltigen Entwicklung

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dr. I. Graf

Abgabe der Dissertation: Oktober 2001

Charakterisierung: Die Verantwortung für den Verlauf des Globalisierungsprozesses liegt in wachsendem Maße bei den multinationalen Unternehmen (MNU). Sie bestimmen die Konfigurationen der Weltwirtschaft. Die Arbeit setzt an dieser sehr aktuellen und für die Tätigkeit von MNUs in hohem Maße relevanten Fragestellung an. Im Mittelpunkt steht die Zielsetzung, die globale Verantwortung von Unternehmungen unter den veränderten Rahmenbedingungen der Globalisierung systematisch zu beleuchten.

3.5 Kulturschock in Deutschland? - Empirische Untersuchung des kulturellen Anpassungsprozesses von Asiaten in Deutschland

Bearbeiter am Lehrstuhl: Prof. S. Eckert/ Dr. Wolf Bonsiep/ cand. rer. pol. Stefanie Mayer

Projektstart und –ende: 05/2000 – 05/2001

Charakterisierung: In der Literatur wird bezüglich des zeitlichen Verlaufs der Angepasstheit von Entsandten an die Kultur des Gastlandes von einem U-förmigen Verlauf ausgegangen, wobei der sich nach einiger Zeit einstellende Tiefpunkt als Kulturschock bezeichnet wird. In der vorliegenden Untersuchung wurde - basierend auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung - die kulturelle Angepasstheit asiatischer Entsandter untersucht. In der Erhebung konnten die vermuteten Wirkungen der kulturellen Angepasstheit auf den Arbeitserfolg des Entsandten teilweise bestätigt werden.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Public Affairs Management in Multinationalen Unternehmungen

Kooperationspartner: Volkswagen-Stiftung

Bearbeiter am Lehrstuhl: Prof. Dr. D. Holtbrügge

Projektstart und –ende: 07/1999 – 12/2001

Im Zuge der Globalisierung der Wirtschaft setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß Multinationale Unternehmungen (MNUs) nicht nur mit marktlichen Interessengruppen wie Kunden, Lieferanten und Anteilseignern (Shareholder) interagieren, sondern in einem hohen Maße auch dem Einfluß so-

zio-politischer Interessengruppen (Stakeholder) wie Regierungen, Medien, Gewerkschaften und Nicht-Regierungsorganisationen ausgesetzt sind. Grenzüberschreitende Wertschöpfungsprozesse, Produktionsverlagerungen in Niedriglohnländer und Umsätze, die das Bruttoinlandsprodukt vieler Staaten übersteigen, sind nur einige der Ursachen, die zu einer erhöhten öffentlichen Aufmerksamkeit beitragen. Darüber hinaus setzt sich in vielen Ländern die Auffassung durch, daß die Tätigkeit von MNUs vielfältige negative soziale und ökologische Effekte verursachen kann, die sich nur durch eine aktive politische Einflußnahme reduzieren lassen.

Das Ziel der Untersuchung bestand darin zu erforschen, wie das Verhalten von MNUs durch unterschiedliche sozio-politische Interessengruppen beeinflußt wird und welche Strategien, Instrumente und Organisationsformen des Public Affairs Management MNUs entwickeln, um mit den von diesen erhobenen Ansprüchen umzugehen. Zur Realisierung dieser Zielsetzung wurde zwischen März 1998 und Oktober 2000 eine empirische Untersuchung unter den Tochtergesellschaften der größten 19 deutschen MNUs in China, Frankreich, Indien, Rußland und den USA durchgeführt.

Eine zentrale Erkenntnis der Untersuchung ist, daß die Tochtergesellschaften von MNUs nicht nur mit marktlichen Interessengruppen interagieren, sondern in einem hohen Maße auch dem Einfluß sozio-politischer Interessengruppen ausgesetzt sind. Hierzu zählen vor allem die Gastlandregierung, die regionale und lokale Administration sowie in einem geringeren Ausmaß die Medien, Verbände und Kammern, wobei teilweise beträchtliche Unterschiede zwischen den betrachteten Ländern festzustellen sind. Insbesondere durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien nimmt die Zahl der relevanten sozio-politischen Interessengruppen und deren Einfluß auf unternehmungspolitische Entscheidungen weiter zu. So ist nach Auskunft der Befragten die Zahl der E-mails, in denen sozio-politische Anliegen an die Unternehmungen herangetragen werden, in den letzten Jahren stark angestiegen.

Im Umgang mit ihren sozio-politischen Interessengruppen setzen MNUs zahlreiche Instrumente des Public Affairs Management ein, wobei vor allem dem Lobbying eine sehr große Bedeutung zukommt. Gefolgt wird dieses Instrument von Verhaltensgrundsätzen, dem Sponsoring, der Öffentlichkeitsarbeit und der Bestechung. Zwischen der Ausprägung dieser Instrumente und dem Einfluß der verschiedenen sozio-politischen Interessengruppen sind keine durchgängigen Zusammenhänge erkennbar. Vielmehr werden die einzelnen Instrumente offensichtlich sehr differenziert auf die jeweils relevanten Interessengruppen ausgerichtet.

Die kontextuelle Analyse der gewonnenen Erkenntnisse macht deutlich, daß MNUs nicht nur als ökonomische Akteure beurteilt, sondern in einen hohen Maße auch im Hinblick auf ihr politisches, soziales und ökologisches Verhalten wahrgenommen werden. Die öffentliche Aufmerksamkeit durch sozio-politische Interessengruppen nimmt dabei mit wachsender Unternehmungsgröße zu. Demgegenüber geht von der Marktposition und der strategischen Bedeutung des jeweiligen Marktes kein erkennbarer Einfluß aus. Die von Bartlett/Ghoshal vertretene These, daß es im Zuge der Globalisierung zu einer zunehmenden Rollendifferenzierung der Tochtergesellschaften von MNUs kommt, kann damit hinsichtlich des Public Affairs Management nicht bestätigt werden.

Die gastlandbezogenen Kontextfaktoren wirken sich schließlich insbesondere auf die Bedeutung der Bestechung aus. Während diese vor allem in geringer entwickelten Ländern von großer Bedeutung ist, nimmt deren Einsatz mit steigendem Entwicklungsstand ab und die Bedeutung dialogorientierter Formen der Interaktion mit den sozio-politischen Interessengruppen zu. Auf die Ausprägung der anderen Instrumente des Public Affairs Management haben die gastlandbezogenen Kontextfaktoren dagegen keinen oder nur einen schwachen Einfluß.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Holtbrügge, D. (2001): Postmoderne Organisationstheorie und Organisationsgestaltung. Wiesbaden.

Welge, M./Holtbrügge, D. (2001): Internationales Management. 2. Aufl., Landsberg a.L.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Berg, N./Holtbrügge, D. (2001): Public Affairs Management in Multinational Corporations. In: Alliances and Confrontations: Globalisation and the Logic of Trading Blocks. Proceedings of the 23rd Annual Conference of the European International Business Academy, hrsg. v. A. Chevalier. Paris (CD-ROM).

Holtbrügge, D. (2001): Inflationäres Wachstum, Resowjetisierung und außenwirtschaftliche Isolation. Die wirtschaftliche Entwicklung der Republik Belarus'. In: Die Ukraine und Belarus' in der Transformation, hrsg. v. R. Lindner u. B. Meissner. Köln, S. 33-49.

Kumar, B.N./Enßlinger, B./Esslinger, A.S. (2001): Cross-cultural Human Resource Strategies in China and India, in: Kidd, J. / Li, X. / Richter, F.-J. (Hrsg.): Advances in Human Resource Management in Asia, Palgrave.

Kumar, B.N./Mao, Y./Enßlinger, B. (2001): Global Strategic Management of German MNC's in China: Patterns and Determinants of Sustainable Competitive Advantage in the Aftermath of the Crisis, in: Haley, U.C.V. / Richter, F.-J. (Hrsg.): Asian Post-crisis Management - Corporate and Governmental Strategies for Sustainable Competitive Advantage, Palgrave.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Berg, N./Holtbrügge, D. (2001): Public Affairs Management Activities of German Multinational Corporations in India. In: Journal of Business Ethics, Vol. 30, 1, S. 105-119.

Holtbrügge, D. (2001): Neue Organisationsformen. In: Zeitschrift Führung + Organisation, 70. Jg., 6, S. 338-345.

Holtbrügge, D./Berg, N. (2001): Public Affairs-Management in Multinationalen Unternehmungen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung deutscher Unternehmungen in Rußland. In: Journal for East European Management Studies, 6. Jg., 3, S. 376-399.

- ***5.4 Arbeitspapiere***

Eckert, S./Rässler, S./Mayer, S./Bonsiep, W. (2001): Asiaten in Deutschland: Einflußfaktoren und Erfolgswirkung der kulturellen Angepasstheit fernostasiatischer Entsandter an die Rahmenbedingungen in Deutschland, University of Erlangen-Nuremberg, Chair of International Management, Working Papers, No.10.

5.5 Sonstiges

Holtbrügge, D./Berg, N. (2001): In Rußland heißt Öffentlichkeitsarbeit, das eigene Unternehmen gut zu verstecken. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 15.1.2001, S. 29.

Berg, N./Holtbrügge, D. (2001): Wer in China Erfolg haben will, stellt Kinder von Parteimitgliedern ein. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 15.1.2001, S. 29.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung
Prof. Dr. Harald Hungenberg
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-314
Fax.: 0911/5302-474
E-Mail: Hungenberg@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/UF/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- „War for Talents“ – Der Wettbewerb um High Potentials
- Performance Measurement und Führung diversifizierter Unternehmen
- Strategisches Management im e-Business
- Theoretische Entwicklungen im strategischen Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Dissertation „Einsatzmöglichkeiten des Internets in der wirtschaftswissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung an deutschen Hochschulen“

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Albrecht Enders

Projektstart und -ende: Mai 1997 – August 2001

Charakterisierung: Die rapide Verbreitung des Internets hat in den vergangenen Jahren weitreichende Veränderungen für die Wirtschaft als Ganzes, die Unternehmen und die dort handelnden Personen ausgelöst. Dies bezieht sich sowohl auf die Möglichkeit, vollkommen neuartige Geschäfte und Geschäftsmodelle zu realisieren, wie auf die weitreichenden Anpassungen, die etablierte Unternehmen in ihren Prozessen, aber auch ihren Strategien und Strukturen vornehmen können und müssen. Die Arbeit zielt darauf ab, die möglichen Einsatzbereiche, Anwendungsformen und die Vor- und Nachteile internetbasierter Studienangebote in der wirtschaftswissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung systematisch zu diskutieren und unter Einbezug von lerntheoretischen und technologischen Aspekten zu bewerten.

3.2 Potenzialanalyse Groß-Industriekunden für Siemens SBS-ITS im Raum Nordbayern

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Kfm. Florian Gierke und Dipl.-Kfm. Ingo Schamberger

Projektstart und -ende: November 2000 – Februar 2001

Charakterisierung: Besonders in Großunternehmen erfolgt eine Marktanalyse oft auf sehr aggregierter Ebene. Für regional agierende Geschäftsgebiete wie die ehemalige Siemens SBS-ITS, Region Nordbayern, ergibt sich dadurch oft das Problem, dass Daten über das genau Marktpotenzial der zu bearbeitenden Region fehlen. Aufgabe des Forschungsprojektes mit Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät war es daher eine Marktpotenzialanalyse für Siemens SBS-ITS im Raum Nordbayern durchzuführen. Zusätzlich konnten Aussagen über zukünftige Entwicklungen und Trends des IT-Marktes in Nordbayern getroffen werden.

3.3 Erfolgreiche Implementierung eines Hochschulmarketing-Konzeptes bei der FAG Kugelfischer Georg Schäfer AG

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Kfm. Stefan Lackner

Projektstart und -ende: Mai 2001 – August 2001

Charakterisierung: Wenn es um gute Nachwuchskräfte geht, ist der Arbeitsmarkt oft wie leer gefegt, auch in der Maschinenbaubranche. Besonders heiß umworben und daher wählerisch sind die so genannten High Potentials. Selbst in einem weltweit bekannten Unternehmen wie der FAG Kugelfischer Georg Schäfer AG, Schweinfurt, wurde das Anwerben guter Hochschulabsolventen in den letzten Jahren immer schwieriger. Ein Forschungsprojekt mit Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sollte daher für FAG Kugelfischer neue Wege in der Personalrekrutierung aufzeigen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf ein frühzeitiges Interesse der Maschinenbaustudenten an FAG Kugelfischer und eine dauerhafte spätere Bindung an das Unternehmen gelegt.

3.4 Performance Measurement in deutschen Großunternehmen

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dr. Torsten Wulf und Dipl.-Kfm. Florian Gierke

Projektstart und -ende: Mai 2001 – August 2001

Charakterisierung: Mit der Zusammensetzung und dem Aufbau von modernen Performance Measurement Systemen, wie beispielsweise der Balanced scorecard, hat sich die Wissenschaft in letzter Zeit detailliert auseinandergesetzt. Fraglich ist jedoch, ob die Erkenntnisse der Wissenschaft tatsächlich auch in der

Praxis umgesetzt werden, oder aber möglicherweise die wissenschaftliche Diskussion an den praktischen Anforderungen vorbei geht. Vor diesem Hintergrund war es die Aufgabe des Forschungsprojektes mit Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, einen Überblick über den Stand der Leistungs- und Erfolgsmessung in deutschen Großunternehmen zu geben. Zusätzlich sollten mögliche Ursachen für die fehlende Umsetzung von Performance Measurement Systemen in der Praxis aufgezeigt werden.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

„Kampf um die Besten“ – Implikationen für das Personalmanagement von Unternehmen

Veröffentlichungen mit Titeln wie "War for talents" oder "Der Kampf um die Besten" beherrschen in letzter Zeit insbesondere die populärwissenschaftliche Literatur zum Personalmanagement. Hinter diesen etwas reißerisch klingenden Titeln verbirgt sich jedoch eine Fragestellung, deren Relevanz für Unternehmen stetig wächst und die auch in der wissenschaftlichen Diskussion im Bereich Personalmanagement eine zunehmend wichtige Rolle einnimmt: wie können Unternehmen zukünftig ihren Bedarf an Führungskräften, vor allem Top-Managern, decken?

Der "War for talents" und seine Ursachen

Diese Frage ist natürlich nicht ganz neu. Vielmehr stellt die Suche nach geeigneten Führungskräften ein Problem dar, dem sich Unternehmen schon von Anfang an widmen mussten. Die fast neunzigjährige Tradition der Forschung im Bereich eignungsdiagnostischer Verfahren deutet darauf hin, dass auch von wissenschaftlicher Seite bereits einige Beiträge zur Lösung dieses Problems geleistet worden sind. Dennoch hat diese Frage in den letzten Jahren eine neue Relevanz gewonnen. Ursachen dafür lassen sich in zwei Bereichen finden. Zum einen wächst der Bedarf an qualifizierten Führungskräften bzw. Führungsnachwuchskräften, oft als High Potentials bezeichnet. Allein in 2001 stieg dieser Bedarf um ca. 23 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Zum anderen stagniert bzw. sinkt das Angebot an solchen Managern.

Mit dem wachsenden Bedarf an qualifizierten Führungskräften kann das Angebot in letzter Zeit nicht mehr mithalten. Folge des zunehmenden Bedarfs an qualifizierten Managern und des gleichzeitig stagnierenden Angebots ist der so genannte "War for talents", d.h. ein verstärkter Wettbewerb zwischen Unternehmen aus ganz verschiedenen Branchen um Führungs- bzw. Führungsnachwuchskräfte. Angesichts der verbreiteten Meinung, dass die Qualität von Mitarbeitern und vor allem Führungskräften einen zunehmend wichtigen Beitrag zur Sicherung des Erfolgs von Unternehmen leisten wird, kommt dem Bestehen in diesem "War for talents" für Unternehmen eine hohe Bedeutung zu. Angesichts dieser Entwicklungen sind Unternehmen gefordert zu handeln. Was Unternehmen konkret tun sollten, um im "War for talents" zu bestehen, wird jedoch in den meisten Studien und Beiträgen nur sehr grob umrissen. So werden Unternehmen beispielsweise aufgefordert, besondere Anreize für "Management-Talente" zu schaffen, das "Talent-Management" zu einer der obersten Prioritäten des

Unternehmens zu machen und Personalentwicklung aggressiv zu fördern. Wie diese Forderungen konkret umgesetzt werden können, zeigt das Beispiel eines Maschinenbauunternehmens.

- ***Möglichkeiten zum Umgang mit dem War for Talent***

Im allgemeinen Teil der empirischen Studie wurden 282 Studierende des Fachs Maschinenbau an 11 Universitäten und Fachhochschulen in ganz Deutschland nach ihren Erwartungen an den künftigen Arbeitgeber befragt. Zu den wichtigsten Erwartungen bei den Studierenden zählten laut Umfrage ein global ausgerichteter Tätigkeitsbereich, ein attraktiver Standort, gute Aufstiegs- und Karrierechancen, überdurchschnittlich gute Bezahlung und ein hervorstechendes Image. Fazit der Ergebnisse der Umfrage: Unternehmen müssen diese Anforderungen kennen, ihr eigenes Angebot damit vergleichen und sich dann eindeutig mit den eigenen Vorteilen am High-Potentials-Markt positionieren. Die Befragung hat außerdem gezeigt, je enger der Markt wird, desto kreativer müssen gerade mittelständische Unternehmen auftreten. In vielen Fällen verursachen diese Maßnahmen nur wenige Kosten; gefragt ist hier vielmehr das Engagement von Seiten des Unternehmens. Bisher hatte FAG Kugelfischer das Personalrekruiting an den Hochschulen traditionell durchgeführt. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde das bisherige Hochschulmarketing analysiert und hinterfragt. Die Ergebnisse dieser Analyse waren jedoch eher ernüchternd. Das Unternehmen stand jeweils im Schatten großer Konkurrenten, die auf gleiche Weise und auf gleichen Veranstaltungen um Nachwuchskräfte warben. Es wurde deutlich, dass das Unternehmen ein differenziertes Vorgehen bei seinen Rekrutierungmaßnahmen einschlagen musste, um sich erfolgreich neben der Konkurrenz zu positionieren. Als eine erste Veränderungen will das Unternehmen in Zukunft verstärkt zum einen direkt in die Hochschule und zum anderen auf spezialisierte Rekruiting-Fachmessen gehen.

Auch die Ergebnisse der innerhalb des Forschungsprojektes bei FAG Kugelfischer durchgeführten Praktikantenbefragung erfahren derzeit ihre praktische Umsetzung. Für eine optimale Betreuung wurde eine FAG-spezifische Checkliste entwickelt, mit der jedes Praktikum so effektiv und identitätsstiftend wie möglich gestaltet werden sollte. Neben dem Einsatz von speziellen Fragebögen und der Ermittlung eines Zufriedenheitsindex sollten Maßnahmen wie definierte Arbeitsaufgaben, ein vorbereiteter Arbeitsplatz, die Vorstellung der Kollegen, ein Verantwortlicher und regelmäßiges Feedback bei den Studierenden Zufriedenheit und emotionalen Bezug zum Unternehmen herstellen. Ergänzend sollen regelmäßige Praktikantentreffen und Einladungen zu Firmenfeiern dazu beitragen, die gewünschten potenziellen Mitarbeiter nicht mehr aus den Augen zu verlieren. Die Erfahrung zeigt, dass das Gefühl, in einem Unternehmen „gut aufgehoben“ zu sein und beachtet zu werden, zu einem wichtigen Kriterium für die Auswahl des künftigen Arbeitgebers durch besonders gute Nachwuchskräfte werden kann. Einige möglicherweise für manche Unternehmen sensible Kriterien wie der Standort und die Unternehmensgröße rücken dann oft auf einen hinteren Rang.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Hungenberg, H.: Strategisches Management in Unternehmen, 2. Aufl., Wiesbaden 2001.

Hungenberg, H.; Kaufmann, L.: Kostenmanagement, 2. Aufl., München 2001

Hahn, D.; Hungenberg, H.: PuK – Wertorientierte Controllingkonzepte, Planung und Kontrolle – Planungs- und Kontrollsysteme, Planungs- und Kontrollrechnung, 6. Aufl., Wiesbaden 2001

5.2. Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelwerken

Hungenberg, H.: Transformation in Ostdeutschland, in: WiSt, 12. Jg, S. 669 – 677 (mit T. Wulf).

Wulf, T. / Lackner, S.: "Kampf um die Besten" – Implikationen für das Personalmanagement von Unternehmen, in: ZWF, 96. Jg, S. 585 – 588

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Logistik
Prof. Peter Klaus, D.B.A./Boston Univ.
Theodorstr. 1
90489 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-444
Fax: 0911/588789-33
E-mail: klaus@logistik.uni-erlangen.de
URL: www.logistik.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- *Konfiguration logistischer Netze* - Entwicklung DV-gestützter Tools, Anwendungen für Transport-, Verkehrs- und Prozeßnetzoptimierung;
- *Anwendungen verhaltenswissenschaftlicher Erkenntnisse in der Logistik* – Lösung von Kooperations-, Organisationsentwicklungs- und Beziehungs-managementaufgaben;
- *Logistikorientiertes Prozeßmanagement* - Übertragung logistischer Einsichten auf administrative und andere nicht-materielle Prozesse;
- *Logistik-Benchmarking* - Systematische Findung von »best practices« der Logistik;
- *Verkehrslogistik* - Anwendungen industriellen logistischen Know Hows auf Verkehrs- und Umweltprobleme.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Innovative Supply Chain Gestaltungen (Staedtler Supply)

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung, Nürnberg
Bearbeiter: Dipl.-Wirt. Ing. Mirko Wilhelm
Projektstart und -ende: 03.2000/12.2001
Charakterisierung: Betrachtung der E-Commerce - Affinität der PBS-Branche

3.2 Forschungsinformationssystem für das Verkehrsmanagement TTM-Line (FIS-FAU)

Kooperationspartner: Bayer. Staatsmin. für Wissenschaft, Forschung u. Kunst
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Ulrich Müller-Steinfahrt
Projektstart und -ende: 12.1999/11.2001
Charakterisierung: High Tech-Informationsknoten-Bildung für das Verkehrsmanagement

3.3 Innovative Distribution with Intermodal Freight Operation in Metropolitan Areas (IDIOMA)

Kooperationspartner: European Commission
Bearbeiter: Dipl.-Kfm.Ulrich Müller-Steinfahrt
Projektstart und -ende: 01.1999/05.2001
Charakterisierung: Innovationsansätze des Intermodalen Verkehrs in Ballungsräumen.

3.4 Dienstleistung 2000+ Attraktivität von Direktinvestitionen (ILD DL 2000)

Kooperationspartner: BMBF / DLR Bonn
Bearbeiter: Dr. Sabine König
Projektstart und - ende: 06.1999 / 05.2001
Charakterisierung: Stärkung der Innovationsfähigkeit und Erhöhung des Leistungsniveaus deutscher Transportunternehmen.

3.5 Europäischer Flottenversuch ELCIDIS (AUDI-DUO)

Kooperationspartner: Stadt Erlangen
Bearbeiter: Dipl.-Ing. Roy Hascher
Projektstart und -ende: 08.2000 / 07.2001
Charakterisierung: Erprobung neuer Formen der städtischen Waren- und Personenbeförderung unter Einsatz von Elektro- / Hybridfahrzeugen.

3.6 Lagermodellierung für logistische Netze : das "modulare Knotenmodell" als Konzept zur dynamischen Abbildung von Lagern in Netzen

Bearbeiter: Dr. Angela Bauer
Charakterisierung: Dissertation

3.7 Transpondertechnologie und Supply-Chain-Management : elektronische Etiketten - bessere Identifikationstechnologie in logistischen Systemen?

Bearbeiter: Dr. Alexander Pflaum
Charakterisierung: Dissertation

3.8 Visuelles Informations- und Kommunikationssystem: Der Beitrag der Visualisierung zur erfolgreichen Implementierung selbstorganisierter und selbstgesteuerter Teams

Bearbeiter: Dr. Hizir Özcan
Charakterisierung: Dissertation

3.9 Supply-chain-Management als Gestaltung überbetrieblicher Versorgungsnetzwerke: eine Verdichtung von Prinzipien zur "Struktuation" von Versorgungsnetzen und Ansätze zur theoretischen Hinterfragung

Bearbeiter: Dr. Günter Prockl
Charakterisierung: Dissertation

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Forschungsprojekt: „Individualisierter Schienengüterverkehr“ (IVSGV)

Projektkoordinator: TU Berlin, Institut für Straßen- und Schienenverkehr, Fachgebiet Schienenfahrwege und Bahnbetrieb, Prof. Siegmann

Projektpartner: TU Berlin, Institut für Volkswirtschaftslehre, Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik, Prof. Ewers
TU Berlin, Institut für Straßen- und Schienenverkehr, Fachgebiet Schienenfahrzeuge, Prof. Hecht
TU Braunschweig, Institut für Regelungs- und Automatisierungstechnik, Prof. Schnieder
Universität GH Essen, Institut für Verkehrswesen- und Verkehrsbau, Prof. Schönharting
Universität Hannover, Institut für Verkehrswesen, Eisenbahnbau und –betrieb, Prof. Siefer
Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Logistik, Prof. Klaus

Executive Summary des Teil-Arbeitspaketes „Logistiktrends“

Derzeit werden sehr unterschiedliche Ansätze zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Schienengüterverkehrs diskutiert. Eine Möglichkeit liegt in der Neukonzeption des Einzelwagenverkehrs als direkter Konkurrent zum Straßengüterverkehr. Dieses Konzept ist im Rahmen wurde im Rahmen einer Machbarkeitsstudie zum individualisierten Schienengüterverkehr (IVSGV) auf Basis eigenangetriebener Güterwagen untersucht.
Die Ideal-Lösung eines Individualisierten SGV basiert auf der Idee selbstangetriebener Transporteinheiten, die unmittelbar nach ihrer Beladung auf den Weg zum Empfänger geschickt werden. Für eine flexible Befriedigung der Kundenbedürfnisse, verkehren die Transporteinheiten ohne Fahrplan als Einzelwagen oder in bedarfsgerechten Wagengruppen ohne Kupplungshalt oder Rangierbehandlung zwischen Quelle und Ziel. Die Fahrzeuge kommunizieren dabei mit den Streckeneinrichtungen und den anderen Fahrzeugen, berechnen ihre Fahrtroute selbst, stellen den erforderlichen Fahrweg und erkennen und lösen Konflikte mit anderen Fahrzeugen. Bei einer Maximalgeschwindigkeit von 100 bis 120 km/h sind Rampe-Rampe Geschwindigkeiten von etwa 80 km/h durchaus realistisch. Mit diesem Angebot wäre eine ernsthafte Konkurrenz zum Lkw geschaffen, der inklusive der Pausenzeiten Geschwindigkeiten von nur etwa 60 km/h realisieren kann.

Inhalt des Teilprojektes „Logistiktrends“, für den der Lehrstuhl für Logistik verantwortlich zeichnet, war eine Segmentierung des Logistikmarktes, bei denen die Anforderungen der einzelnen Marktsegmente mit den Möglichkeiten des IVSGV verglichen werden.

Folgende Schlussfolgerungen konnten aus der Untersuchung gezogen werden:

- Prinzipiell kann das IVSGV – Konzept in sehr unterschiedlichen Logistiksystemen eingesetzt werden. Eindeutige Vorteile für einen „Erst-Einsatz“ in Form eines IVSGV-Demonstrators ergeben sich jedoch für ein geschlossenes System, z.B. im Hafen- oder Werksverkehr.
- Nach der Erprobungsphase liegen die Haupteinsatzmöglichkeiten des IVSGV im Bereich der Sammelverkehre, v.a. im Hauptlauf bei mittleren Mengen von 2-10 LKW-Ladungen oder bei regionalen Abholungen bzw. Auslieferungen. Einen sinnvollen Einsatz kann der IVSGV auch bei Direktverkehren erfahren, z.B. bei Bündelung mehrerer Transporte oder im Bereich von Gefahrguttransporten.
- Das Segment der Kontraktlogistik bietet sich erst zu einem späteren Zeitpunkt für einen IVSGV-Einsatz an, da die logistischen Anforderungen hier besonders hoch sind. Andererseits könnte sich die IVSGV-Technologie gerade hier mit höherer zeitlicher Zuverlässigkeit im Wettbewerb positionieren.
- Denkbar ist zudem, dass der IVSGV über die Schnittstelle der innerbetrieblichen Transporte hinaus eingesetzt wird bzw. eine Integration in Produktions-Entsorgungssysteme erfolgt.
- Ob der IVSGV einen wesentlichen Beitrag zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Schienengüterverkehrs leisten kann, hängt vor allem von den zu investierenden Mitteln und vom Transportpreis ab.

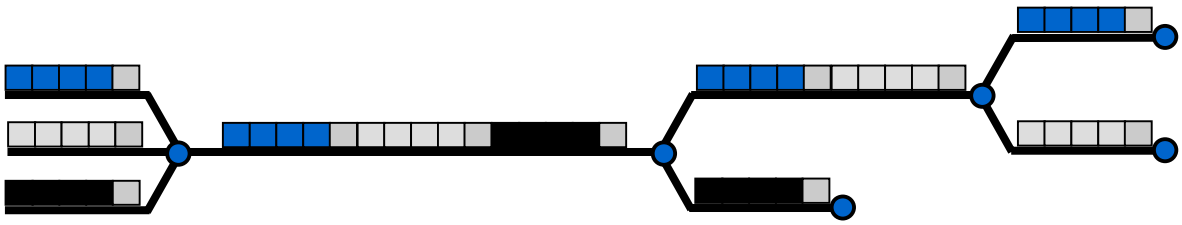


Abb. 1: System des Train Coupling and Sharing (TCS) als Beispiel zur Komplexitätsreduktion im Schienengüterverkehr

Erläuterung: Im TCS-System treffen sich die IVSGV-Einheiten in geeigneten Knotenpunkten und bilden Züge, die dann (ggf. auch lokbespannt) ins Zielgebiet fahren, wo sich die einzelnen Fahrzeuge wieder trennen und selbstständig ihren jeweiligen Empfänger ansteuern

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Logistikbranche auf Grund geringer Margen und einem hohen Anteil an kleinen und mittelgroßen Unternehmen in der Vergangenheit keine allzu hohe Investitionsbereitschaft gezeigt hat. Möglich ist allerdings, dass sich diese Sichtweise durch die zunehmende Engpasssituation auf den Straßen ändert. Der IVSGV könnte Transporte weitgehend unabhängig vom Straßenverkehr und dennoch flexibler als der traditionelle Bahnverkehr abwickeln, so dass eine Positionierung mit höherer zeitlicher Zuverlässigkeit möglich ist und zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil für Logistikdienstleistungsunternehmen führen kann. Hier könnte aus Verlader- und Dienstleisterperspektive der Vorteil des IVSGV liegen. Um in einem schwierigen Umfeld, wie der Logistikbranche, am Markt angenommen zu werden, muss neben der Erfüllung der logistischen Anforderungen vor allem die Kosten-Nutzen Relation attraktiv sein. Des weiteren ist erforderlich, dass die hohe Zuverlässigkeit auch demonstriert werden kann, bspw. in einem Pilotprojekt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

vgl. die unter Punkt 3 genannte Dissertationsschriften Zeitschriften und Zeitungen:

Feige, Dieter: „Integration von OR-Modellen in die Logistikausbildung: Bearbeitung von Fallbeispielen mit einem Softwarepaket für Studenten“ In: Proceedings zur „OR2001“ am 04.09.2001, Duisburg. Hrsg. Gesellschaft für OR (GOR).

Klaus, Peter und Nicole Lubecki: „Unerschlossene Potenziale auf dem Lager vorhanden“. In: Lagerlogistik – Eine Sonderbeilage der Deutschen Verkehrs-Zeitung (DVZ) 72 (16.6.01) S. 12-13.

Klaus, Peter: „Güterverkehr“. In: Uwe Köhler (Hrsg.). Ingenieurbau, Verkehr – Straße, Schiene, Luft. Berlin: Ernst & Sohn, 2001. S. 853-872.

Klaus, Peter: „US-Markt signalisiert eine neue Logistik“. In: Deutsche Verkehrs-Zeitung (DVZ) 126 (20.10.01) S. 5

Klaus, Peter: „Wandel der Logistik- und Verkehrssysteme durch E-Commerce Informationsdefizite abbauen und Regulierungsrahmen schaffen“. In: Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) 43/2001 (23.8.01) S. 517-524.

Klaus, Peter; Erber, Georg und Ulrich Voigt: „Verkehrliche Wirkungen des E-Commerce? – Stand des Wissens und der Forschungsbedarfe“ In: LOGISTIK MANAGEMENT, 3. Jg., Ausg. 2/3, 2001, S. 53-64.

Klaus, Peter; Georg Erber und Ulrich Voigt: „E-Commerce-induced Change in Logistics and Transport Systems“ In: Economic Bulletin 10.2001, Vol 38, S. 313-320.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Rechnungswesen und Öffentliche Betriebe
Prof. Dr. Wolfgang Männel
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-213
Fax: 0911/5302-445
E-mail: wsrw00@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/RW/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Bilanzierung

- *Integriertes Finanz- und Rechnungswesen*
  Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen – konsequent geschlossenes Ergebniscontrolling – Gesamtkonzept für die Rechnungslegung, das Kostencontrolling, Kosten- und Erfolgsmanagement
- *Bilanztheorie und Bilanzlehre*
  Bilanztheorien und Unternehmenserhaltungskonzeptionen – Grundlagen und Aufgaben der Bilanzierung – Aufbau und Inhalt des Handelsgesetzbuches – Ansatz von Vermögensgegenständen und Schulden – Jahresabschluss von Kapitalgesellschaften

- *Bilanzpolitik und Bilanzanalyse*
  Bilanzpolitische Ziele und Zielkonflikte – Maßnahmen der Bilanzpolitik - Zusammenhang von Bilanzpolitik und Bilanzanalyse – Methodik der Bilanzanalyse – Vermögens- und Investitionsanalyse – Kapital- und Finanzierungsanalyse – Liquiditätsanalyse - Erfolgsanalyse

- *Internationale Rechnungslegung*
  Institutionen der Internationalen Rechnungslegung – Internationale Bilanzierungsprinzipien – Bilanzierungsrelevanz von IAS (International Accounting Standards) und US-GAAP (United States Generally Accepted Accounting Principles) für deutsche Unternehmen – wesentliche Bilanzierungsvorschriften nach IAS und US-GAAP

2.2 Kostenrechnung

- *Kostenrechnungssysteme*
  Teilgebiete der Kostenrechnung – Aufgabenfelder und Rechnungszwecke der Kostenrechnung – Konzepte der Kostenrechnung – Plankostenrechnung – Kostenartenrechnung – Kostenstellenrechnung – Kostenträgerrechnung – Prozesskostenrechnung – Ergebnisrechnung

- *Kostencontrolling und Kostenmanagement*
  Ziele, Aufgaben und Ansatzpunkte des Kostenmanagement – Zielkostenmanagement – Prozesskostenmanagement – Ressourcenorientiertes Leistungs- und Kostenmanagement – Innovationskostenmanagement – Qualitätskostenmanagement – Komplexitätskostenmanagement
- *Management Accounting*
  Spezifika des US-amerikanischen Rechnungswesens - Entwicklungsstufen des Management Accounting - Aufgabenfelder des Management Accounting - Betriebsabrechnung (Cost Allocation) - Kostenplanung (Cost Estimation) - Produktkostenkalkulation (Product Costing) – Operatives Controlling (Planning and Control) - Entscheidungsunterstützung (Decision Making)

2.3 Controlling

- *Ergebniscontrolling*
  Aufgabenfelder des Ergebniscontrolling – Gewinnschwellenmanagement – Deckungsbeitragsrechnung – Integration von Betriebsergebnisrechnung und GuV – Monatsberichte und jahresbezogene Hochrechnungen – Auftragsergebniscontrolling und Artikelergebnisrechnung
- *Investitionscontrolling und rentabilitätsorientierte Unternehmenssteuerung*
  Aufgaben des Investitionscontrollings – Kostenvergleichsrechnungen, Gewinnvergleichsrechnungen und Rentabilitätsvergleichsrechnungen – Amortisationsrechnungen – Kapitalwertmethode – Endwertmethode – Methode des internen Zinsfußes - Investitionsprogramme
- *Wertorientiertes Controlling*
  Erfolgskonzeptionen, Rentabilitätskalküle und Rentabilitätsmaße, Konzept und Komponenten des Economic Value Added (EVA®), Bedeutung und Anwendung des Cash Flow Return on Investment (CFROI)
- *Discounted Cash Flow-Verfahren*
  Bedeutung der Discounted Cash Flow-Methoden – Rechenalgorithmus der Equity-Methode – Adjusted Present Value-Verfahren – Weighted Average Cost of Capital-Verfahren – Durchschnittliche Kapitalkosten-Methode – Bedeutsame Finanzierungsstrategien

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Führungsorientiertes US-amerikanisches Management Accounting – Entwicklungsstufen, Konzepte und Wesensmerkmale des internen US-amerikanischen Rechnungswesens (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Bernd Zirkler

Während der zurückliegenden Jahre hat sich die Kostenrechnung zu einem werthaltigen Instrument der Unternehmensführung entwickelt. Der Differenzierung der entsprechenden Methoden steht die Anforderung nach Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen gegenüber. Ergebniscontroller besinnen sich heute auf die Vorteile des Einkreissystems, das im anglo-amerikanischen

Rechnungswesen in Form des General Ledger-Konzeptes zentral verankert ist. Dieses integrierte Rechnungssystem hat die Ausrichtung der US-amerikanischen Management Accounting Instrumente geprägt. In der vorliegenden Arbeit werden daher die Entwicklungsstufen und wesentlichen Aufgabenfelder des US-Management Accounting unter dem Blickwinkel der erwähnten Harmonisierungserfordernisse erneut analysiert und beurteilt. Die Monographie informiert insbesondere über die Entwicklungsstufen des US Management Accounting im 20. Jahrhundert sowie dessen einzelne Aufgabenfelder. In diesem Zusammenhang wird auf die Betriebsabrechnung (Cost Allocation), Kostenplanung (Cost Estimation), Produktkostenkalkulation (Product Costing), das operative Controlling (Planning and Control) sowie Kalküle zur Entscheidungsunterstützung (Decision Making) eingegangen. Dabei wird das Wesen und die Bedeutung der korrespondierenden Methoden erörtert sowie eine Würdigung der zentralen US-amerikanischen Besonderheiten der Aufgabenfelder vorgenommen. Die Arbeit endet mit einer zusammenfassenden Darstellung bedeutsamer Spezifika des US Management Accounting, die ein Grundverständnis dafür schaffen sollen, wie ein konzeptionell geschlossenes, schlankes internes Rechnungswesen auf Basis des US-amerikanischen General Ledger-Konzeptes realisiert werden kann.

3.2 Qualitätskostenmanagement – Frühzeitige und ganzheitliche Beeinflussung qualitätsbedingter Kosten- und Erfolgswirkungen (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Alexander Sasse

Die im Mai 2001 vorgelegte Dissertation ist auf die zunehmende Bedeutung des Wettbewerbsfaktors Qualität ausgerichtet, sie soll die Aufgaben, Ansätze und Instrumente eines kosten- und erfolgsorientierten Qualitätsmanagements aufzeigen. Die Monographie beschreibt das komplexe, deswegen aber auch besonders interessante Geflecht aller qualitätssichernden Prozesse. Diese prozessuale Perspektive schafft die Voraussetzungen für überzeugende Kostenabgrenzungen und Kostensystematiken. Unter Bezugnahme auf jüngere Studien werden die Wettbewerbswirkungen des Faktors Qualität beleuchtet. Es wird überzeugend dargelegt, dass Qualität durch Kundenanforderungen konkretisiert wird und dass sich solche kundenspezifischen Qualitätsanforderungen im Zeitablauf ändern. Ferner enthält die Arbeit eine sehr gut gelungene Beschreibung der historischen Entwicklungsstufen des Qualitätsmanagements. Dieser Abschnitt erklärt in knapper Form, wie es zur Entwicklung des modernen Qualitätsmanagements gekommen ist. Darauf aufbauend wird die Konzeption eines Qualitätskostenmanagements beschrieben. Insbesondere wird schlüssig dargelegt, dass es darauf ankommen muss, Fehlerbehebungen durch eine geeignete Ressourcenqualifizierung von Anfang an überflüssig zu machen. Schließlich erarbeitet der Verfasser die von ihm bezeichneten Betriebsqualitätsbögen. Diese dürften sich als Instrumente zur praktischen Umsetzung bei Qualitätssicherungsmaßnahmen als hilfreich erweisen.

3.3 Balanced Scorecard

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel, Dipl.-Kfm. Andreas Engel

Die Balanced Scorecard hat sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich als ein Instrument zur Umsetzung von Strategien in der Unternehmenspraxis etabliert. Dabei betonen die Erfinder der Balanced Scorecard Kaplan/Norton immer wieder, dass es sich bei dem von Ihnen vorgestellten Grundmodell um einen Rahmen handelt, den es unternehmensindividuell auszugestalten gilt. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde untersucht, wie eine Balanced Scorecard im Dienstleistungsbereich, im speziellen im Bereich der Instandhaltung, adaptiert und ausgestaltet werden muss und welcher Nutzen aus der Implementierung einer Balanced Scorecard gezogen werden kann.

Im Einzelnen wurden zunächst die Kosten- und Leistungsbeziehungen näher betrachtet und es wurde verdeutlicht, wie dringend eine ganzheitliche und ausgewogene, sowohl leistungs- als auch erfolgswirtschaftliche Gesamtbetrachtung des Instandhaltungsbereiches notwendig ist. Ausgehend von diesen Überlegungen erfolgt die Anbindung bzw. Abstimmung der funktionsbereichspezifischen Strategie mit der übergeordneten Unternehmensstrategie, die deshalb so wichtig ist, weil dadurch lokal beschränkte Optimierungen vermieden werden können. Darüber hinaus wurden für die vier Perspektiven einer Balanced Scorecard für das Instandhaltungsmanagement Kennzahlengruppen und –ebenen gebildet, die als ein strukturierender Rahmen für die konkrete perspektivenspezifische Ausgestaltung dienlich sind.

3.4 Entwicklungsperspektiven des Controllings

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die rasante Veränderung der Unternehmensumwelt zieht tiefgreifende Anforderungen an das Controlling nach sich. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die zunehmende Internationalisierung, Strategieorientierung, Prozess- und Leistungsorientierung sowie moderne Formen der DV-Unterstützung zu nennen. Das Controlling hat diese Entwicklungen im Rahmen seiner Koordinations- und Steuerungsfunktion sowie der umfassenden Informationsversorgung aufzunehmen und konzeptionell umzusetzen. Dazu wurde ein Meinungsspiegel zu den Entwicklungsperspektiven des Controllings zusammengestellt. Namhafte Experten zeigen in knapper Form die wesentlichen Neuerungen im Controlling und die sich daraus ergebenden Anforderungen an den Methodenvorrat auf. Diese Beiträge wurden nach den Rubriken Kostenrechnung und Controllingkonzepte, Integriertes Rechnungswesen und International Accounting, Prozessorientierung, Leistungscontrolling und Performance Measurement, Ergebniscontrolling, Controlling in ausgewählten Bereichen und Funktionen, Rechnungswesen im Mittelstand sowie moderne Formen der DV-Unterstützung gegliedert. Die Ergebnisse der umfangreichen Studie wurden der Öffentlichkeit im Sonderheft 3/2001 der Zeitschrift Kostenrechnungspraxis (krp) zugänglich gemacht.

3.5 Der Cash Flow Return on Investment (CFROI) als Instrument des wertorientierten Controlling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Wissenschaft und Praxis diskutieren die Konzeption des Cash Flow Return on Investment als einen wesentlichen Beitrag zum wertorientierten Controlling. Es handelt sich bei dieser Methode um eine rentabilitätsanalytische Kontrollrechnung, die darauf abzielt, die relative Ertragskraft des geschäftsjahresbezogen erfassten Cash Flows einer Unternehmung oder Geschäftseinheit retrospektiv nachzukalkulieren. Die nach diesem Konzept quantifizierte CFROI-Rate soll die unternehmens- bzw. geschäftsfeldtypische Gesamtkapitalrendite abbilden. Ursprünglich wurde die Konzeption von der Boston Consulting Group (BCG) entwickelt. 1998 präsentierte die BCG eine modifizierte CFROI-Methodik, die als endwertrechnerisches Entnahmestrommodell die Gesamtkapitalrentabilität als Verzinsung des ursprünglich investierten Kapitals zum Ausdruck bringt. In dem Forschungsprojekt wurden die Entwicklung und die Modellbildung der CFROI-Konzeption herausgearbeitet. Dabei wird die Methodik kritisch analysiert und dabei Problemfelder des CFROI herausgearbeitet. Ebenso wird das Konzept des modifizierten CFROI kritisch evaluiert. Auch hierbei werden die konzeptionellen Schwächen der Methodik aufgezeigt und erörtert.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

„Discounted Cash Flow-Verfahren“

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Forschungen auf dem Gebiet des wertorientierten Controllings des Jahres 2000 wurden im Jahr 2001 im Bereich der Discounted Cash Flow-Verfahren intensiviert und vertieft.

Der Unternehmensbewertung kommt in der Betriebswirtschaftslehre aus unterschiedlichen Anlässen von je her eine bedeutende Rolle zu. Die Frage nach dem Unternehmenswert wird immer dann aufgeworfen, wenn Unternehmensübernahmen und Unternehmensveräußerungen angedacht und geplant werden. Desgleichen auch dann, wenn es zu Unternehmenszusammenschlüssen bzw. zu Unternehmensaufspaltungen kommt. Abgesehen davon interessiert der Unternehmenswert regelmäßig auch dann, wenn sich die Zusammensetzung des Kreises der Gesellschafter einer Personengesellschaft ändert, wenn Gesellschafter ausscheiden oder neue Gesellschafter in ein Unternehmen eintreten.

In der zurückliegenden Zeit hat die Bedeutung von Unternehmenstransaktionen weltweit erheblich zugenommen. Im internationalen Feld werden solche Transfers häufig von Investmentbanken begleitet, die meistens aus dem angelsächsischen Raum stammen und die deswegen vorrangig Discounted Cash Flow-Methoden zur Unternehmensbewertung heranziehen. Zwischenzeitlich sehen auch die Standardisierungen des Deutschen Instituts der Wirtschaftsprüfer (IDW) vor, dass der Unternehmenswert nicht mehr unbedingt nach der traditionellen Ertragswertmethode, sondern auch mit

Hilfe von DCF-Verfahren ermittelt werden kann. Darüber hinaus werden die einschlägigen Verfahren auch im Zusammenhang mit der innerbetrieblichen Optimierung der Kapitalallokation diskutiert. Im Sinne eines Wertorientierten Controllings geht es um die Lenkung knapper Kapitalbeträge in besonders rentable Geschäftsfelder. Da die DCF-Verfahren in Deutschland als zur Ertragswertmethode alternative Verfahren der Unternehmensbewertung vorgeschlagen wurden, entstand in der wissenschaftlichen Literatur eine kontroverse Diskussion um diese methodische Öffnung. Umfängliche Studien setzen sich mit der adäquaten Methodenselektion und der situationsspezifischen Relevanz auseinander.

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel des Forschungsprojektes, den Studierenden einen guten Einstieg in den Methodenvorrat der DCF-Verfahren zu ermöglichen. Dabei wurden die folgenden Ergebnisse herausgearbeitet. Die verschiedenen Varianten der DCF-Methodik gehen von unterschiedlich definierten Cash Flows aus, die sich rechnerisch ineinander überführen lassen. Des Weiteren unterscheiden sich auch die methodischen Diskontierungsprozeduren in mehrfacher Hinsicht. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass die verschiedenen Varianten zwangsläufig mit unterschiedlichen Kapitalisierungszinssätzen operieren müssen. Ansonsten divergieren sie vor allem wegen der unterschiedlichen Berücksichtigung des verschuldungsbedingten Kapitalstrukturrisikos und der unterschiedlichen Erfassung der steuerlichen Konsequenzen der Unternehmensverschuldung. Die Unternehmensverschuldung entfaltet in diesem Zusammenhang zweierlei Wirkung: Neben einer Wertsteigerung infolge der verschuldungsbedingten Steuerersparnisse kommt noch eine Wertsteigerung aufgrund der reduzierten Renditeansprüche der Eigenkapitalgeber zum Tragen. Letztere ist von der Sicherheit dieser Steuerersparnisse und damit von der einschlägigen Finanzierungsstrategie abhängig. Die wissenschaftliche Literatur diskutiert insbesondere die sogenannte autonome und wertorientierte Finanzierungsstrategie als Finanzierungskonzeptionen. Daraus ergeben sich typische finanzierungspolitische Einsatzfelder der vier Varianten der DCF-Methodik. Bei autonomer Finanzierungsstrategie erweist sich die Adjusted Present Value (APV)-Methode als empfehlenswert. Demgegenüber ist der Weighted Average Cost of Capital (WACC)-Methode bei wertorientierter Finanzierungsstrategie der Vorzug zu geben. Die sogenannte Equity-Methode erweist sich streng genommen als überflüssig. Die Durchschnittliche Kapitalkosten (DUK)-Methodik kann als generell als viel zu aufwendig eingestuft werden. Schließlich werden kombinatorische Finanzierungsstrategien aufgezeigt, um die konträren Positionen von autonomer und wertorientierter Finanzierungspolitik zumindest partiell aufzulösen.

Aus dem Forschungsprojekt ging eine neue Vorlesung hervor. Die Ausarbeitung führte darüber hinaus zu einer eigenen Monographie, die demnächst in einem der wissenschaftlichen Buchverlage erscheinen wird.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher und Lehrmaterialien

Männel, Wolfgang: Wertorientiertes Controlling, Teil I: Rentabilitätskalküle, Investitionsrenditen, EVA und CFROI, 3. Aufl., Lauf a. d. Pegnitz 2001.

Männel, Wolfgang: Wertorientiertes Controlling, Teil II: Discounted Cash Flow-Methoden, 3. Aufl., Lauf a. d. Pegnitz 2001.

Männel, Wolfgang: Investitionscontrolling, 3. Aufl., Lauf a. d. Pegnitz 2001.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Männel, Wolfgang: Rentabilitätskalküle und Rentabilitätsmaße, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 1/2001, S. 5-21.

Männel, Wolfgang: Der Cash Flow Return on Investment (CFROI) als Instrument des wertorientierten Controllings, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 1/2001, S. 39-51.

Männel, Wolfgang: Kalkulationsverfahren, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 727-731.

Männel, Wolfgang: Preiskalkulation, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 1322-1325.

Männel, Wolfgang: Preisuntergrenzen, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 1367-1370.

Männel, Wolfgang: Sondereinzelkosten des Vertriebs, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 1562.

Männel, Wolfgang: Vertriebskosten, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 1806-1808.

Männel, Wolfgang: Deckungsbudget, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 270-271.

Männel, Wolfgang: Kalkulationsverfahren, in: Vahlens Großes Marketinglexikon, hrsg. v. H. Diller, 2. Aufl., München 2001, S. 727-731.

Bauer, Ludwig: Prozessorientierte Kostenrechnung in Bundesverwaltungen, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 3/2001, S. 37-40.

Engel, Andreas: Ausgewählte Kennzahlen der Balanced Scorecard, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg. Sonderheft 3/2001, S. 54-59.

Mailer, Jörg: Kosteninformationen für Cashflow-Prognosen, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 3/2001, S. 25-28.

Pampel, Jochen - Sasse, Alexander: Wertorientierte Balanced Scorecard am Beispiel einer Innovationsstrategie, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 1/2001, S. 73-81.

Pampel, Jochen: Kapazitätsrechnung für das Ressourcenorientierte Leistungscontrolling, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 3/2001, S. 44-46.

Sasse, Alexander: Kosten- und nutzenorientiertes Qualitätscontrolling, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 3/2001, S. 76-79.

Zirkler, Bernd: Wesensmerkmale und Implikationen des US-amerikanischen Management Accounting, in: Kostenrechnungspraxis, 45. Jg., Sonderheft 3/2001, S. 15-18.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik I
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Mertens
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-284
Fax: 0911/536634
E-mail: mertens@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wi1.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 IV in Unternehmensleitung / Planungs- und Kontrollsysteme

- AIDAR - Außen- und Innendarstellung von Unternehmen
- MINT - Management-Informationen aus dem Internet
- PROMIS – Personalisierte, Rollenbasierte Managementinformationssysteme
- IV-Unterstützung der Finanzplanung im Industriebetrieb

2.2 Referenzmodelle für Branchen und Betriebstypen / Rollenmodellierung

- Branche und Betriebstyp als Klassifikationskriterien von Referenzmodellen für Industrie- und angrenzende Dienstleistungsbetriebe
- DATEV-Komponenten-Repository
- Rollenmodellierung in der Betriebswirtschaft

2.3 IV in Marketing und Vertrieb / Kundenbeziehungsmanagement / Elektronische Marktplätze

- Angebotssysteme in Software-Häusern
- Angebotssysteme und Data Mining
- Franken-Mall – Regionaler elektronischer Marktplatz
- IV-Unterstützung der Reklamationsbearbeitung
- Kopplung von elektronischen Marktplätzen und innerbetrieblichen Systemen
- Kundenbeziehungsmanagement
- Referenzmodellierung von Marketing-Entscheidungen

2.4 IV in Beschaffungs-, Produktions- und Versandlogistik / Lieferkettenmanagement / Unternehmensnetze

- Branchentypisches Supply Chain Management
- Materialbeschaffungsplattform für kleine und mittlere Unternehmen
- Supply Chain Management bei Investitions- und langfristigen Gebrauchsgütern
- Supply Chain Management mit Componentware für kleine und mittlere Unternehmen
- Verbindung von elektronischen Marktplätzen und Logistik
- Vertikale Marktplätze im Internet

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 PBK-Editor – Ein Werkzeug zur Erstellung von WWW-gestützten Produktberatungskomponenten

Kooperationspartner: Stiftung Industrieforschung
Bearbeiter: Dr. Martin Rosewitz
Projektlaufzeit: 02/1995 - 01/2000

Das Ergebnis des Projekts PBK, das von der Stiftung Industrieforschung e.V. unterstützt wurde, ist ein Werkzeug zu Entwurf, Realisierung und Wartung von Komponenten für elektronische Verkaufsunterstützung. Das Softwaresystem „FORWIS PBK-Editor“ ermöglicht es kleinen und mittleren Unternehmen, Komponenten für die elektronische Verkaufsunterstützung zu erzeugen, die ein Kaufinteressent zur Information nutzen kann, entweder als separate Anwendung oder in Kombination mit einem Präsentations- oder Einkaufssystem im World Wide Web (WWW).

3.2 Visualisierung quantitativer Markterfolgsdaten – Möglichkeiten und Grenzen der automatisierten Erstellung von Präsentationen im Marktforschungsbereich

Kooperationspartner: GfK Marketing Services GmbH & Co KG
Bearbeiter: Dr. Volko Christ
Projektlaufzeit: 07/1994 - 05/2001

Durch das Projekt CORBAS ließ sich die Produktion qualitativ hochwertiger Präsentationen innerhalb der GfK Marketing Services weitgehend automatisieren. Mit weniger Aufwand an Zeit und Personal gelangt man zu qualitativ verbesserten Präsentationen, die zudem kundenindividuell konfigurierbar sind. Da die mit der Präsentationsvorbereitung verbundenen Aktivitäten sowohl zu geringeren Kosten durchgeführt werden können als auch in einer Weise, die Produktdifferenzierungen und größeren Kundennutzen mit sich bringt, eröffnet der Einsatz des Systems Wettbewerbsvorteile gegenüber Konkurrenten.

3.3 WWW-basierte regionale Allokation von Personalressourcen in Unternehmensnetzwerken

Kooperationspartner: Siemens Business Services (SBS) GmbH & Co. OHG
Bearbeiter: Dr. Matthias Maier
Projektlaufzeit: 07/1999 - 08/2001

Im Rahmen des Praxisprojekts „Netzwerk für Arbeit“ mit der Siemens Business Services (SBS) GmbH & Co. OHG wurde u. a. eine umfassende Marktanalyse über Verbesserungsmöglichkeiten von Administrations- und Dispositionssystemen im Personalbereich durch das WWW durchgeführt. Die geografische Nähe zur Bundesanstalt für Arbeit soll sowohl bei der Erhebung des Standes als auch der Diskussion der konzeptionellen Alternativen genutzt werden. Weitere Bestandteile des Projekts waren erstens die Darstellung von Möglichkeiten und Anreizen für Unternehmen, öffentliche Institutionen und Privatpersonen zur Teilnahme am "Netzwerk für Arbeit" und zweitens moderne Verfahren des Skill-Matching als Beitrag zur Lösung des Massenproblems (Vorauswahl).

3.4 Computergestützte Auswahl komponentenbasierter betrieblicher Anwendungssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Selektion durch steuerliche Berater

Kooperationspartner: DATEV eG, Nürnberg
Bearbeiter: Dr. Michael Hau
Projektlaufzeit: 01/1999 - 12/2001

Aufbauend auf den Erfahrungen des Projekts „Kooperative Entwicklung von branchen- und betriebstypischen Anwendungsarchitekturen (KEBBA)“ entstand in Zusammenarbeit mit der DATEV eG ein Komponenten-Repository. Es enthält die technischen und betriebswirtschaftlichen Spezifikationen der mit einem Kern von Anwendungen dieses Unternehmens integrierbaren Produkte sowie Möglichkeiten zu ihrer Administration und stellt somit die Infrastruktur eines Softwaremarktes zur Verfügung. Darüber hinaus werden um das Repository herum Beratungsprodukte zur merkmalsbasierten Softwareauswahl entwickelt, die den Integrations-prozess vereinfachen und beschleunigen.

3.5 Integration von Controlling- und Marktforschungsdaten in einem Expertisesystem (INTEX II)

Kooperationspartner: Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Informationssysteme in Industrie und Handel, Technische Universität Dresden
Bearbeiter: Dipl.-Kff. Sandra Gilleßen, Dr. Klemen Čas
Projektlaufzeit: 04/2000 - 08/2001

Ziele dieses Projekts waren die Untersuchung der Nutzungspotenziale von XML zur Gewährleistung eines einfachen und flexiblen Daten- und Dokumentenaustauschs im heterogenen Umfeld von Management-Support-Systemen, die Evaluierung von neuen konzeptionellen Möglichkeiten der Informations-Integration und -Distribution in MSS, die Nutzung einfacher Funktionen für die

Integration externer Daten sowie die Definition von Dokumenttypen und -instanzen, die eine system- und plattformunabhängige Darstellung von führungsrelevanten Informationen ermöglichen und prototypische Realisierung eines Symptomerkennungsagenten mit einer XML-basierten Wissensbasis und Ablauflogik.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

- ***Franken-Mall***

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie ausgeschriebenen Städtewettbewerbs Media@Komm belegte der Städteverbund Nürnberg-Fürth-Erlangen-Schwabach-Bayreuth mit seinem RegioSignCard-Konzept, an dem auch der Bayerische Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik (FORWIN) beteiligt war, einen von drei Siegerplätzen.

Als Ergebnis dieser Ausschreibung soll ein integriertes Konzept geschaffen werden, das mit Hilfe der Nutzung moderner Multimedia-Technologien und des Einsatzes der Digitalen Signatur sowohl öffentliche als auch private Dienstleistungen zur Verfügung stellt. Aus diesen Ansprüchen lassen sich drei Zielgruppen ableiten, an die sich das Konzept wendet:

1. Kommunen als Anbieter öffentlicher Dienstleistungen (z.B. elektronisches Bürgerbüro),
2. Bürger als Anwender und Kunden der Anbieter sowie
3. Privatunternehmen, die als Nutzer kommunaler aber auch als Anbieter privater Dienstleistungen auftreten können.

Die „Franken-Mall“ ist eines der sog. Private-Public-Teilprojekte innerhalb dieses Konzepts. Mit ihr soll zum einen ein regionaler elektronischer Marktplatz für den Raum Mittelfranken geschaffen werden, der dazu gedacht ist, vor allem kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) aus Mittelfranken den Einstieg in das Medium Internet „schmackhaft“ zu machen und zu erleichtern. Dieser Markplatz will neben Basisdiensten, wie Warenkorb und Online-Bestellung, auch Mehrwertdienste, z.B. Produktberatung, bieten.

Das zweite Standbein der Franken-Mall besteht aus einem regionalen Informations- und Beratungssystem im Freizeitbereich, das sowohl Einheimische als auch Touristen individuell bei der Gestaltung ihrer Freizeit unterstützen soll. Schwerpunkte bilden dabei die Benutzermodellierung, Soft-Computing-Techniken sowie eine Anbindung an Transaktionssysteme (z.B. Ticketkauf).

FORWIN entwickelt in diesem Zusammenhang einerseits neue Mechanismen und Algorithmen zur personalisierten Beratung (siehe Gruppenfunktionalitäten) sowie Prototypen, die diese umsetzen und testen. Auf der anderen Seite entsteht in Zusammenarbeit mit der Curiavant Internet GmbH, eines gemeinsamen Unternehmens der beteiligten Städte, ein lauffähiges System für die Region Nürnberg (siehe Abschnitt Personalisierte Verwaltungsnewsletter), welches mittelfristig in andere Städte/Regionen übertragen werden soll. Langfristig besteht das Ziel, die regionalen Systeme zu vernetzen und so deren Nutzen zu erhöhen.

Gruppenfunktionalitäten

Zu den bisher in der Forschung zu Beratungssystemen am wenigsten behandelten Themen zählt die Bereitstellung von Gruppenfunktionalitäten. Am FORWIN wurden deshalb einige Möglichkeiten der Gruppenunterstützung identifiziert und untersucht:

1. Unterstützung eines Moderators bei der Gruppenprofilierung

Wenn eine Gruppe zusammen reist, ist häufig ein einzelner „Moderator“ oder Gruppenleiter für die Planung der gemeinsamen Reise verantwortlich. Daher könnte man, als ersten Schritt zur Gruppenunterstützung, diesem dabei helfen, die Gruppe zu profilieren, z.B. indem man ihn an Dinge erinnert, die er leicht vergessen könnte, weil sie ihn nicht unmittelbar betreffen (beispielsweise die Bedürfnisse von kleinen Kindern oder (Geh-)Behinderten in der Gruppe). Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, sind intelligente Checklisten, die aufgrund von Regeln und abhängig von vorher gegebenen Antworten adaptive Fragebögen erstellen.

2. Zusammenstellung einer Gruppe

Besteht vor Antritt einer Reise noch keine Gruppe, sondern sind Personen, die einzeln gebucht haben, zu solchen zusammenzustellen, beispielsweise weil mehrere Busse, Boote oder andere „Teams“ gefüllt werden müssen, so sollte man möglichst auf Passgenauigkeit achten. Dabei kann das System von Interessenprofilen der einzelnen Teilnehmer ausgehen, die das jeweilige Interesse in verschiedenen Rubriken numerisch darstellen. Bei der Aggregation kommen so genannte Clustering-Algorithmen zum Einsatz, die die Individuen so aufteilen, dass anhand bestimmter Abstands- und Ähnlichkeitsmaße die Unterschiede zwischen den Clustern möglichst groß und innerhalb dieser möglichst klein werden.

3. Generierung eines Gruppenprofils

Da die bisher implementierten Beratungsalgorithmen nur mit einem Profil arbeiten, ist, nachdem die Gruppe zusammengestellt ist, der nächste Schritt das Generieren eines gemeinsamen Profils aus den Einzelprofilen. Anstelle eines einfachen Scoring-Modells wurde eine so genannte Zufriedenheitsmatrix entwickelt:

❶	Note 1	❷ Note 2		Note N	❹ Σ	❺ σ
Akt. A	1	7		2	10	2,6
Pause	-3	-2		-1	-6	0,8
Akt. B	6	9		10	25	1,7
Pause	-6	-3		-2	-11	1,7
Akt. C	4	3		3	10	0,5
....	....	....	.....	....		
Akt. N	10	2		5	17	3,3
Σ	❸ 12	16		17	❻ 45	2,2

Die erste Spalte (❶) enthält das Reiseprogramm mit Aktivitäten und Pausen für die Transfers. In den folgenden Spalten befinden sich die Interessenwerte der Teilnehmer aus ihrem Einzelprofil (❷), wobei Pausen negativ bewertet werden. Die Spaltensummen (❸) zeigen nun die individuelle Zufriedenheit des Einzelnen an. Wenn diese sehr niedrig ist, kann sein Gewicht bei der Bewertung erhöht werden, um den Nachteil auszugleichen; alternativ empfiehlt man ihm, evtl. in eine andere, passendere Gruppe zu wechseln. In den Zeilensummen findet sich jeweils die kollektive Gruppenbewertung einer Aktivität (❹). Je höher dieser Wert ist, desto mehr trägt die Aktivität zu einer guten Gesamtwertung des Programms bei. Darüber hinaus wird in der Spalte ganz rechts die Standardabweichung der Einzelbeurteilungen als weiterer Indikator für die Güte eines Eintrags berechnet (❺). Zum Beispiel haben Aktivität A und C die gleiche Wertung, wohingegen die Standardabweichung von A sehr viel höher als bei C ist. Das heißt, dass in der Gruppe bez. C eine größere Übereinstimmung herrscht, so dass diese bevorzugt werden sollte. Kombiniert mit der Gesamtsumme der Matrix (❻) bilden diese Werte die Grundlage für eine gangbare Methode zur Profilaggregation.

4. Entscheidungsfindung in Gruppen

Das System entscheidet im Allgemeinen nicht völlig selbstständig über die vorzuschlagende Programmalternative, sondern stellt einige der am besten bewerteten Varianten zur Auswahl. Nun ist es an der Gruppe, eine Entscheidung zu treffen, wobei das System sie analog herkömmlicher Group-Decision-Support-Systeme unterstützen kann, beispielsweise mit Hilfe einer abgewandelten Form der bekannten Delphi-Methode, die in folgenden Schritten vorgeht:

a) Erstellung einer Aktivitätenrangfolge durch Teilnehmer

b) Berechnung von Kennzahlen (Durchschnitt, Varianz) durch das System

c) Kommunizieren der Ergebnisse an die Teilnehmer

d) Überdenken der Ergebnisse und evtl. Korrektur

e) Erneute Auswertungs- und Korrekturrunde

f) Abbruch, wenn Varianz hinreichend gering

Personalisierte Veranstaltungsnewsletter

Das erste Teilmodul des zusammen mit der Curiavant Internet GmbH geplanten regionalen Informations- und Beratungssystems im Freizeitbereich wendet sich in erster Linie an einheimische Nutzer. Die Anwender können, indem sie über einen Web-Browser ein persönliches Interessenprofil hinterlegen, einen individualisierten E-mail-Newsletter (NL) abonnieren, der sie regelmäßig über Veranstaltungen sowie sonstige Ereignisse aus dem Bereich Kultur und Freizeit informiert (Push-Funktionalität). Damit lassen sich bestehende Angebote aus dem städtischen Umfeld in diesem Bereich (wie z.B. der Veranstaltungskalender des Amts für Kultur und Freizeit) aufwerten und die Attraktivität eines regionalen Portals erhöhen.

Die einzelnen Veranstalter liefern dabei über verschiedene Kanäle, etwa ein Web-Interface, automatische Schnittstellen oder andere Medien, Content an den Event-Pool des Systems. Das zentrale Modul selbst, also das Backoffice, setzt sich aus der eigtl. Veranstaltungsdatenbank, dem Redaktionssystem, sowie der Erstellungs- und Versendungskomponente zusammen.

Da nicht davon auszugehen ist, dass die Veranstaltungsdaten, die dem System über die verschiedenen Kanäle gemeldet werden, fehlerfrei sind, ist ein Redaktionsleitstand vorgesehen, in dem die Neuzugänge jeweils auf Vollständigkeit, Korrektheit und Plausibilität geprüft werden. Um den Redakteur mit diesen Prüfungen nicht völlig zu überlasten, wählt das System mit Hilfe eines dynamischen Stichprobenverfahrens diejenigen Einträge aus, die der Redakteur zu prüfen hat. Je zuverlässiger der Eingebende in der Vergangenheit war, um so kleiner kann diese Stichprobe ausfallen.

Um die automatische Generierung der NL zu ermöglichen, werden die Veranstaltungen in dasselbe Kategorienraster eingeordnet, in dem auch der Kunde seine Interessen spezifiziert. Ein eigens entwickelter Matching-Algorithmus filtert nun periodisch (z.B. wöchentlich) die für den jeweiligen Anwender geeignetsten Veranstaltungen aus der Datenbank, wobei vor allem auf einen hohen Interessenwert, aber auch auf eine ausgewogene Zusammenstellung des NL, etwa hinsichtlich der Veranstaltungsrubriken und Wochentage der Events, geachtet wird, fasst diese in einer E-Mail zusammen und stellt sie zu.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Knolmayer, G., Mertens, P. und Zeier, A.: Supply Chain Management Based on SAP Systems: Order Management in Manufacturing Companies (SAP Excellence), Berlin 2002.

Mertens, P. u.a.: (Hrsg.) Lexikon der Wirtschaftsinformatik. 4. Aufl., Berlin u. a. 2001

Mertens, P. und Bodendorf, F.: Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Band 1:

Institutionenlehre, 11. Aufl., Wiesbaden 2001.

Mertens, P. u.a.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, (zusammen mit Bodendorf, König, Picot und Schumann), 7. Aufl., Berlin u. a. 2001

Mertens, P.: Integrierte Informationsverarbeitung, Band 1: Operative Systeme in der Industrie, 13. Aufl., Wiesbaden 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Billmeyer, A.: Anwendungen in der Finanzplanung (Überblick), in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u.a. 2001, S. 27-28.

Butterwegge, G.: Katalogdaten für variantenreiche Artikel – Erfahrungen bei der Erstellung und der Anwendung auf einer B2B-Plattform der Möbelbranche, in: Bauknecht, K., Brauer, W. und Mück, Th. (Hrsg.), Informatik 2001, Wirtschaft und Wissenschaft in der Network Economy - Visionen und Wirklichkeit, Tagungsband der GI/OCG-Jahrestagung 2001, Band II, Wien 2001, S. 877-882.

Franke, Th.: Recommender Systems, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u. a. 2001, S. 398.

Friedrich, J.-M. und Zeier, A.: Supply Chain Execution for Small and Medium Sized Enterprises, in: Dangelmaier, W. u.a. (Hrsg.), Die Supply Chain im Zeitalter von E-Business und Global Sourcing, Paderborn 2001, S. 461-479.

Hartmann, P., Studt, R. und Wewers, T.: A Framework for Classifying Interorganizational Workflow Controlled Business Processes Focusing on Quality Management, in: Sprague, R. (Hrsg.), Proceedings of the 34th Annual Hawaii International Conference on System Sciences, Los Alamitos 2001 (Proceedings in elektronischer Form auf CD).

Horstmann, R. und Rössel, M.: Internet-Auktion, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u. a. 2001, S. 248-249.

Lohmann, M., Schmitzer, B. und Mertens, P.: Kern-Schalen-Modell mit Fokus auf E-Commerce, in: Turowski, K. (Hrsg.), 3. Workshop „Komponentenorientierte betriebliche Anwendungssysteme“, Frankfurt 2001, S.23-38.

Lohmann, M.: Kern-Schalen-Modell, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Springer, Berlin u.a. 2001, S. 262-263.

Meier, M., Stößlein, M. und Mertens, P.: Personalisierung von Management- und Stakeholder-Informations-Systemen, in: Buhl, H.U., Huther, A. und Reitwiesner, B., Information Age Economy - 5. Internationale Tagung Wirtschaftsinformatik 2001, Heidelberg 2001, S. 235-249.

Meier, M.: Text Mining, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u.a. 2001, S. 473-474.

Mertens, P.: Computergestützte Angebotssysteme, in: Diller, H. (Hrsg.), Vahlens Großes Marketinglexikon, München 2001, S. 50-53.

Stößlein, M.: Stakeholder-Informationssystem, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik. 4. Aufl., Berlin u. a. 2001, S. 433.

Stößlein, M. und Mertens, P.: Rechnergestütztes Stakeholder Relationship Management, in: Gronau, N. (Hrsg.), Wissensmanagement: Systeme - Anwendungen - Technologien, Aachen 2001, S. 157-172.

Studt, R. und Hartmann, P.: Workflow-Management, in: Weckenmann, A. (Hrsg.), Wirtschaftlichkeit von Qualitäts- und Umweltmanagement-Methoden, Erlangen 2001, S. 6-1 - 6-13.

Studt, R.: Call Center, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u.a. 2001, S. 89.

Zeier, A. und Mertens, P.: Available-to-Promise (ATP), in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u.a. 2001, S. 59.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Barbian, D. und Schmidt, Y.: Workflow-Management-System als Instrument zur koordinierten und kontinuierlichen Prozessverbesserung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 3, S. 235-244.

Franke, T.: P3P – Platform for Privacy Preferences Project, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 2, S. 197-199.

Friedrich, J.-M., Thome, R. und Hennig, A.: Werkzeugbasierte Einführung von Softwarekomponenten für das E-Business von KMU, WISU 30 (2001) 2, S. 230-237.

Friedrich, J.-M. und Zeller, Th.: Möglichkeiten elektronischer Beschaffung für KMU, Information Management & Consulting 16 (2001) 4.

Kempf, D. und Mertens, P.: Der Euro – Pro und Kontra, Datenverarbeitung, Steuer, Wirtschaft, Recht 30 (2001) 8, S. 205-208.

Maier, M., Kronewald, K. und Mertens, P.: Netzwerke für die Beschäftigung, PERSONALmagazin 2 (2001) 2, S. 54-57.

Meier, M. und Mertens, P.: The Editorial Workbench - Handling the Information Supply Chain of External Internet Data for Strategic Decision Support, in: Journal of Decision Systems, 10 (2001) 2, S. 149-174.

Meier, M.: Controlling-Informationen: Externe Daten als Basis der Unternehmenssteuerung, Der Controlling-Berater, o. Jg. (2001) 4, S. 67-100.

Mertens, P.: WI-Profil: Klaus Eierhoff, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 1, S. 81-82.

Mertens, P.: Für Sie gelesen: Bell, G., A Personal Digital Store, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 3, S. 301-303.

Mertens, P. und König, W.: WI-Profil: Hermann-Josef Lamberti, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 6, S. 619-621.

Mertens, P.: Für Sie gelesen: Batliner, A. u.a., Emotionserkennung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 43 (2001) 6, S. 626-629.

Mertens, P. und Meier, M.: Controlling als Teil der Informationslogistik, Kostenrechnungspraxis, Sonderheft 3/2001, S. 100-102.

Mertens, P.: Personalisierung und Situierung im computerunterstützten Marketing, transfer – Werbeforschung & Praxis (2001) 4, S. 6-11.

Schmitzer, B., Lohmann, M. und Zeller, T.: Integrationsbedarf auf Elektronischen Marktplätzen, Information Management & Consulting 16 (2001) 1, S. 32-38.

Weckenmann, A., Studt, R., Zwolinski, K. und Hansen, J.: Wirkung abschätzen - Kosten sparen - Auswahl und Wirtschaftlichkeitsabschätzung von QM-Methoden, Qualität und Zuverlässigkeit 46 (2001) 10, S. 1298-1304.

Zeier, A.: Zur Funktionalität und Differenzierung von Supply-Chain-Management-Standardsoftware, dargestellt am Bezugspunkt SAP APO, Logistik Management, Schwerpunkt: Supply Chain Management 3 (2001) 2/3, S. 35-52.

Zeller, Th.: Elektronische Marktplätze im B2B-Bereich - die Zukunft?, in: Link, J. und Tiedtke, D. (Hrsg.), Erfolgreiche Praxisbeispiele im Online Marketing, Strategien und Erfahrungen aus unterschiedlichen Branchen, 2. Aufl., Berlin u. a. 2001, S. 291-300.

Zeller, Th.: Electronic Business, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsinformatik, 4. Aufl., Berlin u. a. 2001, S. 167-168.

5.4 Arbeitspapiere

Barbian, D. und Schmidt, Y.: IMPACT: Workflow-Management-System als Instrument zur koordinierten Prozessverbesserung - WMS-Komponenten, Arbeitspapier 1/2000.

Barbian, D., Häutle, M., Hartmann, P. und Studt, R.: Prozessorientierte Kostenrechnung und ihre Integration in Workflow-Management-Systeme, dargestellt am Beispiel eines Maschinenbauunternehmens, Arbeitspapier Nr. 2/2000.

Barbian, D. und Schmidt, Y.: IMPACT: Workflow-Management-System als Instrument zur koordinierten Prozessverbesserung - IV-Konzeption, Arbeitspapier 3/2000.

Barbian, D. und Schmidt, Y.: IMPACT: Workflow-Management-System als Instrument zur koordinierten Prozessverbesserung - Anwendung und Fallstudie, Arbeitspapier 4/2000

Schmitzer, B.: Klassifikationsaspekte betriebswirtschaftlich orientierter Frameworks, FORWIN-Bericht, FWN-2000-006, Nürnberg 2000.

Maier, M. und Prell, M.: Bestandsaufnahme zu Jobbörsen im WWW, FORWIN-Bericht, FWN-2000-008, Nürnberg 2000.

Franke, Th. und Barbian, D.: Platform for Privacy Preferences Project (P3P) - Grundsätze, Struktur und Einsatzmöglichkeiten im Rahmen des Franken-Mall-Projekts, FORWIN-Bericht, FWN-2000-010, Nürnberg 2000.

Friedrich, J.-M., Kampker, R. und Treutlein, P.: Unternehmensübergreifende Kooperation in KMU-Netzwerken, Gemeinsamer Arbeitsbericht des Bereichs Wirtschaftsinformatik I der Universität Erlangen Nürnberg und des Forschungsinstituts für Rationalisierung an der RWTH Aachen.

Horstmann, R. und Ottenschläger, S.: Studie zur Internet-Präsenz von Reiseunternehmen, Arbeitspapier 1/2001.

Studt, R. und Hartmann, P.: Workflow-basierte Kennzahlen für den Reklamationsprozess, Arbeitspapier 2/2001.

Kaufmann, T., Lohmann, M. und Morschheuser, P.: Die Informationsbank ICF – eine wissensbasierte Werkzeugsammlung für die Anforderungsanalyse, FORWIN-Bericht, FWN-2001-002, Nürnberg 2001.

Hau, M.: Das DATEV-Komponenten-Repository - Ein Beitrag zu Marktplätzen für betriebswirtschaftliche Software-Bausteine, FORWIN-Bericht, FWN-2001-003, Nürnberg 2001.

Kronewald, K., Menzel, G., Taumann, W. und Maier, M.: Portal für bürgergerechte Dienstleistungen in der Sozialen Sicherheit, FORWIN-Bericht, FWN-2001-005, Nürnberg 2001.

Maier, M.: Strukturen und Prozesse im „Netzwerk für Arbeit", FORWIN-Bericht, FWN-2001-006, Nürnberg 2001.

Maier, M. und Gollitscher, M.: Überlegungen zum Skill-Matching-Modul eines Leitstands für den regionalen, zwischenbetrieblichen Personalaustausch, FORWIN-Bericht, FWN-2001-007, Nürnberg 2001.

Hartmann, P. und Studt, R.: Möglichkeiten und Grenzen der IV-Unterstützung im Vertrieb von dokumentenbasierten Workflow-Management-Systemen, Arbeitspapier Nr. 3/2001.

Horstmann, R. und Ottenschläger, S.: Möglichkeiten und Grenzen der Anbindung regionaler Reisedienstleister an einen Elektronischen Marktplatz, FORWIN-Bericht, FWN-2001-012, Nürnberg 2001.

Lejmi, H., Zeller, Th. und Horstmann, R.: Anbindung von ERP-Systemen an Elektronische Marktplätze, FORWIN-Bericht, FWN 2001-013.

5.5 Sonstiges

Meier, M.: Integration externer Daten aus dem Internet in Planungs- und Kontrollsysteme - Konzeption und Entwicklung eines Redaktions-Leitstands, in: Wagner, D. u.a. (Hrsg.), Ausgezeichnete Informatikdissertationen 2000, Gesellschaft für Informatik, Bonn 2001, S. 109-118.

Mertens, P.: Information – die Ressource der Zukunft, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 8. 2001, S. 25.

Aktuelle Ergänzungen im WWW zu folgenden Büchern

Mertens, P.: Integrierte Informationsverarbeitung 1, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv1/

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W., Picot, A., Schumann, M.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv4/

Mertens, P., Bodendorf, F.: Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/pu/

Peter Mertens, P. et al., Lexikon der Wirtschaftsinformatik,
http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/lexikon/

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Prüfungswesen
Prof. Dr. Volker H. Peemöller
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-437
Fax: 0911/5302-401
E-mail: Peemoeller@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni.erlangen.de/WiSo/BWI/PW/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Erstellung und Prüfung des Einzel- und Konzernabschlusses
- Internationale Rechnungslegung und Prüfung
- Ausgestaltung einer effizienten Internen Revision
- Unternehmensbewertung und M&A
- Ausgewählte Fragestellungen des Controlling
- Nationale und internationale Bilanzanalyse
- Fragen des Genossenschaftswesens

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Bilanzanalyse und Bilanzpolitik (2. Aufl.)

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller; Dipl.-Kfm. Katja Faul

Projektstart und –ende: Juni 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Kurz und einprägsam werden in diesem Grundlagenbuch die zentralen Kenntnisse und Instrument für die Aufbereitung von Bilanzen und die Ableitung entsprechender Schlussfolgerungen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage von Unternehmen vermittelt. Die modernen Methoden der Bilanzanalyse, wie multivariate Diskriminanzanalyse, Neuronale Netze und qualitative Bilanzanalyse, sind leicht verständlich aufbereitet. Ausgewählte Kennzahlen zur Vermögens-, Finanz- und Ertragslage werden erläutert und durch praktische Beispiele aus Geschäftsberichten sowie Branchenzahlen ergänzt. Die internationale Rechnungslegung ist Gegenstand eines eigenen Kapitels.

3.2 Praxishandbuch der Unternehmensbewertung

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller und zahlreiche namhafte Autoren

Projektstart und –ende: Dezember 1997 – Januar 2001

Charakterisierung: Das Handbuch unterbreitet dem Praktiker den aktuellen Stand der Unternehmensbewertung und macht ihn mit den Neuerungen vertraut. Des Weiteren gibt es einen umfassenden Überblick und Einblick in die Unternehmensbewertung, wobei Praxisbezug und Problemorientierung im Vordergrund stehen. Neben dem Prozess der Unternehmensbewertung werden die einzelnen Bewertungsverfahren behandelt, bevor abschließend auf Besonderheiten in der Unternehmensbewertung eingegangen wird.

3.3 Förderauftragbezogenes Benchmarking in Kreditgenossenschaften

Bearbeiter: Dr. Ines Dullenkopf

Projektstart und –ende: Mai 1998 – Juli 2001

Charakterisierung: Die Arbeit beschäftigt sich erstmals mit dem Einsatz des Benchmarking-Konzepts in Kreditgenossenschaften. Ziel ist es, das Instrument des Benchmarking für einen Einsatz zur Verbesserung der Mitgliederförderung in Kreditgenossenschaften aufzuarbeiten sowie seine Nutzenpotentiale und Risiken darzustellen. Die Identifikation potentieller förderauftragsbezogener Benchmarking-Ziele und Benchmarking-Objekte kommt zu dem Ergebnis, dass das höchste Ziel in der Maximierung der Fördereffizienz liegt und die Mitgliederbetreuung das Untersuchungsobjekt darstellt. Im Ergebnis stellt sich heraus, dass das Instrument des Benchmarking die Steigerung bzw. Maximierung der Fördereffizienz in Kreditgenossenschaften ermöglicht. Die Erwägung seines Einsatzes muss neben den Vorteilen aber auch Risiken berücksichtigen.

3.4 Bewertung von Kreditinstituten

Bearbeiter: Dr. Stefan Kunowski

Projektstart und –ende: August 1997 - November 2001

Charakterisierung: Vor dem Hintergrund der zunehmenden Deregulierung des nationalen und globalen Bankensektors und der damit einhergehenden Konzentrationsbestrebungen über alle Bankengruppen hinweg ist ein gestiegenes Interesse an der Wertermittlung von Kreditinstituten entstanden. In der Arbeit werden aufbauend auf den Erkenntnissen der modernen Bewertungstheorie und –praxis, die bankspezifischen Besonderheiten in die Bewertungskonzeption übertragen. Dabei werden sowohl einzelne Verfahren als auch der Bewertungsprozess als Ganzes betrachtet.

3.5 Strategische Unternehmensbewertung im Rahmen des Akquisitionsprozesses

Bearbeiter: Dr. Michael Rödl

Projektstart und –ende: Januar 1997 - November 2001

Charakterisierung: Angesichts der zunehmenden Bedeutung strategischer Aspekte im Wirtschaftsleben, der niedrigen Erfolgsquote von Akquisitionen und der dynamischen Weiterentwicklung der Unternehmensbewertung in den letzten Jahren setzt sich die Arbeit zum Ziel, die wissenschaftlichen Bereiche strategische Unternehmensführung, Akquisitionsforschung und Unternehmensbewertung zu verknüpfen. Im wesentlichen wird den Fragen nachgegangen weshalb eine strategische Unternehmensbewertung im Rahmen des Akquisitionsprozesses notwendig ist und wie diese im Rahmen des Akquisitionsprozesses ausgestaltet sein sollte.

3.6 Ansatzpunkte zur Gestaltung des Beteiligungscontrollings von Tochterunternehmen westlicher Konzerne in osteuropäischen Ländern

Bearbeiter: Dr. Iouri Gigouline

Projektstart und –ende: Oktober 1999 - Januar 2001

Charakterisierung: In der Arbeit werden Handlungs- und Gestaltungsansätze für das Controlling von Beteiligungen westlicher Konzerne in Osteuropa entwickelt. Hintergrund bilden die zunehmende Veränderungsgeschwindigkeit, Diskontinuität und Komplexität der Umwelt in Osteuropa einerseits und die unzureichende Anpassungsmöglichkeit der westlichen Konzerne an wechselnde Marktbedingungen andererseits.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Shareholder-orientierte Segmentberichterstattung - Entwicklung eines Konzeptes für internationale Konzerne

Bearbeiter: Dr. Thomas Geiger

Projektstart und –ende: Dezember 1997 – Mai 2001

Die Berichterstattung international agierender, diversifizierter Konzerne muss notwendigerweise eine detaillierte Segmentberichterstattung umfassen, um es den Adressaten zu ermöglichen, den Konzern und seine wirtschaftliche Lage als Ganzes besser zu verstehen. Die Bereitstellung entscheidungsrelevanter Informationen kann auf Basis des Gesamtkonzerns nicht gelingen, da spezifische Chancen und Risiken einzelner Konzernaktivitäten auf dieser Ebene nicht ersichtlich sind. Erst die Segmentierung und eine Offenlegung bereichsspezifischer Angaben gewährleisten einen ausreichenden Informationsgehalt. Mit SFAS 131, IAS 14 und DRS 3 stehen umfangreiche, detaillierte und internationale

Rechnungslegungsstandards für die Segmentberichterstattung zur Verfügung, die eine Erfüllung dieser Informationsinteressen gewährleisten sollen.

Ziel der Arbeit war es, aufbauend auf diesen Standards zur Segmentberichterstattung ein Konzept zu entwickeln, das strikt auf die Informationsbedürfnisse der Shareholder ausgerichtet ist. Daneben bildete die Forderung nach einer Standardisierung der Segmentberichterstattung in gewissen Teilbereichen einen weiteren Eckpunkt des zu entwickelnden Konzeptes. Das dadurch angestrebte Mindestmaß an zwischenbetrieblicher Vergleichbarkeit wurde als erforderlich unterstellt, um dem Shareholder zieladäquate Hilfestellung bei der Entscheidung hinsichtlich seiner Investitionsalternativen zu geben. Gleichzeitig war jedoch ein zu starres Konzept zu vermeiden, um auch den vielfältigen unternehmensspezifischen Besonderheiten Rechnung zu tragen. Letztlich galt es damit die shareholder-orientierte Segmentberichterstattung so unternehmensspezifisch wie nötig und so vergleichbar wie möglich zu gestalten.

Die zunächst durchgeführte Analyse der Informationsbedürfnisse der Shareholder offenbarte, dass sich deren Interesse an der unternehmerischen Berichterstattung nicht ausschließlich auf rein finanzielle Informationen beschränkt. Vielmehr kommt auch nicht-finanziellen, zukunfts- und wertorientierten Informationen große Bedeutung zu. Im Rahmen des shareholder-orientierten Segmentberichterstattungskonzeptes wurden diese Informationskategorien auf die Segmentberichterstattung übertragen und bildeten somit die „tragenden Säulen“ für den Ausweis der Segmentinformationen. Während SFAS 131, IAS 14 und DRS 3 im Wesentlichen auf finanzielle Informationen abstellen, war es ein Ziel des Konzeptes, auch die anderen Informationskategorien in den Segmentbericht zu integrieren, um gewissermaßen eine Segmentberichterstattung „aus einem Guss“ zu konzipieren.

Das Konzept enthält zudem zahlreiche Maßnahmen, die im Vergleich zu den derzeit gültigen internationalen Vorschriften zu einer erhöhten zwischenbetrieblichen Vergleichbarkeit und einer Einschränkung der Gestaltungsspielräume beitragen. Zu denken ist hier insbesondere daran, dass zwingend nach Tätigkeitsgebieten und geographischen Regionen zu segmentieren ist. Auch der Selektionsprozess zur Ermittlung ausweispflichtiger Segmente wurde weiter standardisiert, während die Möglichkeiten im Hinblick auf die Aggregation von Segmenten gleichzeitig eingeschränkt wurden. Zur Ermittlung der Segmentdaten gilt es zudem zwingend, diejenigen Rechnungslegungsgrundsätze heranzuziehen, die auch auf Ebene des Gesamtkonzerns Anwendung finden. Nicht zuletzt wird für einige der auszuweisenden Berichtsgrößen i.S.e. erhöhten zwischenbetrieblichen Vergleichbarkeit deren Ermittlung vorgegeben. Diese Standardisierungen und die Erweiterung des Berichtsumfanges werden jedoch i.d.R. auch mit erhöhten direkten und indirekten Kosten für den berichterstattenden Konzern verbunden sein, da ggf. ein Abweichen vom internen Berichtssystem bzw. dessen Ergänzung erforderlich sein wird.

Bei einigen Aspekten verbietet jedoch die Rücksicht auf unternehmensspezifische Gegebenheiten eine explizite Festschreibung der Vorgehensweise (z.B. Wahl des Verrechnungspreises für intersegmentäre Transaktionen, Festlegung des Zuordnungsschlüssels bei der Allokation von Gemeinschaftspositionen). In diesen Fällen sucht das Konzept den Kompromiss zum einen darin, den unter-

nehmensindividuellen Vorgehensweisen einen Rahmen vorzugeben. Dies geschieht u.a. durch Aufstellung von allgemeinen und speziellen Grundsätzen einer shareholder-orientierten Segmentberichterstattung. Zum anderen verlangt das Konzept durch die Offenlegung der Vorgehensweise die Transparenz des Segmentberichts in einem Maße zu steigern, das es dem Shareholder erlaubt, die unternehmensindividuelle Gestaltung der Segmentberichterstattung nachzuvollziehen und intersubjektiv nachzuprüfen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin, 2001.

Peemöller, V. H.: Bilanzanalyse und Bilanzpolitik, 2. Aufl., Wiesbaden, 2001.

Peemöller, V. H./Förschle, G./Ewald, J./Baumann, K. F. (Hrsg.): Praxis-Lexikon Internationale Rechnungslegung und Prüfung, Landsberg am Lech, 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Peemöller, V. H.: Wert und Werttheorien, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin 2001.

Peemöller, V. H.: Anlässe der Unternehmensbewertung, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin 2001.

Peemöller, V. H.: Grundsätze ordnungsmäßiger Unternehmensbewertung, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin 2001.

Peemöller, V. H./Kunowski, S.: Ertragswertverfahren nach IDW, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin 2001.

Peemöller, V. H./Beckmann, C.: Der Realoptionsansatz, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, Herne/Berlin 2001.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Peemöller, V. H./Beckmann, C: Bewertung von Unternehmen der New Economy, in: DSWR, Heft 1-2, 2001, S. 5-7.

Peemöller, V. H.: Qualitätssicherung der Internen Revision, in: BB, 2001, S. 1347-1353.

Peemöller, V. H./Geiger, T.: Unternehmenserwerbe im Konzernabschluss nach DRS 4, in: StuB, Heft 6, 2001, S. 281-291.

Peemöller, V. H./Geiger, T./Barchet, H.: Bewertung von Early-Stage-Investments im Rahmen der Venture Capital-Finanzierung, in: FB, Heft 5, 2001, S. 334-344.

Peemöller, V. H./Fischer, J. M.: Internationalisierung der externen Rechnungslegung, in: DSWR, Heft 6, 2001, S. 142-146.

Peemöller, V. H./Weller, H.: Möglichkeiten zur Überwindung der Kostenbarrieren bei der Neugründung von Genossenschaften, in: ZfgG, Heft 2, 2001, S. 107-119.

Peemöller, V. H./Weller, H.: Zeugnisverweigerungsrecht gemäß § 53 StPO für freie Berufe – aber nicht für Mitarbeiter genossenschaftlicher Prüfungsverbände?, in: BB, Heft 47, 2001, S. 2415-2420.

Peemöller, V. H.: Grundsätze der Unternehmensbewertung – Anmerkungen zum Standard IDW S1, in: DStR, Heft 33, 2001, S. 1401-1408.

Peemöller, V. H./Oberste-Padtberg, S.: Unabhängigkeit des Abschlussprüfers – Internationale Entwicklungen, in: DStR, Heft 42, 2001, S. 1813-1820.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre
Prof. Dr. Wolfram Scheffler
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-346
Fax: 0911/5302-428
E-Mail: info@steuerlehre.com
URL: http://www.steuerlehre.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Bei den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls werden Probleme aus dem Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Steuerrechts mit den speziellen Fragestellungen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre verknüpft. Wesentliches Merkmal der Forschungsarbeiten bildet die Verbindung von methodischen Fragen mit praktisch relevanten Problemen. Im Mittelpunkt stehen EDV-gestützte Steuerwirkungsanalysen zum Einfluss der nationalen und der internationalen Besteuerungsnormen auf betriebliche Entscheidungen. Durch den Einsatz von (zum Teil selbsterstellten) EDV-Programmen können die Wirkungen der steuerlichen und der nicht-steuerlichen Einflussfaktoren sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen analysiert werden.

Die Forschungstätigkeiten lassen sich schwerpunktmäßig folgenden Bereichen zuordnen:

Rechnungslegung und Besteuerung

- Bilanzierungs- und Bewertungsfragen im Zusammenhang mit Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- Steuerbilanzpolitik

Einfluss der Besteuerung auf die Rechtsformwahl, insbesondere bei mittelständischen Unternehmen

- Bedeutung der Besteuerung im Verhältnis zu weiteren, für die Rechtsformwahl relevanten Kriterien
- Belastungsdifferenzen im Rahmen der laufenden Besteuerung, der Gründung, bei Umstrukturierung und bei Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit
- Beteiligung von Familienangehörigen einschließlich der Übertragung des Betriebs auf die nachfolgende Generation

- ***Besteuerung von verbundenen Unternehmen***

- Nationale Konzerne
- Internationale Konzerne
- Besteuerung von M&A im nationalen und internationalen Bereich

Einfluss der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen

- Finanzierungsalternativen und Besteuerung
- Vorteilhaftigkeitsanalysen für Leasing
- Finanzierungseffekte bei der betrieblichen Altersversorgung und Stock Options
- Einfluss der Besteuerung auf Global Trading
- Besteuerung von Kapitalanlagen

Internationale Unternehmensbesteuerung

- Belastungsdifferenzen zwischen den verschiedenen Formen des Auslandsengagements
- Steuerplanung von international tätigen Unternehmen
- Einfluss des Rechts der EU einschließlich der Harmonisierung der direkten und indirekten Steuern
- Entwicklungen im Außensteuerrecht
- Steuerbelastungsvergleiche zwischen Steuersystemen
- Personalauswahl bei ausländischen Tochterunternehmen und Personalentsendung

Computergestützte Lehr- und Lernverfahren zum inner- und interuniversitären Einsatz

- Entwicklung von Lernsystemen zu den folgenden Themen:
  - bedeutsamste Steuerarten in Deutschland
  - steuerliche Aspekte von Kapitalmarktprodukten und Finanzinstrumenten
  - Innovative Finanzinstrumente und deren Besteuerung beim privaten Kapitalanleger

Qualitätsmanagement in Steuerberatungskanzleien

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1. Die Gestaltung der Geschäftsführervergütung bei einer personalistischen GmbH

Bearbeiter: Dr. Martin Koch

Projektstart und -ende: Juli 1996 – Juni 2001

Charakterisierung: Die Vorteile der Geschäftsführervergütung im Vergleich zur offenen Gewinnausschüttung bestehen zum einen in der geringeren Steuerbelastung

und zum anderen in der besonderen Eignung zur Absicherung der Grundversorgung. Es werden Gestaltungsempfehlungen zur Ausnutzung dieser Vorteile abgeleitet.

3.2. Die stille Gesellschaft als Finanzierungsalternative bei grenzüberschreitender Unternehmenstätigkeit: Eine Steuerbelastungsanalyse unter Berücksichtigung einer Finanzierungsgesellschaft in den Niederlanden.

Bearbeiter: Dr. Arno Höötmann

Projektstart und -ende: Januar 1997 – Juni 2001

Charakterisierung: Es wird untersucht, inwieweit bei der Finanzierung eines internationalen Konzerns durch eine Finanzierungsgesellschaft in einem Niedrigsteuerland und die stille Gesellschaft als Finanzierungsalternative eine Minderung der Steuerbelastung erzielt werden kann.

3.3. Unternehmensnachfolge unter Berücksichtigung von Renten- und Ausgleichszahlungen

Bearbeiterin: Dr. Claudia Kusch, M.A.

Projektstart und -ende: Juli 1997 – Juni 2001

Charakterisierung: Es wird ein Entscheidungsmodell vorgestellt, mit dessen Hilfe die Unternehmensnachfolge geplant werden kann. Auf der Grundlage eines entwickelten EDV-Programms werden generalisierende Aussagen zu den Vor- und Nachteilen der verschiedenen Möglichkeiten zur Übertragung des Unternehmens auf die nachfolgende Generation vorgestellt.

3.4. Konzerninterne Finanzdienstleistungsgesellschaften vor der Hinzurechnungsbesteuerung

Bearbeiter: Dr. Kai-Uwe Kohnhorst

Projektstart und -ende: August 1997 – Mai 2001

Charakterisierung: Es wird die Frage der zutreffenden steuerlichen Klassifikation der Konzerninterne Finanzdienstleistungsgesellschaften im Rahmen der Hinzurechnungsbesteuerung untersucht. Des weiteren werden Überlegungen angestellt, inwieweit die Ergebnisse der Hinzurechnungsbesteuerung bei den themenrelevanten Finanzdienstleistungsgesellschaften bzw. –aktivitäten noch mit der ursprünglichen Leitidee des Gesetzes – der Neutralisation ungerechtfertigter Gewinnverlagerungen – übereinstimmen. Außerdem wird die Frage erörtert, ob bzw. unter welchen Voraussetzungen die Hinzurechnungsbesteuerung den Trend der Auslagerung von Finanzdienstleistungs-

aktivitäten in das niedrig besteuernde Ausland überhaupt zu stoppen vermag.

3.5. Aktuelle Entwicklungen bei der Steuerbilanzpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Wohnungs- und Bauwirtschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Oktober 2000 – Januar 2001

Charakterisierung: Es werden ausgewählte Instrumente der Steuerbilanzpolitik erörtert, bei denen sich die Rechtslage geändert hat oder die in der steuerbilanziellen Diskussion kontrovers diskutiert werden. Des weiteren wird begründet, weshalb durch die Unternehmenssteuerreform die Bedeutung der Instrumente der Steuerbilanzpolitik „Organschaft“ sowie „Gewinnverwendungsentscheidung“ zugenommen hat.

3.6. Veräußerung von Kapitalgesellschaften aus steuerlicher Sicht – share deal oder asset deal?

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Dezember 2000 – März 2001

Charakterisierung: Für die Übertragung von Wirtschaftsgütern, die einer Kapitalgesellschaft gehören, bestehen prinzipiell zwei Möglichkeiten. Die einzelnen Wirtschaftsgüter können direkt übertragen werden (asset deal) oder die Verfügungsmacht an den Wirtschaftsgütern kann mittelbar durch den Verkauf der Anteile an der Kapitalgesellschaft übertragen werden (share deal). Es wird diskutiert, ob es sich nach Inkrafttreten des Steuersenkungsgesetzes empfiehlt, den Verkauf einer Kapitalgesellschaft als asset deal oder als share deal abzuwickeln.

3.7. Auslandsvertrieb: Gestaltungsempfehlungen aus steuerlicher Sicht

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: März 2001

Charakterisierung: Durch die Einschaltung eines ausländischen Vertriebstochterunternehmens lassen sich im Vergleich zum Vertriebsmodell „Direktgeschäft“ steuerliche Vorteile erzielen, sofern die Besteuerung von im Ausland erzielten Gewinnen niedriger ist als die inländische Steuerbelastung. Es wird untersucht, wie ein inländischer Hersteller seinen Auslandsvertrieb gestalten sollte, wenn das Ziel der Steuerminimierung im Vordergrund steht.

3.8. Auswirkungen des Karlsruher Entwurfs zur Reform des EStG auf die Steuerbilanz

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: August 2001

Charakterisierung: Ziel des Karlsruher Entwurfs ist es, das gegenwärtige EStG in seinen historisch gewachsenen Prinzipien wieder zur Wirkung zu bringen. Dieser Entwurf wird daraufhin analysiert, welche grundsätzlichen Wirkungen sich aus ihm für die Unternehmensbesteuerung ergeben. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung, wie sich der Karlsruher Entwurf auf Steuerpflichtige auswirkt, die im geltenden Recht ihre steuerpflichtigen Einkünfte mit Hilfe einer Steuerbilanz ermitteln.

3.9. Private Vermögensverwaltung über eine GmbH?

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: September 2001

Charakterisierung: In der Steuerberaterschaft wird empfohlen, umfangreiches Privatvermögen über eine GmbH verwalten zu lassen. Diese Gestaltungsform wird einer kritischen Würdigung unterzogen.

3.10. Unternehmensbesteuerung und Rechtsform, Handbuch der Besteuerung deutscher Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Juni 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Im Rahmen der dritten Auflage dieses Buchs, das zusammen mit Prof. Dr. Jacobs (Universität Mannheim) bearbeitet wird, wurde die Besteuerung der laufenden sowie der aperiodischen Geschäftsvorfälle in Anlehnung an die neue Rechtslage überarbeitet und neu gestaltet.

3.11. Konzernsteuerplanung und Unternehmensverkauf

Projektpartner: Rödl & Partner Nürnberg

Bearbeiter: Dipl. Kfm. Frank Reinhardt

Projektstart und -ende: November 2001

Charakterisierung: Der fachliche Schwerpunkt dieses Workshops galt der Erarbeitung möglicher Gestaltungsvarianten im Hinblick auf optimale Konzernsteuerplanung sowie Unternehmensverkauf aus betriebswirtschaftlicher, steuerlicher und

rechtlicher Sicht anhand praktischer Fälle. Die Themenschwerpunkte lagen hierbei auf folgenden Bereichen:

- Probleme bei der Konzernbildung
- Organschaft
- Betriebsaufspaltung
- Stille Gesellschaft
- Verlustnutzung beim Unternehmensverkauf durch Verschmelzung
- Rechtsformwahl und Nutzung von Steuersatzgefällen zwischen Inland und Ausland

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

- ***ISLU – Internetbasierte Steuerarten Lernumgebung***

- ***Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts***

Durch das Internet ergeben sich starke Impulse für die Fortentwicklung der universitären Ausbildung. Um die sich ergebenden Chancen zu nutzen, wurde die internetbasierte Steuerarten Lernumgebung „ISLU“ entwickelt. Dieses Lernsystem ergänzt das Lehrangebot für Studierende.

Nachdem die „E-Revolution“ inzwischen die meisten Bereiche des Wirtschaftslebens erfasst hat, wurden die sich aus dem Internet ergebenden Chancen für Lehrende und Lernende mittlerweile auch erkannt. Dabei versteht man unter E-Learning allgemein Lernformen, bei denen auf die Möglichkeiten des Internets zurückgegriffen wird.

Aus universitärer Sicht ergeben sich aus den Möglichkeiten des Internets insbesondere folgende Vorteile und Chancen:

- Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechniken eröffnet ein großes Potenzial zur Umgestaltung von Lehr- und Lernmaterialien. Dies kann insbesondere durch Kombination traditioneller mit multimedialen Medien erfolgen. Damit wird deutlich, dass der verstärkte Einsatz dieser Elemente nicht zu einer Verdrängung der traditionellen Präsenzlehre führt. Vielmehr ergänzen die E-Learning-Angebote die angebotene Lehre und eröffnen Freiräume zur Intensivierung der Wissensvermittlung.
- Lehrangebote können unabhängig von Zeit und Ort abgerufen werden. Dies verbessert zum einen die Möglichkeiten der Individualisierung des Lernprozesses, zum anderen unterstützt dies hochschulübergreifende Kooperationen sowie Internationalisierung.
- Lehrmaterialien können einfach und zeitnah überarbeitet werden. Sie können damit immer auf dem neuesten Stand gehalten werden.
- Erschließung neuer Nachfragerkreise durch Einbezug derjenigen, die sich weiterbilden wollen, in die universitäre Zielgruppe.

Zur Nutzung dieser Chancen, die in einer durch lebenslanges Lernen gekennzeichneten Wissensgesellschaft zunehmend wichtiger werden, ist es notwendig, innovative, internetbasierte Konzepte in der Lehre zu konzipieren und anzubieten. Einen Beitrag dazu leistet ISLU, die internetbasierte Steuerarten Lernumgebung. Dieses System, das einerseits die Wissensvermittlung und andererseits die Wissenskontrolle und –diskussion für Steuerarten in Deutschland ermöglicht, wurde im Rahmen eines Workshops unter Einbindung von Studierenden konzipiert, wodurch die Akzeptanz erhöht wird.

Erkenntnisse

Die Lerninhalte von ISLU entstammen dem Lehrbuch *Scheffler, W.*, Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern.

Die internetbasierte Steuerarten-Lernumgebung stellt ein sogenanntes „Drill-and-Practice"-Lernprogramm zu den wichtigsten in Deutschland erhobenen Steuern dar. Sie richtet sich an alle, die ihr Wissen über das deutsche Steuersystem erweitern oder vertiefen möchten. Drill-and-Practice-Lernsoftware im Allgemeinen, soll dem Nutzer dabei helfen, vorhandenes Wissen einzuüben und zu festigen. Zu diesem Zweck werden dem Nutzer verschiedene Aufgaben vom System vorgelegt. Die Auswahl der relevanten Aufgaben wird dabei von bestimmten nutzerspezifischen Einstellungen determiniert. Die Auswertung der Antworten des Lernenden und die anschließende Präsentation der Musterlösung soll dabei das Wissen festigen und trainieren.

ISLU besteht aus den drei Komponenten Aufgabenpool, Wissensbasis und ISLU-Tools. Der Aufgabenpool stellt eine Datenbank dar, die aus über 400 verschiedenen Aufgaben zu den bedeutsamsten Steuerarten in Deutschland (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer, Erbschaft- und Schenkungsteuer und Umsatzsteuer) besteht. Die Wissensbasis enthält alle Musterlösungen zu den einzelnen Aufgaben. Zusätzlich werden auch weiterführende textliche Informationen zu den einzelnen Lerninhalten, die mit den Aufgaben eingeübt werden sollen, vorgehalten. Als Klammer um Wissensbasis und Aufgabenpool finden ISLU-Tools Einsatz. Dabei handelt es sich um verschiedene Werkzeuge, die das System um wichtige Funktionen (z.B. Diskussionsforen) erweitern und auf diese Weise die Effizienz des gesamten Systems für den Lernenden erhöhen.

Es können mehr als 400 verschiedene Aufgaben zu den bedeutsamsten fünft Steuerarten in Deutschland eingeübt werden. Dabei besteht die Möglichkeit, die jeweiligen Steuerarten einzeln oder in Kombination zu üben. Weiterhin sind alle Aufgaben mit einem Schwierigkeitsgrad (Level) versehen. Auf diese Weise kann die Software von verschiedenen Benutzergruppen mit heterogenem Wissen (z.B. Studenten im Grundstudium mit relativ geringen Kenntnissen, Studenten im Hauptstudium mit umfangreicherem steuerlichen Wissen) benutzt werden.

Jede Session besteht aus mehreren Aufgaben, die sich auf die vom Nutzer ausgewählten Steuerarten in dem festgelegten Level beziehen. Die Aufgaben werden vom System per Zufall aus dem Aufgabenpool ausgewählt und dem Benutzer zur Beantwortung vorgelegt. Bei der Gestaltung der Übungsaufgaben wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Auswertung der Antworten durch das System selbständig erfolgen kann und der Nutzer auf diese Art und Weise ein eindeutiges Feedback hinsichtlich der Richtigkeit seiner Antworten erhält.

Nach der Beantwortung der Aufgaben durch den Benutzer erhält dieser eine Auswertung seiner Eingaben und kann weiterführende Informationen zum jeweiligen Lerninhalt der Aufgabe anfordern. Zwischenzeitlich werden systemspezifische Parameter, die den Erfolg der Beantwortung charakterisieren (z.B. Zeitdauer der Aufgabenbearbeitung, richtige oder falsche Antwort des Anwenders), im persönlichen Profil des Benutzers gespeichert. Der Lernende kann sich somit jederzeit eine aktuelle Auswertung seines Account generieren lassen und auf diese Weise seinen Trainingserfolg überprüfen.

Während des „Trainings“ bietet ISLU weitere „Werkzeuge“ (ISLU-Tools) an, die den Nutzen für den Lernenden erhöhen. Message-Board und Real-Time-Chat haben die Aufgabe, Diskussionen zu den Fragestellungen der Teilnehmer untereinander und mit den Angehörigen des Lehrstuhls im Lernsystem zu ermöglichen und zu zentralisieren.

Das Message-Board stellt für die Nutzer eine Möglichkeit dar, zu den einzelnen Aufgaben gezielt Meinungen und Fragen auszutauschen. Zu jeder Aufgabe existiert ein „schwarzes Brett“. Dort haben die Teilnehmer jederzeit die Möglichkeit, ihre Anmerkungen und Fragen zu hinterlassen. Diese können dann zu einem späteren Zeitpunkt von den Mitarbeitern des Lehrstuhls oder von anderen Teilnehmern beantwortet werden. Um die Qualität dieser „Diskussionsforen“ zu sichern, erfolgt eine Filterung der Beiträge durch die Mitarbeiter des Lehrstuhls.

Der Real-Time-Chat stellt hingegen ein synchrones Hilfsmittel dar. Zu bestimmten im Vorfeld angekündigten Terminen wird ein sogenannter „Chatroom“ für die Benutzer geöffnet. Dieser wird von den Lehrstuhlangehörigen moderiert. Verwendung findet der Chatroom im Rahmen der Lehrstuhlausbildung als Basis für ein Teletutorium. Dabei werden vom moderierenden Tutor Themen vorgegeben und mit den teilnehmenden Studierenden online diskutiert. Zur Erfolgskontrolle wird dies ergänzt durch Aufgaben aus dem Aufgabenpool, die der Tutor im Anschluss daran zur Bearbeitung vorgibt, auswertet und bespricht.

Diese beiden Hilfsmittel erhöhen die Interaktivität des Lernsystems für die Anwender und tragen auch dazu bei, den Nutzen zu steigern. Auf diese Weise soll „kooperatives/kollaboratives Lernen“ verwirklicht werden.

ISLU ist über das Internet orts- und zeitunabhängig zu erreichen. Da der Aufgabenpool zentral auf dem Internet-Server vorhanden ist, können regelmäßig alle Gesetzesänderungen in das Lernsystem einfließen. ISLU ist also ein dynamisches System, das stets die aktuelle Rechtslage verwendet. Die Interaktivität und der Nutzen von ISLU werden durch spezielle Module (z.B. Message-Board) sinnvoll unterstützt. Auf diese Weise wird gemeinsames Lernen praktiziert.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Höötmann, A.: Die stille Gesellschaft als Finanzierungsalternative bei grenzüberschreitender Unternehmenstätigkeit: Eine Steuerbelastungsanalyse unter Berücksichtigung einer Finanzierungsgesellschaft in den Niederlanden, Frankfurt/Berlin/Bern u.a. 2001

Koch, M.: Die Gestaltung der Geschäftsführervergütung bei einer personalistischen GmbH, Frankfurt/Berlin/Bern u.a. 2001

Kusch, C.: Unternehmensnachfolge unter Berücksichtigung von Renten- und Ausgleichszahlungen, Nürnberg 2001

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern, 4. Auflage, Heidelberg 2001

Schwan, A.: Besteuerung von ausschließlich national und von grenzüberschreitend tätigen Konzernen unter Berücksichtigung der steuerlichen Behandlung von Einheitsunternehmen, Frankfurt/Berlin/Bern u.a. 2001

5.2. Beiträge in Sammelwerken

Scheffler, W.: Aktuelle Entwicklungen bei der Steuerbilanzpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Wohnungs- und Bauwirtschaft, in: Teichmann, U./ Wolff, J. (Hrsg.), Das Haus im Griff, Berlin 2001, S. 363-416

Scheffler, W.: Verhältnis zwischen Sonderbetriebsvermögen und eigenem Betriebsvermögen bei Schwesterpersonengesellschaften, Methodische Grundlagen und Hinweise zur Steuerplanung, in: Schachtschneider, K.A./ Piper, H./ Hübsch, M. (Hrsg.), Transport – Wirtschaft – Recht, Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm, Berlin 2001, S. 609-630

5.3. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Götz, C./ Reinhardt, F.: ISLU – Internetbasierte Steuerarten Lernumgebung, in: WiSt 2001, S. 559-562

Hölscher, L.: Herausforderungen des Europäischen Binnenmarktes für Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung, in: StuB 2001, S. 1151-1153

Scheffler, W.: Auslandsvertrieb: Gestaltungsempfehlungen aus steuerlicher Sicht, in: RIW 2001, S. 321-328

Scheffler, W.: Gedanken zur Zukunft des Maßgeblichkeitsprinzips, in: DSWR 2001, S. 151-154

Scheffler, W.: Gewerbesteuerbelastung von Einzelunternehmen und Personengesellschaften nach der Unternehmenssteuerreform, in: WiSt 2001 S. 477-482

Scheffler, W.; Ruhwinkel, C.: Verschmelzung oder Anteilstausch, in: DSWR 2001, S. 291-295

Scheffler, W.: Auswirkungen des Karlsruher Entwurfs zur Reform des EStG auf die Steuerbilanz, in: StuB 2001, S. 904-914

Scheffler, W.: Veräußerung von Kapitalgesellschaften aus steuerlicher Sicht – share deal oder asset deal?, in: StuW 2001, S. 293-307

Scheffler, W.: Private Vermögensverwaltung über eine GmbH?, in: BB 2001, S. 2297-2304

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Pädagogik, insbesondere Wirtschaftspädagogik
Prof. Dr. Jörg Stender, Komm. Lehrstuhlvertretung seit WS 2000/01
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-322
Fax.: 0911/5302-354
E-mail: stender@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das aktuelle Forschungsprofil des Lehrstuhls bestimmt sich aus den nachfolgend skizzierten Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit einer ein- bis dreieinhalbjährigen Laufzeit. Um diese Projekte herum sind spezifische Dissertations- und Habilitationsprojekte gruppiert, die Einzelfragen in vertiefender Form aufnehmen und theoretisch bearbeiten. Im Einzelnen:

1. Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen (QLIB) (Verbundmodellversuch der Bund-Länder-Kommission; Kooperation der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein)
2. Evaluation des Pilotprojektes IT-fit
   (Träger: Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.)

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Förderung von kunden- und teamorientierten Sozialkompetenzen in der kaufmännischen Berufsbildung

Kooperationspartner:	IHK Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Dieter Euler/Dr. Monika Reemtsma-Theis/Dr. Michael Dumpert/Dipl.-Hdl. Barbara Hanke/Dipl.-Hdl. Kai Hegmann
Projektstart und –ende:	01.04.98 – 30.09.2001
Charakterisierung:	Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Konzepts zur Förderung von Sozialkompetenzen in der Berufsausbildung in Form von Zusatzqualifizierungsmodulen. Der Wirtschaftsmodellversuch wurde gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

3.2 Teleteaching/Telelearning Referenzsysteme und Service Center im Breitbandwissenschaftsnetz

Kooperationspartner:	Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II
Bearbeiter:	Prof. Dr. Dieter Euler/Dipl.-Hdl. Silke Lasch
Projektstart und –ende:	01.02.99 – 31.07.2001
Charakterisierung:	Erarbeitung und Evaluation von Konzepten des Teleteaching/Telelearning unter technisch-didaktischer Perspektive

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen (QLIB)

4.1 Modellversuchsziele

Die neuen Ausbildungsberufe (IT-Berufe/Mechatroniker) stoßen sowohl bei den Betrieben als auch bei den Schulabgängern auf breite Resonanz. In dieses positive Szenario mischen sich zunehmend kritische Stimmen, die im Zusammenhang mit den wachsenden Ausbildungsquantitäten Fragen der Ausbildungsqualität aufwerfen. Bemängelt wird, dass Berufsschullehrkräfte nicht ausreichend zur Ausbildung in diesen Berufen qualifiziert seien. Aber nicht nur im schulischen, sondern auch im betrieblichen Bereich ist von einem Weiterbildungsbedarf beim Ausbildungspersonal auszugehen. Daher rückt die Frage nach Qualifizierungskonzepten für das Ausbildungspersonal in den Vordergrund, und zwar bezogen auf beide Lernorte des dualen Systems.

An diese Problemstellung knüpft der BLK-Verbundmodellversuch QLIB - Qualifizierung von Lehrpersonal in Berufen mit hoher Innovationsgeschwindigkeit - der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein an. Ziel des Modellversuchs ist es, neue Weiterbildungskonzepte für Lehrer, Ausbilder und Referendare im IT- und Mechatroniker-Bereich zu entwickeln und zu erproben. Dabei werden Weiterbildungsangebote angestrebt, die modular aufgebaut und kooperativ ausgestaltet sind und sowohl in der dritten Phase der Lehrerbildung als auch als Zusatzqualifikation in der Referendarausbildung Anwendung finden können. Zugleich sollen Strukturempfehlungen erarbeitet werden, die langfristig einen Lösungsbeitrag liefern, um eine kontinuierliche und zeitnahe Qualifizierung des Ausbildungspersonals sicher zu stellen.

4.2 Forschungsansatz und Arbeitsfelder der Wissenschaftlichen Begleitung

Die Wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs übernimmt eine Doppelfunktion: Einerseits analysiert und dokumentiert sie die Entwicklungsarbeiten der beteiligten Modellversuchspartner, an-

dererseits unterstützt und berät sie diese. Sie orientiert sich dabei am Konzept der Handlungsforschung und ist damit agierend wie begleitend in alle Phasen des Modellversuchs eingebunden. Innerhalb dieses Arbeitsrahmens werden u. a. folgende empirische Untersuchungsaufgaben wahrgenommen:

- Bedarfsanalysen bei Lehrern und Ausbildern als curriculare Voraussetzung der inhaltlichen und didaktisch-methodischen Modulplanung,
- Evaluation der Durchführung der Weiterbildungsaktivitäten in einzelnen Modulen,
- Evaluation der Entwicklungen und Erprobungen einschließlich der Analysen der institutionellen Kontextbedingungen, die die Implementation und den Transfer beeinflussen.

Vor dem Hintergrund, kooperative Qualifizierungsstrategien zu entwickeln, zu erproben und zu verstetigen, werden den Arbeiten u. a. folgende theoretische Perspektiven unterlegt:

a) Perspektive der Lernortkooperation

Unter dem Gesichtspunkt der Lernortkooperation geht es um die Frage, welche Maßnahmen eine kooperationsfördernde Wirkung in der Alltagsarbeit des Ausbildungspersonals entfalten können. Dabei geht es sowohl um den didaktisch-methodischen Aufbau der Weiterbildungsmodule als auch um die adäquate Gestaltung der organisatorischen Rahmenbedingungen.

b) Struktur- und Transferperspektive

In der Struktur- und Transferperspektive steht die Verstetigung der entwickelten Fortbildungsansätze im Vordergrund. Damit sind vor allem Aktivitäten angesprochen, die auf Strukturempfehlungen zielen, die langfristige Lösungsbeiträge liefern. Diesbezüglich sollen Empfehlungen für eine kontinuierliche Bedarfs- und Evaluationsanalyse erarbeitet werden, die dem permanenten Curriculum-Revisionsbedarf auch nach Projektende Rechnung tragen.

4.3 Erste Ergebnisse

Als ein bedeutsames Ergebnis von QLIB soll im Folgenden das Strukturkonzept für den bayerischen Modellversuch vorgestellt werden. Der bayerische Modellversuch verfolgt zwei Zielrichtungen: Zum einen gilt es, didaktisch-methodische Konzepte zur Gestaltung zeitnaher Qualifizierungsmodule zu entwickeln. Zum anderen sollen praxisnahe und realisierbare Strukturempfehlungen entstehen, die dazu beitragen, die kontinuierliche und kooperative Qualifizierung des Ausbildungspersonals langfristig sicherzustellen. Im Laufe des Modellversuchs hat sich gezeigt, dass diese beiden Zielvorstellungen nicht isoliert voneinander betrachtet werden können. So haben beispielsweise die Modellversuchsschulen in den IT-Berufen festgestellt, dass die bisherigen Vorlaufzeiten bei der Planung und Durchführung von Qualifizierungsmodulen nicht haltbar sind. Um zeitnahe Qualifizierungsmodule entwickeln und durchführen zu können, ist es sinnvoll, auf bereits vorhandenes Know-how zurückzugreifen. Daher sollen die Angebote verschiedener (auch externer) Fortbildungsträger genutzt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Fortbildungsangebote nur bedingt auf die Bedürfnisse

von Lehrkräften und Ausbildern zugeschnitten sind. Um sie dennoch nutzbar zu machen, bedarf es zum einen einer Vorstrukturierung, in der die Lehrer und Ausbilder ihre Ansprüche an die Fortbildung präzisieren. Wünschenswert ist zum anderen eine Anpassung der jeweiligen Fortbildungsinhalte an konkrete Unterrichts- bzw. Ausbildungssituationen. Der didaktischen Nachbereitung kommt daher ebenfalls eine wichtige Bedeutung zu.

Ein von der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuches und dem Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung gemeinschaftlich entwickeltes Strukturkonzept greift diese Vorgaben auf. Im weiteren Verlauf des Modellversuchs gehen die Beteiligten nach diesem Strukturkonzept vor. Darüber hinaus soll erprobt werden, inwiefern dieses Strukturkonzept auf Lehrpersonal in anderen Berufen übertragbar ist. Das Strukturkonzept sieht drei Phasen vor:

- ***Vorbereitungsphase***

In der Vorbereitungsphase ermitteln die Modellversuchsschulen gemeinsam mit ihren jeweiligen Ausbildungsbetrieben vor Ort den konkreten Fortbildungsbedarf, was in gemeinsamen Sitzungen oder in Arbeitskreisen erfolgen kann. Grundlage dieser Bedarfsermittlung ist eine kooperative Präzisierung der Curricula der jeweiligen Ausbildungsberufe. Dies ist für die Ermittlung des Fortbildungsbedarfs von zentraler Bedeutung, da die Lehrpläne und Ausbildungsordnungen in den IT- und Mechatroniker-Berufen bewusst sehr offen gehalten sind. Im Modellversuch hat sich bisher gezeigt, dass die lernortkooperativ ermittelten Fortbildungsbedarfe sowohl in inhaltlicher als auch in methodisch-didaktischer Hinsicht nahezu identisch waren. Auch ergaben sich für die Modellversuchsschulen bereits bei der Bedarfsermittlung Hinweise auf potenzielle Fortbildungsanbieter. So verfügen die beteiligten Ausbildungsbetriebe sehr häufig über eigene Weiterbildungsabteilungen bzw. über Kontakte zu externen Schulungsanbietern.
Die Schulen melden ihre Bedarfe an eine zentrale Monitoring-Gruppe. Diese Gruppe bündelt die eingehenden Fortbildungsbedarfe und stellt den Kontakt zu möglichen Fortbildungsträgern her. Entscheidend ist hierbei, dass die Monitoring-Gruppe die Fortbildungsmodule zeitnah anbieten kann. Die Monitoring-Gruppe kann hierbei auch konzeptionelle Überlegungen anstellen. So kann beispielsweise zu ausgewählten Fortbildungsthemen ein Modulsystem (z. B. Grundlagenkurs, Aufbaukurs I, Aufbaukurs II, usw.) mit einer mittel- bis langfristigen Perspektive entwickelt werden. Solche Konzepte können insbesondere für „Neueinsteiger“ nützlich sein. Die Monitoring-Gruppe rekrutiert ihre Mitglieder aus Lehrkräften verschiedener Schulen, die z. B. mit Hilfe von Anrechnungsstunden für diese Aufgaben zur Verfügung stehen könnten. Wünschenswert wäre auch, wenn ein Vertreter eines Ausbildungsbetriebes Mitglied der Monitoring-Gruppe sein könnte. Ein weiteres Anliegen des Modellversuchs ist es, in diesem Zusammenhang zu prüfen, ob die Bedarfsmeldungen möglicherweise auch durch ein standardisiertes Verfahren, z. B. via Internetplattform, übermittelt werden könnten.

- ***Durchführungsphase***

Für die Durchführung von Fortbildungsmodulen stehen verschiedene Fortbildungsträger zur Verfügung. Neben den klassischen Fortbildungsträgern des Schulbereichs (Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, Dillingen, regionale Lehrerfortbildung in den Regierungsbezirken und schulinterne Lehrerfortbildung) soll hier besonders auch auf das Know-how von externen Seminaranbietern, wie z. B. von Ausbildungsbetrieben, Herstellern, überbetrieblichen Fortbildungsträgern, kommerziellen Anbietern und Hochschulen, zurückgegriffen werden. Möglich sind hier auch Fortbildungspartnerschaften, z. B. zwischen Herstellern, schulischen Fortbildungsträgern und Hochschulen. Am Ende der Fortbildungsveranstaltung erfolgt eine Evaluation des Moduls. Die Monitoring-Gruppe verwertet die Evaluationsergebnisse für die Konzeption, Planung und Durchführung zukünftiger Fortbildungsmodule.

- ***Nachbereitungsphase***

Im Laufe des Modellversuchs hat sich gezeigt, dass im Hinblick auf einen erfolgreichen Transfer eine Anpassung von fachlichen Inhalten an die jeweilige Lehr- und Lernsituation vorgenommen werden sollte. Diese Anpassung kann abhängig vom Lehrpersonal, der Sachausstattung des Lernortes und der zuvor abgestimmten Curricula standortspezifisch sehr unterschiedlich ausfallen. Dabei werden z. B. kooperative Unterrichtsmaterialien, Unterrichtsprojekte und Unterrichtsentwürfe entwickelt. Darüber hinaus ergeben sich in der Nachbereitungsphase wichtige Impulse für eine Abstimmung der Lehrinhalte zwischen Schule und Ausbildungsbetrieb. Außerdem dient diese Anpassung auch dem eigenen Lerntransfer des Fortbildungsteilnehmers bzw. der weiteren Evaluation des Fortbildungsmoduls. So wird von den Modellversuchsschulen beispielsweise geprüft, inwiefern die Fortbildungsinhalte im Unterricht und in der betrieblichen Ausbildung verwertbar sind. Die Vorgehensweisen der Fortbildungsteilnehmer bei der didaktisch-methodischen Anpassung werden erfasst, gesammelt und systematisiert, um daraus generelle Kriterien für die Anpassungsarbeit abzuleiten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Bauer - Klebl, A./Euler, D./Hahn, A.: Das Lehrgespräch – (Auch) eine Methode zur Entwicklung von Sozialkompetenzen? Paderborn 2001

Dumpert, M.: Entwicklung von Sozialkompetenzen als Herausforderung für Führungskräfte. Paderborn 2001

Sailmann, G.: Vertrauen überwindet Grenzen. Bayerisch-tschechische Begegnungen im Schullandheim. Projektentwicklung und pädagogische Perspektiven. basp profil Band 1. Burgthann 2001

5.2 Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften

Bauer - Klebl, A.: Sozialkommunikative Handlungskompetenzen als zentrale Voraussetzung für Lehrer zur Gestaltung von Lehrgesprächen - Entwicklung eines didaktischen Konzepts für die Lehrerbildung. In: Heid, H./Minnameier, G./Wuttke, E. (Hrsg.): Fortschritte in der Berufsbildung? Aktuelle Forschung und prospektive Umsetzung. Beiheft 16 zur Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Stuttgart 2001, S. 192 – 197

Bauer - Klebl, A./Euler, D./Hahn, A.: Förderung sozialkommunikativer Handlungskompetenzen durch spezifische Ausprägung des dialogorientierten Lehrgesprächs. In: Beck, K./Krumm, V. (Hrsg.): Lehren und Lernen in der beruflichen Erstausbildung. Opladen 2001, S. 163 – 185

Brönner, A.: Evaluation der Transferaktivitäten im Modellversuch. In: Euler, D./Schelten, A./Zöller, A.: Abschlußbericht zum Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“ (MUT). Arbeitsbericht Nr. 316 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München. München 2001, S. 156 – 215

Brönner, A.: Exploration kritischer Erfolgsfaktoren. In: Euler, D./Schelten, A./Zöller, A.: Abschlußbericht zum Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“ (MUT). Arbeitsbericht Nr. 316 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München. München 2001, S. 91 – 120

Brönner, A.: Kritische Faktoren für die didaktische Integration neuer Medien an beruflichen Schulen. In: Wirtschaft und Erziehung, Heft 11/2001, S. 373 – 380

Brönner, A.: Positionspapier zum Workshop „Geschäftsprozeßorientiertes Wissensmanagement“: Wie lassen sich die Dokumentation und Nutzung des Wissens in betriebliche Abläufe integrieren? - Erfahrungen aus zwei Praxisprojekten. In: Müller, H.-J./Abdecker, A./Hinkelmann, K./Maus, H.: Dokumentation des Workshops „Geschäftsprozeßorientiertes Wissensmanagement“. Workshop im Rahmen der 1. Konferenz Professionelles Wissensmanagement - Erfahrungen und Visionen, Kongresshaus Baden-Baden, 14.-16.03.2001, S. 1 – 3

Brönner, A.: Qualifizierung der Lehrkräfte in Aus- und Fortbildung. In: Euler, D./Schelten, A./Zöller, A.: Abschlußbericht zum Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“ (MUT). Arbeitsbericht Nr. 316 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München. München 2001, S. 216 – 274

Brönner, A./Leege, T.: Schnelle und kompetente Hilfe bei Softwareproblemen: Wissensmanagement in einem User Help Desk für Point of Sale Geräte. In: Eppler, M./Sukowski, O. (Hrsg.): Fallstudien zum Wissensmanagement: Lösungen aus der Praxis. St. Gallen 2001, S. 255 – 290

Brönner, A.: Theoretische Grundlagen zum Modellversuchstransfer. In: Euler, D./Schelten, A./Zöller, A.: Abschlußbericht zum Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“ (MUT). Arbeitsbericht Nr. 316 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München. München 2001, S. 122 – 141

Dumpert, M./Hegmann, K.: Modernisierung und Differenzierung der dualen Berufsausbildung am Beispiel der Förderung von kundenorientierten Sozialkompetenzen. In: Schemme, D./Garcia-Wülfing, I. (Hrsg.): Zusatzqualifikationen. Bielefeld 2001, S. 208 – 220

Hanke, B./Reemtsma-Theis, M.: Kundenorientierte Beratung als kontinuierlicher individueller und gruppenbezogener Lernprozess. In: Schemme, D. (Hrsg.): Auf dem Weg zur Lernenden Organisation. Bielefeld 2001, S. 114 - 123

Sailmann, G.: Kann der Einsatz Neuer Medien die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen fördern oder unterstützen? In: unterrichten/erziehen. Heft 3/2001, S. 148 – 152

Stender, J.: Lehrerbildung im IT-Bereich. In: Wirtschaft und Erziehung, Heft 1/2001, S. 3 - 8

Stender, J.: IT-Qualifizierung in der zweiten Phase der Ausbildung für das Lehramt an wirtschaftsberuflichen Schulen – Zur didaktischen Renovierung der Karlsruher Konzeption. In: Wirtschaft und Erziehung, Heft 6/2001, S. 187 – 192

Stender, J.: Kooperative und kontinuierliche Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen – Eine Projektskizze zu einem Verbundmodellversuch der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein. In: Bundesverband der Lehrer an Wirtschaftsschulen (Hg.): IT-Qualifizierung für Wirtschaftspädagogen. Wolfenbüttel 2001, S. 38 - 50

Stender, J. (mit Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung – Abt. Berufliche Schulen): qlib: Strategien und Maßnahmen der kooperativen und kontinuierlichen Qualifizierung von Lehrpersonal in Berufen mit hoher Innovationsgeschwindigkeit – IT-Berufe, Mechatroniker – Modellversuchsinformationen Nr. 1. München 2001

Walzik, S.: Medienkompetenz in der beruflichen Bildung – Entwicklung eines Modells im Rahmen des Modellversuchs MUT. In: Euler, D./Schelten, A./Zöller, A.: Abschlußbericht zum Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“ (MUT). Arbeitsbericht Nr. 316 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München. München 2001, S. 78 - 90

5.2 Arbeitspapiere und netzgestützte Publikationen

Stender, J./Blum, E.: Evaluationsbericht zur IT-Sonderqualifizierungsmaßnahme am Staatlichen Seminar für Schulpädagogik (Berufliche Schulen) Karlsruhe. Nürnberg 2001

Stender, J. (mit Lasch, S./Sailmann, G./Schurbohm, S.): Didaktisch-methodische und organisatorische Gestaltungsarbeiten im Verbundmodellversuch „qlib“. Bericht für die BLK. Nürnberg 2001

Sailmann, G./Stender, J.: Bericht über die erste Evaluation der IT-Sonderqualifizierungsmaßnahme für bayerische Berufsschullehrer: Ergänzendes viersemestriges Studium der Informationstechnologie an bayerischen Landesuniversitäten. Bericht für das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. München 2001
(http://www.isb.bayern.de/bes/modell/qlib/veroeff.html)
(http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd/qlib/ergebnisse.html)

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Industriebetriebslehre
Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-244
Fax.: 0911 / 5302-238
E-mail: voigt@industriebetriebslehre.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/IBL

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Theoretische Fundierung des strategischen Managements
- Zeitwettbewerb
- Produktionsmanagement
- Umweltmanagement im Industriebetrieb
- Management produktergänzender Dienstleistungen
- Beschaffungsmanagement
- Einfluss des e-Business auf den Produktionsverbindungshandel (Desintermediation)
- Technologie- und Innovationsmanagement:
  - Roadmapping
  - Innovationscontrolling
  - Innovationsnetzwerke und F&E-Kooperationen
- Existenzgründung:
  - Businessplan als Managementinstrument
  - Gründung und Entwicklung von innovativen Start-ups
  - Know-how-Entwicklung und Prognose im Zeitablauf bei Jungunternehmen
  - Bewertung von innovativen Geschäftsideen und Ableitung der Umsetzungsschritte
- Sanierungs- und Turnaroundmanagement

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

Kompetenzbereich Industrie und Handel

3.1 Innovationsmanagement für industrielle Dienstleistungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, cand. rer. pol. Steffen Fleig

Projektstart und –ende: August 2000 – Januar 2001

Charakterisierung: Das Angebot produktbegleitender Dienstleistungen hat zunehmenden Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit und -position von Industrieunternehmen. Diese Untersuchung liefert einen theoretischen Rahmen für die Entwicklung marktfähiger Dienstleistungen, wobei insbesondere der Einfluss von Kooperationen auf ein erfolgreiches Innovationsmanagement näher betrachtet wird.

3.2 Vergleich der Automobilkonzerne Daimler-Chrysler und Volkswagen anhand strategischer Fragestellungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, cand. rer. pol. Volker Antonczyk

Projektstart und –ende: Juni 2001 – November 2001

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung war die Frage, ob die Gültigkeit von Normstrategien an den langfristigen, von Externen nachvollziehbaren Handlungslinien der beiden Automobilkonzerne aufgezeigt werden kann.

3.3 Effizienzvorteile durch Einschaltung des Handels aus Sicht der Neuen Institutionenökonomie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, cand. rer. pol. Christoph Förstner

Projektstart und –ende: März 2001 – September 2001

Charakterisierung: Die vor allem in der Mitte des 20. Jahrhunderts umfassend beschriebenen Handelsfunktionen, die den klassischen Absatztheorien zugehörig sind, wurden im Rahmen der Untersuchung mit der Neuen Institutionenökonomie verbunden und konnten so zur Beschreibung des Wirkens von Handelsbetrieben neue Erkenntnisse liefern. Daraus wurden Effizienzvorteile abgeleitet, von denen ein Nachfrager von Handelsleistungen im Rahmen der Koordination von Beschaffungs- und Absatzaktivitäten profitieren kann. Hier-

bei stand die Koordination von Beschaffungs- und Absatztätigkeiten, die ein Produktionsbetrieb zu lösen hat, im Mittelpunkt.

3.4 Supply-Chain-Management – Theoretische Fundierung unter besonderer Berücksichtigung des Managements der Supply Chain

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kff. Irina Depperschmidt

Projektstart und –ende: August 2000 – Januar 2001

Charakterisierung: Theoretische Untersuchung zum SCM, in der Führungsherausforderungen, potenzielle „Manager“ der Supply Chain und unterstützende Technologien analysiert sowie Lösungsansätze zur Führung von Supply Chains aufgezeigt werden.

Kompetenzbereich e-Business

3.5 Unternehmensstrategie in der „New Economy“ – aufgezeigt am Beispiel von Cisco Systems

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kfm. Neven Bartel

Projektstart und –ende: Juni 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: In dieser Untersuchung wird der Frage nachgegangen, ob bzw. wie sich die Wettbewerbskräfte während des häufig postulierten Übergangs von der „Old Economy“ zur „New Economy“ verändert haben. Das Wettbewerbsumfeld des Unternehmens Cisco Systems wird dabei in seiner Entwicklung als Referenz herangezogen.

3.6 Elektronische Marktplätze – Initiatoren, Rollenverteilung und Perspektiven

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Marc-Pierre Stachura

Projektstart und –ende: Oktober 2000 – April 2001

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung war die Überlegung, relativ neue Thema „Elektronische Marktplätze“ in vorhandene theoretische Konstrukte (Neoklassik, Neue Institutionenökonomie) einzuordnen, daraus ein Soll-Modell für diese Transaktionsform abzuleiten und auf dessen Basis begründete Voraussagen über weitere Entwicklungen zu treffen.

3.7 Effizienzreserven durch Electronic Business in mittelständischen metallverarbeitenden Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, cand. rer. pol. Andreas Faltenbacher

Projektstart und –ende: Juli 2000 – Januar 2001

Charakterisierung: Die Untersuchung bestand in einer Analyse der erzielbaren Effizienzpotenziale für den betrachteten Unternehmenstyp durch den Einsatz der vielfältigen Möglichkeiten des Electronic Business.

Kompetenzbereich Entrepreneurship

3.8 Wettbewerbsfaktor Zeit im Rahmen der Unternehmensgründung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Florian Breitfeld

Projektstart und –ende: Juni 2000 – Januar 2001

Charakterisierung: Das Projekte beschäftige sich mit der Fragestellung, welche Bedeutung die Zeit als Wettbewerbsfaktor bei Gründung von Unternehmen spielt. Dabei wurden auch die Fragen des Zeitmanagements und der Reichweite von Entscheidungen in jungen Unternehmen betrachtet.

3.9 Venture Capital als Finanzierungsmittel für innovative Jungunternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, cand. rer. pol. Christoph Gräf

Projektstart und –ende: August 2000 – April 2001

Charakterisierung: Angeregt durch die Diskussion um das Für und Wider einer VC-Finanzierung von Start-ups wurde im Rahmen dieser Untersuchung die Eignung von Venture Capital zur Finanzierung von innovativen Jungunternehmen betrachtet. Neben dem Prozess der Zusammenarbeit wurden auch die verschiedenen Arten von VC-Gebern näher betrachtet.

3.10 Die Bedeutung der Strategischen Planung in der Entwicklung von Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Thorsten Hahn

Projektstart und –ende: April 2001 – Oktober 2001

Charakterisierung: Die immer wieder hervorgehobene Bedeutung der Strategischen Planung für die Entwicklung von Unternehmen von der Gründung an, wurde in diesem Projekt untersucht. Es wurde gezielt der Frage nachgegangen, wie sich die getroffenen Entscheidungen im Rahmen der Strategischen Planung auf die Zukunft der Unternehmen auswirken. Hierbei wurde auch ein Beispielunternehmen näher betrachtet.

3.11 Wachstumsschmerzen beim Übergang vom Start-up zum professionell geführten Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Hdl. Christian Witt

Projektstart und –ende: August 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Welche Probleme sind mit dem Wachstum von jungen Unternehmen verbunden? An welchen Symptomen sind diese „Wachstumsschmerzen“ zu erkennen? Diesen Fragen und der Erarbeitung von Lösungsansätzen wurde in dieser Untersuchung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

3.12 Kooperationen bei der Unternehmensgründung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, cand. rer. pol. Ariane Hetterich

Projektstart und –ende: Juli 2001 – November 2001

Charakterisierung: Im Rahmen dieser Untersuchung wurde der Bedeutung und dem Management von Kooperationen und Netzwerken im Rahmen von Neugründungen nachgegangen. Dabei wurde auch die Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Einrichtungen betrachten, die eine erfolgreiche Gründung unterstützen können.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

- ***Integriertes Innovationscontrolling***

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Projektstart und –ende: Januar 2001 – Juni2001

Mit dem F&E-Controlling allein lässt sich ein proaktives, wertorientiertes Management von Innovationsleistungen des Unternehmens nicht sicherstellen. Vielmehr bedarf es einer stärkeren Ziel-, Aufga-

ben- und Systemintegration, aber auch der Einbeziehung weiterer Methoden. Ein geeigneter Ansatz hierfür ist das „integrierte Innovationscontrolling“.

Das Innovationscontrolling hat die Aufgabe, die zur Planung und Realisation „erfolgreicher“ Innovationsprojekte – Produkt- und Prozessinnovationen ebenso wie Führungs- und Sozialinnovationen – notwendigen Systeme, Prozesse und Informationen zur Verfügung zu stellen und den Entscheidungsträgern darüber hinaus interpretierend, analysierend und beratend zur Seite zu stehen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass das Innovationscontrolling in der Praxis noch mehr oder weniger weit von diesem „Idealkonzept“ entfernt ist. Das hier noch dominierende „traditionelle“ F&E-Controlling bemüht sich primär um die Einhaltung der einmal gesetzten Zeit- und Kostenziele im Rahmen „gegebener“ Innovationsprojekte und -budgets. Vor diesem Hintergrund zeigt sich sehr konkret die Notwendigkeit einer stärkeren **Ziel-, Aufgaben- und Systemintegration,** siehe (Abbildung 1):

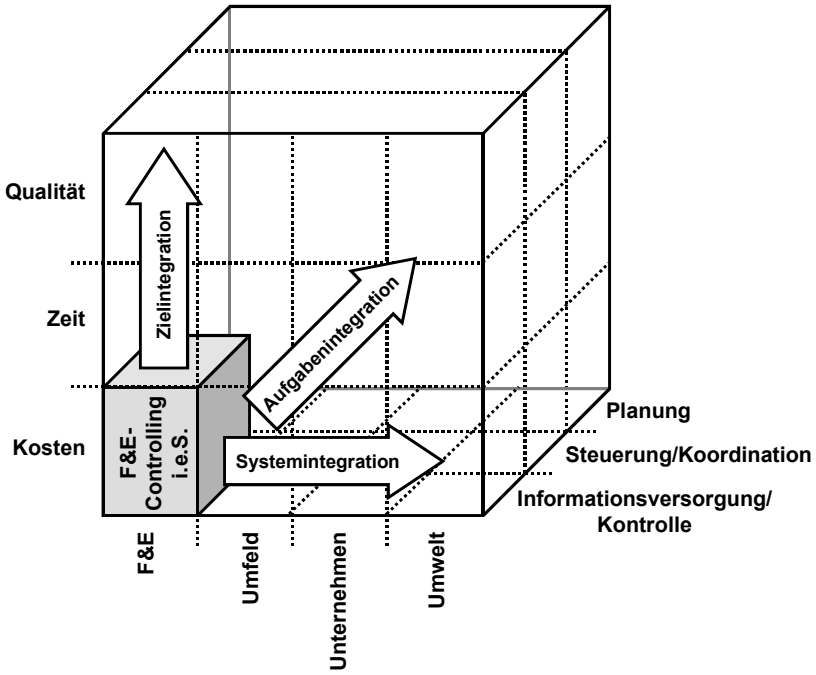


Abb. 1: Aufgaben im integrierten Innovationscontrolling

Systemintegration

Hierbei geht es um die frühzeitige Einbeziehung aller betroffenen Unternehmensbereiche in den Innovationsprozess, aber auch im die Integration von Aspekten des Marktumfeldes (Kunden, Konkurrenten, Lieferanten) und der darüber hinausreichenden unternehmensrelevanten Umwelt. Die Rückwirkung beschränkt sich jedoch nicht nur auf den eigentlichen Entwicklungsprozess (wie bereits im „Simultaneous-Engineering-Konzept“ erfolgt), sondern schließt die Bestimmung von Budgetumfängen und Projektinhalten sowie die unternehmensinterne „Bewertung“ von Innovationsleistungen und der damit verbundenen Kostenwirkungen z.B. im Produktions-, Absatz- und Servicebereich ein. Bei ge-

nauerer Betrachtung lassen sich drei miteinander vermischte Regelkreise unterscheiden (siehe Abbildung 2).

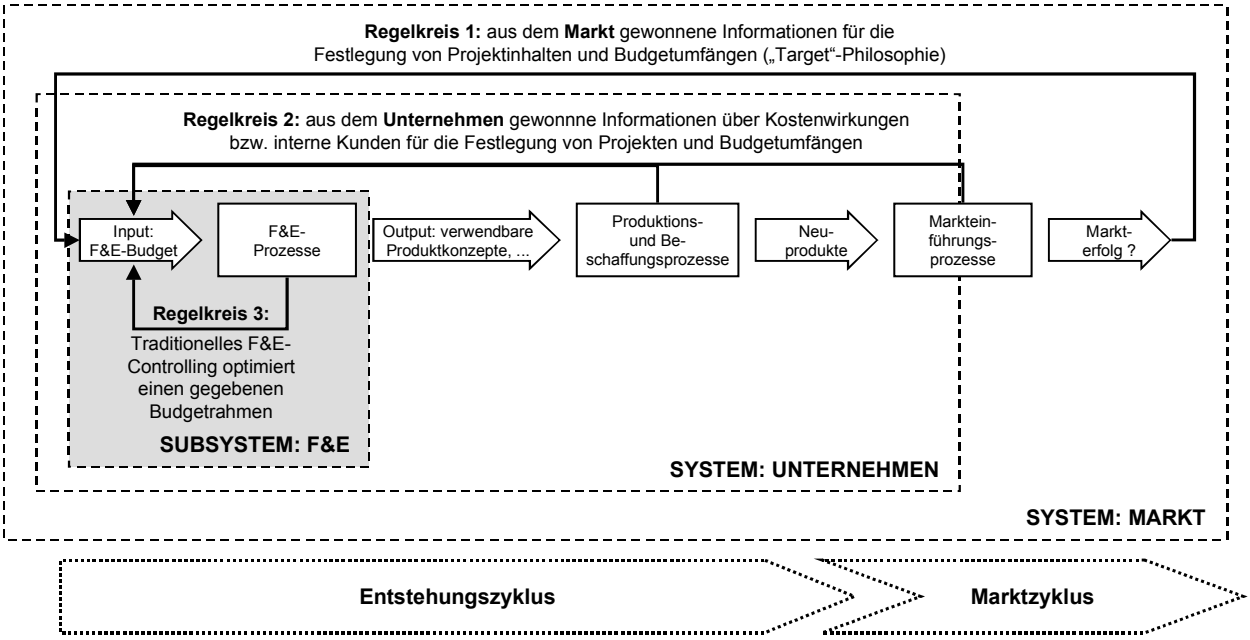


Abb. 2: Systemintegration im Konzept des integrierten Innovationscontrollings

Im **Regelkreis 1** geht es darum, die Kundensicht schon bei der Planung von Innovationsprojekten als Determinante des Inhalts und des finanziellen Umfangs einzelner Projekte und des gesamten F&E-Programms einzubeziehen. Zur inhaltlichen Konzipierung möglicher Innovationsprojekte sind Informationen über Kundennutzen und Kundenbedürfnisse nötig, die mit Hilfe verschiedener Methoden (z.B. Conjoint-Analyse, Funktionenanalyse, Quality Function Deployment) ermittelt und in technische Funktionalität „übersetzt" werden können. Bei der Bestimmung und Überarbeitung des F&E-Programms sind zahlreiche Auswahl-, Modifikations-, Fortführungs- und Abbruchentscheidungen zu fällen, die auch – und in vielen Fällen sogar überwiegend – auf Informationen aus dem System „Markt" beruhen.

Neben der Auswahl und inhaltlichen Festlegung von Innovationsprojekten ist auch die Ressourcenzuweisung in Form von Projektbudgets ein wichtiger Entscheidungsgegenstand. Das „Target Budgeting" folgt dem Grundgedanken des Target Costing und stellt sicher, dass die Projektbudgets nur so hoch sein dürfen, wie die am Markt erzielbaren Umsätze es zulassen. Zu diesem Zweck müssen lebenszyklusumfassende Umsatzzahlen prognostiziert, hieraus die „zulässigen" Entwicklungskosten abgeleitet und diese wiederum auf einzelne Projekte aufgeteilt werden, und zwar proportional zu dem durch jedes Projekt zu schaffenden Kundennutzen.

Regelkreis 2 dient der Berücksichtigung der Interdependenzen zwischen dem Innovationsprojekt bzw. -programm und den davon tangierten Unternehmensbereichen. Konkret geht es z.B. um die

frühzeitige Erfassung der vom Projekt bzw. Programm ausgehenden Kostenwirkungen im Produktions-, Beschaffungs-, Absatz- und Entsorgungsbereich. Das schon erwähnte Konzept des Simultaneous Engineering findet hier ebenso Anwendung wie die fehler- bzw. problemantizipierenden Methoden DFMA und FMEA. Von besonderer Bedeutung ist hier auch die Wechselbeziehung zwischen Technologiestrategie und Innovationsprogramm, wie sie z.B. mit Hilfe des sogenannten „Roadmapping“ transparent gemacht werden kann. Der Regelkreis 2 geht jedoch über die reine Kosteninterdependenz hinaus und beinhaltet auch eine möglichst frühe und möglichst marktähnliche interne Bewertung von Innovationsleistungen (Prinzip des internen Kunden), z.B. indem die Produktentwickler „ihre“ Erfindungen den Geschäftsbereichen bzw. Profit-Centern „verkaufen“ müssen.

Regelkreis 3 betrifft dagegen das „klassische“ F&E-Controlling, das mit Hilfe von Methoden wie der konstruktionsbegleitenden Kalkulation, der Wertanalyse und der Meilenstein-Trendanalyse die „operative“ Einhaltung der für konkrete Projekte gesetzten Zeit-, Kosten- und Qualitätsziele sicherstellt. Das F&E-Controlling stellt damit einen wichtigen Baustein im integrierten Innovationscontrolling dar, optimiert jedoch i.d.R. im Rahmen gegebener F&E-Programme und -Budgets.

Ziel- und Aufgabenintegration

Neben der eben skizzierten Systemintegration ist im Innovationscontrolling – ausgehend von dem stark kosten- und kontrollorientierten F&E-Controlling – auch eine stärkere Ziel- und Aufgabenintegration notwendig. Mit zunehmender Bedeutung des Wettbewerbsfaktors „Zeit“ – die Innovationsdauer ist hier ebenso relevant wie die Durchlaufzeit, bei langlebigen Wirtschaftgütern aber auch die Nutzungsdauer beim Kunden – kann über Innovationsprojekte und -programme nur unter simultaner Berücksichtigung der Ziele **„Kosten“, „Qualität“ und „Zeit“** entschieden werden. Mit der Abkehr von der „reinen“ Kostenorientierung ist aber auch ein stärker „unternehmerisches“ Denken in Gewinn-, Rendite- und Wertsteigerungspotenzialen notwendig.

Fazit

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde deutlich, dass ein integriertes Innovationscontrolling früher und ganzheitlicher ansetzen muss als das bisher im Mittelpunkt stehende F&E-Controlling. Es geht nicht mehr allein darum, die Effizienz der F&E-Prozesse im Rahmen „gegebener“ Projektprogramme und Budgets sicherzustellen, sondern auch darum, Programmgestaltung und Budgetierung im Sinne einer „F&E-Effektivität“ in das Aufgabenumfeld einzubeziehen, um die Innovationskosten proaktiv planen, steuern und kontrollieren zu können. Die Aufgaben eines so verstandenen Innovationscontrollings sind vielfältig und komplex. Das dafür notwendige Konzept bedarf – ausgehend von „traditionellen“ Controlling-Ansätzen – noch einer stärkeren Ziel-, Aufgaben-, System- und Methodenintegration. Diese vier Integrationsrichtungen zu verfolgen und das Innovationscontrolling zu einem integrierten „technologischen Navigationssystem“ des Unternehmens auszubauen zählt zu den Hauptaufgaben eines zukunftsorientierten Technologie- und Innovationsmanagements.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Voigt, K.-I.; Sasse, A.: Innovationscontrolling mit Hilfe der Technologiekostenanalyse (TKA), in: Burchert; Hering; Keuper (Hrsg.): Controlling, Aufgaben und Lösungen, München 2001, S. 100-110 mit Aufgaben

Voigt, K.-I.: Desintermediation im B2B-Bereich – Perspektiven aus Sicht der Produzenten, in: Albach, H.; Wildemann, H. (Hrsg.): E-Business: Management mit E-Technologien, ZfB-Ergänzungsheft 3/2001, Wiesbaden 2001, S. 53-72

Voigt, K.-I.: Hysterese-Effekt, in: Diller, H. (Hrsg.): Vahlens Großes Marketing Lexikon, 2. Aufl., München 2001, S. 624

Voigt, K.-I.: Leapfrogging-Behavior, in: Diller, H. (Hrsg.): Vahlens Großes Marketing Lexikon, 2. Aufl., München 2001, S. 898-899

Voigt, K.-I.: Time-to-Market, in: Diller, H. (Hrsg.): Vahlens Großes Marketing Lexikon, 2. Aufl., München 2001, S. 1669

Voigt, K.-I.: Zeitwettbewerb, in: Diller, H. (Hrsg.): Vahlens Großes Marketing Lexikon, 2. Aufl., München 2001, S. 1931-1933

Voigt, K.-I.: Früh und ganzheitlich ansetzen - Integriertes Innovationscontrolling, in: Wissensmanagement – Zeitschrift für Innovation, 7. Jg. 2001, Heft 5, S. 21-23

Voigt, K.-I.: Innovationscontrolling; Innovationsbewertung; Innovationsaufwand; Innovationsbedarf, in: Specht, D.; Möhrle, M. G. (Hrsg.): Lexikon Technologie-Management (im Erscheinen)

Voigt, K.-I.: Macht und wirtschaftliche Macht – und wie man sie im Zaum hält, in: Wanke, G. (Hrsg.): Über die Macht, Erlanger Forschungen, Band 96, Erlangen 2001, S. 53-72

Bacher, J; Müntnich, M.; Voigt, K.-I.; Wießner, F.; Zempel, J.: Erfolg von Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit, in: Zempel, J.; Bacher, J.; Moser, K. (Hrsg.): Erwerbslosigkeit – Ursachen, Auswirkungen und Interventionen, Band 12, Opladen 2001, S. 233-249

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Voigt, K.-I.: Kosten- und Erfolgswirkungen von Innovationen, in: Kostenrechnungspraxis (krp), Heft 3/2001, S. 60-62

5.3 Arbeitspapiere

Voigt, K.-I.; Thiell, M.: Reverse Logistics in the Automotive Industry - a Quantitative Approach, Arbeitspapier des Lehrstuhls für Industriebetriebslehre, Universität Erlangen-Nürnberg, 1999 (überarbeitet 2001)

Voigt, K.-I.; Schäfer, J.; Thiell, M.: Collective Sourcing – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Stand horizontaler Beschaffungskooperationen in der Region Nürnberg, Arbeitspapier Nr. 2, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2001

5.4 Sonstiges

Voigt, K.-I.: Desintermediation and eBusiness – Opportunities and Threats for Wholesalers in B2B-Transactions, gehalten in Krakau, am 6. März 2001, Gastvortrag an der Jagellonian Business School

Voigt, K.-I.: Solutions For Industrial Reverse Logistics Systems, gehalten in Orlando (USA) am 1. April 2001, Proceedings of the Twelfth Annual Conference of the POM Society

Voigt, K.-I.: Die Universität als Gründungswerkstatt, gehalten in Nürnberg, am 18. Mai 2001, Symposium „Unternehmensgründung und Entrepreneurship“

Voigt, K.-I.; Dörrie, U.: Roadmapping, gehalten in München, am 11. Januar 2001, Seminar bei Management Circle

Voigt, K.-I.: Handels- und Industriebetriebslehre aus Nürnberger Sicht, gehalten in Nürnberg bei der Absatzwirtschaftlichen Gesellschaft Nürnberg, am 22. Juni 200

Voigt, K.-I.: The University – a new Venture Workshop?, gehalten in Warschau an der Hochschule für Management am 08.12.2001

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Studienbereich „Unternehmensgründung und Entrepreneurship“

Grundgedanken:

Integration von Vorlesungen, Seminaren, Planspielen und anderen Veranstaltungen aus dem breiten Fächerkanon der WiSo zum Schwerpunktthema „Unternehmensgründung“

Vorteile des Studienbereichskonzeptes gegenüber einem Gründungslehrstuhl

- Unternehmensgründung ist der Natur nach fachübergreifend; im Studienbereich bringen alle Fachrichtungen ihr spezifisches Know-how zu diesen Fragen ein
- Möglichkeit der Integration bereits bestehender Veranstaltungen
- die einzelnen Teilbereiche (z.B. Marketing, Finanzierung, Produktion, Steuern) können besser „auf dem neuesten Stand“ gehalten werden
- gemeinsame Zusammenarbeit auf Fakultätsebene

Zielsetzung

- umfassende Vorbereitung von Studenten des Studienbereiches auf die Aufgaben als Unternehmer
- Sensibilisierung von WiSo-Studenten für diesen Themenkomplex
- Mobilisierung von WiSo-Studenten
- Förderung von WiSo-Studenten bei Unternehmensgründungen aus der Hochschule

Zielgruppe

- künftige Gründer und Unternehmer
- Direkteinstieg in andere Tätigkeitsfelder, z.B. Unternehmensberatungen, Banken, VC-Gesellschaften, Finanzdienstleistungs-, Industrie- und Handelsunternehmen

Initiierung und Koordination

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt
Lehrstuhl für Industriebetriebslehre
Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-244, Fax: 0911/5302-238

E-mail: voigt@wiso-e.de

URL: http://www.wiso-e.de

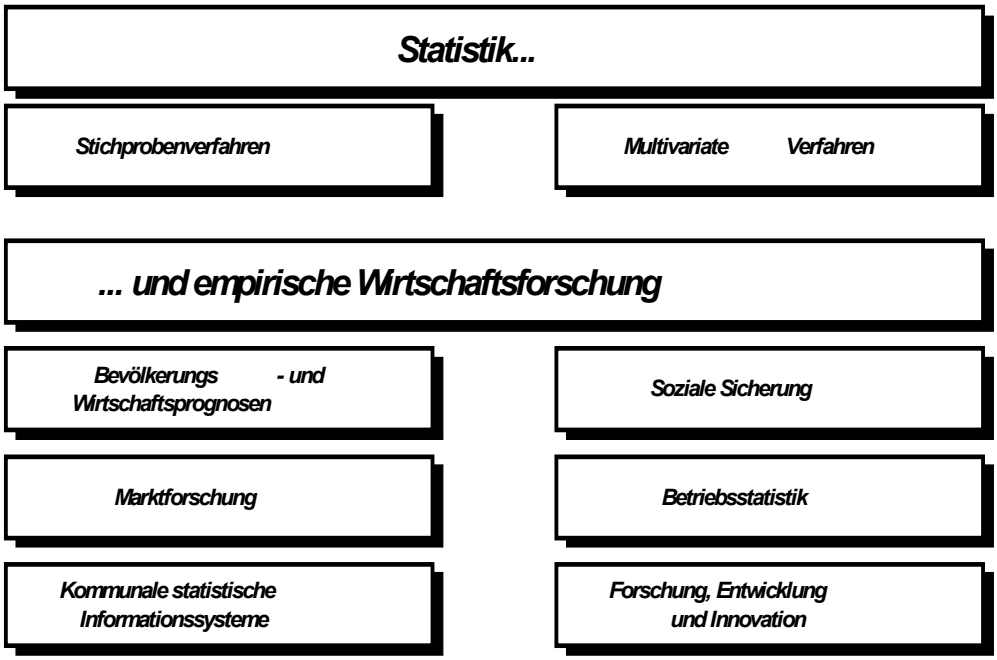
B. Volkswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung
Prof. Dr. Günter Buttler
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-268
Fax: 0911/5302-178
E-mail: sachse@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/s1/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Ausgestaltung eines Zusatzrentensystems auf der Basis von Pensionsfonds

Bearbeiterin: Dipl.-Volksw. Andrea Marie Restle

Projektstart und -ende: Januar 1999 bis Oktober 2001

Charakterisierung: Für den Aufbau einer Zusatzrente auf Kapitalbasis (Riester-Rente) stehen Pensionsfonds, wie internationale Vergleiche zeigen, im Zentrum des Interesses. Als Beurteilungsrahmen für die konkrete Ausgestaltung bietet sich zum einen die Kompatibilität der Sozialen Marktwirtschaft an, zum anderen die Rationalitätskriterien Effektivität, Effizienz und Transparenz. Ein Soll-Ist-Vergleich zeigt, welche konkreten Regelungen der Reform in Deutschland gelungen erscheinen und wo weiterer Handlungs- bzw. Korrekturbedarf besteht.

3.2 Auswirkungen einer Heraufsetzung des Rentenzugangsalters

Bearbeiter: Prof. Dr. Günter Buttler

Projektstart und –ende: September 2000 bis Dezember 2001

Charakterisierung: Gegenwärtig wird das Zugangsalter in der gesetzlichen Rentenversicherung sukzessiv auf 65 Jahre erhöht. Davon verspricht sich die Bundesregierung eine Entlastung der Rentenfinanzen, da, so die Erwartung, die Versicherten länger Beiträge zahlen und erst später in Rente gehen, so dass ihre Rentenbezugsdauer verkürzt wird. Die tatsächlichen Auswirkungen sind jedoch komplexer. Zum einen werden dadurch bei anhaltend hoher Arbeitslosigkeit Arbeitsplätze für jüngere Arbeitsuchende erst später frei, zum andern erhöht die längere Versicherungsdauer die spätere Rente. Da es auch in Zukunft möglich sein wird, unter Inkaufnahme von Rentenabschlägen vorzeitig in Rente zu gehen, hängt der Effekt der Heraufsetzung überdies auch vom Ausmaß der vorzeitigen Verrentung ab.

3.3 Evaluation von Marktforschungsverfahren zur Produktbewertung bei Händlern mit unstetigen Sortimenten

Kooperationspartner: Tchibo Holding AG, Hamburg

Bearbeiter: Thomas Hollnberger

Projektstart und –ende: September 2000 bis März 2001

Charakterisierung: Lebensmitteleinzelhändler erweitern ihr traditionelles Sortiment sukzessive um Produkte anderer Handelssparten. Hierbei handelt es sich meist um zeitlich und mengenmäßig begrenzte Angebote. Die Beurteilung der Absatz-

chancen dieser unstetigen Sortimente erfordert besonderer Marktforschungsinstrumente.

3.4 Bewertung und Analyse industrieller Dienstleistungen

Kooperationspartner: Elektromotorenwerk Siemens, Bad Neustadt

Bearbeiter: Daniela Herz

Projektstart und –ende: Oktober 2000 bis März 2001

Charakterisierung: Um sich im Wettbewerb zu profilieren, verstehen sich Anbieter von Industriegütern immer mehr als Problemlöser. Das Angebot von Sachgütern wird durch begleitende Dienstleistungen ergänzt. Diese Dienstleistungen sind jedoch häufig unzureichend definiert, Kosten und Nutzen werden nicht sorgfältig erfasst und auch den Kunden ist die Bedeutung selten bewusst. Am Beispiel eines Herstellers kundenspezifischer Elektromotoren wurde versucht, ein besseres Verständnis für industrielle Dienstleistungen zu schaffen sowie Kosten- und Erlöswirkungen transparent zu machen.

3.5 Evaluation von Verkehrsräumen durch Semantisches Differential

Kooperationspartner: Institut für Empirische Soziologie, Nürnberg

Bearbeiterin: Melanie Stamm

Projektstart und –ende: April 2001 bis Oktober 2001

Charakterisierung: Für die Verbesserung der Verkehrssicherheit von Kindern spielen Fotovorlagen von Verkehrsraumkategorien eine wichtige Rolle. Mit dem Instrument des Semantischen Differentials wurde bei verschiedenen Personengruppen untersucht, welche Bedeutungsinhalte den dargestellten Verkehrssituationen beigemessen werden.

3.6 Erfolgsfaktoren am Neuen Markt

Bearbeiter: Michael Hildinger

Projektstart und –ende: Juni 2001 bis Dezember 2001

Charakterisierung: In den Anfangsjahren war der Neue Markt als innovatives Börsensegment sehr erfolgreich. Dennoch ergaben sich bei den einzelnen Börsengängen auch erhebliche Unterschiede in der Kursentwicklung. Untersucht wird, inwieweit sich aus den veröffentlichten Geschäftszahlen der Unternehmen treffsichere Prognosen für die spätere Kursentwicklung ableiten lassen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Titel: Qualitätskriterien einer Mitarbeiterbefragung am Beispiel von Total Quality Management (TQM)

Bearbeiterin: Dr. Carola Burkert
Projektzeitraum: April 1997 bis März 2001

- ***Ausgangsproblem***

Die Qualität von Sachgütern und Dienstleistungen wurde in den vergangenen Jahren zum überlebenswichtigen Wettbewerbsfaktor der Unternehmen. Das Konzept von TQM charakterisiert eine Definition des Qualitätsbegriffs, die eine unternehmensweite Verpflichtung aller Bereiche und Mitarbeiter für Qualität beinhaltet. Das Einbeziehen der Mitarbeiter in die Optimierung der Qualität ist ein charakteristisches Merkmal, durch das sich TQM-Ansätze von anderen Konzepten des Qualitätsmanagements unterscheiden. Dahinter steht eine veränderte Bewertung der strategischen Wettbewerbsfaktoren. Wenn nicht mehr die Technik, sondern der Mensch als zentraler Wettbewerbsparameter betrachtet wird, ist es unumgänglich, diesen Wettbewerbsfaktor entsprechend zu pflegen. Entscheidend für den Unternehmenserfolg ist also das Verhalten der Mitglieder in der Organisation. Die Mitarbeiter sind die Experten, die die betrieblichen Gegebenheiten nicht nur kompetent beurteilen, sondern auch verändern können. Es ist notwendig, die Mitarbeiter für die anstehenden Veränderungen zu gewinnen und ihre Leistungsreserven zu erschließen. Die Unternehmen ihrerseits müssen erkennen, dass ihre Zukunft von der Leistungsfähigkeit, Kompetenz, Qualifikation und dem Ideenreichtum ihrer Mitarbeiter abhängt. Je besser die Unternehmenskultur auf Kommunikation, Partizipation und Autonomie ausgerichtet ist, desto größer wird der persönliche Einsatz der Mitarbeiter sein. Das Humankapital der Mitarbeiter ist die eigentliche Produktivitätsreserve. Mitarbeiterorientierung und mitarbeiterbezogene Ergebnisse avancieren zu zentralen Faktoren im Bewertungssystem des Qualitätsmodells.

Die Umsetzung der Qualitätsmodelle ist durch Zahlen, Daten und Fakten nachzuweisen, weshalb die TQM-Ansätze entscheidend dazu beitrugen, Datenerhebungen, vor allem auch hinsichtlich weicher Daten wie der Mitarbeiterzufriedenheit, einen höheren Stellenwert beizumessen. Dies führte zu einer steigenden Bedeutung von Befragungen als Nachweisinstrument für mitarbeiterbezogene Ergebnisse.

Allerdings hielt mit der zunehmenden Verbreitung der Mitarbeiterbefragung ihre Qualität nicht immer Schritt, so dass es an der Zeit erscheint, sich der Beschreibung von Qualitätsmerkmalen von Mitarbeiterbefragungen zuzuwenden, die in der Praxis eine Orientierung bei der Planung und Durchführung ermöglichen, denn die potenziellen Mängel verursachen Informationsverzerrungen sowie Informationsverluste und lassen das Potenzial ungenutzt.

Umfassendes Qualitätsmanagement kommt aber nicht nur für die Produktion von Gütern, sondern auch für Dienstleistungen, das heißt auch für den Prozess der Mitarbeiterbefragung zum Tragen. Die Qualitätsdiskussion und die Qualitätskontrolle einer Mitarbeiterbefragung ähneln somit dem Qualitätsmanagement der betrieblichen Abläufe. Für alle Phasen der Befragung ist es notwendig, Kriterien zur Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung zu erarbeiten, um den gesamten Prozess zu optimieren. Mitarbeiterbefragungen sind dann qualitativ hochwertig, wenn die in den einzelnen Phasen relevanten Qualitätskriterien jeweils angemessen berücksichtigt werden.

- ***Zielsetzung***

Die Arbeit verfolgt das Ziel, allgemeine Qualitätskriterien zu entwickeln, die sich als Gestaltungsgrundlage für den Prozess der Mitarbeiterbefragung eignen. Die hier im weiteren herausgearbeiteten Kriterien dienen Unternehmen einerseits als Orientierungshilfe und als Wissensbasis zur Komplexitätsreduktion und andererseits der Ermittlung von Optimierungspotentialen. Die Kriterien besitzen den Charakter von Leitlinien und Gestaltungsprinzipien und tragen, wenn sie berücksichtigt werden, zur Verbesserung der Entscheidungs- und Problemlösungsqualität von Mitarbeiterbefragungen bei. Mit Qualitätskriterien gelingt es, den Prozess der Befragung optimal zu steuern und damit potentielle Fehlerquellen zu vermeiden, oder Defizite im Prozess zu erkennen, diese zu beheben und somit Qualitätsmängel zu reduzieren. Der besondere Nutzen besteht einerseits in der Möglichkeit, die Qualitätskriterien branchenunabhängig für Unternehmen unterschiedlicher Größe und unabhängig von ihrer Entwicklungsstufe zum TQM erfolgreich einzusetzen.

Vorgehensweise und Zusammenfassung der Arbeit

Zunächst wurde der Bezugsrahmen, d.h., das TQM-Konzept selbst und das darauf aufbauende Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM-Modell) vorgestellt. Dabei zeichnete sich ab, dass der Mitarbeiterorientierung und den mitarbeiterbezogenen Ergebnissen im EFQM-Modell eine Bedeutung zukommt. Die Mitarbeiterbefragung stellt in diesem Zusammenhang das adäquate Instrument für den Nachweis der mitarbeiterbezogenen Ergebnisse dar. Da die Gestaltung von Befragungen vom jeweiligen Mitarbeiterbild des Organisationskonzeptes abhängt, erschien es sinnvoll, daraufhin das implizite Mitarbeiterbild des EFQM-Modells darzulegen. Die Kenntnis und Berücksichtigung des Mitarbeiterbildes sind notwendige Voraussetzungen für die erfolgreiche Gestaltung einer Befragung. Danach standen die Grundlagen von Mitarbeiterbefragungen (Wandel, Funktion) zur Diskussion. Dieses Vorgehen schuf die Basis für die Definition als Survey-Feedback-Verfahren: Nach Durchführung der Befragung gilt es, die Befragungsergebnisse an die Mitarbeiter zurückzumelden. Anhand dieser Ergebnisse geht es schließlich darum, Verbesserungsmaßnahmen einzuleiten und umzusetzen und diese Maßnahmen im nächsten Mitarbeiterbefragungszyklus einer Erfolgskontrolle zu unterwerfen. Die Befragung ist dabei als Regelkreis zu betrachten. Bei der anschließend aufgegriffenen Qualitätsdiskussion ließ sich verdeutlichen, dass die Qualität einer Mitarbeiterbefragung durch Planen und Steuern mit transparenten Qualitätskriterien zu erfolgen hat. Auf den Prozess der Befragung selbst muss demnach ein umfassendes Qualitätsmanagement wie in den TQM-Modellen

angewendet werden. Da in den TQM-Schriften explizit nichts über Qualitätskriterien von Mitarbeiterbefragungen gesagt wird, wurden Experteninterviews durchgeführt. Diese Interviews ermöglichen es, Informationen über Qualitätsanforderungen an Befragungen im Rahmen des EFQM-Modells zu gewinnen. Zu den Experten zählten Verantwortliche für die Mitarbeiterbefragung in Unternehmen, Assessoren, Unternehmensberater/Dienstleister und Mitarbeiter der EFQM.

Da es sich beim Prozess der Mitarbeiterbefragung selbst um einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess handelt, lassen sich die Grundgedanken des TQM-Ansatzes auf den Prozess der Befragung übertragen. Dies bedeutet, dass eine fortlaufende Weiterentwicklung der Qualitätskriterien stattfinden muss. Determinanten dieser Entwicklung sind neben dem Raum-Zeit-Kontext die Veränderungen des EFQM-Modells und schließlich die Evolution des Mitarbeiterbildes innerhalb dieses Modells.

Der Prozess der Befragung muss an die jeweiligen Bedingungen der Organisation angepasst werden, wobei die organisationsspezifischen Anforderungen an die Mitarbeiterbefragung im Vorfeld zu explizieren sind. Vor allem die Belange der Mitarbeiter - als direkt Betroffene - müssen berücksichtigt werden. Notwendig ist eine breite Einbindung der Mitarbeiter in alle Phasen der Befragung.

Die Entscheidung für oder gegen das Berücksichtigen der einzelnen Qualitätskriterien hängt ab von einer Vielzahl von Faktoren (z.B. Kosten, Zeit, Unternehmenskultur etc.). Diese Faktoren stellen unter Umständen Restriktionen dar, die die Intensität der Anwendung der Qualitätskriterien im Prozess der Mitarbeiterbefragung in einem Unternehmen determinieren.

Die Missachtung der Qualitätskriterien zieht zumeist weitreichende Konsequenzen nach sich, denn methodische Verstöße haben strategische Konsequenzen, da sie sich auf die Güte der Ergebnisse auswirken. „Die Praxis verlangt von dem Fachmann, dass er sündigt! Sündigt er aber zuviel, dann ist er kein Fachmann mehr.“[1] Befragungen, nicht ausreichend geplant, mit mangelhaften Einsatz durchgeführt, oberflächlich analysiert und ohne anschließende Maßnahmen schaffen tendenziell mehr Probleme als dass sie die bestehenden lösen. Bei einem adäquaten Umgang mit den Qualitätskriterien leistet die Befragung einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Unternehmenskommunikation und damit der Unternehmensprozesse. Bei falscher Handhabung bzw. Nichtberücksichtigung der Qualitätskriterien stellt die Mitarbeiterbefragung im ungünstigsten Falle eine „Politik der verbrannten Erde“[2]dar.

---

[1] Bögel, Rudolf; Rosenstiel, Lutz von (1997): „Die Entwicklung eines Instruments zur Mitarbeiterbefragung.“ In: Bungard, Walter; Jöns, Ingela (Hrsg.) (1997): Mitarbeiterbefragung. Ein Instrument des Innovations- und Qualitätsmanagements. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 95.

[2] Bungard, Walter (1997) „Mitarbeiterbefragungen als Instrument modernen Innovations- und Qualitätsmanagements.“ In: Bungard, Walter; Jöns, Ingela (Hrsg.) (1997): Mitarbeiterbefragung. Ein Instrument des Innovations- und Qualitätsmanagements. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, S. 14.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Burkert, C.: Qualitätskriterien einer Mitarbeiterbefragung, untersucht am Beispiel von Total Quality Management, Aachen 2001.

Fickel, N.: Sequentialregression: Eine neodeskriptive Lösung des Multikollinearitätsproblems mittels stufenweise bereinigter und synchronisierter Variablen, Berlin 2001.

Restle, A.: Ausgestaltungsfragen eines Zusatzrentensystems auf der Basis von Pensionsfonds, Diss. Nürnberg 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Buttler, G.; Fickel, N.: Wirkung der Gesundheitsreformgesetze auf die Ausgaben für Behandlung, in: Transport – Wirtschaft – Recht: Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm. Hrsg. Karl A. Schachtschneider (u.a.). Berlin: 2001, S. 435–454.

Maaß, S.: Überlegungen zur Vorgehensweise bei der Qualitätsbeurteilung er amtlichen Statistik, in: Transport – Wirtschaft – Recht: Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm. Hrsg. Karl A. Schachtschneider (u.a.). Berlin: 2001, S. 543–562.

5.3 Sonstiges

Fickel, N.: Rezension des „Taschenbuchs der Wirtschaftsmathematik“ von W. Eichholz und E. Vilkner, OR News 12 (2001): 52.

Fickel, N.: Rezension des Buches „XploRe – Learning Guide“ von W. Härdle (u.a.), Allgemeines Statistisches Archiv 85(2001): 93.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Workshop „Zufallsauswahl“ im Tutorium zu Statistik II

Im Rahmen der Grundstudiums-Ausbildung wird den Studierenden ein Tutorium angeboten, dessen Besuch fakultativ ist und das von studentischen Hilfskräften betreut wird. In einem dieser Tutorien wurde ein Workshop durchgeführt, der das Ziel hatte, den Teilnehmern die statistischen Zusammen-

hänge bei Stichprobenziehungen (Streuung des Stichprobenmittels, Erwartungstreue, Konsistenz) näher zu bringen. Dabei mussten die Studierenden u.a. mit Hilfe einer Zufallszahlentabelle aus einer vorgegebenen Grundgesamtheit jeweils eine Stichprobe ziehen und ihre Ergebnisse vergleichen. Außerdem wurden zehn dieser unabhängigen Stichproben zusammengefasst, um zu kontrollieren, ob eine größere Stichprobe tendenziell zutreffendere Ergebnisse zeitigt. Insbesondere die Tatsache, dass der Mittelwert eine Stichprobe ex ante eine Zufallsvariable ist, die ihrerseits selbst wieder durch Mittelwert und Streuungsmaß charakterisiert werden kann, wurde den Teilnehmern an diesem konkreten Beispiel deutlich. Daneben wurden in dem Workshop auch Beispiele für Fehler bei der Stichprobenziehung vorgestellt.

Lehrstuhl-Workshop „Erarbeitung von Verbesserungspotenzialen für die Lehrstuhlarbeit“

Im Sommersemester 2001 wurde auf Anregung der Hilfskräfte ein eintägiger Workshop durchgeführt, der die Arbeitsabläufe und die Kommunikation am Lehrstuhl zum Inhalt hatte. Die Teilnehmer – Lehrstuhlinhaber, Assistenten und Hilfskräfte – wurden in Gruppen eingeteilt, die in drei Phasen Verbesserungsvorschläge erarbeiten sollten. Beispielsweise wurde für die Gestaltung des Lehrstuhlbretts eine kleine Best-Practice-Studie durchgeführt, bei der herausragende Lehrstuhlbretter anderer WiSo-Lehrstühle unter die Lupe genommen wurden. Der Workshop erbrachte mehrere konkrete Vorschläge, die inzwischen in die Praxis umgesetzt wurden. So wurde etwa dem Wunsch der Hilfskräfte nach einer Rhetorik-Schulung mit einem entsprechenden Seminar entsprochen.

Englischsprachige Veranstaltungen „Data Analysis“ und „Data Collection“

Der Lehrstuhl bietet nun englischsprachige Veranstaltungen an, die alternativ zum deutschsprachigen Angebot besucht werden können. Im Sommersemester ist dies die „Data Analysis“ (alternativ zu „Datenanalyse“) und im Wintersemester „Data Collection“ (alternativ zu „Datenermittlung“). Beide Veranstaltungen umfassen je vier Semesterwochenstunden, wovon zwei als Vorlesung und zwei als Übung abgehalten werden. Durch ihren Besuch können je vier Kreditpunkte erworben werden, und zwar zwei in einer Klausur (60 Minuten) und zwei in einer mündlichen Prüfung (15 Minuten).
Die Veranstaltungen sind nicht nur wegen ihrer Sprache, sondern auch in den Lehrmethoden innovativ. So werden im Vorlesungsteil regelmäßig Gruppenarbeiten durchgeführt. Dabei erhalten die Studierenden jeweils einen Arbeitsauftrag, der zunächst in der Gruppe zu bearbeiten ist, und dessen Ergebnis anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert wird. Der Übungsteil dient dann dazu, die Lösungen zu umfangreicheren Problemstellungen, die als Hausaufgabe bearbeitet wurden, zu kontrollieren und zu vertiefen.

Der bisherige Besuch zeichnete sich durch eine überraschend gemischte Zusammensetzung der Studierenden aus. So stammten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwar vorwiegend aus dem internationalen Master-Programm, doch nutzten auch deutsche Studierende die Gelegenheit, um ihre

Englischkenntnisse zu erproben und zu verbessern. Da das englischsprachige Alternativangebot jeweils versetzt zu den deutschsprachigen Veranstaltungen erfolgt (Winter-/Sommersemester), ist es Studierenden - die nötigen Sprachkenntnisse vorausgesetzt - möglich, einige Kernveranstaltungen des Lehrstuhls nun in jedem Semester zu besuchen.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft
Prof. Dr. Karl-Dieter Grüske
Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel. 0911/5302-200
Fax 0911/5302-396
Email: karl-dieter.grueske@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/v2/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Verteilungstheorie und Umverteilung durch öffentliche Einnahmen und Ausgaben
- Effektivität und Effizienz im öffentlichen Sektor
- Wirtschaftlichkeitsanalysen
- Reform der öffentlichen Verwaltung
- Theorie und Politik der öffentlichen Einnahmen
- Ökonomische Dogmengeschichte
- Familienleistungs- und -lastenausgleich
- Bildungsökonomik
- Gesundheitsökonomik
- Public Choice-Theorie
- Theorie und Politik der Regulierung und der öffentlichen Unternehmen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Klassiker der Nationalökonomie

Kooperationspartner: Verlag Wirtschaft und Finanzen (Verlagsgruppe Handelsblatt), Professor Dr. Bertram Schefold, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Bearbeiter: Professor Dr. Karl-Dieter Grüske, Dr. Udo H. Raab, Dipl.-Volksw. Jobst Leikeb, Dipl.-Volksw. Udo Wartha

Projektstart und -ende: laufend seit 1986 im zweimonatigen Turnus

Charakterisierung: Zu den Faksimile-Ausgaben klassischer Werke der Nationalökonomie werden Begleitbände erstellt, in denen neben Kommentaren international renommier-

ter Wissenschaftler (darunter zahlreiche Nobelpreisträger) zu dem faksimilierten Werk und seinem Autor ein wissenschaftlicher Apparat beigefügt wird. Dieser wissenschaftliche Apparat, bestehend aus Epigrammatischem, Lebenslauf, Werkverzeichnis, Bibliographie und einer Zeittafel, wird am Lehrstuhl erstellt. Im Jahr 2001 erschienen Kommentarbände zu Johann Peter Süßmilch, Marcus Tullius Cicero, John von Neumann und Oskar Morgenstern, der „Skalenertragsdebatte im Economic Journal“, August Lösch und Miura Baien. Der Kommentarband zu John von Neumanns und Oskar Morgensterns „Theory of Games and Economic Behavior“ wurde zudem insgesamt eigenverantwortlich herausgegeben.

3.2 Zur Entwicklung der betrieblichen Weiterbildungsaktivitäten

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Ute Leber

Projektstart und -ende: 03/2001 - 06/2001

Charakterisierung: In Zusammenarbeit mit Lutz Bellmann und Herbert Düll (beide IAB) beschäftigt sich Ute Leber mit der Entwicklung betrieblicher Weiterbildungsaktivitäten. In einer deskriptiven Analyse der Daten des IAB-Betriebspanels zeigt sich, daß im betrachteten Zeitraum nur ein geringer Anstieg der betrieblichen Weiterbildungsaktivitäten festzustellen ist; zudem ergeben sich deutliche Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung einzelner Qualifikationsgruppen, wobei Angestellte weitaus bessere Zugangschancen zur betrieblichen Weiterbildung haben als gewerbliche Mitarbeiter und höher Qualifizierte bessere als weniger Qualifizierte. In multivariaten Schätzungen, denen ein gepoolter Datensatz verschiedener Erhebungswellen zugrunde liegt, werden weiterhin die Bestimmungsgrößen des betrieblichen Weiterbildungsverhaltens untersucht. Vor allem die Merkmale der betrieblichen Personalstruktur, daneben aber auch die vom Betrieb vorgenommene technisch-organisatorische Änderungen leisten einen entscheidenden Beitrag zur Erklärung betrieblicher Weiterbildung.

3.3 Kommunale Verwaltungsreform und controllingorientierte Systeme der Kosten- und Leistungsrechnung

Bearbeiter: Dr. Michael Maier

Projektstart und -ende: 10/1997 - 08/2001

Charakterisierung: Die Dissertation von Michael Maier befaßt sich mit den Anforderung an eine controllingorientierten Kosten- und Leistungsrechnung in kommunalen Verwaltungen. Der Verfasser analysiert zunächst die Rahmenbedingungen kommunaler Leistungserstellung; dabei identifiziert er die Besonderheiten des

Dienstleistungscharakters kommunaler Güter und ordnet diese den kommunalen Führungsteilsystemen zu. Es folgt die Ableitung eines zieladäquaten Referenzpunktes für die Analyse, anhand dessen sich die zu untersuchenden Reformmaßnahmen nach ihrem Beitrag zur Behebung von Störungen im Koordinationsmechanismus innerhalb und außerhalb der kommunalen Verwaltung beurteilen lassen.

Anschließend stellt Michael Maier die Maßnahmen der Reform und das derzeitige Bürokratieprinzip dar und bezieht sie auf die Führungsteilsysteme der kommunalen Verwaltung, um die Vergleichbarkeit mit den zuvor gewonnenen Referenzen herzustellen. Durch dieses Vorgehen werden die effizienzsteigernden Potentiale der Verwaltungsreform genauso transparent wie die eher vernachlässigten Bereiche. Im nächsten Schritt konzentriert sich die Arbeit auf die Ausgestaltung des Controllingsystems im Rahmen der Reform, da dieses bislang nur wenig Beachtung fand. Dabei gelingt es, die zuvor entwickelte Systematik beizubehalten, indem ein koordinationsorientiertes Controllingverständnis für kommunale Verwaltungen entwickelt wird. Die Verbindungen zwischen Reform, Controlling und Rechnungswesen werden dabei deutlich.

Schließlich konzentriert sich die Arbeit auf einen Teilbereich der Instrumente zur Unterstützung des kommunalen Controllingsystems, die Kosten- und Leistungsrechnung. Michael Maier zeigt hier die Funktionalitäten der gängigen Systeme integriert auf und untersucht ihre Leistungsfähigkeit unter den abgeleiteten Anforderungen im Rahmen der Verwaltungsreform. Dabei geht es dem Verfasser weniger um die Entwicklung einer Konzeption für die Verwaltungspraxis als vielmehr um die theoretische Auseinandersetzung mit der Leistungsfähigkeit unterschiedlicher Systeme bei abstrakt formulierten Anforderungen, die ex definitione modellhaften Charakter aufweisen. Im Ergebnis zeigt sich unter den aufgezeigten Rahmenbedingungen der Einsatz einer modifizierten Prozeßkostenrechnung unter fallweiser Ergänzung und Integration der Deckungsbeitragsrechnung den zugrunde gelegten Anforderungen gut gewachsen.

3.4 Leitlinien für Reformen im ambulanten deutschen Gesundheitswesen

Bearbeiter: Dr. Rosa Maria Oliveira

Projektstart und –ende: 03/1999 - 07/2001

Charakterisierung: Rosa Maria Oliveira befaßt sich in ihrer Dissertation mit Leitlinien für Reformen im ambulanten deutschen Gesundheitswesen und greift damit ein Thema auf, daß in der aktuellen Diskussion um die Reform der GKV eine wichtige Rolle spielt, zumal es bisher an einer geschlossenen Reformstrategie fehlt. Mit Hilfe

des ökonomischen Instrumentariums wird der Nachweis erbracht, daß eine strukturelle Reform zu Veränderungen der Anreizstrukturen führen muß. Hierzu werden die Transaktionsbeziehungen der Akteure analysiert und alternative Marktstrukturen sowie der sich hieraus ergebenden Marktergebnisse untersucht. Hervorzuheben ist, daß diese Forschungsarbeit über die klassische Analyse des Gesundheitsmarktes hinausgeht und die in der Literatur verstreuten institutionen-ökonomischen Instrumente konsequent einsetzt. Darüber hinaus beeindruckt die Untersuchung durch die innovative Übertragung industrieökonomischer Ansätze auf das Gesundheitswesen. Dieses Vorgehen führt etwa zu der Erkenntnis, daß die Erhaltung von Verhandlungsmacht der Ärzte gegenüber den Versicherungen nicht nur in deren Eigeninteresse liegt, sondern auch wohlfahrtsökonomisch sein kann.

Die aus der Analyse entwickelten Reformkonzepte bewegen sich im Spannungsfeld zwischen dem angestrebten Wettbewerbsprinzip zur effizienteren Leistungserbringung und distributiven Aspekten im Gesundheitswesen. Die theoretisch fundierten und realitätsbezogenen Leitlinien einer Reform beziehen sich demgemäß einerseits auf differenzierte Gesundheitsleistungen sowie anderseits auf vertragliche Vereinbarungen zwischen den Akteuren. Damit stellt diese Dissertation eine wichtigen Beitrag dar, der zum einen wissenschaftlich neue Wege beschreitet und zum anderen in der aktuellen praxisbezogenen Diskussion wesentliche Impulse geben kann.

3.5 Effiziente Besteuerung und internationaler Steuerwettbewerb

Bearbeiterin: Dr. Monika Schenk

Projektstart und -ende: 07/1996 – 11/2001

Charakterisierung: Vgl. dazu die ausführliche Darstellung im folgenden Punkt 4.

3.6 Zur Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik - Monitoring der Verbleibsquote für ABM-Teilnehmer in Eingliederungsbilanzen

Bearbeiter: Dipl.-Hdl. Dieter Vollkommer

Projektstart und -ende: 11/2000 - 07/2001

Charakterisierung Dieter Vollkommer untersucht mittels multipler Regressionsanalysen, welchen Erklärungsbeitrag die Rahmenbedingungen der regionalen Arbeitsmärkte und die Teilnehmerzusammensetzung für die Verbleibsquote von ABM-Teilnehmern liefern. Er zeigt, daß nahezu die Hälfte der Streuung durch die integrierten unabhängigen Variablen „erklärt“ werden kann. Dabei ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in einer Region von besonderer Bedeutung für die Wiedereingliederung von ABM-Teilnehmern. Ebenso tragen

regionale Unterbeschäftigung und ein hoher Tertiarisierungsgrad zu einer geringen Verbleibsquote bei. In der ebenfalls regional ausgerichteten Studie *Neue Freiheiten gut genutzt – Die Arbeitsämter reagieren mit ihrer Arbeitsmarktpolitik auf unterschiedliche regionale Arbeitsmarktlagen* geht Dieter Vollkommer der Frage nach, welche Indikatoren den Mitteleinsatz für aktive Arbeitsmarktpolitik beeinflussen. Die multivariate Analyse zeigt, daß die Arbeitsämter in Ost und West die Verwendung der Mittel in erster Linie an der regionalen Unterbeschäftigungsquote orientieren. In den alten Bundesländern spielt zudem die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit eine bedeutende Rolle.

4. Ausführlicher Bericht über das Forschungsprojekt unter Punkt 3.5:

Effiziente Besteuerung und internationaler Steuerwettbewerb

Gerade in jüngster Zeit wird in der Europäischen Union die Thematik des Steuerwettbewerbs bei der Einkommensbesteuerung heftig diskutiert. Auch in der wissenschaftlichen Literatur gibt es eine Fülle von Publikationen, die sich mit dieser Thematik befassen. Wie in der politischen Diskussion sind hier sehr unterschiedliche Bewertungen festzustellen. So gibt es Studien, die Steuerwettbewerb als wirksame Maßnahme zur Eindämmung des Machtmißbrauchs von Regierungen begrüßen, während andere Autoren die nationale Politik einem unwiderstehlichen Zwang zur Steuer- und Kostenentlastung mobiler Produktionsfaktoren ausgesetzt sehen.

Vor diesem Hintergrund verfolgte die breit angelegte Arbeit das Ziel, die kontroverse Diskussion um den Steuerwettbewerb theoretisch zu fundieren. Das Programm der Studie läßt sich anhand von zwei Fragen charakterisieren. Zum einen wird untersucht, was unter einer effizienzorientierten Besteuerung zu verstehen ist; zum anderen wird diskutiert, ob Steuerwettbewerb ökonomisch effizient ist. Die erste Frage nach den Anforderungen einer effizienten Steuerpolitik stellt dabei die wesentliche Grundlage für die Beurteilung des Steuerwettbewerbs in der zweiten Frage dar.

Als Ausgangspunkt wurde unter den Annahmen der paretianischen Wohlfahrtsökonomik die Modellwelt der vollkommenen Konkurrenz als Analyserahmen festgelegt und die allgemeinen Wirkungen von Steuern abgeleitet. Zudem wurden aufgrund von Annahmen über das Verhalten steuerpolitischer Entscheidungsträger zwei polare normative Staatstheorien herangezogen: Die Sichtweise des wohlmeinenden Diktators wurde dem einnahmenmaximierenden Leviathan gegenübergestellt und die jeweils relevanten Effizienzmaße abgeleitet: allokative Effizienz im Modell des weisen Diktators und konstitutionelle Effizienz im Leviathan–Staat.

Darauf aufbauend wurden zunächst im Rahmen einer geschlossenen Volkswirtschaft für beide Staatstheorien effiziente Steuersysteme charakterisiert. In einem ersten Schritt wurden optimale Steuerregeln für den weisen Diktator erarbeitet, die eine Maximierung der gesellschaftlichen Wohlfahrt ermöglichen. Dabei richtete sich die Struktur des Steuersystems nach den jeweils zur Verfügung

stehenden steuerlichen Instrumenten. So wurden nacheinander Regeln für Verbrauchs– und Einkommensteuern abgeleitet sowie intensiv über die alternativen Bemessungsgrundlagen Einkommen oder Konsum diskutiert. Abschließend wurde die Einbettung einer Unternehmensbesteuerung in ein rationales Steuersystem erörtert. Dabei wurden fünf Steuersysteme identifiziert, die gesamtwirtschaftlich intertemporal neutral sind und auf Unternehmensebene Investitionsneutralität sichern. Dabei handelt es sich einmal um vier Systeme, die auf der Haushaltsebene auf eine Zinsbesteuerung verzichten und eine Besteuerung des Konsums vorsehen: (1) eine Cash–Flow–Steuer vom R–Typ und (2) eine vom S–Typ, (3) eine Reingewinnsteuer mit Ertragswertabschreibung und Absetzbarkeit der kalkulatorischen Zinskosten sowie (4) eine zinsbereinigte Gewinnsteuer. Das fünfte System, das sich auf der Haushaltsebene durch eine Einkommens– und damit Zinsbesteuerung auszeichnet, ist das sogenannte Mischsystem von Sinn (5). Allerdings konnte aufgrund des in der Literatur üblichen Modellrahmens mit einem fixen Arbeitsangebot keine endgültige Aussage zur generellen Effizienz der Systeme getroffen werden.

In den Ausführungen zur effizienten Besteuerung im Leviathan–Staat zeigte sich, dass der weise Diktator und der Leviathan die gleichen Steuerregeln implementieren, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen. Die Regeln, die im wohlfahrtsökonomischen Modell allokative Effizienz sichern, dienen folgerichtig im Leviathan–Staat der Aufkommensmaximierung. Daher wurde unter der Zielsetzung konstitutioneller Effizienz eine Auswahl von Steuerbemessungsgrundlagen und Steuertarifen analysiert, mit denen die Bürger in der Verfassung die Einnahmen des Leviathan auf ein von ihnen gewünschtes Maß begrenzen können. Als effektive Regelungen wurden etwa der Ausschluß von Pausch– und Kapitalsteuern sowie ein Verbot von regressiven Tarifen und der Differenzierung nach Personen oder Gütern identifiziert.

In einem weiteren Schritt wandte sich die Arbeit offenen Volkswirtschaften zu. Dabei wurde angenommen, daß der Produktionsfaktor Arbeit immobil und Kapital vollkommen mobil ist, und die Betrachtung auf direkte Steuern fokussiert. Folgerichtig wurde zunächst die Frage nach einer effizienten Besteuerung auf der internationalen Ebene beantwortet. Hierzu wurde untersucht, welche Besteuerungsprinzipien aus eine effiziente Allokation des Faktors Kapital sichern. Dies erfolgte unter der Annahme, daß die wohlmeinenden Regierungen ihre Steuerpolitik unter der Annahme bestimmen, daß ihre eigenen Maßnahmen bei anderen Regierungen keine Reaktionen hervorrufen. Im Ergebnis zeigte sich, daß im Modell des benevolenten Diktators das Welteinkommensprinzip sowohl auf weltwirtschaftlicher als auch nationaler Ebene eine effiziente internationale Besteuerung sichert. Auf eine Besteuerung des Kapitals an der Quelle sollte dagegen verzichtet werden. Im Leviathan–Modell wurden auch die Reaktionen anderer Länder in die Überlegungen mit einbezogen, da der Leviathan eine Verschlechterung der Wohlfahrt sowohl der eigenen Bürger als auch der Wirtschaftssubjekte anderer Staaten bewußt einkalkuliert, um seine Ziele zu verfolgen. Hierbei ergab sich, daß es für den Leviathan optimal sein kann, einen positiven Quellensteuersatz zu erheben. Dessen Höhe ist indes von den Möglichkeiten abhängig, die Einkommen der immobilen Inländer zu besteuern. Vermag er die gesamten Einkommen der Inländer abzuschöpfen, verzichtet er ebenso wie der wohlmeinende Diktator auf eine Quellenbesteuerung.

Ein eigener Abschnitt widmete sich den Aspekten einer internationalen Unternehmensbesteuerung. Hier stellte sich heraus, daß sich die Bedingungen für eine investitionsneutrale und damit effiziente Kapitalallokation in offenen und geschlossenen Volkswirtschaften entsprechen. Bei der Analyse der bereits in der geschlossenen Volkswirtschaft diskutierten Steuersysteme zeigte sich, daß ein wohlmeinender Diktator eine Unternehmensteuer implementieren würde, in der eine Ertragswertabschreibung vorgenommen, auf eine Besteuerung des Kapitalbestands verzichtet wird und Zinseinkünfte nach dem Wohnsitzprinzip besteuert werden. Damit wurden für die erste Frage zur Ausgestaltung effizienter Steuersysteme jeweils Regeln für Einnahmesysteme abgeleitet, die allokative bzw. konstitutionelle Effizienz sicherstellen.

Der zweiten Frage nach der Effizienz des Steuerwettbewerbs widmeten sich die restlichen Ausführungen. Dabei beschäftigte sich die Studie zunächst mit der neoklassischen Theorie des Steuerwettbewerbs und betrachtete im folgenden die Implikationen des Steuerwettbewerbs für den eigennützigen Leviathan.

Wie die Analyse zur Theorie des Steuerwettbewerbs zeigte, spielen die jeweiligen Modellannahmen eine entscheidende Rolle für die Ergebnisse des Steuerwettbewerbs. Regelmäßig wird unterstellt, daß Regierungen auf die Besteuerung mobiler Faktoren angewiesen seien, weil immobile Steuerbasen annahmegemäß nicht ergiebig genug sind und lediglich eine Besteuerung an der Quelle möglich ist. Damit wird von dem als nicht effizient identifizierten Territorialprinzip ausgegangen. Im Grundmodell des Steuerwettbewerbs löst die Quellenbesteuerung fiskalische Externalitäten aus, was in einer zu niedrigen Kapitalbesteuerung und folglich in einem zu geringen Angebot lokal öffentlicher Güter resultiert, d.h. der Steuerwettbewerb ist als ineffizient einzustufen. Die weitere Analyse zeigte, daß dieses Ergebnis auch unter verallgemeinerten Rahmenbedingungen gilt: So wurden Zahl und Größe der konkurrierenden Länder variiert, asymmetrischer Wettbewerb zugelassen sowie das verfügbare Steuerinstrumentarium erweitert. Auch der Charakter der bereitgestellten öffentlichen Güter sowie die Mobilität des Faktors Arbeit wurde modifiziert. Dabei können zusätzlich Ineffizienzen aufgrund von Terms of Trade–Effekten und steigenden Skalenerträgen in der Nutzung öffentlicher Güter auftreten. Folglich ist der Steuerwettbewerb in dieser Sichtweise negativ zu beurteilen. Wesentlicher Grund hierfür ist nicht zuletzt, daß die Steuerwettbewerbsmodelle von den Annahmen des vollkommenen Wettbewerbs in einer Weise abweichen, daß die Effizienzeigenschaften nicht erfüllt werden können. Des Weiteren wurde das entscheidende Resultat der Theorie des Steuerwettbewerbs, eine zu niedrige Besteuerung von Kapital, noch explizit aus Sicht der Theorie der Optimalen Besteuerung (TOB) betrachtet. Hier konnte festgestellt werden, daß weder die statische noch die dynamische TOB stichhaltige Argumente für eine Besteuerung von Kapitaleinkommen liefert. Die Ineffizienz des Steuerwettbewerbs gründet sich aus dieser Sicht nicht zuletzt darauf, daß in Steuerwettbewerbsmodellen regelmäßig ein fixer Kapitalstock angenommen wird und der dynamische Aspekt der Kapitalbildung ausgeblendet wird.

Insgesamt zeigten sich aus allokativer Sicht zwei gegenläufige Ergebnisse. Aus Sicht der TOB findet sich *kein* sicheres Argument *für* eine Besteuerung von Kapitaleinkommen. Dabei wurden allerdings distributive Erwägungen ausgeschlossen. Demgegenüber wird in der Theorie des Steuerwettbewerbs

das grundlegende Ergebnis der Reduktion der Steuerlast des Faktors Kapital als *negativ* beurteilt. Dadurch sei eine ineffiziente Einnahmenstruktur (mit höherer Belastung der verbliebenen Einnahmequellen) sowie ein suboptimales Angebot öffentlicher Leistungen verbunden. Diese Einschätzung beruht nicht zuletzt darauf, daß eine Besteuerung von Kapital durch eine grundsätzliche Entscheidung *von vornherein* als sinnvoll betrachtet wird. Forderungen nach einer Harmonisierung der Kapitaleinkommensbesteuerung zur Beseitigung der skizzierten Ineffizienzen beruhen daher auf einer völlig verschiedenen Grundlage als die positive Beurteilung des Steuerwettbewerbs in der TOB.

Schließlich wurden auch in den Steuerwettbewerb Überlegungen zum Leviathan eingeführt. Dabei wurde untersucht, ob und unter welchen Bedingungen der fiskalische Wettbewerb konstitutionelle Regelungen im Leviathan–Staat ersetzt, d.h. konstitutionelle Effizienz bewirken kann. Zu diesem Zweck wurde ein Föderalstaat mit einem mobilen und einem immobilen Faktor modelliert. Hier zeigte sich, daß der Leviathan versucht, den Wettbewerb der Staaten zu umgehen, indem er vermeidet, mobile Produktionsfaktoren zu besteuern. Auf diese Weise kam es im Rahmen des Modells zwar zu einer effizienten Güterversorgung; aber auf diese Weise ist lediglich der mobile Faktor vor dem Zugriff des Leviathan geschützt. Daher wurde in einem weiteren Schritt das Steuerinstrumentarium auf die Besteuerung des mobilen Faktors beschränkt. In diesem Fall ist eine Unterversorgung mit öffentlichen Gütern und eine verzerrte Kapitalallokation zu erwarten. Der Steuerwettbewerb zwischen Leviathan–Staaten führt folglich wie im Modell des weisen Diktators zu allokativ ineffizienten Ergebnissen. Trotzdem konnte als Ergebnis abgeleitet werden, daß es ungeachtet der auftretenden Ineffizienzen rational ist, die Besteuerung auf mobile Steuerbasen zu beschränken, da auf diese Weise die Besteuerungsmacht des Leviathan effektiv reduziert werden kann. Aus der Perspektive der konstitutionellen Effizienz ist das Ergebnis folglich eindeutiger als in der wohlfahrtstheoretischen Analyse im Modell des weisen Diktators: Steuerwettbewerb trägt dazu bei, die Möglichkeiten der Einnahmenmaximierung des Leviathan wirksam zu beschränken.

Insgesamt wurde in der Studie deutlich, daß eine klare Beantwortung der Frage nach dem Pro und Contra von Steuerwettbewerb und Harmonisierung nicht ohne weiteres möglich ist, sondern von den jeweiligen konkreten Annahmen und verwendeten Modellen abhängt. Eine Harmonisierung ist dem Steuerwettbewerb jedoch vorzuziehen, wenn eine Kapitalbesteuerung grundsätzlich angestrebt wird und politisch erwünscht ist. Werden Kapitalsteuern aus allokativen Erwägungen auf Grundlage der Theorie optimaler Besteuerung nicht befürwortet, dann allerdings ist der Steuerwettbewerb positiv zu beurteilen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Johann Peter Süßmilch, *Die göttliche Ordnung*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Marcus Tullius Cicero, *De officiis*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von John von Neumann/ Oskar Morgenstern, *Theory of Games and Economic Behavior*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck der „Skalenertragsdebatte 1922-1930“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von August Lösch, *Die räumliche Ordnung*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Miura Baien, *Kagen*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Grüske, Karl-Dieter, „John von Neumanns und Oskar Morgensterns ‚Theory of Games and Economic Behavior‘ zum Geleit“, in: Grüske, Karl-Dieter; Hax, Herbert; Heertje, Arnold; Schefold, Bertram (Hrsg.), Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von John von Neumann/ Oskar Morgenstern, *Theory of Games and Economic Behavior*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2001.

Kupferschmidt, Frank: *Die personale Budgetinzidenz der Bundesrepublik Deutschland in den 80er Jahren*, Forum Finanzwissenschaft, Bd. 23, Nürnberg: GFF - Gesellschaft für Finanzwissenschaftliche Forschung e.V., 2001.

Leber, Ute: „Zur Entwicklung der betrieblichen Weiterbildungsaktivitäten“, in: *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Bd. 245, Nürnberg: IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2001.

Leber, Ute: „Ältere - ein Schatz muß gehoben werden“, in: *IAB-Materialien Nr. 2/2001*, Nürnberg: IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2001.

Schüler, Martin: *Ökonomische und ökologische Effekte einer Umweltsteuerreform*, Forum Finanzwissenschaft, Bd. 21, Nürnberg: GFF - Gesellschaft für Finanzwissenschaftliche Forschung e.V., 2001.

Simon, Silvia: *Umverteilung in der Sozialversicherung*, Europäische Hochschulschriften, Reihe V Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 2714, Frankfurt a.M.: Lang, 2001

Sternberg, Lars: *Staatliche Finanzierung der Hochschulausbildung – Umverteilung von „unten“ nach „oben“?*, Forum Finanzwissenschaft, Bd. 22, Nürnberg: GFF - Gesellschaft für Finanzwissenschaftliche Forschung e.V., 2001.

Vollkommer, Dieter: „Zur Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik - Monitoring der Verbleibsquote für ABM-Teilnehmer in Eingliederungsbilanzen“, in: *Seminarberichte der Gesellschaft für Regionalforschung*, Nr. 42, Heidelberg : Gesellschaft für Regionalforschung, 2001.

Vollkommer, Dieter: „Neue Freiheiten gut genutzt – Die Arbeitsämter reagieren mit ihrer Arbeitsmarktpolitik auf unterschiedliche regionale Arbeitsmarktlagen“, *IAB-Kurzbericht Nr. 14/2001*, Nürnberg: IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2001.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Internationale Wirtschaftsbeziehungen
Prof. Dr. Wolfgang Harbrecht
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-337
Fax: 0911/5302-323
E-Mail: wsiw01@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/iw/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Auswirkungen der Basel II – Bestimmungen auf Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften
- Ansätze zur Stärkung der Genossenschaft im Wettbewerb der Rechtsformen von Unternehmen
- Auswirkungen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion auf Geldwertstabilität, Beschäftigung und Finanztransfers sowie auf den europäischen Integrationsprozeß
- Regionales Geldmengenwachstum und regionale Inflationsunterschiede in der Eurozone
- Probleme der Osterweiterung der Europäischen Union
- Arbeitskräfte- und Bevölkerungsmigration
- Möglichkeiten und Wirkungen einer europäischen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Abgeschlossene Dissertationen:

- Wellner, Kai-Uwe: Shareholder Value und seine Weiterentwicklung zum Market Adapted Shareholder Value Approach - Entwicklungslinien, Probleme und Lösungsansätze einer Shareholder Value - orientierten Unternehmensführung

3.2 Abgeschlossene Projekte:

- In Zusammenarbeit mit dem Danish Meteorological Institute: Der Einfluss solarer Aktivität auf das terrestrische Klima

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

-
- ***Die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen***

Ein Problem, das in der genossenschaftswissenschaftlichen ebenso wie in der öffentlichen Diskussion um die Zukunft der Genossenschaften in Deutschland in jüngerer Zeit stark in den Vordergrund getreten ist, ist die sich ständig verschlechternde Position der Genossenschaft im Wettbewerb der Unternehmensformen. Dabei liegt der Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls auf zwei Punkten:

1. Ursachenanalyse
2. Ansatzpunkte zur Verbesserung der Position der Genossenschaften im Unternehmenswettbewerb.

Dabei konzentriert sich die Diskussion bezüglich des zweiten Punktes vor allem auf die Fragen:

1. Wie kann man die Rechtsform der Genossenschaft für junge Unternehmen attraktiver machen und
2. Wie kann man die Neugründungsquote bei den Genossenschaften erhöhen?

Dazu hat der Lehrstuhl zunächst das Ausgangsproblem anhand einiger statistischer Fakten analysiert. Danach wurden die in der Literatur häufig angeführten wesentlichen Gründe für die geringe Neugründungsquote untersucht. Kern der Lehrstuhlforschung waren dann die Fragestellungen:

1. Wann ist die Genossenschaft die geeignete Rechtsform für junge Unternehmen?
2. Ist die Genossenschaft eine geeignete Rechtsform für Existenzgründungen?

Abschließend zeigt unsere Forschung einige Ansätze zur Erhöhung der Neugründungsquote von Genossenschaften auf.

I. Rückläufige Marktanteile der Genossenschaften als Ausgangsproblem

Die Zahl der Genossenschaften ist in Deutschland seit vielen Jahren rückläufig. Von 1970 bis Ende 2000 hat sich die Zahl der genossenschaftlichen Unternehmen trotz Wiedervereinigung von 18.620 auf ca. 9.100 mehr als halbiert. Der Anteil der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften an der Anzahl der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen in Westdeutschland von 1978 bis 1992 um 45,7% zurückgegangen. Seit 1992 sank der Anteil in Gesamtdeutschland bis Ende 1996 um weitere 30,1%. Die Rechtsform der Genossenschaft hat danach mit 0,27% nicht nur absolut betrachtet einen relativ geringen „Marktanteil“ an den über 2,7 Mill. Umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen in Deutschland, sondern hatte in den letzten 20 Jahren auch die höchsten Marktanteilsverluste unter allen Rechtsformen für Unternehmen zu verzeichnen.

Jedoch nicht nur bei der absoluten Zahl der Unternehmen und beim „Marktanteil“ der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften an der Gesamtzahl aller Unternehmen weisen die Genossenschaften einen negativen Entwicklungstrend auf, sondern auch bezüglich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung gemessen am Umsatz. Genossenschaften hatten im Betrachtungszeitraum auch gemessen am Umsatz die höchsten Marktanteilsverluste aller privatwirtschaftlichen Unternehmen zu verzeichnen.

II. Gründe für die geringe Neugründungsquote von Genossenschaften

Der Lehrstuhl identifizierte folgende Gründe für die geringe Neugründungsquote:

1. Auf den hohen Gründungsaufwand durch die Notwendigkeit und die Kosten einer Gründungsprüfung und die Eintragung der eG in das Genossenschaftsregister bei der Unternehmensgründung.
2. Die Notwendigkeit und die damit verbundenen Kosten einer Pflichtmitgliedschaft in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband und einer jährlichen Pflichtprüfung durch den genossenschaftlichen Prüfungsverband.
3. Die relativ hohen institutionellen Gründungsbarrieren und Fixkosten der institutionellen Unternehmensleitung.
4. Ein ungenügender Bekanntheitsgrad der eG bei Gründungsberatern
5. Ein Zielkonflikt bei Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern bei der Gründungsberatung

III. Wann ist die Genossenschaft die geeignete Rechtsform für junge Unternehmen?

Aus dem andersartigen Selbstverständnis der Genossenschaften im Vergleich zu allen anderen privatwirtschaftlichen Unternehmen, die als Unternehmensziel die Erwirtschaftung möglichst hoher Gewinne (bis zur Extremversion der Maximierung des Shareholder-Value bei der AG) anstreben, leitete der Lehrstuhl folgende Vorausetzungen ab, welche die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen besonders geeignet erscheinen lässt:

1. Wenn der Wunsch und die Bereitschaft zu einer kooperativen Wirtschaftsweise besteht.
2. Wenn eine offene Unternehmensform gewünscht wird, in der den Miteigentümern des Unternehmens ein verhältnismäßig problemloser Ein- und Austritt ermöglicht werden soll.
3. Wenn die direkte leistungswirtschaftliche Förderung der Mitglieder im Vordergrund steht und nicht das finanzielle Ertragsinteresse der Kapitalgeber.
4. Wenn eine Gewinnverteilung nach der Inanspruchnahme durch Rückvergütung gewünscht wird und steuerlich begünstigt sein soll.
5. Die Genossenschaft ist die natürliche Unternehmensform für wirtschaftlich tätige Vereine.
6. Die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen scheint uns allerdings nur für Unternehmen mit begrenztem Kapitalbedarfgeeignet zu sein.
   Denn es dürfte angesichts

- des Ein-Mann-eine-Stimme-Prinzips in der Genossenschaft,
- des Nominalwertcharakters der Geschäftsanteile und
- der grundsätzlich begrenzten Kapitalverzinsung wegen des Vorrangs der direkten leistungswirtschaftlichen Förderung der Mitglieder nur schwer möglich sein, von den Mitgliedern höhere und vor allem in größerem Ausmaß unterschiedlich hohe Kapitalbeträge zu akquirieren.

7. Eine letzte, unbedingt notwendige Voraussetzung für die Gründung neuer Unternehmen in der Rechtsform der eG ist die Vertrautheit mit der Rechtsform der eG.

Berücksichtigt man all diese Punkte, so gelangt man zusammenfassend zu folgendem Ergebnis: Die Rechtsform der Genossenschaft ist besonders für solche Unternehmen geeignet, in denen der Mensch und nicht das Kapital im Mittelpunkt steht und die „als Funktionalbetrieb“ einer unmittelbaren leistungswirtschaftlichen Förderung ihrer Mitglieder dienen sollen. Es handelt sich dabei in einem doppelten Sinne um Dienstleistungsunternehmen:

- zum einen in dem Sinne, dass sie einen Bedarf ihrer Mitglieder befriedigen, der anderweitig vom Markt nicht ausreichend befriedigt wird, und
- zum anderen in dem Sinne, dass sie insbesondere solchen Branchen angehören, die im weitesten Sinne dem Dienstleistungssektor der Volkswirtschaft zuzurechnen sind.

IV. Ist die Genossenschaft eine geeignete Rechtsform für Existenzgründungen?

Die Forschungsarbeit des Lehrstuhls identifizierte bei dieser Fragestellung zwei Fälle:

1. die Eignung der Genossenschaft als Rechtsform für Existenzgründer
2. die Eignung der Genossenschaft zur Unterstützung von Existenzgründern

Einen ausgesprochen positiven Beitrag kann die Genossenschaft bei der Unterstützung von Existenzgründern leisten. Entsprechend positiv ist die Gründung von Genossenschaften zur Unterstützung von Existenzgründern zu beurteilen. Wie der Lehrstuhl an anderer Stelle durch eine volkswirtschaftliche Strukturanalyse gezeigt hat, sind die dynamischen Zukunftssektoren der Volkswirtschaft vor allem der Dienstleistungssektor und der organisierte Selbstversorgungsbereich der privaten Haushalte. Es handelt sich bei den Dienstleistern zum überwiegenden Teil um selbständige Freiberufler oder kleine mittelständische Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten. Viele dieser Unternehmen sind noch recht junge Unternehmen und wurden als Existenzgründungen ins Leben gerufen. Diese Unternehmen verfügen in der Regel über ein hoch spezialisiertes Know-how in ihrem „angestammten“ Betätigungsfeld, können aber oft die für ein erfolgreiches Unternehmen notwendigen betriebswirtschaftlichen Teilfunktionen wie Rechnungswesen, Finanzierung, Verwaltung nicht oder nur schwer aus eigener Kraft erbringen. Sie benötigen daher, um im Wettbewerb bestehen zu können, selbst ein umfassendes Dienstleistungsangebot, wie z. B. professionelle Zahlungsabwicklung, spezialisierte Unternehmens- und Steuerberatung, Abnahme der Buchhaltung, gemeinsame Interessen-

vertretung, günstige Einkaufsmöglichkeiten für die benötigten Produkte, evtl. gemeinsame Werbeaktionen und ähnliches. All das kann durch die Gründung neuer spezialisierter Dienstleistungsgenossenschaften und die Errichtung eines gemeinsamen Geschäftsbetriebs, der diese Aufgaben für seine Mitglieder erfüllt, wahrgenommen werden. Insofern drängt sich hier (gemeinsam mit anderen Unternehmen der gleichen Branche) die Gründung von Fördergenossenschaften, die solche Servicefunktionen übernehmen und durch ihre Bündelung gleichzeitig willkommene „economies of scale“ erzeugen, geradezu auf. Dadurch stärken sie die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Mitglieder und können so dazu beitragen, die Existenzgründung zu einem langfristigen Erfolg zu führen.

V. Ansätze zur Erhöhung der Neugründungsquote von Genossenschaften

Da die Zukunft der Genossenschaft im Wettbewerb der Unternehmensformen im wesentlichen von einer Erhöhung der Neugründungsquote und damit von der Attraktivität dieser Rechtsform für Existenzgründer und junge Unternehmen vor allem in volkswirtschaftlichen Wachstumssektoren abhängt, wurden zuletzt einige Ansatzpunkte zur Erhöhung der Neugründungsquote untersucht. Ansatzpunkte waren dabei die Vorschläge zur Gründungserleichterung im Rahmen einer absehbaren kleinen Reform des deutschen Genossenschaftsgesetzes und auf den Vorschlag einer „Prä-Genossenschaft“ für Kleinunternehmen.

Ergebnis war, kurz zusammengefasst, dass während der DGRV und der Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens e. V. glauben, durch einige kleinere Anpassungsmaßnahmen des Genossenschaftsgesetzes die Attraktivität der Genossenschaft für junge Unternehmen deutlich erhöhen zu können, der Lehrstuhl zur Erreichung dieses Ziels die Notwendigkeit von mutigeren Schritten eher grundlegender Art sieht. Dazu gehören zum einen die Schaffung eines institutionell stark verschlankten eigenen Rechtstypus einer Kleingenossenschaft bzw. „Prä-Genossenschaft“ sowie zum anderen Reformmaßnahmen mit dem Ziel, die Mitglieder verstärkt am inneren Wert ihres Unternehmens zu beteiligen, ohne das Grundprinzip des freien Ein- und Austritts zu gefährden. Die Kleingenossenschaft sollte ohne Gründungsprüfung durch einfache Anmeldung beim Handels- oder Genossenschaftsregister ins Leben gerufen werden können und anstelle zur genossenschaftlichen Pflichtprüfung lediglich dazu verpflichtet werden, den Jahresabschluß durch einen vom Prüfungsverband „lizenzierten“ Steuerberater anfertigen zu lassen, dem gleichzeitig als Bevollmächtigtem des Aufsichtsrates die Aufgabe einer gewissen inhaltlichen Überwachung der Geschäftsführung zugewiesen werden sollte. Der Lehrstuhl räumt durchaus ein, dass bei einer vereinfachten Gründung von Kleingenossenschaften die Insolvenzquote – vor allem bei jungen Unternehmen – etwas ansteigen könnte, doch sollte andererseits auch erkannt werden, dass es wirtschaftlich wenig sinnvoll erscheint, das Insolvenzrisiko von Genossenschaften dadurch minimieren zu wollen, dass viele ins Auge gefasste Gründungen von Genossenschaften durch hohe Gründungsbarrieren verhindert werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Harbrecht, W.: „Die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen“, Vorträge und Aufsätze des Forschungsvereins für Genossenschaftswesen, Heft 25, Wien 2001

Als Herausgeber zusammen mit Vogel, W.: „50 Jahre Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg“, Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Veranstaltung, Band 18, Nürnberg 2001

Wellner, Kai-Uwe: „Shareholder Value und seine Weiterentwicklung zum Market Adapted Shareholder Value Approach – Entwicklungslinien, Probleme und Lösungsansätze einer Shareholder Value orientierten Unternehmensführung“, Marburg 2001

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Harbrecht, Wolfgang: „Herausforderungen an die Genossenschaft an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“, in: Harbrecht, W./ Vogel, W. (Hrsg.), 50 Jahre Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Reihe Veranstaltungen, Band 18, Nürnberg 2001, S. 87-103

Harbrecht, Wolfgang: „Internationaler Währungsfonds“, in Gerke, W./ Steiner, M. (Hrsg.), Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens, 3. Auflage, Stuttgart 2001, S. 1076-1085

Reichel, Richard: "Makroökonomische Ursachen von Erwerbslosigkeit – eine neoklassische Perspektive", in: Zempel, J./Bacher, J./Moser, K. (Hrsg.), Erwerbslosigkeit: Ursachen, Auswirkungen und Interventionen, Opladen, 2001, S. 39-59

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Reichel, Richard: "The cause-and-effect relationship of solar cycle legth and the Northern Hemisphere air surface temperature“ (zusammen mit Peter Thejll, Knud Lassen, Danish Meteorological Institute), Journal of Geophysical Research – Space Physics, Vol. 106, No. A8, 2001, S. 15635-41

5.4 Sonstiges

Organisation und Durchführung von Symposien
Durchführung eines Symposiums des Arbeitskreises „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ der List Gesellschaft e.V. zum Thema: „Neue Paradigmen der Geldpolitik“ am 08. Juni 2001 im Haus der Europäischen Zentralbank, Frankfurt/Main

6. Forschungstätigkeit des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen

6.1 Veröffentlichungen

6.1.1 Bücher

- **Dietrich, C.:** „Die Restzuständigkeit der Mitgliederversammlung bei Genossenschaften mit Vertreterversammlung“, Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Reihe Veröffentlichungen, Band 40, Nürnberg 2001

- **Dullenkopf, I.:** “Förderauftragsbezogenes Benchmarking in Kreditgenossenschaften“, Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Reihe Veröffentlichungen, Band 41, Nürnberg 2001

- **Harbrecht, W.:** „Die Genossenschaft als Rechtsform für junge Unternehmen“, Vorträge und Aufsätze des Forschungsvereins für Genossenschaftswesen, Heft 25, Wien 2001

- **Förstner-Reichstein, H./Weller, H.:** Novellierung des deutschen Genossenschafts-gesetzes. Synopse der diskutierten Vorschläge, Forschungsinstitut für Genossenschafts-wesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Reihe Veranstaltungen, Band 19, Nürnberg 2001

- **Bolsinger, H.:** Die Zukunft der Kreditgenossenschaften im Zeitalter neuer Technologien, Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Reihe Arbeitspapiere, Band 27, Nürnberg 2001

6.1.2 Veröffentlichungen in Sammelwerken

- **Vogel, W.:** Die Geschichte der ländlichen Warengenossenschaften in Bayern – unter besonderer Berücksichtigung der gemischtwirtschaftlichen Genossenschaften, in: Historischer Verein Bayerischer Genossenschaften (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften und des genossenschaftlichen Verbundsystems, Bd. 5 der Schriftenreihe zur Genossenschaftsgeschichte, München 2001

6.1.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

- **Blomeyer, W.:** „Aller Anfang ist schwer – zur Erleichterung der Gründung von „Kleinen Genossenschaften“, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (ZfgG) 2/2001, S. 79-97

- **Peemöller, V.H./Weller, H.:** „Das Recht zur Zeugnisverweigerung nach § 53 StPO für freie Berufe – aber nicht für Mitarbeiter genossenschaftlicher Prüfungsverbände“, in: BB 2001, S. 2415-2419

- **Harbrecht, W.:** „Die Genossenschaft passt in die moderne Wirtschaftsordnung, Interview mit Professor Harbrecht“, in: Bankinformation/Genossenschaftsforum Nr. 10/2001, S. 20-22

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie
Prof. Dr. Ingo Klein
Theodorstraße 1
90489 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-290
Fax: 0911/5302-277
E-mail: ingo.klein@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.statistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Grundlagen der Statistik, insbesondere Theorie des Messens
- Stichprobentheorie und Nonresponse-Probleme, Imputations- und Fusionstechniken
- Computational Statistics, insbesondere die Berechnung der Verteilung von Schätzern und Testgrößen in kleinen Stichproben
- Arbeitsmarktökonometrie
- Finanzmarktökonometrie
- Software Reliability

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Axiomatik der bivariaten Abhängigkeitsmessung bei freien Randverteilungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Ingo Klein

Projektstart und -ende: Februar 2001 bis Mai 2001

Charakterisierung: Während in einem ähnlichen Forschungsprojekt, das im Jahre 2000 abgeschlossen wurde, die Axiomatik der bivariaten Abhängigkeitsmessung bei fixierten Randverteilungen diskutiert wurde, wird nun die Annahme fallen gelassen, dass die Randverteilungen gegeben sind. Mittels des Konzeptes der Copula wird eine Ordnung bivariater Verteilungen komparativer Merkmale eingeführt und nachgewiesen, dass mit leichten Modifikationen die gängigen Abhängigkeitsmaße (Goodman & Kruskal, Spearman) diese copulabasierte Ordnung einhalten.

3.2 Selected infinitely divisible distributions as model for financial return data – Unconditional fit and option pricing

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Januar 1999 bis Mai 2001

Charakterisierung: Es herrscht in der wissenschaftlichen Literatur Konsens, dass die nobelpreisdekorierte Formel von Black & Scholes aufgrund unrealistischer zugrunde liegender Annahmen verzerrte Bewertungen von Optionen liefert. So wird als stochastischer Prozess für den Preis des Underlyings eine geometrische Brownsche Bewegung benötigt, die eine Normalverteilung für die Differenzen der logarithmierten Preise (sog. log-Renditen oder stetige Renditen) induziert. Zumindest für tägliche Renditen und erst recht für Intratagesdaten ist die Normalverteilung als Verteilungsmodell strikt abzulehnen. In der Arbeit werden deshalb Verteilungen aus der grossen Klasse der unendlich-teilbaren Verteilungen (zu denen auch die Normalverteilung, aber auch die t-Verteilung oder stabile Verteilungen gehören) auf ihre Eignung als Modell für Finanzmarktrenditen untersucht. Von besonderem Interesse sind dabei diejenigen unendlich-teilbaren Verteilungen, deren momenterzeugende Funktion (und damit sämtliche Momente) existieren, da für diese eine Verallgemeinerung der Black & Scholes-Formel relativ leicht vornehmbar ist, die auf die numerische Lösung von partiellen Differentialgleichungen oder stochastischen Differentialgleichungen verzichtet. Der faire Optionspreis wird über ein Martingalmaß ermittelt, das sich mit Hilfe der sog. Esscher-Transformation des zu der unendlich-teilbaren Verteilung gehörenden Lévy-Prozesses ergibt. Es wird nachgewiesen, dass die Annahmen der unendlichen Teilbarkeit und der Existenz der momenterzeugenden Funktion die Flexibilität eines Verteilungsmodells für die Modellierung von Finanzmarktdaten kaum einschränken. Mittels der unendlich-teilbaren verallgemeinerten logistischen und insbesondere einer von Fischer eigens entwickelten weiteren Verallgemeinerung der logistischen Verteilung ist eine realistischere faire Optionsbewertung möglich als mit der Black & Scholes-Formel, wobei die dann vorgeschlagene Formel zwar komplizierter, aber numerisch problemlos handhabbar ist.

3.3. Die t-Verteilung und ihre Verallgemeinerungen als Modell für Finanzmarktdaten – Unbedingte Anpassung, GARCH-Modelle und Betafaktoren

Bearbeiter: Dr. Martin Grottke

Projektstart und -ende: Mai 1999 bis Mai 2001

Charakterisierung: Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Einsatz flexibler Verteilungen zur Modellierung von Finanzmarktdaten. Da die t-Verteilung sich als Modell bereits gelegentlich bewährt hat, bietet sich eine Verallgemeinerung der t-Verteilung an, die speziellen "stylized facts" von Finanzmarktdaten Rechnung trägt: der Schiefe, der Spitzgipfligkeit und den stark belegten Rändern. Es werden eigens entwickelte Rechnerprogramme eingesetzt, um an zahlreichen realen und simulierten Daten die Eignung dieser flexiblen Verteilungsfamilie für die unbedingte Anpassung in bedingt heteroskedastischen Modellen und als Residuenverteilung bei der Schätzung von Betafaktoren zu untersuchen. Die Ergebnisse sprechen für die hervorragenden Eigenschaften der verallgemeinerten t-Verteilung, was in dieser Klarheit bislang nicht bekannt wahr.

3.4 Alternative Approaches to Statistical Matching with an Application to Media Data

Kooperationspartner: GfK AG, Nürnberg; Bureau Wendt, Hamburg
Bearbeiter: Dr. Susanne Rässler
Projektstart und -ende: April 1995 bis November 2001
Charakterisierung: siehe 4.

3.5 Blockbildung und Methodenevaluation im Rahmen des Fragebogensplittings

Kooperationspartner: GfK AG, Nürnberg
Bearbeiter: Dipl.-Kff. Christine Mäenpää
Projektstart und -ende: Juli 2001 bis Dezember 2001
Charakterisierung: Zur Analyse von Fernseh- und Kaufverhalten werden regelmäßig zahlreiche Personen zu ihren Konsumgewohnheiten befragt, was jedoch oft mit hohem Erhebungsaufwand und hohen Kosten verbunden ist. Deshalb bietet sich eine Zerlegung des zugrunde liegenden Fragebogens in kleinere Blöcke an, die jeweils einer Teilstichprobe zur Beantwortung vorgelegt werden, um anschließend mittels statistischer Verfahren die naturgemäß fehlenden Antworten zu rekonstruieren. Das Kooperationsprojekt mit der GfK AG untersucht die Grenzen und Möglichkeiten der systematischen Teilung der umfangreichen Fragebögen aus der Markt- und Mediaforschung in weniger umfangreiche Komponenten (Blöcke). Die Einteilung erfolgt weitgehend gemäß statistischer Kriterien, die anhand einer Vorstichprobe ermittelt werden. Aufgrund dieser Vorstichproben werden in diesem Teilprojekt verschiedenen Strategien zur Bildung der Komponenten entwickelt und deren Auswirkung auf die rekonstruierten Ergebnisse geprüft. Ferner wird ein Kriterienkatalog

entwickelt, um den Erfolg des Splits und der darauf aufbauenden Ergänzung zu überprüfen.

3.6 Thema: Multiple Ergänzung im Rahmen des Fragebogensplittings

Kooperationspartner: GfK AG, Nürnberg
Bearbeiter: cand. rer. pol. Florian Koller
Projektstart und -ende: Juli 2001 bis Dezember 2001
Charakterisierung: Wie bereits unter 3.5 dargelegt, werden beim Fragebogensplit den Befragten nur jeweils bestimmte Teile des Fragebogens vorgelegt. Aus den einzelnen Komponenten können dann mit Hilfe geketteter Regressionsmodelle die „fehlenden“ Fragebogenteile geschätzt resp. ergänzt werden. Ein theoretisch geeignetes Ergänzungsverfahren beruht auf der multiplen Imputation, deren Anwendung und Einsatzmöglichkeiten für die Marktforschungspraxis in diesem Teilprojekt analysiert werden.

3.7 Entwicklung eines Modells für Softwareausfälle bei systematischem Testen

Kooperationspartner: Europäische Kommission, Brüssel; Acron Communications, Prag; Aprote, Tartu; imbus AG, Möhrendorf; Procedimientos-Uno, Málaga
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Grottke
Projektstart und -ende: April 2001 bis Oktober 2001
Charakterisierung: Klassische Software-Zuverlässigkeitsmodelle, welche die Anzahl der aufgetretenen Ausfälle in Abhängigkeit vom Testaufwand modellieren, gehen davon aus, dass die getestete Software gemäß des Profils eines typischen Nutzers ausgeführt wird. Die meisten Unternehmen setzen jedoch sog. systematische Testtechniken ein. Es wurde deshalb ein Modell entwickelt, welches bestehende Modelle verallgemeinert und die realitätsnähere Annahme einer partiellen Redundanz beim Abdecken von Codekonstrukten trifft.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Alternative Verfahren der Datenfusion mit einer Anwendung auf Media-Daten

Kooperationspartner: GfK AG, Nürnberg; Bureau Wendt, Hamburg
Bearbeiter: Dr. Susanne Rässler
Projektstart und -ende: Mai 1995 bis November 2001

Bei der Datenfusion (engl. statistical matching) geht es ganz allgemein um die Zusammenführung verschiedener Stichproben, die nicht identische Befragungsobjekte enthalten. Es werden beispielsweise in der europäischen Marktforschungspraxis verschiedene, sehr umfangreiche Umfragen be-

züglich des Einkaufsverhaltens sowie des Fernsehverhaltens der Haushalte durchgeführt. Untersuchungen der Marktforschung haben beispielsweise gezeigt, dass die Datenqualität schlecht und die Verweigerungs- bzw. Abbruchquoten hoch sind, versucht man, alle Informationen in einer einzigen Umfrage (Single Source) zu erheben. Auch bei der Datenfusion ist man an der gemeinsamen Auswertung von Kauf- und Fernsehvariablen insbesondere für die Ermittlung von Werbewirkungen interessiert, so dass die unterschiedlichen Stichproben über in beiden Stichproben vorhandene gemeinsame (z.B. soziodemografische) Variablen der befragten Haushalte verknüpft werden müssen. Die folgende Abbildung stellt dies graphisch dar:

Fernsehpanel

Nr.	Geschlecht	Alter	...	Fernseh-verhalten
1	...	...	...	...
...	...	...	...	...
i	1	36	...	...
...	...	...	...	...
n(R)	...	...	...	...

Verbraucherpanel

Nr.	Geschlecht	Alter	...	Verbraucher-verhalten
1	...	...	...	...
...	...	...	...	...
j	1	38	...	...
...	...	...	...	...
n(D)	...	...	...	...

Fusionsstichprobe

Nr.	Geschlecht	Alter	...	Fernseh-verhalten	Verbaucher-verhalten
1	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...
i	1	36	...	...	...
...	...	...	...	...	...
n(R)	...	...	...	...	...

Die Fusion von Datensätzen dient also dem Zweck, einen neuen Datensatz zu produzieren, der 'mehr' Informationen enthält als die Einzeldatensätze. Insbesondere soll er ermöglichen, Zusammenhänge zwischen Merkmalen zu quantifizieren, die nicht gemeinsam beobachtet wurden. In der Regel stellen die einzelnen Datensätze Stichproben dar, deren statistische Auswertung Aufschluss über bestimmte Sachverhalte geben soll. Durch die Datenfusion soll ein Datensatz erzeugt werden, der ebenfalls als Single-Source-Stichprobe angesehen werden kann und entsprechende Auswertungen zulässt.

Bei den traditionellen Fusionsverfahren wird die Zusammenführung unter Verwendung sogenannter nächster Nachbarn vorgenommen. Dazu sucht man für jede Einheit der „Empfängerstichprobe“ eine Einheit in der „Spenderstichprobe“, die dem Rezipienten möglichst ähnlich ist. Die jeweils zusammengehörigen Rezipienten und Donoren werden als statistische Zwillinge bezeichnet. Zum Vergleich der Ähnlichkeit von Rezipient und Donor dienen üblicherweise die gemeinsamen Merkmale. Die Ähnlichkeiten bzw. Distanzen zwischen Rezipienten und Donoren können dabei nach verschiedenen Ähnlichkeitsmaßen oder Distanzfunktionen berechnet werden; diese sind abhängig vom Skalenni-

veau der verfügbaren gemeinsamen Merkmale, von der Verwendung von Variablengewichten usw. Anschließend überträgt man die spezifischen Merkmale des Donors (etwa das Einkaufsverhalten) an den Rezipienten und erhält damit für jeden Rezipienten Werte für die ursprünglich nicht gemeinsam beobachteten Merkmale.

Nun kann ein solches Vorgehen nur erfolgreich sein, wenn mit den Fusionsverfahren die sog. bedingte Unabhängigkeit automatisch eingestellt wird. Dies bedeutet, dass z.B. der beobachtete Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Konsum allein in den gemeinsamen Merkmalen der beiden Stichproben begründet ist. Gegeben die Werte dieser gemeinsamen Merkmale löst sich der Zusammenhang auf. Für die gemeinsamen Merkmale Geschlecht, Alter, Wohnort, Haushaltsgröße etc. bedeutet dies, dass z.B. in der Gruppe der Männer der Altersklasse 20-30 Jahre mit Wohnort Nürnberg, die in einem Haushalt mit vier Personen leben, Konsum- und Mediennutzung nichts miteinander zu tun haben (unkorreliert sind). Dies muss natürlich auch für Frauen, alle andere Altersklassen, alle anderen Wohnorte und Haushaltsgrößen gelten. Ob die hier beispielhaft verwendeten gemeinsamen Merkmale, die oft soziodemographischer Natur sind, dies leisten können, darf bezweifelt werden.

Erfahrungen über durchgeführte Fusionen finden sich in einigen in namhaften Journalen veröffentlichten Artikeln insbesondere in den siebziger und achtziger Jahren. Die dabei eingesetzten Methoden werden jedoch ohne theoretische Fundierung vorgeschlagen, die es insbesondere erlauben würde, die Genauigkeit oder die Güte der kombinierten Ergebnisse zu beurteilen. So werden einerseits von Praktikern vielfach positive Ergebnisse und 'erfolgreiche' Datenfusionen beschrieben, während auf der anderen Seite die fehlende formale Fundierung des Fusionsverfahrens bzw. die diesen heuristischen Verfahren immanente bedingte Unabhängigkeit bemängelt wird.

Daher werden in dieser Arbeit zunächst die Möglichkeiten und Grenzen der bestehenden Fusionsverfahren diskutiert. Es ist zu beachten, dass kein umfassendes Werk in der Literatur verfügbar ist, welches sich ausführlich mit der Datenfusion beschäftigt. Vereinzelt werden Teilaspekte in weniger umfangreichen Arbeiten oder komprimiert in Artikeln diskutiert.
Auf Basis der klassischen statistischen Schätz- und Testtheorie wird ein formaler Rahmen geschaffen, der aufzeigt, dass die traditionellen Fusionsverfahren bedingte Unabhängigkeit der nicht gemeinsam beobachteten Variablen gegeben die gemeinsamen Variablen einstellen müssen. Die Geschichte der Datenfusion wird ebenso beschrieben wie aktuelle und seit Jahren in der Praxis eingesetzte Datenfusionsverfahren. Grundsätzlich wird festgestellt, dass der Auswahl der geeigneten gemeinsamen Variablen offensichtlich mehr Bedeutung zukommt als den Fusionsverfahren selbst.

Ferner wird daran anschließend der Bogen zu den im Kontext der fehlenden Daten und Antwortverweigerung am aktuellen Rand der Literatur diskutierten Markov Chain Monte Carlo Methoden gespannt. Der Einsatz und die Anwendbarkeit dieser alternativen Verfahren auf das Problem der Datenfusion werden gezeigt und demonstriert. Es kann festgestellt werden, dass die Arbeit mit der An-

wendung von multipler Ergänzung auf die Fragestellung der Datenfusion eine erste und umfassende Untersuchung dieser Verfahren auf ihre Anwendbarkeit und Tauglichkeit für die Datenfusion gibt. Die üblichen Algorithmen der multiplen Ergänzung wie z.B. Data Augmentation müssen zunächst versagen, da üblicherweise keine Vorinformation verwendet wird. In dieser Arbeit wird deswegen ebenfalls untersucht, wie und unter welchen Annahmen, die modernen Verfahren der multiplen Ergänzung auf das Fusionsproblem angewandt werden können. Zugleich wird ein neues, direkt auf das Fusionsproblem zugeschnittenes Verfahren entwickelt, vorgestellt und sowohl an simulierten Daten als auch an realen Datensätzen evaluiert und mit den anderen Verfahren verglichen. Es zeigt sich, dass trotz oder gerade wegen des der Datenfusion immanenten Identifikationsproblems Verfahren der multiplen Ergänzung auch für die Datenfusion entwickelt und erfolgreich verwendet werden können, obwohl der Anteil der fehlenden Daten relativ hoch ist. Die Verwendung von informativen a priori Verteilungen erlaubt schließlich die Schätzung der Bandbreiten der verbleibenden unbedingten Assoziationsstruktur der nicht gemeinsam beobachteten Variablen. Grob gesprochen, zeigen die Abweichungen der Schätzungen für interessierende Parameter, die aus den unter verschiedenen a priori Verteilungen ergänzten Daten berechnet werden, dem Anwender die 'Güte' der gemeinsamen Variablen und damit des Fusionsverfahrens an. Aufbauend auf diesen Ergebnissen wird schließlich eine Systematik vorgeschlagen, die es erlaubt, die möglichen Ziele, die bei einer Datenfusion angestrebt werden, zu strukturieren und deren Erreichbarkeit zu bewerten. Abschließend wird auch eine umfangreiche Evaluation der vorgeschlagenen alternativen Fusionstechniken am Beispiel eines echten Datensatzes aus der Mediaplanung durchgeführt. Dabei werden außerdem verschiedene Möglichkeiten der Verwendung von Kontrollstichproben (Hilfsfiles) diskutiert, die bei den traditionellen Verfahren kaum genutzt werden können. Die Nutzung einer Kontrollstichprobe zur Schätzung von 'a prioris', wie es in dieser Arbeit vorgeschlagen wird, wirkt sich in einem deutlichen Gewinn an Fusionsgüte aus.

Als Fazit bleibt schließlich festzuhalten, dass die bedingte Unabhängigkeit als bislang notwendiges 'Übel' der Datenfusion mittels dieser alternativer Verfahren überwunden werden kann.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1

Eckert, S., Rässler, S., Mayer, S., Bonsiep, W.: Kulturschock in Deutschland? – Die Angepasstheit asiatischer Führungskräfte an die kulturellen Rahmenbedingungen in Deutschland. Zur Veröffentlichung bei der "Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung" eingereicht, 2001.

Eckert, S., Rässler, S., Mayer, S., Bonsiep, W.: Asiaten in Deutschland – Einflussfaktoren und Erfolgswirkungen der kulturellen Angepasstheit fernostasiatischer Expatriates an die Rahmenbedingungen in Deutschland. Diskussionsbeitrag Nr. 10, Nürnberg, 2001.

Grottke, M.: Die t-Verteilung und ihre Verallgemeinerungen als Modell für Finanzmarktdaten – Unbedingte Anpassung, GARCH-Modelle und Betafaktoren. Dissertation, 2001.

Fischer, M.: Selected infinitely divisible ditributions as models for financial return data – Unconditional fit and option pricing. Dissertation, 2001.

Kilian, K.: Ökonometrische Modellierung der Änderung von Leitbankzinsen. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg, 2001.

Klein, I.: Copulabasierte Ordnung für Paare ordinalskalierter Merkmale. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 38/2001.

Klein, I., Fischer, M., Grottke, M.: GARCH-Modelle mit allgemeinen Fehlerverteilungen – MATLAB und SPLUS-Funktion. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 39/2001.

Klein, I.: Schiefemessung ordinalskalierter Merkmale mittels Rangordnungsstatistiken. Allgemeines Statistischen Archiv, 85, 67-78, 2001.

Klein, I., Fischer, M.: Determinanten der zeitlichen Entwicklung von Werbeaufwendungen, Teil 1: Deskriptive Zeitreihenanalyse von ACNielsen- und makroökonomischen Daten. Nürnberg, 2001.

Kölling, A., Rässler, S.: Die Einflüsse von Antwortverweigerung und mehrfacher Ergänzung fehlender Daten auf Produktivitätsschätzungen mit dem IAB-Betriebspanel. Zur Veröffentlichung bei "Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik" eingereicht, 2001.

Kölling, A., Rässler, S.: Effekte der Multiplen Imputation fehlender Werte am Beispiel von Produktivitätsschätzungen mit dem IAB-Betriebspanel. Diskussionspapiere der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 40/2001.

Rässler, S.: Alternative Approaches to Statistical Matching with an Application to Media Data. Habilitationsschrift, Nürnberg, 2001.

Rässler, S.: Alternativ, Approaches to Statistical Matching. In: Bethlehem, J., van Buuren, S. (Hrsg.): Missing Values Proceedings of a Symposium on Incomplete Data. Utrecht, 85-103, 2001.

5.2 Wissenschaftliche Vorträge

Grottke, M.: Die SGT2-Verteilung und ihre Anwendung auf Finanzmarktdaten. Statistisch-ökonometrisches Kolloquium, Ellwangen, April 2001.

Klein, I.: Ausgewählte unendliche-teilbare Verteilungen und ihre Anwendung auf Finanzmarktdaten. Humboldt-Universität zu Berlin und Universität Jena, Februar und Mai 2001.

Rässler, S.: Bayes`sche Datenfusion. Statistisch-ökonometrisches Kolloquium, Ellwangen, April 2001.

Rässler, S.: Data Augmentation – eine "wundersame Datenmehrung" im IAB-Betriebspanel. Vortrag im Rahmen der Pfingsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Magdeburg, Juni 2001.

Rässler, S.: Alternative Approaches to Statistical Matching. Vortrag im Rahmen des '12th International Workshop on Household Survey Nonresponse', Oslo/Norwegen, September 2001.

Rässler, S.: A Split Questionnaire Survey Design applied to German Media and Consumer Surveys. Vortrag im Rahmen des '12th International Workshop on Household Survey Nonresponse', Oslo/Norwegen, September 2001.

Rässler, S.: Alternative Approaches to Statistical Matching. Vortrag im Rahmen des "Symposium on Incomplete Data" ,Utrecht/Niederlande, November 2001.

Rässler, S.: Alternative Verfahren der Datenfusion. Vortrag im Rahmen der Methodensektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Nürnberg, Oktober 2001.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Die Entwicklung, die mit der digitalen Informationsaufbereitung und der vernetzten Verbreitung von Informationen verknüpft ist, stellt die Hochschulen vor große Herausforderungen. Sie eröffnet die Möglichkeit, digitale Informationen zu geringsten Kosten zu vervielfältigen, zu verteilen, über große Entfernungen zusammenzuführen sowie raum- und zeitunabhängig zu nutzen. Das Projekt "Neue Statistik" ist die konsequente Weiterführung und inhaltliche Vervollständigung erprobter multimedialer Lernansätze. DIALEKT (FU Berlin) und die Fern-Universtität Hagen (Prof. Mittag), bislang die Hauptakteure der multimedialen Statistiklehre in Deutschland, kooperieren bei diesem Vorhaben mit weiteren 8 Universitäten und Fachhochschulen mit dem Ziel, die gesamte Statistik-Grundausbildung mul-

timedial zu gestalten. Zu den Kooperationspartnern des vom BMBF geförderten Projektes gehört auch der Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie mit dem Teilprojekt, die Wirkung der multimedialen Ausbildung aus der Sicht der einzelnen Teilnehmer zu analysieren. Dabei sollen die Fragen nach den Effekten der multimedialen Ausbildung für unterschiedliche Ausgestaltungen der Softwareprogramme oder für unterschiedliche Teilnehmergruppen beantworten werden. In experimentellen Studien, die teilnehmende Personen (Versuchsgruppe) und nicht teilnehmende Personen (Kontrollgruppe) zufällig auswählen, kann die ursächliche Wirkung der Teilnahme mit gängigen statistischen Verfahren abgeschätzt werden. Wenn sich aber die Gruppe der Teilnehmer im wesentlichen aus eigenem Antrieb rekrutiert, kommt es zu Verzerrungseffekten, die eine Ursache-Wirkungs-Analyse nahezu unmöglich machen. Häufig lassen sich aber hypothetische Kontrollgruppen generieren, die das aufgezeichnete Problem nichtexperimenteller Evaluationsstudien zu heilen erlauben.
Diese Verfahren sind für die Untersuchung der Wirkung der multimedialen Lehre unverzichtbar, da aus prüfungsrechtlichen Gründen, die Teilnahme zufällig ausgewählter Personen an einem Multimedia-Statistikkurs nicht erzwungen werden kann.

Für eine erste Evaluation des Multimedia-Einsatzes wurde im Wintersemester 2001/02 parallel zu dem traditionellen Vorlesungs- und Übungsbetrieb eine multimedial ausgestaltete Statistik-Erstsemestervorlesung angeboten sowie begleitend dazu eine interaktive PC-Übung. Die Teilnehmer wurden zwar zunächst zufällig ausgewählt. Letztlich war ihre Entscheidung, an diesen Veranstaltungen dauerhaft teilzunehmen, freiwillig. Die Teilnehmerzahl musste auf Grund von Restriktionen der Personal- und Rechnerkapazitäten auf 60 Personen beschränkt werden.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik
Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, Ph. D. (Rutgers University)
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-232, -488
Fax: 0911/5302-419
E-mail: Werner.Lachmann@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/we/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Bedeutung der Wettbewerbspolitik für das wirtschaftliche Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungsländern
- Rolle einer unabhängigen Zentralbank und der Geldwertstabilität als ökonomische Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Entwicklungsländer
- Entwicklungspolitik als sozialpolitische Aufgabe zur Überwindung der Armut in der Dritten Welt
- Zusammenhänge zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung
- Übertragbarkeit wesentlicher Elemente der wirtschaftspolitischen Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft auf Entwicklungsländer
- Politikversagen, Wirtschaftsethik, Krise der deutschen Wirtschaftspolitik
- Analyse entwicklungspolitischer Strategien erfolgreicher asiatischer Schwellenländer
- Ordnungspolitische Analyse der Transformationsprobleme in Lettland und Usbekistan

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Wirtschaftspolitische Förderung der Verbreitung von Kleinwasserkraftanlagen durch dezentrale Akteure in Entwicklungsländern (Dissertation)

Kooperationspartner: gtz; Weltbank
Bearbeiter: Dr. Birgit C. Eitel
Charakterisierung: Bedeutung von Kleinkraftwasserwerken zur regionalen und dezentralen Bereitstellung von Energie zur Erhöhung von Lebensqualität und Produktivität in abgelegenen Teilen von Entwicklungsländern

3.2 Ökonomische Theorie des Kündigungsschutzes (Dissertation)

Kooperationspartner: keiner

Bearbeiter: Dr. Elke Jahn

Charakterisierung: Empirische Überprüfung des Vorschlags, durch Aufweichung des Kündigungsschutzes die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen; mit Schwerpunktbetrachtung auf Spanien und Deutschland.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Die wirtschaftspolitische Förderung der Verbreitung von Kleinwasserkraftanlagen durch dezentrale Akteure in Entwicklungsländern – Eine Analyse ihrer Gründe und Instrumente

Bearbeiter: Dr. Birgit C. Eitel

Die Verfügbarkeit von Energie hat seit Bestehen der Menschheit einen wesentlichen und umfassenden Einfluss auf deren Leben. Mittlerweile ist die Sicherung der Energieversorgung sowohl in Entwicklungsländern als auch in Industrieländern ein wichtiges Ziel der Wirtschaftspolitik und eine entscheidende Voraussetzung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung. So haben ca. zwei Mrd. Menschen vor allem in Entwicklungsländern noch keinen Zugang zu einer Stromversorgung. Es müssen Lösungen gefunden werden, um den zunehmenden Energiebedarf zu decken und gleichzeitig die ökologischen Folgen zu minimieren. Einen wichtigen Beitrag können regenerative Energieträger leisten.

Die Dissertation von Frau Eitel untersucht, inwieweit eine Stromversorgung durch regenerative Energieträger (insbesondere Kleinwasserkraftanlagen) und dezentrale Akteure (Kommunen, Kooperativen, Nichtregierungsorganisationen, lokaler Privatsektor) die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen Gebieten in Entwicklungsländern unterstützt. Des Weiteren wird die betriebswirtschaftliche Rentabilität von Kleinwasserkraftanlagen als wesentliche Grundlage für eine Marktdurchdringung dieser Technologie beurteilt. Da sich die volks- und betriebswirtschaftliche Rentabilität grundsätzlich bestätigt, werden im Anschluss die Hemmnisse für die derzeit bestehende unzureichende Marktdurchdringung analysiert. Es wird aufgezeigt, dass primär ein Versagen der Märkte bzw. Staatseingriffe dafür verantwortlich ist. Aufgrund dieser Ursachen können wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Korrektur von Marktversagen bzw. Marktunvollkommenheiten gerechtfertigt werden. Es wird ein Konzept entwickelt, wie der Staat eine lokale und nachhaltige Energieversorgung unter Einbeziehung dezentraler Akteure fördern und damit einen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozess ermöglichen kann. Zusätzlich werden diese Aspekte anhand des Länderbeispiels Indonesien analysiert.

Insgesamt wird festgestellt, dass eine wirtschaftspolitische Förderung der Verbreitung von Kleinwasserkraftanlagen durch dezentrale Akteure bei entsprechenden Rahmenbedingungen sinnvoll ist, um dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung in Entwicklungsländern näher zu kommen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Eitel, Birgit C.: Die wirtschaftspolitische Förderung der Verbreitung von Kleinwasserkraftanlagen durch dezentrale Akteure in Entwicklungsländern. Eine Analyse ihrer Gründe und Instrumente, Aachen 2001.

Haupt, Reinhard R.; Lachmann, Werner; Schmitz, Stephan: Grenzenlos arbeiten? Beiträge zu einer christlichen Ethik der Arbeitszeit, Holzgerlingen 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Lachmann, Werner: Ethik des Wettbewerbs, in: Schachtschneider, K.-A. et al. (Hg.): Transport – Wirtschaft – Recht. Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm, Berlin 2001.

Lachmann, Werner: Weltbankpolitik, in: Gerke, W. und Steiner, M. (Hg.): Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens, Stuttgart 2001.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Lachmann, Werner: Probleme der Landwirtschaft – Ethik der Tierhaltung, in: Wirtschaft und Ethik 12:1.

Lachmann, Werner: Ethik der Regierungstätigkeit: Zum Verhältnis von Ordnung und Freiheit in: Wirtschaft und Ethik 12:2.

5.4 Arbeitspapiere

Lachmann, Werner: Improving the International Competitiveness of nations – What is it and (how) should it be done? In: WEP Working Paper No. 6.

5.5 Sonstiges

Lachmann, Werner: Diese „Familienpolitik“ verdient ihren Namen nicht: Kommentar in IDEA Nr. 78 vom 5. Juli 2001.

Lachmann, Werner: Buchrezension: Aufderheide, Detlef und Dabrowski, Martin (Hg.): Internationaler Wettbewerb – Nationale Sozialpolitik? Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven der Globalisierung, Berlin 2000, in: Wirtschaft und Ethik 12:1.

Lachmann, Werner: Buchrezension: Wenig, Alois (Hg.): Globalisierung und die Zukunft der sozialen Marktwirtschaft, Berlin 2000, in: Wirtschaft und Ethik 12:2.

Lachmann, Werner: Buchrezension: Handbuch der Wirtschaftspolitik, Gütersloh 1999, in: Wirtschaft und Ethik 12:1.

1 Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik
Prof. Dr. Claus Schnabel
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Telefon: 0911/5302–330, -481
Telefax: 0911/5302–721
E-mail: claus.schnabel@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/am/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Empirische Arbeitsmarktökonomik
- Arbeitsbeziehungen (insbesondere Tarifpolitik und Mitbestimmung)
- Betriebliche Fehlzeiten
- Arbeitsmarktpolitik
- Allgemeine Wirtschaftspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Schwerbehindertengesetz und Beschäftigungsdynamik in Kleinbetrieben

Kooperationspartner:	Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg und Dr. Arnd Kölling, IAB Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	April 2000 – Januar 2001
Charakterisierung:	Das Schwerbehindertengesetz verpflichtet alle Arbeitgeber ab 16 Beschäftigten, 6 % der Arbeitsplätze mit Schwerbehinderten zu besetzen, ansonsten muss eine Ausgleichsabgabe bezahlt werden. Eine empirische Analyse findet keine eindeutigen Hinweise, dass dieser Schwellenwert von 16 Mitarbeitern den Beschäftigungsaufbau der Betriebe behindert.

3.2 Verschiedene Formen der Arbeitnehmerpartizipation in Industriebetrieben

Kooperationspartner: Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg
Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende: April 2001 – September 2001
Charakterisierung: Empirische Analyse der Verbreitung und der Bestimmungsgründe von Betriebsräten, Gruppenarbeit und Informationsgesprächen in niedersächsischen Industriebetrieben.

3.3 Schutz von Kapitalgebern und Arbeitnehmern im internationalen Vergleich

Kooperationspartner: Prof. Dr. Thomas Wagner, Fachhochschule Nürnberg
Bearbeiter: Dr. Elke Jahn
Projektstart und –ende: Januar 2001 – Dezember 2001
Charakterisierung: Eine Querschnittsanalyse der Rechtsordnungen von 23 OECD-Ländern zeigt, dass ein ausgeprägter Schutz der Kapitalgeberinteressen in einem Land mit schwächeren Individual- und kollektiven Organisationsrechte der Arbeitnehmer einher geht (und umgekehrt).

3.4 Einflussfaktoren der Tarifbindung west- und ostdeutscher Betriebe

Kooperationspartner: Dr. Susanne Kohaut, IAB Nürnberg
Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende: Juni 2001 – Dezember 2001
Charakterisierung: Empirische Analyse der Determinanten und der Erosion der (Flächen-) Tarifbindung in West- und Ostdeutschland mit repräsentativen Daten des IAB-Betriebspanels.

3.5 Betriebliches Ausbildungsverhalten zwischen Kosten-Nutzen-Kalkül und gesellschaftlicher Verantwortung

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel, Dipl.-Hdl. Michael Niederalt
Projektstart und –ende: Dezember 2000 – November 2001
Charakterisierung: Befragung von 35 Ausbildungsbetrieben in Bayern und empirische Analyse der Einflussfaktoren ihrer Ausbildungsintensität zur Überprüfung alternativer ökonomischer Theorien des betrieblichen Ausbildungsverhaltens.

3.6 Die Reform des Betriebsverfassungsgesetzes aus ökonomischer Sicht

Kooperationspartner: Prof. Dr. John T. Addison, University of South Carolina, USA und Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende: Januar 2000 – September 2001
Charakterisierung: siehe 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Die Reform des Betriebsverfassungsgesetzes aus ökonomischer Sicht

Die betriebliche Mitbestimmung ist in der Bundesrepublik geregelt im Betriebsverfassungsgesetz: Betriebsräten als gewählten Vertretern der Belegschaft werden umfangreiche Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Betriebs eingeräumt. Das Ausmaß dieser Rechte nimmt zum Teil mit der Beschäftigtenzahl eines Betriebes zu, ebenso wie die Zahl der zu wählenden und der von der Arbeit freizustellenden Betriebsratsmitglieder. Betriebsräte können in allen Betrieben mit mindestens fünf Beschäftigten gewählt werden, doch sind sie hauptsächlich in größeren Betrieben zu finden, weshalb von Seiten der Gewerkschaften oft über „mitbestimmungsfreie Zonen“ geklagt wird.

Aus ökonomischer Perspektive stellt diese Nicht-Existenz von Betriebsräten in vielen kleinen und mittleren Betrieben nur dann ein Problem dar, wenn damit Effizienzverluste verbunden sind. Ob dies der Fall ist, ist aus theoretischer Sicht offen, denn hier hat ein Betriebsrat zwei Gesichter: Einerseits wirkt der Betriebsrat als “collective voice”, indem er Informationen über Präferenzen der Belegschaft sammelt und bündelt, und dieser damit die Möglichkeit bietet, Missfallen über betriebliche Zustände zum Ausdruck zu bringen anstatt zu kündigen. Damit ermöglicht er der Unternehmensleitung eine bessere Gestaltung personalpolitischer Maßnahmen, was zu einer verbesserten Arbeitsmoral, geringeren Fluktuationsraten und höherer Arbeitsproduktivität führen kann. Andererseits können fähige Manager wahrscheinlich von sich aus ohne Beschränkungen durch den Betriebsrat leichter Effizienzsteigerungen erreichen. Aufgrund seiner mannigfaltigen Rechte vermag ein Betriebsrat Entscheidungen zu verzögern und betriebsspezifische Erträge zumindest teilweise zu den Beschäftigten hin umzuverteilen.

Diese knappe Abwägung von Vor- und Nachteilen impliziert, dass der Netto-Wohlfahrtseffekt von Betriebsräten theoretisch offen ist. Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen deuten darauf hin, dass es positive „collective voice“-Effekte (wie höhere Produktivität) nur in großen, unübersichtlichen Betrieben gibt; Umverteilungseffekte (niedrigere Gewinne) finden sich dagegen vor allem in kleinen und mittleren Betrieben. Insgesamt kann also festgestellt werden, dass die Mitbestimmung nicht generell der Fluch oder Segen ist, als der sie von ihren Gegnern bzw. Befürwortern oft hingestellt wird. Ihre Auswirkungen hängen von der rechtlichen Ausgestaltung und der betrieblichen Umsetzung ab.

Die rechtliche Ausgestaltung, die sich im wesentlichen bewährt hatte, wurde ab 1.10.2001 durch eine Reform des Betriebsverfassungsgesetzes deutlich verändert. Aus ökonomischer Sicht ist interessant, welche Auswirkungen das neue Gesetz auf die Betriebe und Beschäftigten in Deutschland haben wird. Zwar ist es für eine endgültige Abschätzung dieser Auswirkungen noch zu früh. Erste ökonomische Analysen deuten jedoch darauf hin, dass die Novellierung zwar einige sinnvolle juristische Klarstellungen, aber auch viele kostentreibende Ausweitungen der Betriebsratsrechte mit sich bringt.

Sinnvoll ist zum Beispiel die Aufhebung der überkommenen Trennung von Arbeitern und Angestellten sowie die Einbeziehung von Telearbeitern; dies gilt nicht unbedingt für die Ausweitung des Gesetzes auf Leiharbeiter. Die vorgeschriebene Bereitstellung moderner Informations- und Kommunikationstechnik für Betriebsräte sollte schon bisher selbstverständlich gewesen sein, und auch das neue Übergangs- bzw. Restmandat von Betriebsräten in aufgespaltenen bzw. stillgelegten Betrieben macht Sinn. Weniger plausibel sind dagegen die Geschlechterquote im Betriebsrat, das neue Wahlverfahren in Kleinbetrieben, sowie die Möglichkeit des Gesamtbetriebsrats, seine Tätigkeit nun auch auf solche Belegschaftsteile auszuweiten, die keinen Betriebsrat wollen.

Eher kontraproduktiv erscheint die Ausweitung verschiedener Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte des Betriebsrats, z.B. bei Qualifikationsmaßnahmen, bei der Durchführung von Gruppenarbeit sowie beim betrieblichen Umweltschutz. Sie alle stärken die (auch auf andere Bereiche übertragbare) Macht des Betriebsrats, was zu zeitraubenden und kostspieligen Verhandlungen im Betrieb führen dürfte. Darüber hinaus ist es inkonsistent, die Beschäftigungssicherung ausdrücklich in den Katalog der Aufgaben des Betriebsrats aufzunehmen, diesem aber keine neuen Möglichkeiten für flexiblere, notfalls vom Tarifvertrag abweichende Vereinbarungen über Löhne, Arbeitszeit und Beschäftigung einzuräumen.

Kostentreibend und deshalb besonders problematisch sind die Neuregelungen über die Hinzuziehung von externen Beratern und sachkundigen Arbeitnehmern sowie die Erhöhung der Zahl der Betriebsratsmitglieder. Gleiches gilt für die frühere Freistellung eines Betriebsratsmitglieds von der Arbeit, die nun bereits in Betrieben mit 200 (bisher 300) Beschäftigten vorgeschrieben ist. Wenn der freigestellte Betriebsrat den Durchschnittslohn erhält, bedeutet dies für einen solchen Betrieb mit 200 Beschäftigten eine Kostensteigerung in Höhe von 0,5 Prozent der Lohnsumme, was keine vernachlässigbare Größe darstellt.
Die Bundesregierung erkannte diese finanziellen Mehrbelastungen der Wirtschaft an („Demokratie ist nicht kostenneutral“), stellte diesen jedoch transaktionskostensenkende und produktivitätssteigernde Vorteile der Mitbestimmung gegenüber. Dabei vernachlässigte sie allerdings empirische Erkenntnisse, dass sich effizienzsteigernde Effekte von Betriebsräten (wie geringere Fluktuation und höhere Produktivität) vor allem in großen, unübersichtlichen Betrieben zeigen, Umverteilungseffekte (geringere Gewinne) dagegen vor allem in kleinen und mittleren Betrieben. Die Kostenbelastungen des Reformgesetzes treffen überproportional kleine und mittlere Betriebe, die kaum durch eine höhere Pro-

duktivität profitieren dürften. Insgesamt gesehen stehen also sicheren Kostenerhöhungen unsichere Ertragssteigerungen gegenüber.

Aus ökonomischer Sicht ist die Reform der Betriebsverfassung deshalb skeptisch zu beurteilen, zumal sie es versäumt, mehr Flexibilität auf Betriebsebene zuzulassen. Sie dürfte an den wachsenden „mitbestimmungsfreien Zonen“ wenig ändern, kann aber leicht zur Belastung für die Arbeitsbeziehungen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe in Deutschland werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

List, J., Zagelmeyer, S.: „Wer, was, wo? Internetkompass für Wirtschaft und Politik“, 3. Aufl., Köln 2001

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kölling, A., Schnabel, C., Wagner, J.: „Bremst das Schwerbehindertengesetz die Arbeitsplatzdynamik in Kleinbetrieben ? – Eine empirische Untersuchung mit Daten des IAB-Betriebspanels“, in: Bellmann, L., Gerlach, K., Hübler, O., Meyer, W. (Hrsg.), Beschäftigungseffekte betrieblicher Arbeitszeitgestaltung, Nürnberg 2001, S. 183-205

Wagner, J., Schnabel, C., Kölling, A.: „Wirken Schwellenwerte im deutschen Arbeitsrecht als Bremse für die Arbeitsplatzschaffung in Kleinbetrieben?“, in: Ehrig, D., Kalmbach, P. (Hrsg.), Weniger Arbeitslose – aber wie?, Marburg 2001, S. 177-198

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Addison, J.T.; Schnabel, C.; Wagner, J.: „Works councils in Germany: their effects on establishment performance“, in: Oxford Economics Papers 53: 2001, S.659-694

Schnabel, C.; Wagner, J.: „Verbreitung und Bestimmungsgründe verschiedener Formen der Arbeitnehmerpartizipation in Industriebetrieben“, in: Industrielle Beziehungen 8: 2001, S. 445-462

Schnabel, C.; Wagner, J.: „Die betriebsratsfreie Zone und die Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes aus ökonomischer Sicht“, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 52: 2001, S. 237-243

Schnabel, C.; Wagner, J.: „A Note on Pensions and Firm Performance: First Evidence from German Micro Data“, in: Journal of Labor Research 22/1: 2001, S. 207-211

Wagner, J., Schnabel, C., Kölling, A.: „Threshold Values in German Labor Law and Job Dynamics in Small Firms: The Case of the Disability Law“, in: ifo-Studien 47/1: 2001, S. 65-75

Zagelmeyer, S.: „Brothers in Arms in the European Car Wars: Employment Pacts in the EU Automobile Industry“, in: Industrielle Beziehungen 8: 2001, S. 149-179

5.4 Arbeitspapiere

Kölling, A., Schnabel, C., Wagner, J.: Bremst das Schwerbehindertengesetz die Arbeitsplatzdynamik in Kleinbetrieben?, Diskussionspapier No. 4, Nürnberg 2001

Schnabel, C., Wagner,J.: Verbreitung und Bestimmungsgründe verschiedener Formen der Arbeitnehmerpartizipation in Industriebetrieben, Diskussionspapier Nr. 5, Nürnberg 2001

Jahn, E., Wagner, T.: Labour’s Law?, Diskussionspapier No. 6, Nürnberg 2001

Niederalt, M., Schnabel, C., Kaiser, C.: Betriebliches Ausbildungsverhalten zwischen Kosten-Nutzen-Kalkül und gesellschaftlicher Verantwortung, Diskussionspapier No. 7, Nürnberg 2001

Kohaut, S., Schnabel, C.: Tarifverträge – nein danke!? Einflussfaktoren der Tarifbindung west- und ostdeutscher Betriebe, Diskussionspapier No. 8, Nürnberg 2001

5.5 Sonstiges

Zagelmeyer, S.: „Review article: Pijl, K. van der, Transnational classes and international relations, Routledge, 1998“, in: Global Social Policy 1: 2001, S. 12-123

Zagelmeyer, S.: „Review article: Kitschelt, H., Lange, P. Marks, G., Stephens, J. D. (eds.), Continuity and Change in Contemporary Capitalism, Cambridge University Press, 1999“, in: British Journal of Industrial Relations 39: 2001, S. 310-313

C. Institut für Wirtschaftsrecht

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht
Prof. Dr. Harald Herrmann
Lange Gasse 20
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-267
Fax: 0911/5302-177
E-mail: herrmann@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/pre

2. Forschungsschwerpunkte

- Versicherungsprivatrecht;
- Freiberufsrecht;
- Gesellschafts- und Wettbewerbsrecht;

Alle Forschungsarbeiten und -projekte werden international vergleichend und mit Blick auf die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen angegangen. Beim Rechtsvergleich stand bereits von Anfang an das amerikanische Recht im Vordergrund. Neuerdings treten Vergleichsuntersuchungen zum englischen, österreichischen, niederländischen und französischen Recht hinzu. Näheres zu den Forschungsinhalten der Vergangenheit kann dem Veröffentlichungsverzeichnis im Internet (www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/pre) entnommen werden.

2. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 British Insurance Law und chinesisches Versicherungsrecht

Kooperationspartner:	Institut für Versicherungswissenschaften (IVW) an der Universität Erlangen-Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann
Projektstart und -ende:	März 2001 bis voraussichtl. Nov. 2003, Veröffentlichung s.u. zu Nr. 5
Charakterisierung:	Das englische Versicherungsrecht und das des chinesischen Sonderwirtschaftsgebiets von Hongkong gehören zu den am meisten wettbewerbsorientierten Wirtschafts- und Verbraucherschutzrechten der Welt. Sie folgen schon seit langem dem Leitbild informierter Verbraucher, das seit 1994 im

EU-Recht zunehmend Bedeutung erlangt. Deshalb wird es am Lehrstuhl und am IVW seit 1996 in immer wieder neuen Forschungsprojekten zum Gegenstand der Rechtsvergleichung gemacht. Seit 2001 hat Prof. Herrmann eine Monographie zum Thema in Arbeit, die die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Besonderheiten des deutschen, englischen und Hongkong-chinesischen Versicherungsprivatrechts umfassend analysieren soll. Der Stand der Forschungen wird halbjährlich in Vortragsveranstaltungen der Deutschen Versicherungsakademie vorgestellt.

In diesen Bereich fällt das Doktorthema von Frau Justizassessorin Uta Wilkens zum Thema: Informationspflichten der Versicherer im deutschen und englischen Versicherungsprivatrecht.

3.2 Wirtschaftsrecht der new economy

Kooperationspartner:	IF-Verlag Nürnberg; Institut für Versicherungswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann/Justizassessoren Stefan Roth, Andreas Beulmann
Projektstand:	Beginn Febr. 2001; Testphase bis Okt. 2006
Charakterisierung:	Die new economy hat erhebliche Auswirkungen auf das Wirtschaftsrecht. Diese sind v.a. auf die informationstechnischen Neuerungen und den mit diesen zusammenhängenden informationsökonomischen Wandel zurückzuführen. Das Projekt umfasst exemplarische Studien zu ausgesuchten Teilthemen (näher s.u. zu Nr. 4).

3.3 Neue Freiberufe

Kooperationspartner:	Forschungsinstitut Freie Berufe der Universität Lüneburg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann/Justizassessorin Andrea Guthmann
Projektstand:	Beginn März 2001; vorläufiger Abschluss Juni 2002
Charakterisierung:	Zu den neuen Freiberufen, die Prof. Herrmann seit Jahren gutachterlich betreut, gehören die Unternehmensberater, Vermessungsingenieure, Restauratoren und beratenden Ingenieure. In 2001 sind hinzugekommen die nicht heilberuflich tätigen Psychologen und die wissenschaftliche tätigen Astrologen. Aus den Auftragforschungen heraus ergeben sich übergreifende Aspekte, die am Lehrstuhl laufend analysiert und insbes. unter steuerlichen, gewerbe- und verbandsrechtlichen Aspekten kommentiert werden.

3.4 Schuldrechtsreform

Kooperationspartner:	Lehrstuhl für Europäisches Privatrecht, Universität Bamberg (Prof. Micklitz)
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann
Projektstand:	Beginn März 2001; vorläufiger Abschluss Mai 2002
Charakterisierung:	Die Schuldrechtsreform hat zum erstrangigen Ziel, das deutsche Schuldrecht internationalen Normstandards anzupassen. Da der Lehrstuhl die Fragestellungen europäischen Privatrechts seit längerer Zeit in unterschiedlicher Ausrichtung thematisiert hat, war zur Schuldrechtsreform unter diesem Blickwinkel Stellung zu nehmen. In der Vor- und Nachbereitung der Sondertagung der Zivilrechtslehrervereinigung vom März 2001 wurden die Hypothesen einer Stellungnahme formuliert und als solche der Bundesjustizministerin im Mai 2001 übermittelt. Kern der Kritik ist die fehlende Ausrichtung auf international-wettbewerbliche Normzwecke. Seit feststeht, dass die Schuldrechtsreform unaufhaltsam ist, wird versucht, Vorschläge zur Mangelbehebung im Wege der Auslegung und richterlichen Rechtsfortbildung zu entwickeln. Erste Ergebnisse sind im Lehrbuch zum neuen Recht vorgestellt, s.u. Nr. 5.1.1.

3.5 Rechtsformen universitärer Weiterbildung

Kooperationspartner:	WiSo-Führungskräfteakademie Nürnberg; WiSo-Fakultätsbund
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann
Projektstand:	Beginn April 2001; Ende der 1. Untersuchungsphase April 2003
Charakterisierung:	Das Dekansamt des Lehrstuhlleiters bringt es mit sich, die Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung von Führungskräften der Region zu sichten. Die Aufgabe wird in rechtswissenschaftlicher Hinsicht als verbandsrechtliches Problem des Outsourcing begriffen. Hinzukommt, dass der Lehrstuhl seit Okt. 2001 das Lehrprojekt der Virtuellen Hochschule Bayerns (VHB) zum Grundkurs BGB/HGB übernommen hat und versucht, die Erfahrungen daraus für die Weiterbildungsaufgaben und deren organisatorische Gestaltung fruchtbar zu machen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Wirtschaftsrecht der new economy (Neues Wirtschaftsrecht) s.o. zu 3.2
Zu Zielen und zum Forschungskontext s. zunächst nochmals o. Nr. 3.2

Folgende Fragestellungen können hervorgehoben werden:

Die new economy hat trotz der Einbrüche auf den Kapitalmärkten grundlegende Auswirkungen auf das Wirtschaftsrecht. Diese sind v.a. auf die informationstechnischen Neuerungen und den mit diesen zusammenhängenden informationsökonomischen Wandel zurückzuführen. Das Projekt umfasst exemplarische Studien zu ausgesuchten Teilthemen: elektronische Versicherungsverträge, virtuelle Versicherungsunternehmen, corporate e-governance, Internet-Auktionen, etc. Teilprojekte werden im folgenden gesondert beschrieben. Es wird aber auch versucht, das Gemeinsame des Wirtschaftsrechts der new economy zu begreifen: Neues Wirtschaftsrecht. Dazu wird eine Internet-Zeitschrift herausgegeben, die seit Nov. 2001 geplant wurde und im Febr. 2002 erstmals unter www.nwir.de erschien. Vorläufer war das Internet-Forum Europäische Versicherungsmärkte, das seit 2001 unter www.assurances.de erscheint.

In diesen Bereich fallen die Doktorthemen der wiss. Mitarbeiter Justizassessor Andreas Beulmann über Internet-Auktionen, des Justizassessors Stefan Roth über Internet-Schuldverschreibungen und dessen Aufsatz über corporate e-governance (s.u.)

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

H. Herrmann: Grundlehren des Bürgerlichen Rechts und des Handelsrechts, Band 2, 2. Aufl, Nürnberg 2002

H. Herrmann: Heymann'scher Kommentar zum Handelsgesetzbuch, Band 4, zu §§ 383-406; 467-475h, Berlin, De Gruyter (Manuskriptabschluss April 2001)

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Sammelwerken

H. Herrmann: Bausteine eines europäischen online-Versicherungsrechts, in: Schachtschneider u.a. (Hrsg.), Gedächtnisschrift Helm, Dunker &Humblot, Berlin 2001, S. 717-742.

H. Herrmann: Fernabsatz; Internet-Recht; Public Domains, in: H.Diller (Hrsg., Vahlens Großes Marketing Lexikon, 2. Aufl. Beck/Vahlen, München, 2001.

H. Herrmann: Vertragsanpassung, in: Ausgewählte Probleme des Wirtschaftsrechts in Deutschland und Österreich, Minsk, 2001 S.217-238.

H. Herrmann: Europäische Transparenzgebote im Privatrecht, in: Ausgewählte Probleme des Wirtschaftsrechts in Deutschland und Österreich, Minsk, 2001 S.368-387

H. Herrmann: Freie Berufe im Wandel vom Standes- zum Berufsrecht, in: Merz (Hrsg.), Freie Berufe im Wandel der Märkte, FFB-Schriftenreihe, Bd. 13, NOMOS, 2002

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

H. Herrmann: Haftungsprobleme beim Vertrieb der Riester-Rente, www.assurances.de Heft 2 2001.

H. Herrmann: Was ist Neues Wirtschaftsrecht, www.NWiR.de Heft 1, 2002

Roth/W. Nägel: Neues Wirtschaftsrecht der Corporate Governance, www.NWiR.de, Heft 1. 2002.

U. Wilkens: Wettbewerbsorientierte Ansätze des Rechtsrahmens für die Versicherungswirtschaft in Hongkong, www.assurances.de, Sondersparte 2001.

5.4 Arbeitspapiere

H. Herrmann: Deutsches und Europäisches Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, Band 1, 2.Aufl. (Internet-Version) Dez.. 2001

H. Herrmann: British Insurance Law, www. assurances.de, Sondersparte 2001

H. Herrmann: Arbeitspapier zum VHB-Kurs über den Grundkurs BGB/HGB, 2001

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz– und Haushaltsrecht,
Prof. Dr. Wolfram Reiß
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302–496
Fax: 0911/5302–165
E-mail: reiss@wiso.uni–erlangen.de
URL: http:/www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/ire/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- **Steuerverfahrensrecht** im Rechtsstaat einschließlich Steuerstrafrecht und -strafverfahren
- **Unternehmenssteuerrecht** unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsform des Unternehmensträgers und von Unternehmensverbindungen sowie des Internationalen Unternehmenssteuerrechts (Außensteuerrecht, DBA)
- **Gewinnermittlung und Bilanzierung**, Bezüge zum Handels- und Gesellschaftsrecht, Internationale Entwicklungen
- **Umsatzsteuer,** insb. in Zusammenhang mit Fragen des E-Commerce
- **Steuerharmonisierung** in Europa bei indirekten und direkten Steuern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Diplomarbeiten

Online-Leistungen im E-Commerce und Umsatzbesteuerung
Bearbeiter/Betreuer: Dipl-Kff. Reisse/Ass. Schindhelm
Projektzeitraum: 8/00 bis 2/01

Probleme beim Konsignationslager und bei Kommissionsgeschäften im innergemeinschaftlichen Warenverkehr
Bearbeiter/Betreuer: Dipl.-Kff. Kreuder/Ass.Schindhelm
Projektstart und -ende: 9/00 bis 3/01

Steuerliche Behandlung von Stock Options als Arbeitslohn
Bearbeiter/Betreuer: Köhler/Ass. Schindhelm
Projektstart und -ende: 11/00 bis 5/01

Steuerliche Außenprüfung unter dem Einfluß moderner Informationstechnologie
Bearbeiter/Betreuer: Blechschmidt/Ass. Schindhelm
Projektstart und -ende: 1/01 bis 7/01
Charakterisierung: Die Arbeiten setzen sich jeweils mit aktuellen Entwicklungen im Steuerrecht anhand neuerer höchstrichterlicher Rechtsprechung (so 3.1.3.), der Gesetzgebung (so 3.1.4.) sowie im internationalen Bereich (so 3.1.1. und 3.1.2.) auseinander. Abgesehen von ihrem eigenständigen Wert bieten die o.a. Arbeiten für den Lehrstuhlinhaber auch wertvolle Hilfe bei seinen Forschungs- und Lehraufgaben.

3.2 Dissertationen

Paradigmenwechsel beim Steuererlass - § 227 AO im Brennpunkt überschuldeter Haushalte
Bearbeiter: Dr. Carsten Farr
Projektstart und -ende: bis 11.2001

3.3 Sonstiges

Weiterausbau unserer umfangreichen und ständig aktualisierten **Web-Literaturdatenbank mit individueller Suchfunktion** zum **Thema „Besteuerung des E-Commerce“** mit Beiträgen (auch international) ab 1997; Einbau in die Homepage des Lehrstuhls

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Im Auftrag der Telekom AG wurde die umsatzsteuerliche Behandlung von Kapitalerhöhungen und der Ausgabe von Wandelschuldverschreibungen untersucht. Die Rechtsfrage liegt aufgrund eines Vorabentscheidungsersuchens des BFH inzwischen dem EuGH vor. Die Vorgaben der 6. RL sind insoweit unklar. Nach der bisherigen Rechtsprechung führen diese gesellschaftsrechtlichen Vorgänge zu einem Vorsteuerausschluß. Diese Rechtsfolge führt zu unvertretbaren Wettbewerbsverzerrungen gegenüber Finanzdienstleistungen aus Drittlandsgebieten (insb. den USA). Der Grundsatz der Neutralität der Umsatzsteuer wird verletzt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1. Bücher

Reiß, Wolfram: Umsatzsteuerrecht, 7. Auflage, Köln 2001

5.2. Beiträge in Sammelwerken

Reiß, Wolfram: Vor dem Gesetz, *in:* Schachtschneider/Piper/Hübsch (Hrsg.), Transport-Wirtschaft-Recht, Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm, Berlin 2001, S. 785 ff.

5.2. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Reiß, Wolfram: Vorsteuerabzug aus Emissionsaufwendungen beim Börsengang, UR 2001, S. 41 ff.

Reiß, Wolfram: Rechtsprechung des EuGH zur Umsatzsteuer im Jahr 2000, RIW 2001, S. 258 ff.

Reiß, Wolfram: Fortentwicklung des Unternehmenssteuerrechtes bei Mitunternehmerschaften, BB 2001, S. 1225 ff.

Weggenmann, Hans: Sondervergütungen unbeschränkt steuerpflichtiger Mitunternehmer einer ausländischen Personengesellschaft in der Rechtsprechung des BFH und aus der Sicht der OECD, IStR 1/2002, S. 1 ff.

5.3. Arbeitspapiere/Vorträge

Reiß, Wolfram: Vortrag StuP-Treffen SS 2001 in Nürnberg: „Gewerbesteueranrechnung nach § 35 EStG“

Reiß, Wolfram: Vortrag Kammerversammlung der Steuerberaterkammer Nürnberg am 16.5.2001: „Das Internet als weißer Fleck auf der Steuerkarte“

Reiß, Wolfram: Vortrag 46. Steuerfachkursus in Norderney vom 16. – 21.7.2001: „Die Personengesellschaft nach der Unternehmenssteuerreform“

Reiß, Wolfram: Vortrag Forum Rechnungslegung in Bremen am 03.12.2001: „Gewerbesteueranrechnung nach § 35 EStG“

5.4. Sonstiges

Reiß, Wolfram: Experten begrüßen Plan für radikale Steuerreform, Handelsblatt v. 11./12.5.2001, S. 5

Reiß, Wolfram: Anhörung Finanzausschuß des Bundestages zum UntStFG am 10.10.2001

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Öffentliches Recht
Prof. Dr. K. A. Schachtschneider
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-311, 329
Fax: 0911/5302-297
E-mail: wsor01@wsns0.wiso-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/wiso/wirecht/oere

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das gesamte Öffentliche Recht einschließlich des Europarechts und des Weltrechts. Grundlegend ist die Freiheits-, Rechts- und Staatslehre und auch die Wirtschaftsphilosophie. Systematisch wird das Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht, das Europäische Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht und das Weltverfassungs- und Weltwirtschaftsrecht bearbeitet. Besondere Beachtung finden das Staatsunternehmensrecht, das Arbeitsverfassungsrecht, das Geld- und Währungsrecht, das Stabilitätsrecht, das Umwelt- und Gewerberecht, das Sozialversicherungsrecht und das Recht der freien Berufe. Fundament aller Forschungs- und Lehrbemühungen ist der Kantianismus.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

Forschungsprojekte:

3.1 Lehrbuch: Prinzipien des Rechtsstaates, 2001 (siehe zu 4.).

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider
Projektstart und -ende: August 2000 bis Juli 2001

3.2 Veröffentlichung: Die Euro-Illusion. Ist Europa noch zu retten?, 2001.

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider zusammen mit Prof. Dr. W. Hankel, Prof. Dr. W. Nölling und Prof. Dr. J. Starbatty
Projektstart und -ende: Januar bis April 2001
Charakterisierung: Die Euro-Illusion stellt nach gut zwei Jahren Währungsunion die volkswirtschaftlichen und rechtlichen Schwächen der Währungsunion dar. Volkswirt-

schaftlich wird der Stabilitätsbruch, der Sozialstaatsbruch und der Integrationsbruch durch den Euro erörtert und dargelegt, daß es keine politische Union nach Nizza geben wird. Rechtswissenschaftlich wird der Rechtsbruch durch den Euro, nämlich die Verletzung der gesamtwirtschaftlichen Konvergenz, aber auch die Entstaatlichung Deutschlands und Entrechtlichung Europas durch die Einführung des Euro erörtert und die Rechtsverweigerung im Euro-Beschluß des Bundesverfassungsgerichts kritisiert sowie das Recht und die Pflicht zum Ausstieg aus der Währungsunion erörtert.

3.3 Dissertation: Wettbewerbsrecht in Japan und Europa. Eine rechtsvergleichende Studie ausgewählter Aspekte

Bearbeiter: Dr. Mareike Schaefer
Projektstart und -ende: Januar 1996 - Februar 2001
Charakterisierung: Die Studie von Frau Schäfer erörtert wesentliche Regelungen des Wettbewerbsrechts in Japan und in der Europäischen Gemeinschaft und vergleicht auf dieser Grundlage die Wettbewerbspolitik der beiden Wirtschaftsregionen.

3.4 Dissertation: Gesamtwirtschaftliche Stabilität als Verfassungsprinzip. Die gesamtwirtschaftliche Stabilität der deutschen Wirtschaftsverfassung

Bearbeiter: Dr. Hans-Martin Hänsch
Projektstart und -ende: Januar 1997 - April 2001
Charakterisierung: Herr Hänsch erörtert volkswirtschaftlich und vor allem rechtswissenschaftlich das verfassungsrangige Stabilitätsprinzip Deutschlands, aber auch dessen Rechtswirkungen auf die Wirtschafts- und Währungsunion der Europäischen Gemeinschaft. Er zeigt, daß das Stabilitätsprinzip nach wie vor dem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht, also dem magischen Viereck, verpflichtet ist und sich nicht auf die Preisniveaustabilität reduzieren läßt.

3.5 Dissertation: Die Welthandelsorganisation und die Europäische Gemeinschaft. Ein Beitrag zur globalen wirtschaftlichen Integration

Bearbeiter: Dr. Dagmar I. Siebold
Projektstart und -ende: August 1996 - Juni 2001
Charakterisierung: Frau Siebold stellt geschichtlich, strukturell und funktionell die Welthandelsorganisation mit deren wichtigsten Regelungsbereichen GATT, GATS und TRIPS vor und untersucht deren Verbindlichkeit im Verhältnis zur Ordnung der Europäischen Gemeinschaft. Dabei wird der Status Deutschlands und der Europäischen Gemeinschaft in der WTO und dem GATT 1947 und der WTO im Gemeinschaftsrecht bedacht. Die Untersuchung ist durch grund-

sätzliche Erörterungen der globalen wirtschaftlichen Integration des Staates fundiert.
Frau Siebold hat für ihre Arbeit den Promotionspreis der Hermann Gutmann-Stiftung erhalten. Ihre Dissertation ist mit dem Wolfgang-Ritter-Preis ausgezeichnet worden.

3.6 Dissertation: Berufsregelungen des Weltfußballverbandes für Spielervermittler

Bearbeiter: Dr. Stephanie A. Jungheim
Projektstart und -ende: Januar 2000 - September 2001
Charakterisierung: Die Berufsregelungen des Weltfußballverbandes für Spielervermittler werfen vielfältige Fragen des Rechts auf den verschiedenen Ebenen des Rechts, nämlich auf der nationalen, der europäischen und der internationalen Ebene auf. Der Berufsfußball ist ein wichtiger Wirtschaftszweig, der mangels einer eigenständigen gesetzlichen Regelung wesentlich nach eigenem Verbandsrecht lebt, dessen Status national und international streitig ist. Der Sport steht nicht außerhalb der staatlichen Ordnungen, sondern sucht seinen Standort in einer durchaus integrierten, aber doch unübersichtlichen Rechtsordnung, zu deren Klärung Frau Jungheim beiträgt.

3.7 Dissertation: Monismus und Dualismus in den Völkerrechtslehren

Bearbeiter: Dr. Christine Amrhein-Hofmann
Projektstart und -ende: Januar 1998 - Oktober 2001
Charakterisierung: Nach wie vor ist der Geltungsgrund des Völkerrechts streitig, gerade weil die Völkerrechtslehren praktisch von großer Bedeutung sind. Frau Amrhein-Hofmann stellt die wichtigsten Lehren des Monismus und Dualismus vor. Sie selbst stellt sich auf den Standpunkt des umgekehrten Monismus, der die Geltung auch der völkerrechtlichen Verträge auf die Autonomie des Willens, also die Freiheit, der als Staaten verfaßten Bürgerschaften gründet.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Prinzipien des Rechtsstaates

Das Lehrbuch zu den Prinzipien des Rechtsstaates beruht auf Vorarbeiten, welche meine Forschung und Lehre seit langem bestimmen. Das Lehrbuch umfaßt jetzt 430 Seiten und stellt auf der Grundlage der ideellen Einheit von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die grundlegenden Prinzipien des Rechts dar. Voraussetzung des Rechts ist der Staat, der demokratisch, also national, fundiert ist, aber seine Staatlichkeit integriert mit anderen Staaten ausüben kann, wie das vor allem die Europäische Union praktiziert. Ein Staat des Rechts muß Verfassungsstaat sein, aber die Prinzipien des Rechts wahren,

welche weitgehend die europäische Kultur ausmachen und ihre bestmögliche Grundlegung in der Aufklärung vor allem des 18. Jahrhunderts gefunden haben. Zu den Prinzipien des Rechtsstaates gehören das Gesetzesprinzip, das Rechtsschutzprinzip und das Gesetzesvollzugsprinzip, welche grundsätzlich von besonderen Organen der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung, also in funktionaler Teilung der Staatsgewalt, ausgeübt werden. Die für eine Republik notwendige Gewaltenteilung wird freilich von der pluralen Parteienoligarchie unterlaufen. Nicht nur die Gesetzgebung, sondern auch die Rechtsprechung und die Verwaltung sind für die Rechtlichkeit der Lebensverhältnisse verantwortlich. Der Schlußstein der Verfassungsstaatlichkeit ist die Verfassungsgerichtsbarkeit, welche zunehmend durch internationale Gerichte, wie den Europäischen Gerichtshof, relativiert werden, die der demokratischen Legitimation entbehren. Zentrale Rechtsstaatsprinzipien sind das Bestimmtheitsprinzip, welches die demokratische Legitimation der Rechtsprechung und Verwaltung vermittelt, und wegen des Prozeduralismus des Rechtsstaates auch das Verfahrensprinzip, welches durch faire Verfahren die Richtigkeit der Gesetze zu verwirklichen versucht. Das Amts- und Dienstprinzip, ohne das eine Republik nicht verwirklicht werden kann, leidet vor allem unter dem neoliberalen Ökonomismus, aber auch unter der Parteienstaatlichkeit. Die wichtigsten Prinzipien der praktischen Vernunft als der Logik der allgemeinen Freiheit sind das Willkürverbot, das Verhältnismäßigkeitsprinzip und das Vertrauensschutzprinzip. Das Entschädigungsprinzip dient der sekundären Verwirklichung des Rechts, wenn das Recht auf Recht primär verfehlt wurde. Die angesprochenen Prinzipien des Rechtsstaates sind in der Rechtsprechung vor allem des Bundesverfassungsgerichts gut entwickelt. Das Lehrbuch zeigt durch vielfältige Rechtsprechungsbelege die Rechtsatzhaftigkeit der verfassungsgerichtlichen Erkenntnisse, aber auch die weitestgehende Übereinstimmung der republikanischen Rechtsstaatslehre mit der Rechtspraxis in Deutschland.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

B. E. Beck: Kommunale Unternehmen zwischen Selbstverwaltungsgarantie und Europarecht, 2001, Dissertation, 362 Seiten

K. Bedner: Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung in Betrieben, 2001, Dissertation, 258 Seiten

Ch. Dowe: Einlagensicherungssysteme in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, 2001, Dissertation, 333 Seiten

W. Freitag: Unternehmen in der Republik, 2001, Dissertation, 277 Seiten

K. A. Schachtschneider (Hrsg.): Transport - Wirtschaft - Recht, Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm, Berlin 2001, 912 Seiten

K. A. Schachtschneider: Die Euro-Illusion. Ist Europa noch zu retten?, Reinbek 2001 - mit W. Hankel/W. Nölling/J. Starbatty

K. A. Schachtschneider: Prinzipien des Rechtsstaates, 2001, 431 Seiten

K. A. Schachtschneider: Fallstudien zum Öffentlichen Wirtschaftsrecht, 2001, 289 Seiten

5.2 Beiträge in Sammelwerken

K. A. Schachtschneider: Recht auf Arbeit - Pflicht zur Arbeit, in: K. A. Schachtschneider/H. Piper/M. Hübsch (Hrsg.), Transport - Wirtschaft - Recht, Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm, Berlin 2001, S. 827 - 848

K. A. Schachtschneider: Gibt es ein Recht auf Arbeit, in: J. Zempel/J. Bacher/K. Moser (Hrsg.), Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Psychologie sozialer Ungleichheit, Band 12, Opladen 2001, S. 365-379

K. A. Schachtschneider: Staatsrechtliche Grundlagen der Diakonie, in: Forschungsgruppe Diakoniemanagement, Arbeitsbericht 2001/1, Der Diakonische Auftrag: Grundlagen - Ansprüche - Verantwortung, 4. Management-Symposium der Diakonischen Heime in Kästorf e.V. am 10. Und 11. November 2000, S. 51 - 69

K. A. Schachtschneider: Zur Rolle und Fortentwicklung des Rechts im Hinblick auf die Verantwortlichkeit der multinationalen Unternehmen, in: Deutsches Netzwerk Ethik (Hrsg.), Globalisierung und Sozialstandards, 2001, S. 135 - 147

K. A. Schachtschneider: Die europäische Integration. Gefahr für Recht, Staat und Wirtschaft, in: Ev. Notgemeinschaft in Deutschland (Hrsg.), Abschied vom christlichen Abendland?, 2001, S. 17 - 33

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

K. A. Schachtschneider: Eine Charta der Grundrechte für die Europäische Union, Recht und Politik 1/2002, S. 16-29

K. A. Schachtschneider: Republikanismus versus Globalismus. Exemplifiziert an der Kapitalverkehrsfreiheit, Zeit-Fragen Nr. 76c v. 19.2.2001, S. 5 ff. und Nr. 76d v. 26.2.2001, S. 5 ff.

5.4 Wissenschaftliches Gutachten

Rechtsgutachten über die Verfassungswidrigkeit der geplanten Schweizerischen Armee XXI, 2001, 34 Seiten

Umsatzbesteuerung der Mineralölsteuer – ohne sachlichen Grund und ohne rechtes Maß, Rechtsgutachten 2001, 62 Seiten

D. Sozialwissenschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie
Prof. Dr. Johann Bacher
Findelgasse 7-9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-679
Fax.: 0911/5302-660
E-mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso-soziologie.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Allgemeine Soziologie: Systematisierung, Weiterentwicklung, Integration und empirische Prüfung soziologischer Theorien, strukturell-individualistischer Ansatz. Inhaltliche Schwerpunkte: Vorurteile, soziale Ungleichheit und soziale Konflikte.

Methoden der empirischen Sozialforschung: Entwicklung und Anwendung neuer Verfahren der Datenerhebung, der Datenauswertung und des Datenmanagements.

Wirtschafts-, Organisations- und Betriebssoziologie: Systematisierung des Gegenstandbereichs, insbesondere in der Wirtschaftssoziologie, empirische Erforschung ausgewählter organisationssoziologischer Fragestellungen.

Soziologie der Familie, Jugend und Kindheit: Analyse der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Auswirkungen auf soziales Handeln, Entwicklung/Sozialisation und Wohlbefinden von Kindern.

Medizinsoziologie/Gerontosoziologie (angeboten durch Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ): Soziologische Analyse des Gesundheitswesens, soziale Ursachen und Folgen von Krankheit (soziale Netzwerke und psychische Erkrankung, Probleme interkultureller Pflege). Altern in postindustriellen Gesellschaften, Altern und soziale Integration, Altern und soziale Lage (Bedingungen der Erhaltung und Förderung von Selbständigkeit im höheren Lebensalter).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Die Soziale Stadt – Stadterneuerung in Galgenhof/Steinbühl (Nürnberg)

Kooperationspartner: Amt für Wohnen und Stadterneuerung (Nürnberg)
Bearbeiter: Prof. Dr. J. Bacher, Dipl-Sozialw. C. Wenzig
Projektstart und -ende: 3/2000 bis 4/2001
Charakterisierung: Im Auftrag der Stadt Nürnberg wurde eine Sozialuntersuchung im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen des Stadterneuerungsprogramms „Die soziale Stadt“ durchgeführt. Hierzu wurden face-to-face-Interviews mit Bewohnern/Bewohnerinnen (n=290) und Telefoninterviews mit sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen im Stadterneuerungsgebiet durchgeführt.

3.2 Besucher/-innen des Neuen Museums Nürnberg

Kooperationspartner: Neues Museum Nürnberg
Bearbeiter: Dr. B. Prosch
Projektstart und -ende: 3/2001 bis 12/2001
Charakterisierung: Ziel des Projekts war eine Befragung von Besuchern/Besucherinnen des Neuen Museums Nürnberg. Rund ein Jahr nach der Gründung dieses staatlichen Museums für Kunst und Design sollte erfasst werden, welches Publikum durch die Präsentation angezogen wird, und wie die Dauer- und Wechselausstellungen bei den Besuchern/Besucherinnen ankommen.

3.3 Medizin-/Gerontosoziologie

Die im Rahmen dieses Schwerpunktes betreuten Projekte sind am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum (SFZ) angesiedelt, das als Zentralinstitut nicht zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gehört. Eine Übersicht über die Projekte sowie eine Publikationsliste sind am SFZ (Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ, Findelgasse 7-9, D-90402 Nürnberg) erhältlich.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Die Soziale Stadt – Stadterneuerung in Galgenhof/Steinbühl (Nürnberg)
(Prof. Dr. Johann Bacher und Dipl.-Sozialw. Claudia Wenzig)

Die Ministerkonferenz der ARGEBAU hat im November 1996 in Potsdam die Bund-Länder-Gemeinschaftsinitiative "Soziale Stadt" beschlossen, um der drohenden sozialen Polarisierung in deutschen Städten entgegenzuwirken. Seit 1999 unterstützt die Bundesregierung diese Gemeinschaftsinitiative mit dem eigenständigen Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt" (Kurzfassung "Soziale Stadt"). Das Programm ist mit einer finanziellen Ausstattung von 300 Mio. DM (davon 100 Mio. DM Bundesanteil) angelaufen. Ziel ist die Verbesserung der Infrastruktur und die Stärkung des Selbsthilfepotenzials der Bewohner/Bewohnerinnen in Stadt- und Ortsteilen mit besonderen sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen.

Nürnberg beteiligt sich mit zwei Projekten, dem Erneuerungsgebiet Nordostbahnhof und dem Erneuerungsgebiet Galgenhof/Steinbühl, südlich des Hauptbahnhofes. Die vorbereitenden Untersuchungen für Galgenhof/Steinbühl hat der Lehrstuhl für Soziologie durchgeführt. Sie umfassen zwei Teilbereiche: eine Befragung der Bewohner/Bewohnerinnen sowie eine Untersuchung von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen im Untersuchungsgebiet.

Zielsetzungen der Bewohnerbefragung waren die Erhebung der Meinungen, Ansichten und Urteile der Bewohner/Bewohnerinnen zu ihrer Wohnung und Wohnumgebung, zu ausgewählten öffentlichen Räumen, zu sozialen Problemen und zur sozialen Infrastruktur in den beiden Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl. Erfasst werden sollten auch der soziale Status und die Lebenssituation der Befragten, die sozialen Beziehungen, insbesondere zwischen den ethnischen Gruppen, und die Bereitschaft, sich nachbarschaftlich und ehrenamtlich zu engagieren. Dazu wurden von September bis Dezember 2000 mit Hilfe einer Registerstichprobe 290 Personen befragt.

Im Folgendem sollen Ergebnisse zur Wohnsituation und zur Wohnumgebung im Erneuerungsgebiet herausgegriffen werden. Positiv hervorgehoben werden bei der Beschreibung der Wohnung von den Befragten insbesondere die Wohnungsgröße, -ausstattung, -aufteilung sowie die Miethöhe. Verbesserungswünsche werden vor allem in Richtung behebbarer Wohnungsmängel geäußert: Renovierung der sanitären Anlagen, der Heizung sowie der Türen und Fenster. Auch die häufig bemängelten zu lauten Wohnungen ließen sich durch eine Renovierung der Gebäude

– Einbau von Schallschutzfenstern – wirksam beheben. Das Auftreten der Mängel hängt z.T. von der Bausubstanz ab. Signifikante Unterschiede bestehen auch nach Nationalität. Nichtdeutsche Befragte sind nach wie vor am Wohnungsmarkt benachteiligt. Sie zahlen im Durchschnitt mehr Miete für eine Wohnung mit mehr Mängel.

Die Modernisierung des Wohnraumes kann als eine erste Forderung für eine Stadterneuerung aus der Bewohnerbefragung abgeleitet werden. Dabei ist aber darauf zu achten, dass die finanziellen Möglichkeiten der Bewohner/Bewohnerinnen nicht überstrapaziert werden und preiswerter Wohnraum erhalten bleibt. Galgenhof/Steinbühl ist mit einer Armutsquote von 19,1%, einem durchschnittlichen Netto-Haushaltseinkommen je Haushaltsmitglied von 1.445,- DM und einem Anteil Arbeitsloser an der erwerbsfähigen Bevölkerung von 14% ein äußerst armer Stadtteil.

Die Wohnumgebung wird von den Bewohnern/Bewohnerinnen durchschnittlich mit weder gut noch schlecht beurteilt, jedoch fällt das Fremdimage des Stadtteils („Welche Meinung haben Bewohner anderer Stadtteile über Galgenhof/Steinbühl?“) deutlich schlechter aus als die eigene Bewertung. Besonders positiv heben die Befragten die zentrale Lage, die Einkaufsmöglichkeiten und die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr hervor. Als Ursachen für ein schlechtes Fremdimage werden der hohe Ausländeranteil, unzureichende Grünanlagen und starker (Verkehrs-)lärm genannt.

Neben den Bewohnern/Bewohnerinnen wurden zusätzlich Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen von Einrichtungen (39 von 66 Einrichtungen) befragt, die ihren Sitz im Stadterneuerungsgebiet haben. Ziel der Einrichtungsbefragung war es, die soziale Infrastruktur und soziale Problemlagen im Untersuchungsgebiet aus der Sicht der Einrichtungen zu erfassen. Außerdem sollte ermittelt werden, inwieweit die Einrichtungen über Projekte der Stadterneuerung informiert sind, welche Vorstellungen sie über Ziele und Schwerpunkte der Stadterneuerung haben und wie hoch die Bereitschaft zur Mitarbeit im Stadterneuerungsprozess ist.

Die Infrastruktur wird von den Einrichtungen durchschnittlich mit "eher schlecht" beurteilt. Die Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Einkaufsmöglichkeiten hebt sich jedoch positiv aus dem Einschätzungsbild hervor. Beide Aspekte werden sehr gut bis gut bewertet. Auch die Versorgung mit Schulen, Bürgervereinen und –initiativen wird positiv beurteilt. Schlecht fällt vor allem die Bewertung der Versorgung mit behindertenfreundlichen Lebensräumen, mit Grünanlagen und mit kostenlosen Sportanlagen für Jugendliche und Erwachsene aus.

Als besonders gravierende Probleme im Stadtteil werden von den befragten Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen genannt: Jugendarbeitslosigkeit, zu enge Wohnungen, Armut, Verschul-

dung sowie hohe Bevölkerungsdichte und Arbeitslosigkeit. Weniger häufig werden Konflikte zwischen Ausländern/Ausländerinnen und Deutschen und Konflikte zwischen Ausländern/Ausländerinnen selbst angeführt.
Die Ergebnisse zeigen, dass Stadterneuerung nicht ausschließlich auf räumliche und stadtplanerische Aspekte – Verkehrsberuhigung oder Wohnraum-Modernisierung – abzielen sollte. Vielmehr sollten Lösungsansätze für soziale Problemlagen, wie Armut und Arbeitslosigkeit, erarbeitet und bereit gestellt werden, möglicherweise in Verbindung mit baulichen Maßnahmen.

Literatur:

Bacher, Johann/Della Ripa, Rossano/Wenzig, Claudia (2001): Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen. Im Auftrag der Stadt Nürnberg im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen des Stadterneuerungsprogramms "Die Soziale Stadt". Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie. 87 Seiten.

Bacher, Johann/Wenzig, Claudia (2001): Leben in Galgenhof/Steinbühl - Ergebnisse der BewohnerInnenbefragung. Im Auftrag der Stadt Nürnberg im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen des Stadterneuerungsprogramms "Die Soziale Stadt". Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie. 133 Seiten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Wittenberg, R., 2001: Soziologie in Nürnberg. Forschung und Lehre zwischen 1919 und 2000. 2., völl. überarb. und aktualisierte. Aufl. Regensburg : Roderer.

Zempel, J., Bacher, J., Moser, K., (Hg.), 2001: Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Opladen: Leske+Budrich.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bacher, J., 2001: Macht Arbeitslosigkeit rechtsextrem? In: Zempel, J., Bacher, J., Moser, K., Hg.: Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Opladen: Leske + Budrich, S. 171-186.

Bacher, J., Müntnich, M., Voigt, K.-I., Wießner, G., Zempel, J., 2001: Erfolg von Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit. In: Zempel, J., Bacher, J., Moser, K., Hg.: Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Opladen: Leske+Budrich, S. 233-250.

Prosch, B. , Petermann, S., 2001: Clubmitglieder, Zuckerbrot und Peitsche - Institutionen als dezentrale Kooperationsmechanismen, in: Druwe, Ulrich / Kunz, Volker / Plümper, Thomas (Hg.): Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie - Folge 1/2001, Opladen: Leske+Budrich, S. 107-128.

Zempel, J., Bacher, J., Moser, K., 2001: Erwerbslosigkeit. Einleitung und Überblick. In: Zempel, J., Bacher, J., Moser, K., Hg.: Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Opladen: Leske+Budrich, S. 17-24.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bacher, J., 2001: In welchen Lebensbereichen lernen Jugendliche Ausländerfeindlichkeit? Ergebnisse einer Befragung bei BerufsschülerInnen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 53, S. 334-349.

Bacher, J., 2001: Teststatistiken zur Bestimmung der Clusterzahl für QUICK CLUSTER. ZA-Information, 48, S. 71-97.

Bender, S., Brand, R., Bacher, J., 2001: Reidentifying register data by survey data: An empirical study. Statistical Journal of the United Nations ECE, 18, S. 373-381.

Wittenberg, R., 2001: Schwangerschaftskonfliktberatung. Eine Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle aus dem Jahre 1998, in: Zeitschrift für Soziologie 30, S. 283-304.

Wittenberg, R., 2001: Sozialwissenschaftler(innen) aus Nürnberg-Erlangen in Studium und Beruf, in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SUB) 24, S. 21-50.

Wittenberg, R., 2001: Soziologie vor Ort: Nürnberg, in: Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, S. 73-77.

5.4 Berichte

Bacher, J., Della Ripa, R., Wenzig, C., 2001: Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen. Nürnberg.

Bacher, J., Wenzig, C., 2001: Leben in Galgenhof/Steinbühl. Ergebnisse der BewohnerInnenbefragung. Nürnberg.

5.5 Arbeitspapiere

Prosch, B., 2001: "Die Region Nürnberg" im Meinungsbild - Erste Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung 2001, Bericht zur Vorstandssitzung der Jahreshauptversammlung der Marketinginitiative "Die Region Nürnberg", Nürnberg.

Wittenberg, R., 2001: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2001-1.

5.6 Sonstiges: Veröffentlichungen (Auswahl)

Bacher, J., 2001: Überzogene Folgerungen? Die Frage der externen Validität der nichtreaktiven Messung sozialer Ungleichheit. Angewandte Sozialforschung 22, S.21-24.

Bacher, J., Wenzig, C., 2001: Rezension: Kindheitsforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53, S. 195-198.

Prosch, B., 2001: Armee am Scheideweg - Die Bundeswehr vor neuen Aufgaben, in: TRIBÜNE, 40, 159/2001, S. 133-141.

Prosch, B., 2001: Ein positives Bild - Studie zum Marketingverein "Die Region Nürnberg", in: Nürnberger Nachrichten, 05.10.2001, S. 14.

Wittenberg, R., 2001: Rezension: Balnaves, M. & P. Caputi, 2001: Introduction to Quantitative Research Methods. An Investigative Approach. London u. a.: SAGE, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53, S. 806-807.

Wittenberg, R., 2001: Neue Herausforderungen des Lehrens und Lernens. Bericht vom 2. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 6./7. Juli 2001, in: Alumnium 6, S. 28-29.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Internationalisierung der Lehre:

1. Im Oktober 2001 fand eine viertägige Exkursion an die Universität Krakow (Polen) mit 13 Teilnehmenden der WiSo-Fakultät (davon vier wissenschaftlichen Mitarbeitern) statt. Sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite wurde mit 23 englischsprachigen Referaten ein Einblick in die universitäre Forschungs- und Lehrtätigkeit an beiden Universitäten vermittelt und eine Grundlage für weitere Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher und studentischer Ebene gelegt.
2. In Lehrveranstaltungen sind inzwischen englischsprachige Referate von Studierenden möglich und wählbar, v.a. in der Übung zur Wirtschaftssoziologie wurde dies von (deutschsprachigen) Studierenden umgesetzt.
3. Teile der Übung der Grundzüge der Soziologie II wurden im SS 2001 von einer indischen Gastdozentin in englischer Sprache gehalten. Frau Dr. Munshi (Universität Bombay) setzte sich dabei kritisch mit Prozessen der Globalisierung und deren Auswirkungen auf Indien auseinander.

Planspiel:

Beim sozialwissenschaftlichen Planspiel/Rollenspiel geht es um das Verhalten in simulierten sozialwissenschaftlich relevanten Handlungssituationen. Integriert ist es als verpflichtender Bestandteil der "Einführung in die Grundzüge der Soziologie" im Grundstudium. Thema im WS 2000/01 war "Entscheidungen, Konfliktlösungen und Kooperation".

Lehre mit besonderem Praxisbezug:

1. Der Lehrveranstaltungstyp "Soziologische Handlungskompetenzen" stellt einen besonders betonten Bezug zur beruflichen Praxis her. Themen in den Kursen 2001 waren: Präsentation und Vortrag, Moderation und Erstellung von Internetseiten.

2. Der Lehrveranstaltungstyp "Handeln in wirschaftlichen Institutionen" ist konzipiert als besonders praxisorientierte Übung im Bereich der Wirtschafts-, Betriebs- und Organisationssoziologie. Thema im WS 2000/01 war die Datenerhebung und -präsentation in Organisationen.

Lehrforschungsprojekt:

Traditioneller Weise werden am Lehrstuhl für Soziologie sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium Lehrforschungsprojekte angeboten. Lehrforschungsprojekte dienen dazu, sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden in praxi auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand anzuwenden und einzuüben. Sie dauern i. d. R. ein Jahr.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen)
Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Findelgasse 9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-656, -655,
Fax: 0911/5302-658
E-mail: bernecker@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awrom/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur Spaniens, Portugals, Frankreichs, Italiens und Lateinamerikas

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Chiapas 1994-2001. Analyse eines Konfliktes im Süden Mexikos (Dissertation)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Matthias Schmidt-Eule
Projektstart und -ende: 1998-2001
Charakterisierung: Die politikwissenschaftliche Arbeit befasst sich mit der Ermittlung, Gewichtung und Analyse der vielfältigen Ursachen des Konfliktes im mexikanischen Bundesstaat Chiapas.

3.2 Schwache Staaten und kollektive Sicherheit. Lateinamerika und der Völkerbund, 1920-1936. (Habilitation)

Bearbeiter: Dr. Thomas Fischer
Projektstart und -ende: 1997-2001
Charakterisierung: Die historische Arbeit befasst sich mit den Erwartungen, den Interessen und der tatsächlich verfolgten Politik lateinamerikanischer Staaten im Völkerbund.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Schwache Staaten und kollektive Sicherheit. Lateinamerika und der Völkerbund, 1920-1936

Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts:

Woodrow Wilson, der 28. Präsident der USA (1913-1921), forderte in seiner programmatischen Rede in Mount Vermont am 8. Januar 1918, in der er die Kriegsziele der USA formulierte, die Errichtung eines „Völkerbundes". Er dachte dabei an eine „allgemeine Vereinigung von Nationalstaaten", die politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität „für große und kleine Staaten zugleich" garantieren sollte. Sein Projekt stellte den ersten Versuch in der Geschichte der Menschheit dar, den Frieden durch die Errichtung einer auf Kooperation basierenden Weltordnung zu sichern. Im Idealfall umfasste der Völkerbund alle formal souveränen Staaten unabhängig von ihrer Größe, wirtschaftlichen Entwicklung und inneren Konsolidierung. Die Mitglieder des Völkerbundes bekannten sich zum Grundsatz der Entschärfung von Konfliktquellen durch friedliche Beilegung von Streitigkeiten, Abrüstung und internationale Schiedssprüche. Mit dieser Sicherheitskonzeption, die militärisches Eingreifen nur als letzte Maßnahme in Betracht zog, sollte der alte, von den Großmächten dominierte und durch den Weltkrieg kompromittierte Regulierungsmechanismus der *balance of power* der Großmächte überwunden werden.

Die Gruppe von Ländern, die aufgrund geographischer und historisch-kultureller Merkmale die Großregion Lateinamerika bildet, zeigte anlässlich seiner Gründung großes Interesse an der Mitwirkung im Völkerbund. Elf der an den Pariser Friedenskonferenzen anwesenden lateinamerikanischen Teilnehmer setzten ihre Unterschrift unter den Versailler Vertrag, in den die Völkerbundssatzung auf Wunsch des Präsidenten der Vereinigten Staaten als integraler Bestandteil eingefügt wurde. Mit Ausnahme Mexikos wurden diejenigen Regierungen aus der Neuen Welt, die während des ganzen Krieges die Neutralität aufrechterhalten hatten, ebenfalls zur Teilnahme aufgefordert. Als am 15. November 1920 die erste Vollversammlung der „Weltorganisation" in Genf eröffnet wurde, fanden sich 15 lateinamerikanische Delegationen ein. Lateinamerika stellte damit deutlich mehr als ein Drittel der in Genf vertretenen Länder. Außerdem wurde Costa Rica durch die erste Vollversammlung aufgenommen; es galt ebenfalls als Gründungsmitglied.

Eröffnung der ersten Vollversammlung am 15. November 1920 in Genf im Salon de la Réformation

Die Beziehungen Lateinamerikas zum Völkerbund sind das Thema dieser Arbeit. Als übergeordnetes Motiv aller lateinamerikanischen Länder für die Mitwirkung im Völkerbund nannte der Kubaner Antonio Sánchez de Bustamante bei einer Zusammenkunft während der Pariser Konferenzen die Bewahrung der „dignidad de la independencia y de la soberanía nacional de cada uno de nuestros países“. Sánchez de Bustamante, Präsident der kubanischen Gesellschaft für Internationales Recht, brachte damit eines der vorrangigen außenpolitischen Ziele lateinamerikanischer Länder auf den Punkt: die Sicherstellung der Territorialität und der politischen Autonomie, kurz der „Westfälischen Souveränität“. Die Ausübung der Verfügungsgewalt über Inhalte, Instrumente und Richtlinien der Politik war ab dem 19. Jahrhundert wiederholt durch europäische Großmächte sowie die USA auf der einen Seite und unberechenbare „Schwesterrepubliken“ auf der anderen Seite eingeschränkt worden. Am Ende des Ersten Weltkrieges präsentierten sich lateinamerikanische Republiken immer noch als „schwache Kleinstaaten“ oder „schwache Mittelmächte“. Ihre eingeschränkte außenpolitische Handlungsfähigkeit war nicht nur auf die Übermacht anderer Staaten, sondern auch auf wirtschaftliche Rückständigkeit und politische Instabilität zurückzuführen. Viele lateinamerikanische Völkerrechtler, Publizisten, Diplomaten und Politi-

ker hofften, dass sich dank dem Völkerbund die Möglichkeiten zur Entfaltung der Souveränität schwacher Staaten verbesserten.

Ergebnisse:

Die Bilanz der lateinamerikanischen Präsenz im Völkerbund fällt zwiespältig aus. In erster Linie ist dies auf die fragile Konstruktion des Völkerbundes selbst zurückzuführen. Von Anfang an fehlten die USA, so dass Themen und Entscheidungen stark auf europäische Erfordernisse zugeschnitten waren. Aber auch Deutschland (bis 1926 und ab 1933) sowie die Sowjetunion (bis 1934) waren zumindest phasenweise nicht in das Instrument der internationalen Politik eingebunden. Dies führte dazu, dass innerhalb des Völkerbundes ein britisches Übergewicht herrschte, dem sich Frankreich zumeist beugte. Die Regierungen dieser beiden Staaten zeigten sich weitgehend desinteressiert am politischen Geschehen Lateinamerikas, das sie als Einflussgebiet der Hegemonialmacht USA wahrnahmen. Über ihre starke Präsenz im Rat, die Koordination mit anderen europäischen Staaten und abtrünnigen lateinamerikanischen Staaten in der Vollversammlung sowie die Abstimmung mit dem Generalsekretariat gelang es ihnen immer wieder, lateinamerikanische Vorstöße wie etwa die Einführung des Spanischen als offizielle Verkehrssprache oder die Konfliktregelung bei Grenz- und Territorialkonflikten zurückzuweisen. Die europäischen Interessen hatten in diesem Gebilde Priorität. Deshalb stellte der Völkerbund für die lateinamerikanischen Republiken in den ersten Jahren seines Bestehens wenig mehr als eine völkerrechtliche Bestätigung der territorialen Integrität und der politischen Autonomie dar. Die Regierungen der schwachen Staaten Lateinamerikas erkannten diese Grenzen des Referenzrahmens internationale Politik schnell, zogen daraus jedoch unterschiedliche Schlüsse:

Die schwachen Mittelmächte Argentinien (1921-1933), Mexiko (bis 1931) und Brasilien (ab 1926) machten deutlich, dass sie ihre Souveränität auch ohne die Mitgliedschaft im Völkerbund zu verteidigen vermochten.[3] Nach der in der Einleitung vorgestellten Typologie dependenter Außenpolitik strebten Mexiko und Argentinien zumindest verbal eine *counterdependence*-Politik an – in der Praxis mussten sie sich wirtschaftlichen Sachzwängen unterwerfen. Beide Staaten meldeten Vorbehalte hinsichtlich der Rolle der USA in der Panamerikanischen Union an; sie gingen jedoch zu diesem Konzept internationaler Politik nie so radikal auf Distanz wie zum Völkerbund. Brasilien suchte dagegen den Konsens.

---

[3] Ecuador, das erst 1934 beitrat, bildete einen Sonderfall. Es hatte den Eintritt „verpasst“ und wurde danach durch innenpolitische Wirren in Anspruch genommen. Diese führten dazu, dass das Land lange Zeit außenpolitisch isoliert blieb.

Eine zweite Gruppe bildeten die zentralamerikanischen Republiken Costa Rica, Honduras, Nicaragua und Guatemala sowie Peru. In den zentralamerikanischen Ländern war die Dominanz der USA infolge von geostrategischen und wirtschaftlichen Determinanten so groß, dass die Führungsgruppen dieser Länder ihre Interessen immer denjenigen der USA unterordneten (*compliance*), auch wenn dies gegen die nationalen Interessen verstieß. In Peru stand hinter der Ausrichtung auf die USA politischer Opportunismus. Der Völkerbund konnte hier kein Gegengewicht bilden, das insgesamt den Handlungsspielraum für die Durchsetzung von außenpolitischen Zielen vergrößerte. In diesem Land erfolgte nach der durch die USA erzwungenen Lösung im Konflikt mit Chile die Hinwendung zum Völkerbund.
Den Rest bildeten die karibischen Staaten Kuba, Haiti und Dominikanische Republik sowie El Salvador (bis Anfang der 1930er Jahre), Panama, Kolumbien, Venezuela, Chile, Bolivien, Paraguay (bis 1935) und Uruguay. Diese Politik könnte man als Optimierung der *consensus*-Politik mit dem Instrument der Kooperation bezeichnen. Sie leiteten zunächst von der Mitgliedschaft im Völkerbund eine Aufwertung ihrer völkerrechtlichen Ansprüche ab. Es waren Delegierte aus diesen Staaten, die neben Partikularinteressen auch gemeinsame Anträge innerhalb des Völkerbundes lancierten. Hierzu gehörten etwa die Koordination des Völkerbundes mit lateinamerikanischen oder gesamtamerikanischen Bestrebungen. Einen letzten Vorstoß in diese Richtung machte die kolumbianische Delegation auf der 15. Vollversammlung. Die Panamerikanische Union studiere bereits die Gestaltung der Außenbeziehungen, betonte José María Yepes. Es biete sich daher an, dass auch von Seiten des Völkerbundes Schritte zur Errichtung regulärer und dauerhafter Beziehungen zur Panamerikanischen Union eingeleitet würden. Ein Ausschuss befasste sich mit dem kolumbianischen Antrag. Die Erste Kommission schlug der Versammlung von 1935 vor, den Generalsekretär zu ermächtigen, alle nötigen Maßnahmen zu treffen, damit die gegenseitige Information gewährleistet sei. Dagegen ließen sich keine gewichtigen Gründe finden, weshalb das Plenum den Antrag einstimmig genehmigte. Wenngleich von einer völligen Harmonie keine Rede sein konnte, sprachen sich die lateinamerikanischen Delegierten häufig ab, einigten sich auf die jeweiligen Redner und koordinierten ihre Stimmen bei den Wahlen. Lernprozesse in der Diplomatie in internationalen Institutionen führten damit zu gewissen Verbesserungen. Diese Staaten, zu denen in den 1930er Jahren Mexiko (1931) und Argentinien (1933) stießen, bildeten letztlich das Phänomen, das Beobachter des Völkerbundes stark übertreibend als „lateinamerikanischen Block“ bezeichneten. Ihnen gelang es nach und nach, neben der rein nationalistischen und der panamerikanischen eine politische Perspektive zu entwickeln, die Lateinamerika als integrierte Teilregion der Weltordnung betrachtete.

Wenngleich die Literatur über den Völkerbund überwiegend aus Geschichten des Scheiterns besteht, so bietet sich aus lateinamerikanischer Sicht ein differenzierteres Urteil an: Obwohl die Institution als solche (die lediglich die Summe der Mitglieder war, die sich mehr oder weniger an

die Grundsätze der kollektiven Sicherheit hielten) zu keinem Zeitpunkt eine große Durchsetzungskraft entwickelte, gehörten die Eliten einiger lateinamerikanischer Republiken zu den überzeugten Anhängern der Friedenssicherung auf Universalebene. Für sie war der Völkerbund ein Raum, in dem Erfahrungen in internationaler Politik gesammelt sowie Allianzen zur Durchsetzung von Interessen geschmiedet werden konnten. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich bestehende Machtverhältnisse und Abhängigkeiten mit dem Instrumentarium des Völkerbundes nicht überwinden ließen. Doch bot die Genfer Organisation einen Rahmen, in dem Schwache die Starken kennen lernen konnten. (Die umgekehrte Möglichkeit bestand auch, doch wurde sie kaum wahrgenommen). Das Verstehen der europäischen Diplomatie und der europäischen Interessen trug dazu bei, dass lateinamerikanische Delegierte realistischer agierten und dadurch an Effektivität gewannen. (Fast) alles, was sie im Völkerbund erreichten, war auf ihre eigenen Impulse zurückzuführen, denn – dies war die zentrale Erkenntnis – die Europäer schenkten ihnen nichts. Diese Lernprozesse ließen sich auf panamerikanische Konferenzen übertragen und hatten ihre Folgen für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Walther L. Bernecker: (Hg., zus. mit Ottmar Ette) Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt. Frankfurt am Main 2001

(Zus. mit Thomas Fischer) Lateinamerika im 19. Jahrhundert. Hagen 2001 (= Kurseinheit 1 des Studienbriefes "Lateinamerika: Emanzipation und neue Abhängigkeiten") (Hg., zus. mit Ursula Vences): Von der traditionellen Landeskunde zum interkulturellen Lernen. Berlin 2001. (Zus. mit Horst Pietschmann) Geschichte Portugals. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. München 2001

Thomas Fischer: El comienzo de la construcción de los ferrocarriles colombianos y los límites de la inversión extranjera. Bogotá 2001

Thomas Fischer(Hg.): Ausländische Unternehmen und einheimische Eliten in Lateinamerika – Historische Erfahrungen und aktuelle Tendenzen. Frankfurt am Main 2001

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Walther L. Bernecker: Liberale Wirtschaftspolitik und Integration in den Welthandel. Mexiko im 19. Jahrhundert. In: Friedrich Edelmayer (Hg. u.a.): Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozeß. München 2001 (= Querschnitte, Bd. 5), S. 140-181

Walther L. Bernecker: Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analysten zum Propagandisten. In: Ottmar Ette/Walther L. Bernecker (Hg.): Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt. Frankfurt am Main 2001, S. 79-103

Walther L. Bernecker: Die verspätete Entfaltung der Zivilgesellschaft in Spanien im Zuge der Demokratisierung. In: Günther Ammon/Michael Hartmeier (Hg.): Zivilgesellschaft und Staat in Europa. Baden-Baden 2001, S. 64-91

Walther L. Bernecker: Wirtschaftspraxis und Rechtsbewußtsein im Mexiko des 19. Jahrhunderts. In: Karl Albrecht Schachtschneider (Hg. u.a.): Transport-Wirtschaft-Recht. Gedächtnisschrift für Johann Georg Helm. Berlin 2001, S 383-410

Walther L. Bernecker: Las relaciones comerciales germano-mexicanas en el siglo XIX. In: León E. Bieber (Hg.): Las relaciones germano-mexicanas. Desde el aporte de los hermanos Humboldt hasta el presente. México 2001, S. 91-130

Walther L. Bernecker: Alemania y la Guerra Civil Española. In: Walther L. Bernecker/Ursula Vences (Hg.): Von der traditionellen Landeskunde zum interkulturellen Lernen. Berlin 2001, S. 13-31

Walther L. Bernecker: Ethnischer Nationalismus und Terrorismus im Baskenland. In: Kurt R. Spillmann/Andreas Wenger (Hg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte VIII (= Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung Nr. 60). Zürich 2001, S. 207-248

Walther L. Bernecker: Vorwort zu: David Ginard i Féron: Mallorca während der Franco-Diktatur. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 1939-1975. Berlin 2001, S. 7f.

Walther L. Bernecker: La historiografía alemana sobre el bombardeo de Gernika. In: Gernika-Lumoko Udala (Hg.): Herbert R. Southworth: Vida y Obra. Gernika 2001, S. 193-223

Walther L. Bernecker: Lateinamerika zwischen Demokratisierungsversuchen und Autoritarismusvarianten: Zum Beginn der "Dritte-Welt-Rhetorik". In: Michael Riekenberg/Stefan Rinke/Peer Schmidt (Hg.): Kultur-Diskurs: Kontinuität und Wandel der Diskussion um Identitäten in Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 2001, S. 429-451

Sören Brinkmann: Spanien. Der lange Weg in die Zivilgesellschaft. In: Werner Reutter/Peter Rütters (Hg.): Verbände und Verbandssysteme in Westeuropa. Opladen 2001, S. 427-451

Thomas Fischer: Desarrollo hacia afuera y „revoluciones“ en Colombia, 1850-1920. In: Gonzalo Sánchez/Mario Aguilera (Hg.): Memoria de un país en Guerra. Los Mil Días 1899-1902. Santafé de Bogotá 2001, S. 33-58

Thomas Fischer: De la guerra de los Mil Días a la pérdida de Panamá. In: Gonzalo Sánchez / Mario Aguilera (Hrsg.): Memoria de un país en Guerra. Los Mil Días 1899-1902. Santafé de Bogotá 2001, S. 75-104

Thomas Fischer: Ausländische Unternehmen und einheimische Eliten in Lateinamerika – Ansätze zur Interpretation historischer Erfahrungen und aktueller Tendenzen. In: Thomas Fischer (Hg.): Ausländische Unternehmen und einheimische Eliten in Lateinamerika – historische Erfahrungen und aktuelle Tendenzen. Frankfurt a. M. 2001, S. 7-21

Thomas Fischer: „¿Culturas de coca?“ El debate acerca de los grupos que produjeron y consumieron la coca en los países andinos, 1920-1940. In: Thomas Krüggeler / Ulrich Mücke (Hg.): Muchas Hispanoaméricas. Antropología, historia y enfoques culturales en los estudios latinoamericanistas. Madrid 2001, S. 166-183

Thomas Fischer: Durch mehr Krieg zum Frieden? Die USA und der *Plan Colombia*. In: Sabine Kurtenbach (Hg.): Kolumbien zwischen Gewalteskalation und Friedenssuche. Möglichkeiten und Grenzen der Einflussnahme externer Akteure. Frankfurt a. M. 2001, S. 206-227

Thomas Fischer: La función de las Comisiones para la Verdad como instrumento para afrontar el pasado en Argentina, Chile, El Salvador y Guatemala. In: Klaus Bodemer/Sabine

Kurtenbach/Klaus Meschkat (Hg.): Violencia y regulación de conflictos en América Latina. Caracas 2001, S. 293-302

Rüdiger Zoller: Panama. In: Jürgen Bellers u. a. (Hg.): Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München/Wien 2001, S. 443-448

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Walther L. Bernecker: ¿Cómo vemos el problema vasco desde fuera? In: Bake hitzak. Palabras de paz, Nr. 44, Jg. IX, S. 21f.

Walther L. Bernecker: Bedeutung und Stellenwert von Reiseberichten. In: Matices Nr. 31, Herbst 2001, S. 22-24

Thomas Fischer: La Violencia. Die Geschichte der Gewalt in Kolumbien. In: Matices Nr. 30, 2001, S. 27-29

Thomas Fischer: Konkurrierende Erinnerungen – an der Diktatur scheidet sich die chilenische Bevölkerung. In: PsychotherapeutenFORUM Bd. 8, H. 6, 2001, S. 5-10

5.4 Sonstiges

Thomas Fischer: Chile. In: Historisches Lexikon der Schweiz [http://www. dhs.ch]

Thomas Fischer: Kolumbien. In: Historisches Lexikon der Schweiz [http://www.dhs.ch]

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen)
Prof. Dr. Reinhard R. Doerries
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-296
Fax: 0911/5302-696
E-mail: Doerries@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awengl/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur der USA
- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur Großbritanniens
- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur Kanadas
- Geschichte Irlands im 19. und 20. Jahrhundert
- International Relations, besonders Europa-Nordamerika
- Migration von Europa nach Nordamerika
- Akkulturationsprozesse von ethnischen Minderheiten in Mehrheitsgesellschaften, insbes. USA, Kanada, Australien, Großbritannien
- Deutsche Außenpolitik gegenüber den USA
- Die Weltkriege und ihre Bedeutung für Europa und die USA
- Anglo-amerikanische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert
- Deutsch-britische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert
- Britische Außenpolitik
- Massenmedien in den USA und Großbritannien
- Nachrichtendienste und Außenpolitik
- Nationale Identität und politische Partizipation in den USA, 18. und 19. Jahrhundert
- Öffentlichkeit und politische Prozesse in den USA am Ende des 18. Jahrhunderts
- Kunst im 19. und 20. Jahrhundert

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Sir Roger Casement in Imperial Germany.

Bearbeiter: Prof. Dr. Reinhard R. Doerries

Charakterisierung: Wissenschaftliche Untersuchung zur deutschen Politik gegen Großbritannien im Ersten Weltkrieg.

3.2 SS-Brigadeführer Walter Schellenberg, Hitler's Last Intelligence Chief.

Bearbeiter: Prof. Dr. Reinhard R. Doerries

Charakterisierung: Erste Studie über den kontroversen Geheimdienstchef der Endphase des Nationalsozialismus.

3.3 From Neutrality to War: Woodrow Wilson and the German Challenge.

Bearbeiter: Prof. Dr. Reinhard R. Doerries

Charakterisierung: Eine wissenschaftliche Studie zur deutschen Herausforderung des amerikanischen Präsidenten, der einen Krieg nicht wollte.

3.4 Berufliche Rehabilitation geistig behinderter Menschen in Großbritannien und Deutschland.

Bearbeiter: Dr. Jürgen Auer

Charakterisierung: Dissertation, basierend auf weitläufigen Forschungen in Großbritannien und Deutschland. Komparative Untersuchung.

3.5 Der Contract with America: Die Wiederherstellung des American Dream.

Bearbeiterin: Dr. Regina Mitterberger

Charakterisierung: Dissertation, basierend auf Forschungen in den USA und analytischen Überlegungen zu sozialen und ethischen Programmen der Republican Party.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

„Die Beeinflussung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland durch die Tätigkeit der deutschen Nachrichtendienste“ (Arbeitstitel)

Bearbeiter: Prof. Dr. Reinhard R. Doerries

Es handelt sich bei diesem ursprünglich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt um den ersten Versuch, die vom späten neunzehnten bis zur Mitte de zwanzigsten Jahrhunderts von Konflikten gekennzeichneten Beziehungen zwischen den beiden noch jungen Staaten einmal ganz anders zu beleuchten. Während britische und amerikanische Wissenschaftler

die Einflüsse der Nachrichtendienste längst in die Beurteilung der internationalen Beziehungen mit einbezogen haben, ist die deutsche Geschichtswissenschaft, aber auch die Politikwissenschaft, diesem Komplex von Fragen und Thesen bisher völlig aus dem Wege gegangen. Doerries hat schon in früheren Arbeiten die These vertreten, daß das deutsche Mißverstehen der Vereinigten Staaten von Amerika und ihrer Kultur in beiden Weltkriegen einer der tragischen Auslöser der Konflikte war. Dieses Mißverstehen ist bisher gerne auf bestimmte deutsche soziale Schichten abgeschoben worden, bzw. es ist eigentlich nicht analysiert worden, weil man die sogenannten „Schuldigen" zu kennen glaubte. Da die deutschen Akten fast vollständig erhalten und relativ leicht zugänglich sind und die amerikanischen Akten allgemein noch leichter zu erschließen sind, ist es möglich, die deutsch-amerikanischen Beziehungen einer ganz neuen kritischen Betrachtung zu unterziehen.
Da es um die Außenpolitik von zwei Nationen geht, ist eine komparative Untersuchung der politischen Zielsetzungen und Komplikationen für das jeweilige Vorgehen gegenüber der anderen Nation geradezu vorgegeben.
Der Verfasser hat zu diesem Forschungsvorhaben eine beträchtliche Anzahl von Vorarbeiten publiziert. Das jetzt laufende Forschungsunternehmen soll daher die abschließende Neubetrachtung der deutsch-amerikanischen Beziehungen im 20. Jahrhundert liefern. Doerries erwartet, daß, eher im Gegensatz zu kürzlichen Trends in der Forschung, politische, kulturelle und wirtschaftliche Strategien und nicht soziale Faktoren den Kern seiner Studie bestimmen werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Doerries, Reinhard R., Hrsg.: Diplomaten und Agenten: Nachrichtendienste in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, Heidelberg 2001.

Wala, Michael: Weimar und Amerika. Botschafter Friedrich von Prittwitz und Gaffron und die deutsch-amerikanischen Beziehungen von 1927 bis 1933. Transatlantische Historische Studien, Stuttgart 2001.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Doerries, Reinhard R.: Die Tätigkeit deutscher Agenten in den USA während des Ersten Weltkriegs und ihr Einfluß auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Berlin, in: R. R. Doerries, Hrsg., Diplomaten und Agenten, Heidelberg 2001.

Wala, Michael: Perfekcionistka: Nancy Reaganová. Prvni Dámy Ameriky: Od Marthy Washing-tonové po Hillary Clintonovou. K vydáni pipravili P. Gassert a C. Mauch. Praha 2001. [Übersetzung]

Wala, Michael: John Foster Dulles: Religion und Außenpolitik. Religion und Zivilreligion im Atlantischen Bündnis. Hrsg. W. Kremp und B. Meyer, Trier 2001.

Wala, Michael: From Celebrating Victory to Celebrating the Nation: The War of 1812 and American National Identity. Celebrating Ethnicity and Nation: American Festive Culture from the Revolution to the Early 20th Century. G. Fabre, J. Heideking (_), and K. Dreisbach, eds. New York/Oxford 2001.

Wala, Michael: Der Marshallplan und die Genese des Kalten Krieges. Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges, 1945-1968. Ein Handbuch. Hrsg. D. Junker. Stuttgart/München 2001.

Wala, Michael: Die Abteilung 'T 3' und die Beziehungen der Reichswehr zur US Army, 1922-1933. Diplomaten und Agenten. Nachrichtendienste in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Hrsg. R. R. Doerries. Heidelberg 2001.

5.3 Herausgeberschaft

Doerries, Reinhard R. (Hrsg.): American Studies: A Monograph Series. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Doerries, Reinhard R. (Hrsg.): Amerikastudien/American Studies. A Quarterly, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Wala, Michael (Hrsg.): European Studies in American History, New York/Oxford: Berghahn Books.

Wala, Michael (Hrsg.): European Studies in American History, Berghahn Books, New York/Oxford {ADVANCE \D 5} Vol. 1: Celebrating Ethnicity and Nation: American Festive Culture from the Revolution to the Early 20th Century.

Wala, Michael (Hrsg.): Journal of Intelligence History. Münster LIT Verlag.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte
Prof. Dr. W. Feldenkirchen
Findelgasse 7
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-608
Fax.: 0911/5302-616
E-mail: Feldenkirchen@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/gesch/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Geschichte des wirtschaftlichen Strukturwandels
- Unternehmer- und Unternehmensgeschichte (Anwendung mikroökonomischer Theorien in historischer Perspektive, Entwicklung einzelner Unternehmensbereiche, Konzentrations- und Kartellierungsvorgänge, historisch determinierte Aspekte der Corporate Identity und Unternehmenskultur, international vergleichende Unternehmensgeschichte)
- Industrie- und Branchengeschichte
- Banken- und Sparkassengeschichte (Herausbildung einzelner Funktionen, Institutionen und Typen von Banken, hist. Kapitalmarktforschung)
- Versicherungsgeschichte (Struktur, Bedeutung und Probleme der Versicherungswirtschaft)
- Aspekte der Wirtschafts- und Handelspolitik (Fragen der Agrarpolitik, langfristiger Wandel sozialpolitischer Ordnungssysteme)
- Entwicklung von Verbandsorganisationen und Interessengruppen
- Geschichte des Konsums

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Geschichte des Motorsports am Beispiel der Daimler-Benz AG

Kooperationspartner: DaimlerChrysler AG
Betreuer: Prof. Dr. W. Feldenkirchen
Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen
Projektstart und –ende: 2001

Charakterisierung: In der Geschichte der internationalen Automobilindustrie nimmt der Motorsport eine bedeutende Position ein. Auch in der nahezu 115-jährigen Geschichte der Daimler-Benz AG bzw. ihrer Vorläuferfirmen bilden der Motorsport und die Marke Mercedes-Benz nahezu Synonyme. Die Untersuchung befasst sich mit den unternehmenspolitischen Aspekten des Motorsports bei Daimler-Benz im Hinblick auf die Haltung der Unternehmensführung im zeitlichen Verlauf. Nach der jeweiligen unternehmenspolitischen Zielsetzung gliedert sich die Studie daher in zeitliche Phasen, die den Rennsport als Mittel der Markterschließung (1894–1914), als Qualitätsnachweis für Serienprodukte (1921–1931), als Beitrag zu nationalem Prestige und als Exportförderung (1932–1941), als Mittel der Marktrückgewinnung (1949–1955) und als Mittel der Imageverbesserung (seit 1988) untersucht, zugleich jedoch auch die „Rennsportabstinenz“ von Daimler-Benz als Reaktion auf die Übernachfrage zwischen den Jahren 1955 und 1988 hinterfragt.

3.2 Internationalisierungsstrategien deutscher Unternehmen am Beispiel des USA-Geschäfts

Kooperationspartner: Henkel KGaA
Betreuer: Dr. S. Hilger
Bearbeiter: Dr. S. Hilger
Projektstart und –ende: 2001
Charakterisierung: Die Internationalisierung bildet seit den 1970er Jahren den Motor des Unternehmenswachstums. In diesem Zusammenhang wurden die USA zu einem der wichtigsten Märkte der Weltwirtschaft. Zwar hatten deutsche Unternehmen schon vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen hier Fuß zu fassen, doch sorgten der Protektionismus der dreißiger Jahre, der Kriegsausbruch wie auch der Kapitalmangel der Nachkriegszeit dafür, dass deutsche Investoren erst allmählich wieder ein stärkeres Interesse am US-Markt zeigten. Vor diesem Hintergrund befasst sich die Studie am Beispiel des USA-Geschäfts der deutschen Traditionsfirma Henkel mit der Frage, seit wann, aus welchen Gründen, mit welchen Mitteln und vor allem mit welchem Erfolg deutsche Unternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg stärker als je zuvor nationale Grenzen überwanden, sich ausländischen Märkten zuwandten und damit die eigene Internationalisierung vorantrieben.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

„Von Fusion zu Fusion“ – Die Geschichte der Daimler-Benz AG 1926-1998

Im Vordergrund der Untersuchung zur Unternehmensgeschichte der Daimler-Benz AG steht die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens, während technische Aspekte nur insoweit Berücksichtigung finden, wie sie für die wirtschaftliche Lage des Unternehmens von Bedeutung waren. Gefragt wird nach Hintergründen und Folgen strategischer Entscheidungen, kulturellen Besonderheiten des Unternehmens, die darauf Einfluss nahmen, und der Bedeutung beteiligter Persönlichkeiten. Die Darstellung der Zusammenhänge erfolgt vor dem Hintergrund der Branchengeschichte und des Zeitgeschehens und bezieht politische Wechsellagen, die Einfluss auf die Unternehmensentwicklung nahmen, mit ein. Ein Ziel der Studie ist es, Perioden und Zäsuren in der Unternehmensentwicklung deutlich zu machen. Dies wird über die Auswertung archivalischer Quellen und firmeninterner Unterlagen sowie Interviews mit Zeitzeugen und verantwortlichen Persönlichkeiten erreicht.

Die beiden Fusionen – 1926 zwischen der Daimler-Motoren-Gesellschaft und Benz & Cie. zur Daimler-Benz AG sowie 1998 zwischen der Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation zur DaimlerChrysler AG – markieren wichtige Etappen der Unternehmensentwicklung, ohne dass sich die Untersuchung auf den zwischenliegenden Zeitraum beschränkt. Da Gründe für technologische und kulturelle Besonderheiten des Unternehmens zum Teil in den Anfangsjahren der Vorläuferunternehmen zu suchen sind, ist es für ein tiefergehendes Verständnis der Unternehmensgeschichte notwendig, bis zu den Gründern Gottlieb Daimler und Karl Benz zurückzugehen. Damit liefert die Studie einen umfassenden Überblick zur Entwicklung des Gesamtunternehmens, einzelner Funktionsbereiche sowie seiner wichtigsten Beteiligungen und zeichnet seinen langwierigen und wechselhaften Aufstieg zum größten deutschen Privatunternehmen in sechs Abschnitten nach.

Der Zeitraum 1886 bis 1918 war die Pionierphase des Automobilbaus, die der Produktentwicklung und Markterschließung diente. Vergleichsweise rasch entwickelten sich beide Vorläuferunternehmen zu Herstellern, deren Produktpalette Verbrennungsmotoren, Nutzfahrzeuge und Personenwagen umfasste, wobei sie sich bei letzteren auf qualitativ hochwertige Fahrzeuge spezialisierten. Die Entwicklung der Mercedes-Personenwagen um die Jahrhundertwende zeichnete diesen Weg vor und legte damit eine Besonderheit fest, welche die Daimler-Benz AG bis in die jüngste Vergangenheit von einem Großteil ihrer Konkurrenten abhob.

Die Jahre 1918 bis 1932 standen im Zeichen einer strukturellen Krise des deutschen Automobilbaus, die u.a. das Vordringen der aus Amerika stammenden Fließbandfertigung verursachte. Probleme bei der Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion, Anpassungsschwierigkeiten in der Inflation und der Verlust der Auslandsmärkte bewirkten, dass die beiden Vorläuferunternehmen ihre Führungsposition in der deutschen Automobilindustrie abgaben. Die 1926 vollzogene Fusion zielte ebenso auf die Beseitigung struktureller Schwächen wie das in Auseinandersetzung mit der Fließfertigung entwi-

ckelte Konzept der flexiblen Qualitätsproduktion, das lange Zeit für die Produktionsorganisation der Daimler-Benz AG bestimmend war.

Die Zeit des Dritten Reichs 1933 – 1945 war eine Phase zunehmender Eingriffe des Staates in die Wirtschaft zur Verwirklichung seiner machtpolitischen Ziele. Für die Automobilindustrie wie die Daimler-Benz AG bedeutete dies, dass sie in Form rasch steigender Umsätze an der Rüstungskonjunktur partizipierten, zunehmend aber in ihrer unternehmerischen Handlungsfreiheit eingeschränkt wurden. Der Rüstungsanteil an der Produktion erhöhte sich fortlaufend, bis das Unternehmen während des Zweiten Weltkrieges fast ausschließlich Rüstungsgüter produzierte.

Die Periode 1945 – 1960 gliedert sich in eine Wiederaufbauphase und eine sich unmittelbar daran anschließende Phase beispielloser Expansion. Wie die gesamte deutsche Automobilindustrie profitierte Daimler-Benz vom Übergang zur Massenmotorisierung im Inland und einem gegenüber Exporten aufgeschlossenen Welthandel. Mittels einer konsequenten Nutzung der sich bietenden Exportchancen gelang es der Daimler-Benz AG bis Ende der 50er Jahre eine Exportquote zu erzielen, wie sie zuletzt ihre Vorläuferunternehmen in den besten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erreicht hatten.

Die eingeleitete Internationalisierung des Unternehmens wurde in den Jahren 1960 bis 1985 systematisch vorangetrieben und parallel dazu die Position im Inland durch den Ausbau bestehender Werke und die Übernahme neuer Standorte die Position gestärkt. Die Unternehmensstrategie – sich im Bereich der Pkw auf die Produktion höherklassiger Fahrzeuge zu beschränken und im Nutzfahrzeugbereich Fahrzeuge für jeden Bedarf anzubieten – erwies sich als ausgesprochen gewinnträchtig und erlaubte die Bildung umfangreicher Reserven. Anders als die übrige Automobilindustrie konnte das Unternehmen aufgrund seiner besonderen Struktur seinen Wachstumskurs auch in konjunkturellen Flauten fortsetzen.

Die Abkehr von der traditionellen Unternehmenslinie kennzeichnete die Phase 1985 bis 1998. Zwar wuchs der Konzern durch den Erwerb von Beteiligungen im Hochtechnologiesektor zum größten deutschen Unternehmen, doch misslang die angestrebte Diversifizierung zum integrierten Technologiekonzern. Als das Unternehmen Mitte der 90er Jahre erstmals seit langem in eine ernsthafte Krise geriet, veranlasste dies eine erneute Umsteuerung, die unter dem Schlagwort der Rückbesinnung auf das Kerngeschäft erfolgte. Die Restrukturierung des Konzerns war noch in Gang, als die Fusion mit der Chrysler Corporation erfolgte.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Feldenkirchen, W./Hilger, S.: Menschen und Marken. 125 Jahre Henkel 1876-2001, Düsseldorf 2001.

5.2 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Feldenkirchen, W.: Siemens in the US, in: Foreign Multinationals in the United States. Management and performance, ed. by Geoffrey Jones and Lina Galvez-Munoz (= Rout-ledge International Studies in Business History), Routledge 2001, S. 89-105.

Hilger, S.: Zwischen Demontage und Wiederaufbau. Unternehmen und alliierte Besatzungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Firma Henkel, Düsseldorf, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 2, 2001, 46. Jahrgang, S. 198-220.

5.3 Herausgeberschaft

Feldenkirchen, W. (Hrsg.): European Yearbook of Business History. Hampshire: Ashgate Publishing Ltd.

Feldenkirchen, W./Borscheid, P./Tanner J. (Hrsg.): Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. München: C.H. Beck Verlag.

Feldenkirchen, W./Niemann, H. (Hrsg.): Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs. Delius & Klasing.

5.4 Sonstiges: Vorträge auf Fachtagungen

19. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Aachen (18. - 20. April 2001) Thema: „Der Zwang zur Größe. Internationalisierungsstrategien deutscher Unter-nehmen nach 1945 am Beispiel des USA-Geschäfts“ (Hilger, S.)

Stuttgarter Tage zur Automobilgeschichte (2./3. April 2001). Thema: „Unternehmenspolitische Aspekte in der Geschichte des Motorsports bei der Daimler-Benz AG“ (Feldenkirchen, W.)

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie
Prof. Dr. Henrik Kreutz
Findelgasse 9
90402 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-690
Telefax: 0911/5302-693
E-mail: Henrik.Kreutz@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.lsoso.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Hauptsächliche wissenschaftliche Arbeitsgebiete:

2.1.1 *Pragmatistische Soziologie*: Relationale Logik und Abduktion, Entwicklung von Modellen für Mikrosimulation, semiotische Analyse von symbolischer Kommunikation.

2.1.2 *Methoden der empirischen Sozialforschung und Evaluationsforschung:* Logik der Forschung und Design von Erhebungen, Semiotik, Analyse von visueller Kommunikation und Bildinhalten, Beobachtungsverfahren.

2.1.3 *Finanzsoziologie*: Theorie der Tauschmedien, Korruption, Strategien von Banken und Versicherungen, Behavioral Finance.

2.1.4 *Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie*: gesellschaftliche Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung, Kultur als Grundlage des Umwelt- und Konsumentenschutzes. Regionale Schwerpunkte:
1) Ostmitteleuropa (Transformationsforschung),
2) Ostasien, Pazifischer Raum.

2.1.5 *International vergleichende Sozialstrukturanalyse:* Wertrationalität, Verantwortlichkeit und soziales Kapital. Gesellschaftliche Bedingungen ihrer Entstehung und Entwicklung. Zusammenhang von Struktur und Prozess: Fließgleichgewichte, Ultrastabilität und Anomie.

2.1.6 Transformationsforschung: Übergänge sozialistischer zu kapitalistischen Gesellschaftsformen, Probleme und Verhandlungsprozesse bei der EU-Osterweiterung, Elitenzirkulation und Metamorphose gesellschaftlicher Strukturen.

2.1.7 Musik-, Kunst- und Kultursoziologie: Zusammenhang zwischen kreativen Innovationen, Trivialisierung des Massengeschmacks und Publikumsentwicklung, Wechselwirkung zwischen symbolischen und ökonomischen Werten. Analyse der Kulturpolitik von Staaten und Gebietskörperschaften.

2.1.8 Rechts- und Kriminalsoziologie: Theorie der Gewaltenteilung und ihre Fortentwicklung im Rahmen einer europäischen Verfassung. Evaluation der Verhältnismäßigkeit und Effektivität sozialer Kontrollmaßnahmen, Wirkungsweise von Gesetzen und Rechtsformen, Kriminalitätsentwicklung und Reaktion staatlicher Institutionen der sozialen Kontrolle.

2.2 Wichtigste aktuelle Forschungsthemen:

2.2.1 *Sozio-ökonomische Entwicklung des mitteleuropäischen Zentralraumes:* Im Februar 2001 hat Prof. Dr. *H. Kreutz* eine Gastprofessur an der Wirtschaftuniversität Budapest wahrgenommen und dort eine kleine Gruppe für das Forschungsprojekt zur empirischen Erfassung der Wertorientierungen in Alltagsinteraktionen gebildet. Diese Forschungen beruhen auf *Realkontaktbefragungen* und *teilnehmenden Beobachtungen* von relevanten Interaktionen im Rahmen unterschiedlicher Rollen im beruflichen Alltag bei geschäftlichen Transaktionen sowie im Bereich des Konsumentenverhaltens. Dabei steht der interkulturelle Vergleich der Werthaltungen, die in direkten Interaktionen und Transaktionen verwirklicht werden, im Vordergrund.
Im April 2001 hat Prof. Dr. *H. Kreutz* eine Gastprofessur an der *Yale-University* in den USA wahrgenommen und dortige postgraduale Studenten für das Vorhaben ebenfalls interessieren können. Diese Forschungsarbeiten stehen ebenfalls im Rahmen des bereits genannten interdisziplinären und international vergleichenden Projektes der Erforschung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Wertrationalität und der Wahrnehmung von Verantwortung. Die Schwerpunkte liegen bei diesen empirischen Erhebungen auf Handeln und Verhalten bei wirtschaftlichen Markttransaktionen, speziell im Banken-, Versicherungs- und Börsenwesen, aber auch im Einzelhandel sowie in der Medienwirtschaft.

2.2.2 *Methodologische Arbeiten:* Relationale Logik als Grundlage für die Inhaltsanalyse von Bildmaterial und von Texten; existentielle Graphen als Mittel der Analyse, Anwendung der Verfahren auf Untersuchung politischer Ereignisse. Weiterentwicklung der Methodologie von Gedankenexperimenten sowie der quasi-experimentellen Frageform bei empirischen Erhebungen.

2.2.3 *Weiterentwicklung der Rollentheorie:* empirische Verfahren zur Messung von Rollenverhalten, Entwurf und Durchführung soziologischer Rollen- und Entscheidungsspiele. Erprobung komplexer Rollenspiele mit rund 100 Beteiligten. Anwendung der empirischen Rollenanalyse auf die Arbeitsteilung im Bereich der Forschung und Lehre.
Initiierung von strategischem Wandel der Ausbildungen an der Universität im Sinne von „self-directed learning“. Entwicklung eines Konzeptes zur Vermittlung von soziologischen Handlungskompetenzen.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 Rollen- und entscheidungstheoretische Analyse der Konstruktion von Hochschulrankings

Bearbeiter/in: Prof. Dr. Henrik Kreutz, Dipl.-Sozialw. Alexander Endreß
Projektstart und -ende: April 2001 - Juli 2001
Charakterisierung: Auf der Basis soziologischer Rollentheorien wurde ein neuer Typus des Rollenspiels weiterentwickelt. Dieses thematisiert die interne Struktur und die Entscheidungsmechanismen innerhalb von Organisationen. Voraussetzung für Spiele dieser Art ist die empirische Erforschung und die Explikation der Zuordnung von Entscheidungs- und Mitwirkungsrechten verschiedenen Klassen von Mitgliedern der Organisation. Die Mitspieler müssen sich mit den so erarbeiteten Rollenbildern vertraut machen und sie im Rahmen ihrer Mitwirkung an der Erfüllung eines Zieles der Organisation in ihrem Handeln verwirklichen.

3.2 Analyse von Markttransaktionen mit Hilfe der Methode der Realkontaktbefragung anhand verschiedenster Fallbeispiele

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung
Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Alexander Endreß
Projektstart und -ende Oktober 2000 - September 2001
Charakterisierung: Bei dieser Arbeit handelt es sich um mehrere abgeschlossene Teilprojekte der Forschung "Interdisziplinäres, internationales Projekt zur Erforschung der gesellschaftlichen Bedingungen von Wertrationalität und der Wahrnehmung von Verantwortung", die vergleichend ausgewertet werden. Im Mittelpunkt steht die Handlungslogik von Transaktionen bei Dienstleistungen. Hierbei wurden die Sektoren "Unterhaltungstechnik“, "Arzneimittelmarkt“ und "Gastronomie“ berücksichtigt. Empirische Daten werden hierbei mittels Realkontaktbefragungen erhoben. Dabei werden die Einwirkungen der Veränderung

von objektiven Methoden der Interaktionssituationen in ihren Wirkungen auf die Handlungslogik der beteiligten Individuen in situ erfaßt.

3.3 Interaktive Exploration des Verhaltens von Internetbrokern, Versicherungsunternehmern und Banken. Handlungsorientierungen und Risikobewusstsein.

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung
Bearbeiter/in: Mag. Regina Fenk, Dipl.-Sozialw. Björn Neugebauer
Projektstart und -ende Oktober 2000 – Dezember 2001
Charakterisierung: Dieses Teilprojekt beruht auf Realkontaktbefragungen von Discount-Brokern, Bankangestellten und Versicherungsvertretern.
Das Ergebnis dieser Studie ist charakteristisch für die Lockerung des Normgefüges in der Bundesrepublik in den letzten beiden Jahrzehnten: fast 40 % der Aussagen, die die Verkäufer in dieser Branche telefonisch an potentielle Kunden weitergeben, weichen vom schriftlichen Informationsmaterial der Firmen signifikant ab. Die unmittelbaren Kontakte mit den Kunden werden von schlecht bezahlten Hilfskräften wahrgenommen, deren Aussagen keinerlei Kompetenz beanspruchen, so daß sie eigentlich überhaupt nicht als verantwortliche Repräsentanten ihrer Firmen auftreten können. Die zweckrationale Logik dieses Handelns zielt somit (bewußt oder unbewußt) darauf ab, *die Kette der Verantwortlichkeit in der Interaktion zwischen Kunden und Firmen zu unterbrechen.* Es wird ein System deutlich, daß man als *"Unverantwortlichkeit durch unvollständige Interaktionsketten"* bezeichnen kann.

3.4 Beobachtung von Gerichtsverhandlungen mit Hilfe des SYMLOG-Verfahrens: Beobachtung und Vergleich realer Gerichtsverhandlungen mit Gerichts-Fernsehsendungen

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung
Bearbeiter/in: Dr. Christine Marx
Projektstart und -ende Oktober 2000 - Oktober 2001
Charakterisierung: Ziel dieser Erhebungen ist der Vergleich der Beobachtungsprotokolle der Verhandlungen in realen Strafprozessen sowie Zivilprozessen mit denen in Fernsehsendungen, die Gerichtsverhandlungen nachstellen in Hinblick auf die jeweils deutlich werdenden Handlungslogiken und das jeweilige Rollenverhalten der Akteure.

3.5 „Big Brother - low brow - mean spirit“ – Situations- und Interaktionsanalysen von Sequenzen der Fernsehserie „Big Brother“

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung

Bearbeiter/in:	Dipl.-Sozialw. Oliver Dunkel
Projektstart und -ende	Oktober 2000 - September 2001
Charakterisierung:	Die in den Jahren 2000 und 2001 ausgestrahlte Fernsehsendung „Big Brother“ wurde aufgezeichnet und in Zeitstichproben nach verschiedensten Gesichtspunkten ausgewertet. Dabei standen die Handlungslogik der beteiligten Personen sowie die sichtbar werdenden Emotionen im Mittelpunkt. Ergänzend wurden Norminierungsverhalten, Einschaltquoten, Zuschauerbefragungen und Medienberichterstattungen sowie Interaktionen mittels Internet herangezogen.

3.6 Struktur und Entwicklung des Wohnungsmarktes der Stadt Dresden

Kooperationspartner:	Hermann Gutmann-Stiftung, Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. Dresden
Bearbeiter/in:	Prof. Dr. Thomas Reichart, Bernd Ringel, Nicolas Kelly
Projektstart und -ende	Dezember 2000 - September 2001
Charakterisierung:	Diese Arbeit beinhaltet eine deskriptive Untersuchung der Entwicklung der Wohnungssituation in Dresden nach dem Fall der Mauer. Dabei wurden sowohl historische als auch aktuelle sozioökonomische Faktoren erfaßt. Die Untersuchung stellt eine Vorstudie zur Sondierung der Situation dar, die der Vorbereitung von Realkontaktbefragungen von Wohnungswechslern dient.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Untersuchung der Elitenzirkulation im Zuge des Systemwechsels des „real existierenden Sozialismus“

Ableitung des Prozessmodells der „gesellschaftlichen Metamorphose“ auf Basis empirischer Daten über Ostmitteleuropa und die ehemalige Sowjetunion (Gemeinschaft unabhängiger Staaten)

Im Rahmen mehrjähriger Untersuchungen zum Forschungsfeld *„Wertrationalität und die Wahrnehmung von Verantwortung“* wurden im Jahr 2001 zwei Arbeiten durchgeführt, die sich mit dem grundlegenden Umbruch der Gesellschaft in Ost – und Ostmitteleuropa auf der Makroebene beschäftigen.

Die erste Arbeit konzentriert sich auf die Prozesse im zaristischen Rußland, die die bolschewistische Machtergreifung ermöglichten. Die zweite Arbeit, über die hier kurz berichtet werden soll, hat die Umgestaltung Ungarns in dem 50–jährigen Zeitraum von 1945 bis 1995 zum Gegenstand. Es handelt sich hierbei um eine Monographie, die sich auf die Entwicklung einer zu Beginn des Beobachtungszeitraums, also im Jahr 1945, relativ klar abgegrenzten national verfaßten Gesellschaft richtet. Weitere Monographien, die sich mit der ehemaligen DDR, mit Polen sowie mit Tschechien beschäftigen sind derzeit in Arbeit.

Alle diese Forschungsarbeiten stehen auch mit dem Kooperationsprogramm mit der *Yale – University* im Zusammenhang, das einen gemeinsamen Abschluß PhD (*Yale*)/Dr. rer. soc. (Nürnberg) für die postgraduale Ausbildung ins Leben rufen soll.
Methodologisch gesehen beruht die Arbeit über Ungarn auf einem Ansatz, der sich multipler Operationalisierungen und abduktiver Schlußfolgerungen bedient. Eine wichtige Grundlage bilden Sekundäranalysen von empirischen Untersuchungen der Sozialen Mobilität. Dabei konnten vereinzelt auch Arbeiten herangezogen werden, die bis in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zurückreichen, das Hauptaugenmerk der Arbeit bezieht sich aber auf den Zeitraum von 1985 bis 1995. Die Sekundäranalysen stützen sich hierbei vor allem auf empirische Arbeiten, die von *Iván Szelényi* und seinen Mitarbeitern erstellt wurden. Die zweite Hauptquelle der Arbeit sind Editionen von Archivmaterialien, die vor allem in Zusammenhang stehen mit der kommunistischen Machtübernahme, der Revolution von 1956 und dem Terror der stalinistischen Zeit sowie der ersten Phase der *Kádárregierung* nach 1956. Die dritte Grundlage stellt die Analyse von programmatischen Schriften über die *Perestroika* dar. Ergänzend wurden viertens Zeitdokumente aus Zeitschriften und Tageszeitungen herausgezogen, die über bestimmte Ereignisse unmittelbar berichten sowie autobiographische Rückblicke von unmittelbar Betroffenen, die längere Zeiträume im Überblick darstellen.
Durch diese Kombination verschiedener Quellen wurde es möglich, die Geschehnisse auf den unterschiedlichen Ebenen der Gesellschaft in ihrem Zusammenhang zu analysieren.

Übersicht 1: Die Struktur der Mehrebenenanalyse:

Ebenen:	Beispiele:	Empirische Materialien:	Methoden:
1. Globale Strukturen und globale Prozesse	Perestroika	publizierte Programme	Inhaltsanalysen
2. Makroebene nationaler Gesellschaften	a) Ereignisse, z.B. die Revolution 1956 b) Strukturen, z.B. Berufsgliederung der Population	Archivmaterialien, Berichte von Zeitzeugen, empirische Erhebungen	a) Inhaltsanalysen b) statistische Auswertungen
3. Mesoebene von Institutionen und Organisationen	Ungarische Polizei	Archivmaterialien, Sekundäranalysen, empirische Untersuchungen	a) Inhaltsanalysen b) statistische Auswertungen
4. Mikroebene	Freundschaftspaare	Archivmaterialien, persönliche Dokumente	a) Inhaltsanalysen b) statistische Auswertungen
5. Pikoebene	Biographien	persönliche Dokumente, Aufzeichnungen von Individuen	Konsistenzanalyse, Vergleich verschiedener Quellen, Verstehen als geisteswissenschaftliche Methode

Die Sekundäranalyse von empirischen Umfragen und qualitativen Interviewstudien wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit den Ergebnissen von systematischen Auswertungen von Archivmaterialien sowie den Berichten von Zeitzeugen konfrontiert. Ziel dieser Konfrontation war die Formulierung eines soziologischen Modells der Prozesse, die in Ungarn im Zeitraum von 1985 bis 2000 einen weitgehenden gesellschaftlichen Umbruch bewirkt haben. Die Daten der herangezogenen empirischen Untersuchungen sind dabei keineswegs voraussetzungslos, sondern sind auf der Basis unterschiedli-

cher theoretischer Paradigmen und vor dem Hintergrund sehr verschiedener individueller Lebenserfahrungen der beteiligten Forscher gesammelt worden. Die auf diese eher fragmentarische Weise implizit mit den Daten mitgelieferten Theorien sind (1.) die Theorie des *Kreislaufs der Eliten* von *Vilfredo Pareto,* (2.) die *Marx*'sche Theorie der Dynamik der Klassengesellschaft, (3.) *funktionalistische Ansätze* zur Erklärung sozialer Ungleichheit und (4.) sozialpsychologische Erklärungsangebote zum Verstehen der *Entstehungsbedingungen von Gewalt* gegen Mitmenschen.

Ziel der hier versuchten doppelten Konfrontation von empirischen Daten unterschiedlicher Provenienz – zum einen untereinander, zum anderen jeweils mit den vier genannten Theorieansätzen - ist zunächst und unmittelbar eine empirisch fundierte Diagnose. Mittelbar wird die Ableitung eines Modells angestrebt, das nicht nur mit den Geschehnissen in Ungarn gut übereinstimmt, sondern darüber hinaus Möglichkeiten zu Erweiterungen in der Form bietet, daß der Umbruch auch in anderen Staaten des „real existierenden Sozialismus" in Europa wissenschaftlich nachvollzogen werden kann.
Das dritte Element, das in die vorliegende Arbeit ebenfalls Eingang gefunden hat, ist die Logik der pragmatistischen Forschung, die in der abduktiven bzw. *retroduktiven Schlußform* ihr zentrales Organisationsprinzip hat. Die Abduktion ist die Schlußform, der im Forschungsprozeß selbst größte Bedeutung zukommt und daher dann zentrale Bedeutung hat, wenn noch nicht im Prinzip schon alle Prozesse bekannt und erklärt sind und es nur mehr der Systematisierung und bestmöglichen logischen Begründung bedarf. Man kann aber diesen Schritt des Forschungsprozesses nicht als lediglich heuristisch bedeutsam abtun, wie es viele Wissenschaftstheoretiker zu tun geneigt sind. Dies wäre deshalb irreführend, weil seit der Quantentheorie die Proposition selbst in der Physik nicht mehr zurückgewiesen werden kann, daß die Ergebnisse auch von dem gewählten Ansatz und der Form der Beobachtung mitabhängig sind. Der Forschungsprozeß ist daher nicht lediglich von heuristischer Bedeutung, er ist vielmehr darüber hinaus auch im Begründungszusammenhang relevant und die Geltung wissenschaftlicher Erkenntnisse bleibt relativ zu den Methoden und Ansätzen, die zu ihrer Gewinnung benötigt wurden. Dementsprechend ist das Hauptergebnis dieser Arbeit ein *Prozeßmodell*, das mit den vorliegenden Daten gut übereinstimmt und das für die Erklärung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruches auch in anderen Staaten Ausgangshypothesen mit großem Informationsgehalt liefert.
Das vierte Element, das für die vorliegende Arbeit konstituierend ist, wird von Querbezügen zu anderen Wissenschaften gebildet. Dabei geht es vor allem um die *unterschiedlichen Möglichkeiten der Konzeptualisierung von Prozessen,* die zwar sehr rasch ablaufende Änderungen beinhalten, aber dennoch katastrophale Zusammenbrüche vermeiden lassen. Dabei werden insbesondere Prozeßmodelle, die mit den Begriffen der "*Transformation*", des "*Elitenkreislaufes*" und der "*Metamorphose"* bzw. "*Anamorphose*" belegt werden, analysiert und auf ihre Anwendbarkeit in der Soziologie hin untersucht.
Das eindeutige Ergebnis der vorliegenden Arbeit ist zunächst, daß der Prozeß raschen sozialen Wandels zu Ende des 20ten Jahrhunderts in Ungarn *weder eine Transformation noch eine Elitenzirkulation* beinhaltet. Jeder der beiden Begriffe kann zwar wissenschaftlich unterschiedlich gefaßt werden, keine der wissenschaftlich möglichen Fassungen der beiden Begriffe bezeichnet aber Prozesse, die mit dem zur Frage stehenden Umbruch empirisch zur Deckung gebracht werden können. Wir können mithin feststellen, daß in der Zeit von 1985 bis 2000 in Ungarn keine "*Transformation*" stattgefunden hat. Ebenfalls wäre es ein grundlegender Irrtum, von einer "*Elitenzirkulation*" zu sprechen. Hingegen ergibt sich eine vollständige Deckung zwischen den spezifischen Begriffsinhalten einer "*Metamorphose"* einerseits und den spezifischen empirischen Befunden andererseits.

Zunächst läßt sich feststellen, daß der Umbruch nicht unvorbereitet stattfand, sondern die Schlußphase eines Änderungsprozesses, der mehrere Jahrzehnte umfaßte, darstellt, wobei diese Schlußphase im Rahmen der "*Perestroika*" mindestens 5 Jahre hindurch systematisch und bewußt vorbereitet wurde.
Zweitens läßt sich eine Art qualitativer Selektion feststellen, bei der dysfunktional gewordene Teile der alten Machtelite, der "*Nomenklatura*", abgestoßen wurden, während die Mehrheit der alten herr-

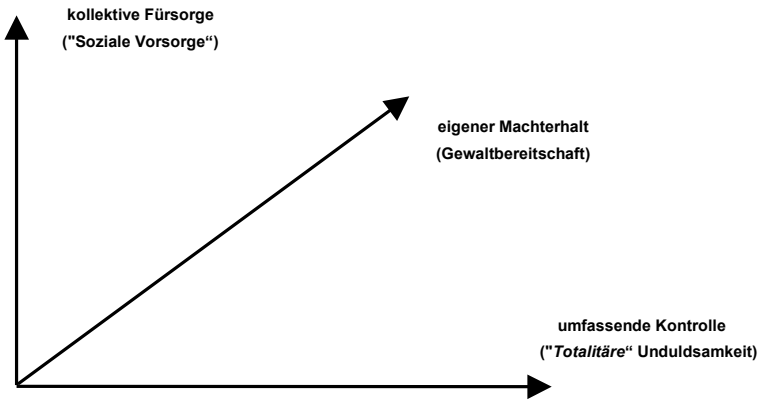
schenden Schicht gerade durch dieses "*screening*" ihre privilegierte Stellung in modifizierter Form aufrechterhalten kann.
Drittens stellte sich heraus, daß die Weitergabe der dominierenden Positionen der Mehrheit der *Nomenklatura*mitglieder im Rahmen der "*Perestroika*" *zugleich einen Generationswechsel, einen Qualifikationswechsel und einen Funktionswechsel* beinhaltet. In die Führungspositionen der alten Gewaltelite rücken mithin Kinder, Enkel, Neffen, Nichten und andere nahe Verwandte ein, während die alten Kader mehrheitlich sich zur Ruhe setzen. Eine Minorität der alten Gewaltelite, die sich überhaupt nicht für politische Spekulationen eignet und lediglich als *Rentiers* eine reine *"Gewaltrente"* bezog, verlor dabei ersatzlos Macht, Ansehen und Privilegien. Die Generationsablöse erfolgt dabei so, daß frühere Anforderungen an Spitzenpositionen entwertet und neue Qualifikationsanforderungen gestellt werden. Bürokratisches Verwalten, fragliches und gewissenloses Funktionieren im Rahmen von hierarchischen Befehlsketten, striktes Beharren auf umfassender Fürsorge für die – und zugleich strikte Soziale Kontrolle der – gesamte(n) Bevölkerung entfallen ganz oder weitgehend. Diesbezügliche "Qualifikationen" verlieren mithin ihren Wert. Dies geht einher mit einem grundlegenden Umbau des Machtapparates: Manager im Bereich der Wirtschaft ersetzen Politfunktionäre, deren Aufgabe lediglich in der Kontrolle der Vollzugsorgane der alten kommunistischen Ordnung bestand.
Eine unmittelbare Folge dieser dreifachen Änderung – der Generationszugehörigkeit, der Qualifikation und der Funktion – ist, daß die Gewalt als Basis dieses Gesellschaftssystems nicht mehr ohne weitere, differenzierende Forschung sichtbar ist, da sie aktuell kaum mehr in direkter Form auftritt. Die neue Elite braucht sich daher selbst "die Hände nicht mehr schmutzig zu machen". Sie verdankt ihre Position zwar indirekt auch der früheren Gewaltanwendung seitens ihrer Vorgänger, persönlich sind ihre Mitglieder dafür aber nicht mehr haftbar zu machen. Der historische Zusammenhang ist für die große Mehrheit der Bevölkerung immer weniger sichtbar und verschwindet daher aus deren Bewußtsein.
In dieser Hinsicht läßt sich mithin *Pareto´*s Beobachtung, daß die Scheu, Gewalt anzuwenden, seitens der Elite zunimmt. Diese Abnahme der Gewaltbereitschaft ist aber nicht ethisch mißzuverstehen. Strukturelle Gewalt und abstraktere Formen der Macht treten vielfach an die Stelle der primitiven physischen Gewalt ohne sie freilich je zur Gänze ersetzen zu können.

Unsere Diagnose ergibt mithin das Vorliegen einer *Metamorphose* der Nomenklaturaherrschaft in Ungarn, die einhergeht mit der Verlagerung der Mittel der Lenkung der Gesellschaft von der physischen Gewaltanwendung zu den Mitteln des wirtschaftlichen Managements. Im Zuge dieser Metamorphose wird ein bedeutender Teil der bis dahin herrschenden Schicht der Gewalttäter funktionslos, daher ihrem Schicksal überlassen und abgestoßen. Gleichzeitig tritt eine schlagartige Verjüngung und ein erheblicher Qualifikationssprung der nachrückenden Nomenklaturamitglieder ein. Diese Kernschicht überlebt daher den Systemwandel in leitenden Positionen durch Funktionswandel und Generationsablöse. Es wäre daher verfehlt, die Kontinuität auf der Ebene der Individuen zu suchen, diese ist vielmehr auf der Ebene der Nomenklatura als Machtelite, also auf der Ebene eines Kollektivs verortet, das durch vielfältige Versippung zunehmend auch zu einer biotischen Einheit geworden ist und noch weitergehender dazu wird. Man kann daher sagen, daß hier eine neue Klasse entstanden ist, die in entscheidender Hinsicht Ähnlichkeiten mit der alten Feudalaristokratie aufweist.

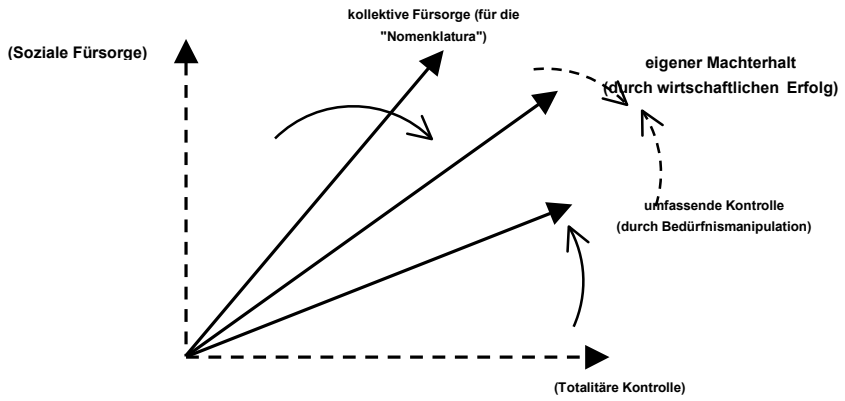
Neben der Verlagerung des Hauptgewichts der Machtbasis von der Kontrolle und dem Einsatz der physischen Gewalt zu der Kontrolle und dem Einsatz wirtschaftlicher Ressourcen hat sich bei dieser Metamorphose noch ein zweiter grundlegender Wandel der Funktionsweise der Machtelite ergeben. Während für die kommunistische Gewaltelilte drei Zielsetzungen nahezu ebenbürtig waren ist die gewandelte Nomenklatura in ihren Zielsetzungen ganz auf die eine Dimension des eigenen Machterhalts reduziert.

Analytisch kann man die alten kommunistischen Kader in ihrer Dominanz als "*wertrational*" bezeichnen. Für sie waren die Zielsetzungen (1.) eigener Machterhalt, (2.) umfassende Kontrolle der ganzen Bevölkerung und aller ihrer gesellschaftlichen Aktivitäten sowie (3.) kollektive Fürsorge für alle Mitglieder der Gesellschaft, die freilich auch deren Entmündigung beinhaltet.
Diese drei Wertdimensionen, die orthogonal zueinander geordnet sind, ergeben einen dreidimensionalen Werteraum.

Werteraum der kommunistischen Kader als der bestimmenden Gewaltelite des "real existierenden Sozialismus"



Diese dreidimensionale wertrationale Orientierung wich in dem Maß einer eindimensionalen Zweckrationalität als der Anspruch auf totale Kontrolle sowie die Bereitschaft zur Fürsorge für die Gesamtbevölkerung zunehmend die eigenen Kräfte überstieg und schließlich völlig aufgegeben werden mußte. Auf der Ebene der "*Derivationen*", also der ideologischen Konstrukte, war diese Reduktion durch einfache Rationalisierungen durchführbar: totalitäre Kontrolle und umfassende kollektive Fürsorge sind per definitionem nur durchsetzbar, wenn die Machtbasis gewährleistet ist. Daher war es einfach, die Ansicht zu verbreiten, daß die Aufrechterhaltung der eigenen Machtbasis auch für die beiden anderen Zielsetzungen unverzichtbar sei. Die Metamorphose zu einer wirtschaftsbestimmten Gesellschaft ermöglichte dann den Machterhalt unter Preisgabe der beiden anderen Ziele.
Eindimensionalität der Zwecksetzung der neuen Herrschaft der Manager nach der "Perestroika"



So gesehen könnte *Pareto* den Vorgang mit einigem Recht einseitig interpretieren und unterstellen, daß nie etwas anderes als die Erhaltung der eigenen Macht induziert war. Demgegenüber hat aber die Hypothese nicht weniger Wahrscheinlichkeit für sich, daß einfach die Befähigung zu wertrationalem Handeln unterentwickelt blieb und daher letztlich lediglich die eigene Unfähigkeit zum Rückgriff auf die Minimallösung eindimensionaler Zweckrationalität führte. Beide Erklärungen haben gemeinsam, daß die Zielvorstellung von der Schaffung des "*Neuen Menschen*" sich letztlich als Illusion erwies. Die Hypothese, daß dies der Fall war, weil die kommunistische Bewegung von Anfang an in der Praxis brutal und in uneingeschränkter Skrupellosigkeit eindimensional zweckorientiert vorging, läßt sich aber mit den gesammelten Erfahrungen nicht widerlegen. Wertrationalität kann eben durch zweckrationale Strategien nicht etabliert werden. Wenn das Ziel die Mittel heiligt, wird jedes Ziel letztlich zum inhaltsleeren Mittel der Durchsetzung der eigenen Macht.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Bücher

Kreutz, H.: Zweckrationalität: kurzfristiger Erfolg und nachfolgende Katastrophe?, "Angewandte Sozialforschung", (Herausgeber), Jg. 22, 2001/2002

Wessel, J.: Organisierte Kriminalität und soziale Kontrolle. Auswirkungen in der BRD, Wiesbaden, DUV, 2001

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kreutz, H.: Doppelbödigkeit der Gesellschaft, verdeckte Netzwerke und Strategien der Machterweiterung des staatlichen Kontrollapparates. Ein auf die Zukunft bezogenes Nachwort zu *Jan Wessel*: Organisierte Kriminalität und soziale Kontrolle, Wiesbaden, DUV, S 221-227.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Kreutz, H.: Das Überleben des Untergangs der Titanic. Eine nichtreaktive Messung sozialer Ungleichheit, Angewandte Sozialforschung, Jg. 22, S 9-20.

Kreutz, H.: Die nichtreaktive Erforschung von Ereignissen als Königsweg der empirischen soziologischen Forschung: I. Eine pragmatistische Erwiderung auf die Kritik von Károly Varga, II: Rationalität oder Dummheit? - oder wie Meinungsbefragungen rationale Akteure und Aktricen erschaffen. Erwiderungen auf die Kritik von Johann Bacher, Angewandte Sozialforschung, Jg. 22, S 37-43.

Kreutz, H.: Pragmatistic Action Theory - A Theory Of Collective Action As Result Of Individual Action, Review of Sociology, Vol. 7, H. 1, 2001, S 35-47

Meleghy, T.: Wer sucht hier nach dem Dodo?, Angewandte Sozialforschung, Jg. 22, S 81-84.

Schmidt, J., et al.: Der "Gib-und-Nimm"-Tauschring Nürnberg: Soziales Kapital für "Bastel-Biographien", Zeitschrift für Sozialökonomie, Jg. 37, Nr. 129, S 17-24.

Wuggenig, U.: Exit, Voice und Ligaturen: Ornamentale Metaphern in der Soziologie. Kritische Anmerkungen, Angewandte Sozialforschung, Jg. 22, S 60-69.

5.4 Arbeitspapiere/Forschungsberichte

Endreß, A.: Lebensstilintendierte Devianz. Organisierte Kriminalität am Beispiel von Motorradclubs, Arbeitspapier für das 2. Gerhard-Wurzbacher-Symposion: Organisierte Kriminalität oder “invisible hands“?, Nürnberg, 2001, 27 S.

Endreß, A.: Two sides of every story - Zu Tony Oberschalls Ausführungen und zur aktuellen Lage der Terrorbekämpfung (erscheint 2002 in Internet-Ausgabe der Zeitschrift “Angewandte Sozialforschung“)

Kreutz, H.: Die Transformationslegende - Elitenzirkulation, Systemänderungen oder Metamorphose? Gestaltwandel der räuberischen Ausbeutung zum “Postsozialismus“. Eine pragmatische Untersuchung auf der Basis von Archivmaterialien, Sekundäranalysen und Zeitzeugnissen, Nürnberg - Wien, 2001, 143 S.

Kreutz, H.: Explikation der pragmatistischen Evolutionstheorie von Charles S. Peirce anhand der empirischen Rekonstruktion der Rolle von Nationalstaaten in der Entwicklung der europäischen Gesellschaft (Tychismus, Synechismus, Semiose), Diskussionspapier vorgetragen beim Workshop “Soziale Evolution - Pro und Kontra“ an der Universität Innsbruck vom 4. - 6.10.2001, L.SOSO, 32 S (erscheint in überarbeiteter Form im Herbst 2002 in der “Österreichischen Zeitschrift für Soziologie“)

Kreutz, H.: The Empirical Reconstruction of Social Reality: a Pragmatistic Methodology for Social Research. Research by experimental social interactions in real-life-situations. A new methodological approach to empirical sociology, Paper prepared for the guest-lectures at the William Graham Sumner Chair of Sociology of the Yale University, New Haven in April 2001, L.SOSO, 48 S.

Kreutz, H.: “Gut gemeint ist das Gegenteil von gut gelungen.“ Ein historisches Beispiel aus dem 20ten Jahrhundert für die katastrophale Folge verdeckter staatlicher Abwehrmaßnahmen, Arbeitspapier für das 2. Gerhard-Wurzbacher-Symposion: Organisierte Kriminalität oder “invisible hands“?, 2., überarbeitete Auflage, Nürnberg, 2001, 57 S (erscheint in überarbeiteter Form im Jahr 2002 in der Zeitschrift “Angewandte Sozialforschung“)

Kreutz, H.: Es ist Krieg! Der Kreuzzug des “pursuit of happiness“ gegen den “Djihad“ für die verabsolutierte Transzendenz. Internetveröffentlichung im www unter http://www. lsoso.de.

Kreutz, H.: Nach dem Aufstand der Massen: Europäische Zivilisation - oder schon wieder ein deutschnationaler Sonderweg?, Internetveröffentlichung im www unter http:// www.lsoso.de.

Kreutz, H.: “Transdisciplanáris akcioskutatás a funkcionálisan értelmezet életminóség javitása“. Beiträge zur Erforschung der Lebensqualität, der Lebensweise und des Lebensstandards. Wissenschaftliches Konzept des gemeinsamen Forschungsansatzes mit der Pázmány- Universität bei der NKPP (Ungarische Forschungsagentur) - 2001

Marx, C.: SYMLOG - Das Beobachtungsverfahren am Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie. Überblick der Forschungstradition seit dem Beginn 1994 bis zu den laufenden Forschungsthemen 2001, L.SOSO - Tantum No. 3, 18 S.

Wessel, J.: Der Entwicklungsprozeß von Begriff und Konzept der organisierten Kriminalität in der BRD und dessen Auswirkungen auf das staatliche Bekämpfungs-/Präventivkonzept, Arbeitspapier für das 2. Gerhard-Wurzbacher-Symposion: Organisierte Kriminalität oder „invisible hands“?, Nürnberg, 2001, 25 S.

Studienskripte und Materialien zu den Lehrveranstaltungen des L.SoSo werden ständig aktualisiert und im Internet auf der Homepage des Lehrstuhls bereitgestellt.

5.5 Wissenschaftliche Konferenzen und Akademische Veranstaltungen

“Shareholder-Value-Workshop“ zur Finanzsoziologie/behavioural finance. Gesellschaftliche Funktionen und Dysfunktionen einer Reformbewegung im Interesse der Kapitaleigner, Nürnberg 02.02.2001

Gerhard-Wurzbacher-Symposion “*Organisierte Kriminalität oder ‚invisible hands‘?*“, Nürnberg, 20. und 21. Juli 2001

Herbsttagung der Methodensektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 19. und 20. September 2001 in Nürnberg (lokale Organisation)

Gemeinsame Tagung mit dem Institut für Angewandte Soziologie (IAS), Wien und der Methodensektion der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie: “Die Transformationslegende: Transformationsforschung - ein brauchbarer Ansatz? Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umbruch der ehemaligen Comecon-Staaten. Methodologische Probleme der empirischen Forschung“, Wien Österreichische Akademie der Wissenschaft, 18. bis 20. Dezember 2001 (vgl. den Kurzbericht auf S. 7)
CERI & ICCR Konferenz “Preparing the European Research Area: Internationalisation of Research, Institutional Innovation, Culture and Agency in the Framework of Organisation and Cooperation. Referat von Prof. Dr. *Henrik Kreutz,* Brüssel, EV, 28. März 2001

Tagung der Sektion für Methoden und Forschungsdesign der österreichischen Sektion für Soziologie in Dornbirn, im Oktober 2001. Überblick über die Arbeit der Sektion seit ihrer Gründung im Juli 1990.

5.6 Wissenschaftliche Gutachten

Kreutz, H.: Gutachten über die Habilitationsschrift von Dr. *Bernd Schmeikal* an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. 14 S.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

6.1 Rollenspiele

6.1.1 Zum Konzept der soziologischen Rollenspiele

Seit dem Sommersemester 2000 führt der Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie für Studierende im ersten Studienabschnitt des Studienganges "*Sozialwissenschaften*" soziologische Rollenspiele durch. Das Konzept dieser Rollenspiele ist am L.SOSO ohne Vorbild für die universitäre Lehre spezifisch erstellt worden. Im Vordergrund steht hierbei das Prinzip *"learning by doing"*, das sich in gleicher Weise auf drei unterschiedliche Lernziele richtet. Diese sind:

Vermittlung soziologischer Theorie und Methodologie durch Mitgestalten von rollenspezifisch vorstrukturierten Handlungsabläufen:
Den Studierenden wird neben den konventionellen Lehrveranstaltungen (Vorlesung, Übung, Tutorien) durch die Aktivitäten im Rollenspiel der Stoff von Vordiplomfächern des Grundstudiums ("Einführung in die Grundzüge der Soziologie" sowie "Einführung in die Methoden der Empirischen Sozialforschung") vermittelt. Die Spielthematik ist am jeweiligen Lehrstoff ausgerichtet (z.B. Handlungstheo-

rien, Rollentheorien, Erfassen der Art der Wirkung normativer Regulierungen, Differenzierung von Wert- und Zweckrationalität, Methodologie der Evaluation).

Vermittlung von soziologischer Handlungskompetenz

Eine der Hauptanforderungen an die Teilnehmer des Spiels besteht in der aktiven Übernahme von spezifischen Rollen *(role-taking)*, die in realen Situationen bedeutsam sind. Hier besteht auch ein entscheidender Unterschied zu sog. *Planspielen*. Es gibt keinen zentralen Plan zur Zielerfüllung, der von einer Spielleitung vorgegeben wird. Ziel des Spieles ist die Initiierung einer Dynamik, die durch die individuelle Internalisierung der Anforderungen von tatsächlich existierenden Rollen (z.B. Berufe, Positionen in Organisationen, Funktionen in Interessenvertretungen u.ä.) entsteht und zu einer möglichst effektiven Kooperation bei der Erreichung von Zielen sowohl der Organisation als auch ihrer Mitglieder führt. Auch gesamtstaatliche Zielsetzungen sowie gesellschaftliche Anliegen können auf diese Weise in das Rollenspiel integriert werden.

Kritische Reflexion der empirischen Forschung und ihres Theoriebezugs

Die theoretische Vermittlung gesellschaftlicher Prozesse geschieht bisher vorwiegend abstrakt. Gerade Studienanfänger haben daher Schwierigkeiten, ihre alltägliche Lebenswelt und deren empirisch gegebenen Rahmenbedingungen produktiv auf wissenschaftliche Theorien zu beziehen und letztere für die Lösung von praktischen Aufgaben instrumental einzusetzen.

Internationale Kooperation im Rahmen gemeinsamen “Forschenden Lernens“ auf der Basis von Gastprofessuren

Die im Dezember 2001 durchgeführte Tagung (vgl. unter 5.6.4) über die Metamorphose der postsozialistischen Staaten in Europa bildet ein Element einer über Jahre hinweg kontinuierlich weiterverfolgten internationalen Kooperation. Das innovative Element dabei ist die spezifische Form der Verknüpfung von Forschung, kritischer Diskussion ihrer Ergebnisse, anschließender Vermittlung ihrer Ergebnisse im Rahmen der Lehre, die dann überleitet zu forschendem Lernen, das wiederum den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Forschungsprozess integriert. Konkret bedeutet dies, daß im Jahr 2001 eine Reihe von Symposien und Workshops sowie Gastprofessuren veranstaltet bzw. wahrgenommen wurden, die mit laufenden Forschungsprojekten verknüpft waren. Die Referate bei den Tagungen stellen zu einem wesentlichen Teil Ergebnisse und Zwischenergebnisse sowie methodologische Fragen der laufenden Forschung dar. Diese Referate, die auf der eigenen Forschung beruhen, werden mit den Arbeiten von internationalen Kooperationspartnern konfrontiert und auf dieser Basis können dann internationale Teams gebildet werden, deren Mitglieder zwar in verschiedenen Ländern arbeiten, die aber jeweilige Arbeiten auf diese Weise eng aneinander abstimmen können. Auf diese Weise wurde ein internationales Netzwerk gebildet, dessen festgefügten Zentralbereich neben dem L.SOSO in Nürnberg, entsprechende Einrichtungen an der Yale-University in den USA, an der Wirtschaftsuniversität Budapest, der Jagiellonischen Universität Krakau, der Universität Wien sowie der

Universität Parma bilden. Die Elemente dieser Kooperation bilden neben Gastprofessuren und Gastvorträgen Workshops, Symposien sowie gemeinsame Forschungsprojekte und Publikationen. Als ein zentrales Publikationsorgan dient dabei zunehmend die “Zeitschrift für Angewandte Sozialforschung“, die von Prof. Dr. *H. Kreutz* herausgegeben wird und in deren wissenschaftlichen Herausgeberkreis alle Kooperationspartner mitwirken. Dementsprechend erscheinen hier alle Beiträge gemeinsam mit den maßgeblichen Kritiken und einer Replik des Autors, so daß an die Stelle anonymer und abgeschirmter Begutachtungsverfahren der offene wissenschaftliche Diskurs und die zielbezogene, innovative Weiterführung der Projekte tritt. In diesen Prozess werden Dissertanten und vereinzelt auch besonders befähigte und motivierte Diplomanden einbezogen.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie
Prof. Dr. Klaus Moser
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-259
Fax: 0911/5302-243
E-mail: moser@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso-psychologie.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Personalauswahl und Leistungsbeurteilung
- Mitarbeiterbefragungen
- Trainingsforschung
- Arbeitslosigkeit
- Datenerhebung im Internet
- Wirkung visueller Elemente in der Werbung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

- Fragebogenuntersuchungen im Internet (Dissertation: B. Batinic)
- Soziale Kompetenzen von Vermögensberatern (Dissertation: M. Spichal)
- Internetbasiertes Railpanel (in Kooperation mit DaimlerChrysler AG)
- Determinanten der Verkehrsmittelwahl (in Kooperation mit DaimlerChrysler AG)
- Einführung von Mitarbeitergesprächen (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Fragebogenuntersuchungen im Internet

Bearbeiter: Dr. Bernad Batinic

Die Einführung von (computergestützten) Telefonbefragungen, der Einsatz von Laptops bei face-to-face Interviews und die automatisierte Erfassung von Angaben aus Papier-Bleistift-Befragungen mit

Hilfe computergestützter Lesegeräte sind nur einige wenige Beispiele für den Versuch, die Datenerhebung und -erfassung mit Hilfe von neuen Methoden und Technologien zu optimieren. Insbesondere die Nutzung des Computers hat dabei zahlreiche Entwicklungen in der empirischen Sozialforschung begünstigt bzw. sie erst möglich gemacht. Das in den 60er Jahren entwickelte und mit der Einführung des WWW im Jahr 1994 zunehmend an Popularität gewinnende Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten zur Erhebung von Daten. Insbesondere Fragebogenuntersuchungen können mit Hilfe des Internet durchgeführt werden. Die Beschreibung und Bewertung dieser neuen Methode ist bislang nur vereinzelt dokumentiert worden. Im Zentrum des am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpsychologie durchgeführten Forschungsprojekts standen die folgenden sieben Fragen:

1) Welche Erhebungsmethoden stehen bei der Durchführung von internetbasierten Befragungen zur Verfügung und wie ist deren Handhabung?
2) Welche Hilfsmittel (Software) können bei der Realisation von internetbasierten Fragebogenuntersuchungen zum Einsatz kommen und dem Forscher die Durchführung erleichtern?
3) In welchem Kontext finden internetbasierte Fragebogenuntersuchungen statt?
4) Welche Güte haben die im Rahmen einer Internet-Befragung gewonnenen Daten?
5) Was sind die wesentlichen Merkmale von Online Panel?
6) Existieren internetspezifische Merkmale, die einen besonderen Einfluss auf die Teilnahmebereitschaft der Probanden ausüben?
7) Welche neueren technologischen internetspezifischen Entwicklungen vollziehen sich und welche Auswirkungen werden diese auf das Erheben von Daten im Internet haben?

Mit der Realisation von Fragebogenuntersuchungen im Internet befasste sich eine erste Vorstudie. Dort sind wir zu dem Schluss gekommen, dass besonders Fragebogenuntersuchungen im WWW gegenüber z.B. E-mail-Befragungen eine Bereicherung für die empirische Forschung sind. Das WWW erlaubt nämlich u. a. den Einsatz von multimedialen Elementen (Bildern, Töne usw.), adaptives Testen, automatisierte Datenerfassung und die Präsentation eines graphisch ansprechenden Fragebogens.

Die Erstellung eines WWW-Fragebogens erfordert Programmierkenntnisse. Um eine zeit- und kostenökonomische Umsetzung einer WWW-Befragung zu gewährleisten, ist daher der Einsatz eines Fragebogengenerators zu empfehlen. Ein derartiges Werkzeug – der WFG – wurde im Rahmen einer weiteren Studie entwickelt. Die Evaluation des WFG durch Experten konnte zeigen, dass das Tool die Umsetzung eines WWW-Fragebogens deutlich vereinfacht. Der WFG ist für interessierte Anwender kostenfrei im Internet erhältlich.

Wie hoch der Anteil der Internetnutzer in der Bevölkerung ist und welche Probanden dieses Medium nutzen, wird zwar seit einigen Jahren in Studien von Markt- und Meinungsforschungsinstituten untersucht – jedoch sind die Ergebnisse bzw. Rohdaten dieser Studien für Analysen und Re-Analysen nicht freigegeben. Um hier mehr Klarheit zu erhalten, haben wir 1999 in Kooperation mit der ZUMA eine repräsentative Telefonumfrage zur Zusammensetzung der Internetnutzer durchgeführt.

In einer weiteren Projektphase verglichen wir traditionelle Datenerhebungsverfahren (insbesondere Papier-Bleistift-Befragungen) mit internetbasierten Befragungen im Hinblick auf Merkmale der Datenqualität (Reliabilität und Validität). Im Rahmen einer eigenen verfahrensvergleichenden empirischen Studie (Papier-Bleistift- versus WWW-Befragung, n=123) zeigt sich für die Untersuchungsbedingungen in Bezug auf die erzielte Datenqualität eine weitgehende Übereinstimmung. In Hinblick auf den Verlauf des Rücklaufs in Tagen konnten deutliche Unterschiede zwischen den beiden Befragungsbedingungen (zugunsten der WWW-Befragung) nachgewiesen werden.

Die Rekrutierung einer ausreichenden Zahl von Probanden für eine WWW-Befragungen ist in der Praxis häufig schwierig und zeitaufwendig. Dieses Problem versuchen sogenannte „Online Panel" zu beheben. Dabei handelt es sich um geschlossene Benutzergruppen von Probanden, die sich freiwillig zur regelmäßigen Teilnahme an Online Befragungen bereit erklärt haben. In Anbetracht der zunehmenden Bedeutung von Online Panels für die internetbasierte Umfrageforschung haben wir uns mit dieser Methode auseinandergesetzt und uns insbesondere mit Gratifikationssystemen und der Datenqualität in Online Panels beschäftigt.

Eine weitere Studie beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Steigerung der Rücklaufhöhe und Rücklaufgeschwindigkeit in Online Befragungen. Wir konzentrierten uns vor allem. auf die Frage, ob internetspezifische Merkmale existieren, die einen besonderen Einfluss auf die Teilnahmebereitschaft der Probanden ausüben. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung, an der Online Panelisten teilnahmen, haben wir überprüft, inwieweit Internetaktivität (Anzahl der wöchentlich im Internet verbrachten Stunden) und Internetaffinität (Anzahl der regelmäßig genutzten Internetdienste) einen Einfluss auf die Rücklaufhöhe und Rücklaufgeschwindigkeit haben. Lediglich für die Internetaffinität konnten Unterschiede zwischen Teilnehmern und Antwortverweigerern nachgewiesen werden.
Nähere Auskünfte: Dr. Bernad Batinic, Tel.: 0911-5302-247

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

- ***5.1 Bücher***

Batinic, B.: (2001): *Fragebogenuntersuchungen im Internet*. Aachen: Shaker.

Zempel, J., Bacher, J. und Moser, K.: (Hrsg.). (2001): *Erwerbslosigkeit.* Opladen: Leske und Budrich.

Spichal, M.: (2001): *Soziale Kompetenzen von Vermögensberatern.* Berlin: Logos

- ***5.2 Buchbeiträge***

Bacher, J., Müntnich, M., Voigt, K.-I., Wießner, F. und Zempel, J.: (2001). Erfolg von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit. In J. Zempel, J. Bacher, K. Moser und (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit.* (S. 233-250). Opladen: Leske & Budrich.

Batinic, B.: (2001). Datenqualität bei internetbasierten Befragungen. In A. Theobald, M. Dreyer und T. Starsetzki (Hrsg.), *Online-Marktforschung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 115-132). Wiesbaden: Gabler.

Batinic, B. und Moser, K.: (2001). Online-Marktforschung für die Automobilindustrie – Möglichkeiten und Ausblicke. In G. Schmidt & SFZ Nürnberg (Hrsg.), *Automobil und Kultur* (S. 58-69). Nürnberg: SFZ.

Galais, N. und Moser, K.: (2001). Zeitarbeit als Reintegrationsmaßnahme in ein „normales Beschäftigungsverhältnis“. In J. Zempel, J. Bacher und K. Moser (Hrsg.), Erwerbslosigkeit (S. 251-266). Opladen: Leske und Budrich.

Göritz,A. S.: (2001). Online-Panels. In A. Theobald, M. Dreyer und T. Starsetzki (Hrsg.), *Online-Marktforschung - Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 67-78). Wiesbaden: Gabler.

Moser, K. und Schmook, R.: (2001). Berufliche und organisationale Sozialisation. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch der Personalpsychologie* (S. 215-240). Göttingen: Hogrefe.

Paul, K. und Moser, K.: (2001). Negatives psychisches Befinden als Wirkung und als Ursache von Arbeitslosigkeit: Ergebnisse einer Metaanalyse. In J. Zempel, J. Bacher und K. Moser (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit* (S. 83-110). Opladen: Leske und Budrich.

Moser, K. und Zempel, J.: (2001). Personalmarketing. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch der Personalpsychologie* (S. 63-91). Göttingen: Hogrefe.

Zempel, J. und Moser, K.: (2001). Die Evaluation von Trainings für Erwerbslose. In J. Zempel, J. Bacher und K. Moser (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit* (S. 301-320). Opladen: Leske und Budrich.

Zempel, J., Bacher, J. und Moser, K.: (2001). Erwerbslosigkeit. Einleitung und Überblick. In J. Zempel, J. Bacher und K. Moser (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit* (S. 17-24). Opladen: Leske und Budrich.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Alberternst, C., Zempel, J., Wolff, H.-G. und Moser, K.: (2001). Einführung von Mitarbeitergesprächen an einer Universität. Ein Erfahrungsbericht. *Personalführung* (5) 20-32.

Batinic, B. und Moser, K.: (2001). Marktforschung für die Automobilindustrie im Internet. *Zeitschrift für die gesamte Wertschöpfungskette Automobilwirtschaft, 4,* 74-80.

Batinic, B. und Moser, K.: (2001). Neue Befragungsmethoden für die Medienpsychologie: Online-Panels. *Medienpsychologie, 13,* 45-49.

Galais, N. und Moser, K.: (2001). Eintritt in die Arbeitswelt - Enttäuschte, erfüllte und übertroffene Erwartungen. *Zeitschrift für Arbeitswissenschaft, 55,* 179-186.

Goeb, M. und Moser, K.: (2001). Kreditinstitute ködern Absolventen online. *Personalwirtschaft. Magazin für Human Resources* (6) 76-80.

Moser, K.: (2001). Die Psychologie der Marke. *Wirtschaftspsychologie,* 10-17.

Moser, K. und Paul, K.: (2001). Arbeitslosigkeit und seelische Gesundheit. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 33,* 431-442.

Moser, K., Preising, K.: (2001). Informationsüberflutung am Arbeitsplatz. *Sicherheitsingenieur,* (1) *32-35.*

Moser, K. und Reuter, N.: (2001). Wird durch die Aggregation von Interviewerdaten die Validität von Einstellungsinterviews unterschätzt? Eine Primärstudie und Monte-Carlo-Analysen. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 45, 188-201.

Moser, K. und Rhyssen, D.: (2001). Referenzen als eignungsdiagnostische Methode. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 45, 40-46.

5.4 Vorträge

Alberternst, C. und Moser K.: (2001). *Die Auswirkungen von prozeduraler Gerechtigkeit im Mitarbeitergespräch auf das Vertrauen zum Vorgesetzten* (Vortrag bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Batinic, B.: (2001). UMTS: *Marktchancen mobiler Mehrwertdienste und die Bedeutung von Trendsettern* (Vortrag im Rahmen des Seminars „Medienkonvergenz und New Economy" am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Erfurt) Erfurt.

Batinic, B.: (2001). *Trendsetter im Internet* (Vortrag auf der 2. Tagung der DGPs-Fachgruppe „Medienpsychologie" an der Universität Koblenz-Landau) Landau.

Batinic, B.: (2001). *Diskussion zur „E-Society: Neues Jahrhundert - Neue Gesellschaft?"* E-Sunday, Siemens-Forum Erlangen.

Batinic, B.: (2001). *Unser Bild von der Welt: Macht und Einfluss der Medien*. Gehalten im Rahmen der Vortragsreihe des „Bürgertreff Lauf" und der vhs „Unteres Pegnitztal", Lauf.

Batinic, B.: (2001). *Trendsetter im Internet – Skalenentwicklung und Validierung* (Vortrag auf der 4. German Online Research Tagung) Göttingen.

Batinic, B.: (2001). *Online Panels* (Vortrag auf der Konferenz „Online Marktforschung" des Institute for International Research) Wien.

Büttner, O. B. und Göritz, A. S.: (2001). *Consumer Trust in Online-Shops* (Vortrag auf der Tagung der British Psychological Society „Psychology and the Internet: A European Perspective") Farnborough, UK.

Galais, N.: (2001). *Warum Menschen handeln: Motivation und Ziele* (Vortrag anlässlich der Vortragsreihe des Bürgertreffs in Lauf).

Goeb, M., Batinic, B. und Moser, K.: (2001). *Personalmarketing im Internet* (Poster bei der 4. German Online Research Tagung) Göttingen.

Goeb, M., Batinic, B. und Moser, K.: (2001). *Personalmarketing im Internet* (Poster bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Göritz, A. S.: (2001). *Gratifikation im Online Panel: Ein Experiment zu Art, Höhe und Stückelung eingesetzter Incentives* (Vortrag auf der 4. German Online Research) Göttingen.

Kraft, A., Wolff, H.G., Galais, N. und Moser, K.: (2001). *Personal decisions after failure: The influence of choice and accountability* (Paper presented at 18th bi-annual Conference on Subjective Probability, Utility and Decision Making) Amsterdam.

Kraft, A., Moser, K. und Wolff, H.G.: (2001). *Informationssuche bei Entscheidungen nach Misserfolg* (Vortrag bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Moser, K.: (2001). *Informationsüberflutung am Arbeitsplatz: E-Mail und Internet* (Vortrag beim 27. Internationalen Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin) Düsseldorf.

Moser, K.: (2001). *Persönlichkeit und kontraproduktives Verhalten* (Vortrag beim Gerhard-Wurzbacher-Symposium) Nürnberg.

Moser, K.: (2001). *Selbständigkeit: Belastung, Beanspruchung und Streß* (Vortrag am Tag der Forschung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät) Nürnberg.

Paul, K. und Moser, K.: (2001*).* Unemployment and mental health: metaanalyses (Paper presented at the ICOH Scientific Committee International Conference: ”Occupational Transitions: Unemployment, Underemployment, and Health”.) Adelaide, South Australia.

Paul, K. und Moser, K.: (2001). *Arbeitslosigkeit und seelische Gesundheit: Ergebnisse neuerer Metaanalysen* (Überblicksvortrag auf der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- und Organisationspsychologie) Nürnberg.

Preising, K., Göritz, A. und Moser K.: (2001). *Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: Belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (Email, Internet)* (Poster bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Soucek, R., Galais, N. und Moser K.: (2001). *Ziel- versus Handlungscommitment im Handlungsprozeß* (Vortrag bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Spichal, M. und Moser, K. : (2001). *Seminarbesuche, soziale Kompetenzen und beruflicher Erfolg von Vermögensberatern* (Poster bei der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Wolff, H.-G.: (2001). *Using Log-Linear Models in Decision Research* (Speech presented at the scientific seminar between the University of Erlangen-Nürnberg and the Jagiellonian University) Krakow, Poland.

Wolff, H.-G.: (2001). *Analyse von Verhaltensdaten am Beispiel einer Networking-Skala* (Vortrag auf der Tagung Angewandte Klassifikationsanalyse) Münster.

Wolff, H.-G., Kraft, A. und Moser, K.: (2001). *Integrative Komplexität als Mediator von Eskalationsverhalten?* (Vortrag auf der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

Zempel, J. und Moser, K.: (2001). *Der Einfluss von Handlungsstrategien auf die Leistung* (Vortrag auf der 2. Tagung der Fachgruppe Arbeits- & Organisationspsychologie) Nürnberg.

5.5 Sonstiges

Göritz, A.S., Gerlach, K., Heimbach, A., Istel, M., Keck, S., Schlag, S., Unterhuber, C., & Moser, K.: (2001). *Personalmarketing im Internet* (unveröffentlichter Forschungsbericht) Universität Erlangen-Nürnberg.

Moser, K.: (2001). Buchbesprechung: „Hossiep et al.: Persönlichkeitstests im Personal-management“. *Management Revue*, *12*, 76-77.

Moser, K., Preising, K. und Göritz, A.: (2001). Erster und zweiter Zwischenbericht zum Projekt *„Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (Email, Internet)“* (Unveröffentlichte Manuskripte) Universität Erlangen-Nürnberg.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

„WiSo-Panel“

Bearbeiterin: Dr. Anja Göritz

Ein Online Panel ist ein Pool von registrierten Internetnutzern, die sich bereit erklärt haben, wiederholt an Online Studien teilzunehmen. Im Rahmen eines Online Panels lassen sich internetbasierte Umfragen und Experimente schnell, kostengünstig und methodisch vorteilhaft realisieren, weil nicht für jede Untersuchung erneut Probanden angeworben werden müssen und zudem das gesamte Datenhandling automatisiert abläuft.
Der Grundstein zum WiSo-Panel, wurde im WS 00/01 im Projektseminar „Online Marktforschung“ unter Leitung von Dr. Anja Göritz gelegt. Die Studierenden erstellten den gestalterischen und programmiertechnischen Entwurf des Panels, schrieben die Benutzeroberfläche in HTML, schufen die Datenbankanbindung und halfen bei der Rekrutierung der Panelisten. Seitdem wurde das Panel kontinuierlich erweitert, um die Verwaltung noch komfortabler zu machen. Seit der Gründung des WiSo-Panels haben sich nunmehr bereits über 1000 Panelisten angemeldet.
Was im WiSo-Panel passiert, kann man sich folgendermaßen vorstellen: Um an Untersuchungen zu vielfältigen Themen teilzunehmen, melden sich Probanden über ein HTML-Formular auf der Panel-Site http://www.wisopanel.uni-erlangen.de im Internet an. Von Zeit zu Zeit werden die Panelisten per E-Mail zu passenden Studien eingeladen. Die bei Anmeldung und Befragungen gemachten Angaben werden mittels der Skriptsprache PHP in eine Access-Datenbank geschrieben. Für ihre Teilnahme an den Befragungen erhalten die Befragten kleine Geschenke oder nehmen an Verlosungen von Geld- oder Sachpreisen teil. Häufig informieren wir unsere Panelisten auch über die Ergebnisse der durchgeführten Studien.
Das WiSo-Panel wird regelmäßig als sampling-pool und Plattform für empirische Forschungsstudien des wissenschaftlichen Personals benutzt. Darüber hinaus bietet vielfältige Möglichkeiten, die Studierenden anschaulich, praxisnah und ressourcenschonend auszubilden:

- Im Rahmen von Praktika können interessierte Studierende, die evtl. später im Bereich Online-Marktforschung tätig werden möchten, den Betrieb und die Pflege eines Online Panels hautnah erleben, sowie an der Vervollkommnung der Panel-Architektur mitwirken.
- Mit Hilfe des WiSo-Panels können Erhebungen im Rahmen von Diplomarbeiten kostengünstig und methodisch vorteilhaft umgesetzt werden.
- Das WiSo-Panel kommt in Projektseminaren bei der Durchführung empirischer Erhebungen zum Einsatz.
- Studierende, die das Nebenfach Wirtschafts- und Sozialpsychologie belegen, können ihre obligatorischen Versuchspersonenstunden auch im WiSo-Panel als Teilnehmende an Online-Untersuchungen ableisten.
- Das WiSo-Panel kann als elektronische Plattform zur Web-basierten Lehrevaluation eingesetzt werden.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie
Prof. Dr. Gerd Peyke
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-321
Fax: 0911/5302-409
E-mail: gerd.peyke@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/wsgeo/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Gerd Peyke:
Weiterentwicklung von Fuzzy-Techniken in der multikriteriellen Raumanalyse (u.a. ein DFG-gefördertes Projekt)

Im Rahmen des Projekts „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“: Entwicklung von Systemkomponenten zu digitalen kartographischen Visualisierungen
Forschungen zur Regionalentwicklung Mendoza (Argentinien) Verteilte geographische Informationssysteme im Internet Naturgefahren/Naturrisiken und ihre ökonomischen Konsequenzen Naturkatastrophenprävention und Präventionsmanagement

- Apl. Prof. Dr. Rasso Ruppert: Meist praxisnahe und anwendungsorientierte Fragestellungen, z.T. in Zusammenarbeit mit städtischen Stellen der Region.

- Dipl.-Geogr. Kerstin Schaller
  Die Wirksamkeit nationaler Raumordnungskonzepte im Rahmen der Prävention von Naturgefahren im Alpenraum
  Aufgrund der zunehmenden Nutzung der Alpen als Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsraum kommt es verstärkt zu einer Konfrontation zwischen anthropogenen Interessen und Naturereignissen, die als Gefahr bewertet werden. Die Ursache für kontinuierlich steigende Schadenssummen liegt dabei weniger in der absoluten Zunahme der Ereignisse, als vielmehr in der intensivierten Nutzung von Gebieten begründet, die bei einem Schadensereignis betroffen sind.
  In der Arbeit wird untersucht, inwieweit in den Alpenländern nationale raumordnerische Konzeptionen einen effektiven Beitrag im Rahmen der Naturgefahrenprävention leisten und in welcher Weise dieser passive Katastrophenschutz durch raumordnerische und raumplanerische Maßnahmen optimiert werden kann.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

Prof. Dr. G. Peyke und Dr. W. Wolf:

Genauere Aussagen in der Geographie durch Betrachtung der Unschärfe

– Plädoyer für eine vermehrte Anwendung der Fuzzy-Theorie –

Veröffentlicht in: Berliner Geographische Arbeiten 90, S. 159-179

Das im Zusammenhang mit vielen geographischen Fragestellungen auftauchende Problem der Typisierung von Raumeinheiten/Objekten führte in der konventionell üblichen Form der Klassenbildung mit scharfen Grenzen auf willkürliche Weise zu Verlusten an Information. Auch die Anwendung multivariater Techniken wie Cluster- und Diskriminanzanalysen konnte daran nichts Grundlegendes ändern. Erst mit Anwendung der Fuzzy-Theorie können diese Probleme auf grundlegend bessere Weise angegangen werden.

Im Erhebungszeitraum abgeschlossene Diplomarbeiten:

Die Wirtschaft der Republik Südafrika im neuen Jahrtausend – Chancen und Risiken für die zukünftige Entwicklung des Landes.

Diplomarbeit von Herrn Bernd Günther

In der Arbeit wird versucht, eine politische, demographische und geographische Charakteristik der Republik Südafrika zu erarbeiten, insbesondere wird die Kluft zwischen armer und reicher Bevölkerung dargestellt, sowie Aussagen zur Wirtschaftsstruktur gemacht. Als zukünftig besonders bedeutender Einflußfaktor wird AIDS als „tickende Zeitbombe“ charakterisiert, wohl nirgendwo sonst auf der Welt derart im Brennpunkt stehend: Die demographische Struktur wird sich dramatisch ändern und dies auf die oben genannten Aspekte ganz erhebliche Rückwirkungen zeigen.

Dienstleistungen als Herausforderung im Markt für Wohnungsbau:
Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Wohnungsmarktes in Nürnberg.

Diplomarbeit von Herrn Xaver Koch

In der vorgestellten Arbeit werden zunächst Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung allgemein sowie für den Raum Nürnberg dargestellt und speziell der Immobilienmarkt, insbesondere der Wohnungsmarkt analysiert. Neben allgemeinen Entwicklungstendenzen werden dabei detailliert die Entwicklungen für Zinskonditionen sowie die neuen Kreditvergabebestimmungen Basel II diskutiert. Von der geographischen Seite sind zusätzlich Aspekte der Mobilität und der Demographie interessant. In der Marktanalyse des Wohnungsmarktes in Nürnberg zeigt Herr Koch regionalpolitische Aspekte auf, um dann die Entwicklung von Angebot und Nachfrage zu dokumentieren. In einem Zwischenfazit kommt die schwierige Situation des Wirtschaftsraums Nürnberg zum Ausdruck; diese führt dazu, daß für nicht wenige Betriebe der Baubranche Phantasie erforderlich ist, um durch neue Angebote im Dienstleistungsbereich die wirtschaftliche Existenz abzusichern. Verschärft wird die Situation mögli-

cherweise durch ein für 2004 avisiertes Inkrafttreten der neuen Kreditvergabekonditionen (s.o.). Konsequenterweise beschäftigt sich Herr Koch in der zweiten Hälfte seiner Arbeit sehr detailliert mit Dienstleistungen um die Immobilien und Marketingaspekten, um dann zum Schluß eine Einschätzung der Aussichten für die Stadt Nürnberg zu geben und in einem Fazit nochmals die Sinnhaftigkeit der neuen Dienstleistungskonzepte zu stützen.

Die öffentliche Gründungsförderung im Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen

Diplomarbeit von Herrn Stefan Scholze

Die Arbeit widmet sich eingehend Fragen der Förderung von Unternehmensneugründungen; speziell am Beispiel des Ballungsraumes Nürnberg-Fürth-Erlangen wurden dabei die regional bedeutsamen staatlichen Hilfen vollständig erfaßt und die Auswirkungen auf den Untersuchungsraum analysiert. Dazu wurden insgesamt 21 Expertengespräche geführt und eine umfassende Literatur- und Materialauswertung vorgenommen.

Den Hauptteil der vorgelegten Arbeit macht die umfassende Dokumentation der zahlreichen und gerade für die betroffenen Unternehmensgründer oft nur schwer zu überblickende direkten wie indirekten Fördermaßnahmen aus. Insbesondere wird auch auf die neben finanzieller Förderung etwa durch Kapitalhilfen sehr bedeutsame Förderung durch Beratung eingegangen. Von ganz besonderer Bedeutung ist dann das letzte Drittel der Arbeit, in dem die Bedeutung und Wirkung der Förderinstrumente diskutiert wird, interessant aus geographischer Sicht dabei natürlich auch die räumlichen Effekte bzw. Auswirkungen. Hierbei sind speziell auch Vergleich der Entwicklung geförderter und nicht geförderter Unternehmen interessant, auch wenn dieser Vergleich sich im Einzelnen oft schwierig gestaltet. Letztlich ist die vergleichende Beurteilung aber wichtig für die Einschätzung der Sinnhaftigkeit von Förderprogrammen, die ja stets sich auch daran messen lassen müssen, inwieweit mit den eingesetzten Ressourcen auf anderen Wegen eine regionale Strukturförderung hatte betrieben werden können. Standortfaktoren des Untersuchungsraumes fließen ebenso in die Analyse ein wie eine separate Betrachtung nach Branchen; das Ganze vor dem Hintergrund des Strukturwandels im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Komparative Vorteile in den Bereichen Verkehr und Logistik, Informations- und Kommunikationstechnologien, Energie und Umwelt, Medizin, Pharma, Gesundheit sowie Handel und Tourismus werden gesehen. Dabei kommt der Autor aber zu dem Ergebnis, daß diese Bereiche durchaus noch nicht im gewünschten Ausmaß vertreten sind, sondern ein entsprechender Auf- bzw. Ausbau erfolgen muß.

Professur Dr. Rasso Ruppert:

Im Erhebungszeitraum abgeschlossene Diplomarbeiten:

„Das Innovations- und Gründerzentrum Nürnberg-Fürth- Erlangen und seine einzel- und regionalwirtschaftlichen Auswirkungen“

Die Untersuchung ist aus der Initiative hervorgegangen, in Diplomarbeiten im Zusammenspiel mit städtischen Stellen praxisorientierten Fragestellungen nachzugehen. Sie wurde von der Stabsstelle für Wirtschaftsförderung und Arbeit der Stadt Erlangen angeregt und unterstützt. Der Bearbeiter, Herr Reinhard Dorsch, versucht, einerseits den Auswirkungen des 1986 von den drei Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen gegründeten Innovations- und Gründerzentrums auf die regionale Wirtschaftsstruktur und den regionalen Arbeitsmarkt nachzugehen, andererseits zu ermitteln, ob sich die Effekte auch in etwa entsprechend der jeweiligen finanziellen Beteiligung auf die drei Städte verteilen.

„Die Expansion des Unternehmens OBI Bau- und Heimwerkermärkte in Deutschland“

Die Firma OBI Bau- und Heimwerkermärkte hat sich im Laufe von drei Jahrzehnten unter den Baumärkten zum Marktführer in Deutschland, zur Nr. 2 in Europa und zur Nr. 5 weltweit entwickelt. Filial- und Franchisebetriebe sind je etwa zur Hälfte beteiligt. Herr Frank Maisel erfaßt, wie OBI aus geographischer Sicht den deutschen Markt erobert hat, wobei sowohl die großräumige (Makroebene: Basis Bundesländer) als auch die Siedlungs- (Mesoebene: Basis Ortsgrößen) und die Standortebene (Mikroebene: Basis kleinräumige Lage) berücksichtigt werden.

„Die Auswirkungen des Balkankrieges auf den Fremdenverkehr der Insel Rab“

Frau Manuela Gebelein bettet ihre Untersuchung in den theoretischen Rahmen des Ritterschen Modells dissipativer Strukturen von Entwicklungspfaden ein. Danach sind die Fluktuationen, die durch den Privatisierungsprozeß ohnehin heftig waren, durch indirekte Kriegseinflüsse derart verstärkt worden, daß die Phase der Instabilität bis heute nicht überwunden werden konnte. Zum Erreichen eines Gleichgewichtszustandes im Rahmen eines neuen Systemregimes fehlt es an gespeicherter Energie (Kapital). Unabhängig davon bedeutet das Konfliktpotential in benachbarten Balkanregion ein erhebliches Risiko für eine stabile Entwicklung.

„Der Freihafen Deggendorf - Entstehung, Nutzung und regionalwirtschaftliche Bedeutung“

Binnenfreihäfen sind in Deutschland ein recht junges und bislang nur selten angewandtes Instrument der regionalen Wirtschaftsförderung. Der erste Freihafen entstand 1991 in Duisburg, Deggendorf als zweiter und bislang auch letzter folgte 1992. Herr Stephan Zitzelberger versucht die Entstehung des Deggendorfer Freihafens nachzuvollziehen und nun, annähernd zehn Jahre später, seine heutige Nutzung zu erfassen und quasi im Sinne einer Erfolgskontrolle die regionalwirtschaftliche Bedeutung zu ermitteln.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Prof. Dr. G. Peyke, Dr. W. Wolf und Dipl.-Inf. S. Zaunseder

„Fuzzy-Set-Methoden bei Bewertungsverfahren in der Raumplanung unter Verwendung von Geographischen Informationssystemen (GIS)“

„Die Computer zwangen den Menschen, seinen Glauben an die Exaktheit der Begriffe und Definitionen ernst zu nehmen, und als der Mensch sich auf die Suche nach diesen exakt definierten Begriffen und ihren scharf gezogenen Grenzen machte, stellte er fest, daß sie nicht existieren und noch nie existiert haben“ (Howard Gardner, zit. n. McNeill/Freiberger 1996: 144).

Entscheidungsprozesse in raumbezogenen Fragestellungen, insbesondere in der Raumplanung enden üblicherweise mit einer Gesamtaussage „Ja“ oder „Nein“. Diese kommt in der Regel durch eine Gesamtschau aus vielen Einzelwertungen zustande, die jede für sich genommen bereits komplexer Natur sind: viele Aussagen lassen sich nur mit einem gewissen Grad an „Schärfe“ treffen, nicht 100% „Ja“ oder 100% „Nein“ sondern mit einem irgendwo dazwischenliegenden Wert. Für raumbezogene Aspekte gilt überdies, dass es oft nicht möglich ist, scharfe Abgrenzungen für irgendwelche Phänomene zu definieren, sondern dass beispielsweise Übergänge zu berücksichtigen sind, die wir mehr oder weniger als Kontinua beschreiben können.

„Alle geographischen Grenzen sind Grenzen im *Kontinuum*. Sie trennen nicht voneinander unabhängige Teile der Erdoberfläche, sondern sie sind *Linien* oder *Säume* des Gestaltwandels. (...) Sie [sind] ein notwendiges methodisches Hilfsmittel aber kein reelles Abbild eines objektiven Tatbestandes“ schreibt Neef in seinem Buch „Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ (1967: 26). In der Tat zeigen so einfach erscheinende Abstufungen resp. Übergänge wie z.B. zwischen: Hügel – Berg; Teich – See; Mulde – Becken; sandiger Lehm – lehmiger Sand usw. bei einer tiefergehenden Betrachtung die Problemhaftigkeit gängiger Klassifizierungsschemata in dem von Neef apostrophierten Sinne.
Es sind Phänomene wie Unschärfe, Vagheit, Unsicherheit und Ambivalenz, die dabei eine Zuordnung, Kategorisierung, Bewertung, Modellierung usw. erschweren. Sie wurden und werden im traditionellen Methodenkalkül als störend empfunden und deshalb durch mehr oder weniger objektivierbare Ausschlußkriterien, mathematische und logische Theoreme u.ä. entfernt. Wenig Beachtung findet dabei die Tatsache, daß damit zugleich eine entscheidende *Qualität* der betrachteten Dinge verloren geht. Viele Objekte und Systeme in Natur und Gesellschaft weisen solche Unschärfeeigenschaften auf und widersetzen sich auf Grund ihre Komplexität dem Bemühen, sie wissenschaftlich präzise in ihrer Struktur, Funktion und ihrem Verhalten zu erfassen. Man kann sagen, wenn die Komplexität eines Systems ansteigt, verlieren präzise Aussagen ihren Sinn und sinnvolle Aussagen ihre Präzision.

Für die hier in Rede stehende Unschärfe oder Vagheit in der Zugehörigkeit von Daten bzw. Sachverhalten zu vorgegebenen Kategorien, unscharfen Vorgaben, subjektiven Angaben und qualitativen Eigenschaften, kurz gesagt, für die Unbestimmtheit/Unschärfe *nichtstochastischer* Art, bietet die von Zadeh 1965 entwickelte Theorie der unscharfen Mengen (Fuzzy-Theorie) ein geeignetes methodisches Werkzeug zu deren Formalisierung und Problemlösung. Aus der Systemtheorie hervorgegangen, bietet die Fuzzy-Theorie nach Peißker (1992a: 5/17/41) besondere Vorteile, wenn:

- mathematische Modelle nicht aufstellbar oder zu kompliziert sind,
- starke Nichtlinearitäten eine Formalisierung außerordentlich erschweren,
- zwischen den Einflußgrößen starke Wechselbeziehungen bestehen,
- die Meß-/Beobachtungswerte nur eine indirekte Beschreibung der realen Zustands-Prozeßgrößen erlauben bzw. als effiziente Beschreibungsmethode für vage Konzepte und Systemmodelle, wenn Unschärfen:
  - in der Struktur des zu modellierenden Systems,
  - in den Systemparametern,
  - im Prozessverhalten

  bestehen.

Im Bereich der Wissensdarstellung werden sogenannte linguistische Variablen in der Fuzzy-Theorie verwendet, um Systeme mittels Aussagen zur Effektivität, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Stabilität u.a.m. durch Begriffe der Umgangssprache *qualitativ* zu beschreiben.

Schließlich gewinnt die Fuzzy-Theorie in formalen Systemen der Klassifizierung von Objekten mit Unschärfeeigenschaften, fließenden Übergängen, ambivalenter Zugehörigkeit u.a.m. zunehmend an Bedeutung. Gerade in diesem Bereich gibt es bereits eine Vielzahl geographischer Arbeiten, in denen ihr methodisch innovatives Potential eindrucksvoll zur Geltung kommt. So gesehen bildet die Fuzzy-Theorie eine methodische Brücke, um evidenzmäßige Unschärfe und sprachliche Vagheit, die in der Bewertung und Abgrenzung von Klassen, Kategorien, Eigenschaften, Bewertungen, Zielvorgaben etc. zu Tage treten, zu modellieren und algorithmisch umzusetzen. Ihr großes methodisches Potential kommt insbesondere dort zur Geltung, wo für Bewertungen oder Entscheidungsprozesse keine eindeutigen Informationen, Maßstäbe oder Algorithmen vorliegen und die Formulierung der Zielstellungen und Mittel unscharf im Sinne von qualitativ, linguistisch beschrieben ist. Anstelle des „exakten“ mathematischen Methodenapparats gewinnt notwendigerweise die Subjektivität in Form des Expertenwissens bei der Problemlösung eine Schlüsselstellung.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Peyke, G.: Die GIS-Zukunft und das Internet. In: Mainzer Geographische Studien. Mainz 2001

Zaunseder, S.: Information mit geographischem Bezug im Netz: GIS im Internet? Internet-Mapping und Internet GIS / aktueller Stand, neue Entwicklungen und Ausblick. Paper presented at: Geographentag 2001, Fachsitzung 33

5.2 Sonstiges/Vorträge

Peyke, G.: Geographentag 2001 in Leizpig: Leitung der Fachsitzung „Neue Möglichkeiten für GIS: Webbasierte geographische Techniken sowie Methoden der Visualisierung und Animation

Peyke, G.: Die GIS Zukunft und das Internet. Vortrag zum GIS-Day 2001

Peyke, G. und Zaunseder, S.: W³GIS und PC Map

5.3 CDs

Peyke, G. und Zaunseder, S.: Mitwirkung bei CD-ROMS „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“ Bände 9 „Verkehr und Kommunikation“ sowie 4 „Bevölkerung“. Heidelberg 2001

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Sozialpolitik
Prof. Dr. Hermann Scherl
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-640
Fax: 0911/5302-636
E-mail: scherl@wiso.uni-erlangen.de
URL: http.//www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/sozpol/

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

- **Soziale Sicherung,** insb. Reformbedarf und Reformmöglichkeiten;
- **Arbeitsmarktpolitik**: Ziele, Instrumente und Wirkungen;
- **Arbeitsordnungspolitik**: Ziele, Ausgestaltung und Wirkungen von staatlichen Regulierungen zum Arbeitnehmerschutz, zum Tarifwesen und zur Arbeitnehmermitbestimmung in Betrieben und Unternehmen;
- **Betriebliche Arbeits- und Personalpolitik**, insb. Arbeitszeitgestaltung, Entgeltpolitik, Personalauswahl und -entwicklung, Arbeitsorganisation.

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur in 2001

3.1 Stellenmärkte im Internet

Bearbeiter: Prof. Dr. Hermann Scherl

Projektstart und -ende: Januar 2001 – Juli 2001

Charakterisierung: Im Rahmen eines längerfristig angelegten Forschungsprojektes über die Entwicklung und Zukunftsperspektiven elektronischer Stellenmärkte wurde zum aktuellen Entwicklungsstand in Deutschland eine erneute Bestandsaufnahme vorgenommen.

3.2 Möglichkeiten und Probleme von „Profiling“ zum effizienteren Einsatz aktiver Arbeitsförderung durch die Bundesanstalt für Arbeit

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Scherl

Projektstart und -ende: Juli 2001 - Dezember 2001

Charakterisierung: siehe 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Möglichkeiten und Probleme von „Profiling“ zum effizienteren Einsatz aktiver Arbeitsförderung durch die Bundesanstalt für Arbeit

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Scherl

Schon seit vielen Jahren wird angestrebt, den Einsatz der arbeitsmarktpolitischen Instrumente der Bundesanstalt für Arbeit auf die Förderung der beruflichen Wiedereingliederung von sogenannten „schwer vermittelbaren“ Arbeitslosen zu konzentrieren, um das Entstehen von Langzeitarbeitslosigkeit möglichst zu verhüten. Mit dem im Dezember 2001 verabschiedeten „Job-AQTIV-Gesetz“ wurde dazu nun als Neuerung eingeführt, dass die Arbeitsämter bereits bei der Arbeitslosmeldung ein sogenanntes „Profiling“ zur Einschätzung der Wiedereingliederungschancen der jeweiligen Personen vornehmen sollen, um anschließend in einer „Eingliederungsvereinbarung“ mit den Arbeitslosen neben deren Verpflichtung zu eigenen Bemühungen für die Stellensuche auch sogleich die evtl. zu gewährenden künftigen Leistungen der aktiven Arbeitsförderung festzulegen (§§ 6 u. 35 SGB III). Auf den ersten Blick erscheint der Grundgedanke sehr überzeugend: nicht erst abwarten, bis eine längere Dauer von Arbeitslosigkeit Wiedereingliederungsschwierigkeiten und besonderen Förderungsbedarf augenfällig macht, sondern Förderungsbedarf bereits zu Beginn der Arbeitslosigkeit feststellen und dann auch Fördermaßnahmen sofort einleiten.

Inwieweit damit tatsächlich ein effizienterer Einsatz der den Arbeitsämtern für aktive Arbeitsförderung zugewiesenen Budgetmittel („Eingliederungstitel“) und eine wirksamere Nutzung des Instrumentariums der Fördermaßnahmen erreicht werden kann, hängt entscheidend von der Güte der Einschätzung der individuellen Wiedereingliederungschancen und der Diagnosen des besonderen Förderungsbedarfes ab. Dazu ist allerdings auch zu bedenken, dass die gesetzlich vorgesehene Erfolgskontrolle der Arbeitsförderung bei den Arbeitsämtern anhand von „Eingliederungsbilanzen“ (gemäß § 11 SGB III) die mit dem Profiling befassten Arbeitsvermittler eventuell dazu anregen kann, gelegentlich auch relativ leicht eingliederbaren Arbeitslosen eine besondere Förderungsbedürftigkeit zu attestieren und ihnen Fördermaßnahmen (z.B. Eingliederungszuschüsse) zuzuteilen, weil sich auf diese Weise besonders leicht Förderungserfolge (bei angeblich schwer vermittelbaren Arbeitslosen) vortäuschen lassen. Somit könnten durch frühzeitiges Profiling verstärkt bloße „Mitnahmeeffekte“ begünstigt werden

Vor diesem Hintergrund geht es bei dem hier vorgestellten Forschungsprojekt um eine kritische Beurteilung von Möglichkeiten und Methoden des Profilings im Lichte arbeitsmarkttheoretischer Überlegungen. Dazu sind zwei alternative Ansätze für Profiling-Verfahren vergleichend zu würdigen: Zum einen der bisher bereits partiell gebräuchliche Ansatz eines schematisierten „statistischen Profilings“ anhand von Katalogen von sogenannten „vermittlungshemmenden Merkmalen“, welche aus statistischen Analysen gewonnen werden, und zum anderen der Ansatz von individualisierten „Assessment“, d.h. von ad-hoc-Beurteilungen der individuellen Wiedereingliederungschancen nach persönlicher Einschätzung der Beurteiler.

Moderne und wissenschaftlich anspruchsvolle Ansätze für statistisches Profiling bedienen sich ökonometrischer Analysen, bei denen es um die Schätzung von sogenannten „Abgangsraten“ und deren Entwicklung im Laufe zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer („Hazard-Funktionen“) in Abhängigkeit von bestimmten statistisch erfassten Merkmalen auf der Basis von Datensätzen über Arbeitslosigkeitsverläufe (früherer Arbeitslosenkohorten) geht. Aus empirisch ermittelten Abgangsraten lassen sich Verbleibswahrscheinlichkeiten und die zu erwartende durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit für die Träger bestimmter Merkmale errechnen.

Im Lichte arbeitsmarkttheoretischer Überlegungen, die nachfolgend nur knapp angedeutet werden können, kommen drei verschiedene Faktoren, bzw. Faktorenbündel, als Ursache für relativ niedrige Abgangsraten und eine dementsprechend relativ lange durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer von bestimmten Personengruppen in Betracht:

Erstens die jeweilige Marktlage, d.h. die Relation von Arbeitslosenbeständen zur Anzahl der Einstellungen pro Zeitperiode in den jeweiligen regionalen und berufsfachlichen Arbeitsmarktsegmenten, in denen die jeweiligen Arbeitslosen eine Beschäftigung suchen, aus der sich gleichsam die Länge der Warteschlange und damit die durchschnittliche Wartezeit ergibt.

Zweitens kommt es im Lichte suchtheoretischer Überlegungen auch auf das individuelle Suchverhalten an, nämlich auf die „Suchintensität“, d.h. auf wieviele potentiell passende Stellenofferten sich jemand pro Zeitperiode bewirbt, und darauf, wie hoch dabei das eigene Anspruchsniveau bezüglich der gebotenen Beschäftigungsbedingungen angesetzt wird. Wer sich nur selten bewirbt, bei dem kann es lange dauern, bis er einmal ein Einstellungsangebot erhält, und wer sich von relativ hohen Ansprüchen leiten lässt, bei dem kann es auch relativ lange dauern, bis eine der gefundenen Offerten für ihn akzeptabel ist.

Bei gleichartigem Suchverhalten hängt die individuelle Suchdauer drittens maßgeblich von der relativen Attraktivität der Bewerber für Stellenanbieter ab, d.h. von der Einschätzung der zu erwartenden beruflichen Leistung. Aus der Sicht der Stellenanbieter sind die Bewerber in dieser Hinsicht meist mehr oder minder heterogen, weshalb Stellenanbieter in der Regel mit Bewerberauswahlverfahren versuchen, möglichst gut geeignete Bewerber ausfindig zu machen und nur diesen eine Einstellung anzubieten. Die betriebliche Bewerberauswahl erfolgt anhand von persönlichen Merkmalen, von denen die Stellenanbieter glauben, dass sie als Prädiktoren Aufschluß über die zu erwartende berufliche Leistung geben. Teils werden solche Merkmale den Stellenanbietern bereits anhand von Bewer-

bungsunterlagen bekannt (wie z.B. Alter, absolvierte Ausbildung, etc.) und oft für eine erste Grobauswahl genutzt, teils werden sie erst bei weiteren Auswahlprozeduren (z.B. mit Einstellungsinterviews oder besonderen Testverfahren) mehr oder minder kostspielig ermittelt. Je nach der Verbreitung und Gleichartigkeit der Verwendung bestimmter persönlicher Merkmale als Prädiktoren und damit als Bewerberauswahlkriterien bei Stellenanbietern werden bestimmte persönliche Merkmale zu vermittlungshemmenden oder vermittlungsfördernden Merkmalen in den jeweiligen Stellenmarktsegmenten.

Im Lichte derartiger theoretischer Überlegungen erscheinen statistisch fundierte Kataloge vermittlungshemmender Merkmale als unvermeidlich mangelhaft, oberflächlich und grobschlächtig. Sie sind mangelhaft, weil die statistischen Schätzungen von Abgangsraten nur auf relativ wenige personalauswahlrelevante Merkmale Bezug nehmen können, die in den dafür verfügbaren Datensätzen ausgewiesen werden, wie z.B. Geschlecht, Alter und Berufsausbildung. Etliche bei Bewerberauswahlprozessen bedeutsame Merkmale, wie z.B. das Erscheinungsbild der Personen und die Eindrücke, die sie bei Einstellungsinterviews vermitteln, werden nicht erfasst. Sie sind teilweise oberflächlich, weil manche der in die Analyse einbezogenen Merkmale offenkundig nur partiell Begleiterscheinungen von eigentlich personalauswahlrelevanten Merkmalen sind, wie z.B. das Merkmal „Ausländer“, das angeblich vermittlungshemmend wirkt. Im Lichte theoretischer Betrachtung stellt es jedoch nur eine häufige Begleiterscheinung für andere entscheidende Merkmale dar, wie etwa mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache oder eventuelle administrative Schwierigkeiten mit einer Beschäftigungserlaubnis, hätte aber z.B. bei österreichischen Stellensuchenden vermutlich keinen vermittlungshemmenden Charakter. Und ein schematisches statistisches Profiling wäre sehr grobschlächtig, weil dabei ignoriert wird, dass es unter den Trägern vermittlungshemmender Merkmale dennoch eine erhebliche Streuung im Grad der Vermittelbarkeit geben kann: weder sind alle Träger derartiger Merkmale schwer vermittelbar, noch ist bei Abwesenheit derartiger Merkmale immer eine rasche Wiedereingliederung zu erwarten. Ein weiterer Mangel der Ermittlung von Förderungsbedürftigkeit durch statistisches Profiling besteht darin, dass dabei die Frage nach der Art der einzusetzenden Fördermaßnahmen noch offen bleibt.

Der alternative Ansatz einer detaillierten Beurteilung von individuellen Stärken und Schwächen bezüglich der Eingliederungschancen in bestimmten Stellenmarktsegmenten könnte überlegen sein, wenn dabei die im Lichte arbeitsmarkttheoretischer Überlegungen relevanten Faktoren richtig identifiziert und umfassender gewürdigt würden. Aus der Diagnose von Stärken und Schwächen könnten zugleich auch schon Folgerungen bezüglich der jeweils zweckmässigen Fördermaßnahmen abgeleitet werden. Für eine erfolgversprechende praktische Umsetzung gibt es jedoch mehrere Probleme. Erstens wäre das Verfahren einer Erkundung der individuellen Stärken und Schwächen mit ausführlichen persönlichen Interviews, ähnlich wie bei betrieblichen Einstellungsinterviews, relativ zeitaufwendig und würde bei rund 7 Mio. Arbeitslosenmeldungen pro Jahr die Personalkapazitäten der Arbeitsämter offensichtlich überfordern, wenn es stets in gebührender Sorgfalt durchgeführt werden sollte. Zweitens ist zu vermuten, dass es etlichen Arbeitsvermittlern in den Arbeitsämtern, die bislang nur wenig „Aussendienst“-Kontakte mit den Personalverantwortlichen in Unternehmen pflegten, an der erforderlichen Kenntnis der in den Betrieben gebräuchlichen Personalauswahlkriterien fehlt, wie es von seiten der Betriebe in Zusammenhang mit unpassenden Vermittlungsvorschlägen auch immer

wieder beklagt wird. Und drittens besteht, wie bereits erwähnt, auch die Gefahr, dass die Zuerkennung von besonderer Förderungsbedürftigkeit und die Zuteilung von Fördermaßnahmen gelegentlich durch die Aussicht auf leicht zu erzielende Scheinerfolge für die Eingliederungsbilanz beeinflusst werden kann.

In der hier vorgestellten Untersuchung werden abschließend auch Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Probleme erörtert. Knapp angedeutet, könnte eine halbwegs praktikable Lösung darin liegen, dass eingehendere Assessments bereits zu Beginn der Arbeitslosigkeit nur bei begründeten Anfangsverdacht auf besondere Eingliederungsschwierigkeiten im Lichte statistischen Profilings vorgesehen werden, wobei dann für das Assessment möglichst externe Gutachter mit besonderer Marktkenntnis der relevanten Stellenmarktsegmente eingeschaltet werden sollten. Das neue Job-AQTIV-Gesetz eröffnet dazu die Möglichkeit der Beauftragung Dritter (§§ 35 (3) u. 49 (1) SGB III), wozu naheliegenderweise an betriebliche Personalfachleute in den jeweiligen Stellenmarktsegmenten zu denken wäre. Im übrigen wäre zu erwägen, ob ein eingehendes Assessment ansonsten erst nach drei oder gar sechs Monaten nach Eintritt der Arbeitslosigkeit vorzusehen wäre, d.h. nach einer Frist, in der nach bisherigen Erfahrungen bereits rund ein Drittel (3 Monate), bzw. mehr als die Hälfte (6 Monate), schon wieder ihre Arbeitslosigkeit beendet haben.

5. Veröffentlichungen der Professur in 2001

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Kurtz, B., Scherl, H.: Zur interpersonellen Verteilung von Arbeitslosigkeit in kohortenbezogener langfristiger Betrachtung, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 34. Jg. (2001), S. 127-138.

Scherl, H.: Sozialstaatsreform und berufliche Rehabilitation, in: Berufliche Rehabilitation, Sonderheft "75 Jahre Wichernhaus Altdorf", 2001, S. 38-56.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft
Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Schulz
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-674
Fax.: 0911/5302-659
E-mail: Winfried.Schulz@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.KWPW.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Kommunikationswissenschaft

- ***Nutzung und Wirkung der Massenmedien***
  Untersuchungen darüber, wer welche Zeitungen und Zeitschriften liest, Radiosender hört und Fernsehsender sieht, wieviel Zeit den einzelnen Medien gewidmet wird, in welchem Lebenszusammenhang und aus welchen Motiven die verschiedenen Medien genutzt werden; Untersuchungen über die Folgen der Mediennutzung, z.B. über Veränderungen des Verhaltens (in Freizeit, Familie), von Wissen und Vorstellungen, Emotionen und Einstellungen; Untersuchungen über die Leistungen der Medien als Werbeträger.

- ***Kampagnen-, PR-Forschung***
  Untersuchungen über die Konzeption und Planung, über Implementation und Erfolg von Kampagnen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit (Wahlkampagnen, Public Relations-Kampagnen, Social Marketing-Kampagnen), Resonanzanalysen.

- ***Inhalte der Medien und ihre Entstehung***

  Untersuchungen über die Arbeitsweise der Medien, Einflüsse auf die Nachrichtenproduktion, Inhaltsstruktur von Presse, Radio, Fernsehen und Nachrichtenagenturen, über die Qualität der Berichterstattung und Unterhaltungsbeiträge; inhaltsanalytische Methodenentwicklung.

- ***Medienökonomie***
  Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Medien- und Werbewirtschaft aus sektoraler und marktbezogener Perspektive, Interdependenzen mit gesellschaftlichen bzw. politischen Entwicklungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2001

3.1 The 2000 U.S. Election in German Media

Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Schulz

Projektstart und -ende: August 2000 - Mai 2001

Charakterisierung: All stories referring to the US election 2000 or to one of the major presidential and vice-presidential candidates in two quality newspapers, Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) and Sueddeutsche Zeitung (SZ), in the widely read tabloid Bild-Zeitung, and in the evening news programs of four national TV channels were content analyzed using a standardized coding scheme. A key finding of the study is that the media observed the campaigns and the debates partly with admiration for its professional management, partly with irritation about phenomena which appeared, from a European perspective, as strange rituals, excessive personal-ization and a kind of "Hollywoodization". But obviously these phenomena matched, at least to a large degree, the expectations and stereotypes of the German media and thus determined their framing of the election. Above all, the election was seen as a showdown between two opponents.

3.2 Pressevertrieb in einem vereinten Europa unter Berücksichtigung des Preisbildungs-Aspektes zur Aufrechterhaltung deutscher Pressevertriebsstruktureigenheiten innerhalb der EU

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Sabine Biermeier

Projektstart und -ende: 1998 – 2001

Charakterisierung: Die Untersuchung gibt einen Überblick über das System des Pressevertriebs – insbesondere den Auslandsvertrieb - mit seinen rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Besonderheiten (ausführlicher Bericht siehe Punkt 4).

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Pressevertrieb in einem vereinten Europa unter Berücksichtigung des Preisbildungsaspektes zur Aufrechterhaltung deutscher Pressevertriebsstruktureigenheiten innerhalb der EU (3.2)

Hintergrund und Zielsetzung

Die Untersuchung gibt einen Überblick über das System des Pressevertriebs – insbesondere den Auslandsvertrieb - mit seinen rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Besonderheiten, die zum Teil

eine Singularität im Vertrieb von Gütern darstellen. Das Thema hat durch die Währungsumstellung auf den Euro einen hohen Grad an Aktualität bekommen. Den Folgen der Umstellung für die Preisbildung widmet die Untersuchung daher aus gutem Grund erhöhte Aufmerksamkeit. Sie schließt eine Lücke in der wissenschaftliche Literatur und bietet auch für die verlagswirtschaftliche Praxis eine Fülle von nützlichen Fakten und Argumenten.

Die Untersuchung behandelt Auswirkungen der Entwicklung zum Europäischen Binnenmarkt und insbesondere der Euro-Einführung auf den europaweiten Pressevertrieb. Sie stützt sich auf eine Fülle von Insider-Informationen aus einem der größten deutschen Presseverlage und außer auf konventionelle Quellen auf viel „graue“ Literatur sowie auf über zwei Dutzend Expertengespräche im In- und Ausland. Das Ergebnis ist eine höchst aktuelle Expertise über den Pressevertrieb in europäischer Perspektive, wie sie bisher in der wissenschaftlichen Literatur ihresgleichen sucht.

Ergebnisse

Die Arbeit behandelt zunächst die politischen und speziell medienpolitischen Randbedingungen des Pressevertriebs. In prägnanter Darstellung zeigt sie die Bedeutung des Pressevertriebs für die Verwirklichung des Grundrechts der Presse- und Informationsfreiheit auf. Ausführlicher widmet sie sich dann den normsetzenden Aktivitäten der Europäischen Institutionen und deren Auswirkungen auf die Pressewirtschaft. Mit einer Analyse der rechtlichen Regelungen und der relevanten Rechtsprechung wird an den Problemfeldern Werbung und Presse-Grosso gezeigt, wie weit die europäische Ordnungspolitik inzwischen auch die Medienwirtschaft bestimmt.

Den ersten Hauptteil der Arbeit eröffnet eine systematische Darstellung von Strukturmerkmalen des Pressevertriebs. Es handelt sich überwiegend um Besonderheiten, die man in dieser Form beim Vertrieb anderer Güter nicht vorfindet, etwa das Remissions- und Dispositionsrecht. Die Verlage erhalten dadurch einen starken Einfluß auf die nachgeordneten Vertriebsstufen, tragen aber auf der anderen Seite auch das Absatzrisiko im wesentlichen allein. Andere Besonderheiten wie die vertikale Preisbindung und der Gebietsschutz sind politische Regulierungen der Marktverhältnisse. Insbesondere die Preisbindung wird von der EU-Kommission in Frage gestellt. Es handelt sich hier aber um ein Element in einem System von einander wechselseitig bedingenden Strukturmerkmalen des Pressevertriebs. Es folgt, reich an aktuellen Daten, eine konzentrierte Darstellung der Pressevertriebssysteme in 14 EU-Ländern. Der beschreibende Teil wird durch einen systematischen Vergleich abgeschlossen.

Der zweite Hauptteil der Arbeit ist verschiedenen Aspekten der Preispolitik beim Export von Verlagserzeugnissen gewidmet. Die Arbeit stellt die kalkulatorischen Einflußgrößen zusammen und zeigt ihr Zusammenwirken in einem einfachen Kalkulationsmodell, an dem sich die Praxis orientiert. Es folgt ein Überblick über die innerhalb der EU tatsächlich existierenden Preisdifferenzierungen für identi-

sche Verlagsprodukte (beispielhaft ausgewählt: Der Spiegel, Die Welt und Brigitte). Bei der Betrachtung der Preisdifferenzierung werden die aktuelle Situation der Währungsumstellung auf den Euro berücksichtigt, detailliert mehrere Modelle der Preisdifferenzierung bzw. –harmonisierung für Zeitungen und Zeitschriften durchgespielt und deren verlagswirtschaftliche Auswirkungen berechnet.

Das wesentliche Ergebnis ist, daß eine Preisharmonisierung, wie es dem politischen Postulat eines europäischen Binnenmarkts entsprechen würde, erhebliche Verschlechterungen der Erlössituation für Verlage und Importeure mit sich brächte.

Welche Konsequenzen aus dieser ernüchternden Erkenntnis zu ziehen und welche kompensatorischen Strategien in Betracht gezogen werden können, werden unter Bezug auf verschiedene absehbare bzw. wünschenswerte Entwicklungen im länderübergreifenden Pressevertrieb diskutiert. Dabei werden die schon vorher eingesetzten Modellrechnungen fortgeführt, um die betriebswirtschaftlichen Folgen möglicher Entwicklungen und Optimierungsstrategien (in den Bereichen Druck, Logistik und Einzelhandel) quantitativ zu illustrieren. Es werden Lösungen für die Problematik verminderter Erlöse angeboten, die aus einer Preisharmonisierung resultiert.

Veröffentlichung (im Druck)

Sabine Biermeier: Pressevertrieb in einem vereinten Europa. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag (DUV), 2002

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2001

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Winfried Schulz: La campagna del 1999 per le elezioni europee 1999 in Germania. In: Rolando Marini (Hrsg.), L'Europa dell'euro e della guerra. La campagna elettorale europea 1999 in Italia e in sette paesi dell'Unione. Roma: RAI, 2001, S. 157-187

Winfried Schulz: Mehr Wettbewerb, weniger Programmqualität. Was das private Fernsehen gebracht hat. In: Christian Drägert und Nikolaus Schneider (Hrsg.), Medienethik. Freiheit und Verantwortung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Manfred Kock. Stuttgart: Kreuz Verlag 2001, S. 213-231

Winfried Schulz: Changes in mass media and the public sphere. In: Slavko Splichal (ed.), Public opinion and democracy: Vox populi – vox dei? Cresskill, NJ: Hampton Press, 2001, 339-357

Winfried Schulz: Preconditions of journalistic quality in an open society. In: Péter Bajomi-Lázár & Istvan Hegedüs (eds.), Media and politics. Budapest: New Mandate Publishing House, 2001,

47-57; gekürzte ungarische Fassung: A minöségi újságírás: függetlenül, pártatlanul, in: Beszétlö, 6. Jg. 2001, Nr. 3, 45-48

Winfried Schulz: Politische Mobilisierung durch Mediennutzung? Beziehungen zwischen Kommunikationsverhalten, politischer Kompetenz und Partizipationsbereitschaft. In: Achim Koch, Martina Wasmer und Peter Schmidt (Hrsg.), Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen: Leske+Budrich, 2001,169-194

Winfried Schulz: Media change and the political effects of television: Americanization of the political culture? In: Karsten Renckstorf, Denis McQuail & Nicholas Jankowski (eds.), Television news research: Recent European approaches and findings. Berlin: Quintessenz, 2001, 279-292

Lutz M. Hagen: Freitextrecherche in Mediendatenbanken als Verfahren zur computer-unterstützten Inhaltsanalyse. Beschreibung, theoretische und praktische Überlegungen zur Validität und ein Anwendungsbeispiel. In: Wirth, Werner/Lauf, Edmund (Hg.): Inhaltsanalyse. Perspektiven, Probleme, Potentiale. Köln: Herbert von Halem 2001, S. 337-352

Lutz M. Hagen: Erwerbslosigkeit und die Agenda-Setting-Hypothese – Über den Einfluß der Medien auf die Wahrnehmung eines privaten und öffentlichen Problems. In: Zempel, Jeanette/ Bacher, Johann/ Moser, Klaus (Hg.): Erwerbslosigkeit – Wege aus der Krise. Opladen: Leske und Budrich 2001, S.189-212.

5.2 Arbeitspapiere, Kongreßbeiträge (Auswahl)

Winfried Schulz: Television and the Pictures in Our Heads. Speech delivered on the occasion of being awarded the degree of doctor informaticae honoris causa of the Charles University Prague, May 3rd, 2001, in the Great Hall of the Carolinum.

Winfried Schulz, Reimar Zeh und Oliver Quiring: The Mediatization of Politics and Its Impact on Voting Behavior. A Data-Based Retrospective on Consequences of Media Change in Germany. Paper presented at the 51st Annual Conference of the International Communication Association, Washington DC, USA, May 24-28, 2001

Winfried Schulz: An Analysis of Foreign News in Leading Newspapers of Western and Post-Communist Countries. Paper presented at the 51st Annual Conference of the International Communication Association, Washington DC, USA, May 24-28, 2001

Winfried Schulz: The 2000 U.S. Election in German Media. Paper presented at the 51st Annual Conference of the International Communication Association, Washington DC, USA, May 24-28,2001

Winfried Schulz: Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit. Erscheint in: E. Noelle-Neumann/W. Schulz/J. Wilke, Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt a.M. überarb. Neuauflage 2002

Lutz M. Hagen: Foreign News in German Media. Erscheint in: Sreberny, Annabelle/ Stevenson, Robert L. (Hg.): Mapping International News: Theory and Research. Cresskill, NJ: Hampton Press 2001 (Reihe: Rethinking International News: Theory and Research at the End of the Millennium, Hg.: Annabelle Sreberny/ Robert L. Stevenson, 1).

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Politikwissenschaft
Prof. Dr. Bettina Westle
Findelgasse 7-9
90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-605
Fax: 0911/5302-659
E-mail: Bettina.Westle@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.kwpw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

- Politische Soziologie
- Europäische Union
- Gender Studies

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur inkl. Dissertationen in 2001

./.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Politisches Interesse, subjektive politische Kompetenz und diskursive politische Involvierung – Zur Entstehung geschlechtsspezifischer Differenzen

Kooperationspartner: Hans Frisch-Stiftung
Bearbeiterin: Prof. Dr. B. Westle
Projektstart/–ende: Mai 2001 – Dezember 2002

Seit Jahrzehnten artikulieren in Deutschland Frauen nahezu unverändert ein geringeres Interesse an Politik als Männer. Als Folge davon entsteht ein negatives Fremd- und Eigenbild, was die Kenntnisse, die subjektive politische Kompetenz und die Partizipationsbereitschaft von Frauen anbelangt.
Für diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden in der Forschung vor allem zwei Erklärungsmodelle herangezogen:

Der *sozialisationstheoretische Erklärungsansatz* besagt, Mädchen und Jungen würde in der primären Sozialisation in Familie und Schule unterschiedliche Geschlechtsrollenorientierungen und damit ein unterschiedliches Verhältnis zur Politik vermittelt. Da solche anerzogenen Unterschiede im Lebenszyklus in hohem Maße stabil seien, blieben spätere Lebensumstände weitgehend ohne Einfluss auf die politische Involvierung.

Nach dem *situativen Erklärungsansatz* sind dagegen gerade die jeweils aktuellen Lebensumstände von Männern und Frauen verantwortlich für ihre unterschiedlich große politische Involvierung. Als Ursachen für die weit weniger intensive Beschäftigung mit Politik werden dabei häufig die geringere Schulbildung der Frauen, ihre eher auf den Privatbereich konzentrierte Lebenssituation und damit ein weniger berechenbares Zeitbudget genannt. Auch die im Zuge der Bildungsexpansion erwartete Schließung der Geschlechterkluft in der politischen Sphäre unter den jüngeren Generationen blieb aus. Trotz derselben Schulabschlüsse wie ihre männlichen Altersgenossen halten sich jüngere Frauen nach wie vor politisch für weniger kompetent und interessieren sich weniger für Politik.

In neueren Arbeiten zur generellen Entwicklung des politischen Interesses wird dieses Phänomen damit in Zusammenhang gebracht, dass mit der Bildungsexpansion gleichzeitig eine Entwertung der höheren Schulabschlüsse als für den gesellschaftlichen Status und die politische Partizipation relevante Ressource einher ging.

Eine strikte methodische Überprüfung des sozialisationstheoretischen Ansatzes ist bisher u. W. jedoch nicht erfolgt. In dem vorliegenden Forschungsprojekt soll der Versuch unternommen werden, anhand einer Querschnittsbefragung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Alters- und Bildungsstufen den Zeitraum des erstmaligen Auftretens bzw. der Entwicklung/Verstärkung oder Verringerung geschlechtsspezifischer Unterschiede in den Vorstellungen über Politik und einige zentrale Ursachen dafür zu ermitteln - sofern die Sozialisationsthese von Bedeutung ist. Fänden sich dagegen in der Kindheits-/Jugendphase keine relevanten Unterschiede in den hier interessierenden Orientierungen, wäre dies ein starker Hinweis auf die Invalidität des sozialisationstheoretischen Erklärungsansatzes.

5. Veröffentlichungen der Professur

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Westle, Bettina: Politische Partizipation und Geschlecht, in: Koch, Achim/Wasmer, Martina/Schmidt, Peter (Hrsg.): Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland – Empirische Befunde und theoretische Entwicklungen, Blickpunkt Gesellschaft 6, Opladen 2001, S. 131-168.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Westle, Bettina: Gender Asymmetrien zwischen politischem Interesse, subjektiver politischer Kompetenz und politischer Partizipation? In: *femina politica*, Jg. 10 (2001), S. 15-29.

6. Lehrinnovation der Professur

Die Professur für Politikwissenschaft ist Projektpartner des Projekts „Politik*ON*“ zur kooperativen Nutzung neuer Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Leidhold, Universität Köln, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Politikwissenschaft (DVPW) koordiniert.
Hauptziel des Projekts ist neben einer Vernetzung der Fachwelt durch die Nutzung von Internet und anderen neuen Medien vor allem die Erarbeitung eines umfassenden Angebotes von Informationen und Lehrinhalten des Faches Politikwissenschaft, wodurch eine Verbesserung der Qualität des Studiums erzielt werden soll.
Dabei werden die Inhalte von den Teilnehmenden des Projektes, die gleichzeitig auch die Teildisziplinen des Faches repräsentieren, produziert und in verschiedenen Stufen über das World Wide Web Studierenden, der Wirtschaft sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Produktion der Inhalte ist der Wissenschaft verpflichtet, die Teilnahme offen und die Ergebnisse dienen dem Austausch innerhalb der Lehre, Forschung und Weiterbildung.
Das Projekt konzentriert sich auf den Einsatz der neuen Medien in der Lehre, und zwar mit dem Ziel, eine spezifische Qualitätsverbesserung zu erreichen: nämlich das Studium an Präsenzuniversitäten zu ergänzen und dabei die Formen selbstgesteuerten Lernens zu unterstützen. Um eine breite Akzeptanz im Fach zu erreichen, wird ein Modell gewählt, das für die individuelle wissenschaftliche Profilierung und für verschiedene inhaltliche wie didaktische Vorstellungen offen ist. Das bedeutet: Konzentration auf die Entwicklung allgemein nutzbarer und breit akzeptierter Strukturen und Ressourcen.
Das Konzept von Politik*ON* umfasst die Einbeziehung der gesamten Fachdisziplin in eine kooperative, fachübergreifende Nutzung des Internet durch ein einziges Portal. Neben einer umfangreichen Sammlung von Links und einer Archiv- und Stoffsammlung liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung von multimedialen Lerneinheiten. Mit einer systematisierten Informationslandschaft soll auch eine Qualitätssicherung durch ein *Corporate Trademark* erzielt werden. Die fünf Kooperationspartner stellen ihren 25 Projektpartnern sowie den weiteren 90-120 Patenschaftspartnern die zur Vernetzung der Fachwelt technischen und organisatorischen Strukturen zur Verfügung, so dass eine Vielzahl von Standorten und Teildisziplinen kooperieren können. Das Portal ist die technische Basis für Projektorganisation, Verstetigung und Marketing. Die Kooperation orientiert sich — sowohl in der eingesetzten Software als auch bei den Vereinbarungen unter den Projektpartnern — an der *open source*-Idee. Als Softwarebasis dient die Software *ILIAS open source*. Analog zum *open source*-Gedanken vereinbaren die Projektpartner untereinander die Nutzung der o.g. Bausteine und Lerneinheiten als *open*

content. Nach der Projektphase sollen Studierende und alle politikwissenschaftlich Interessierten PolitikON nutzen können. Weitere Informationen finden Sie unter www.politikon.org.